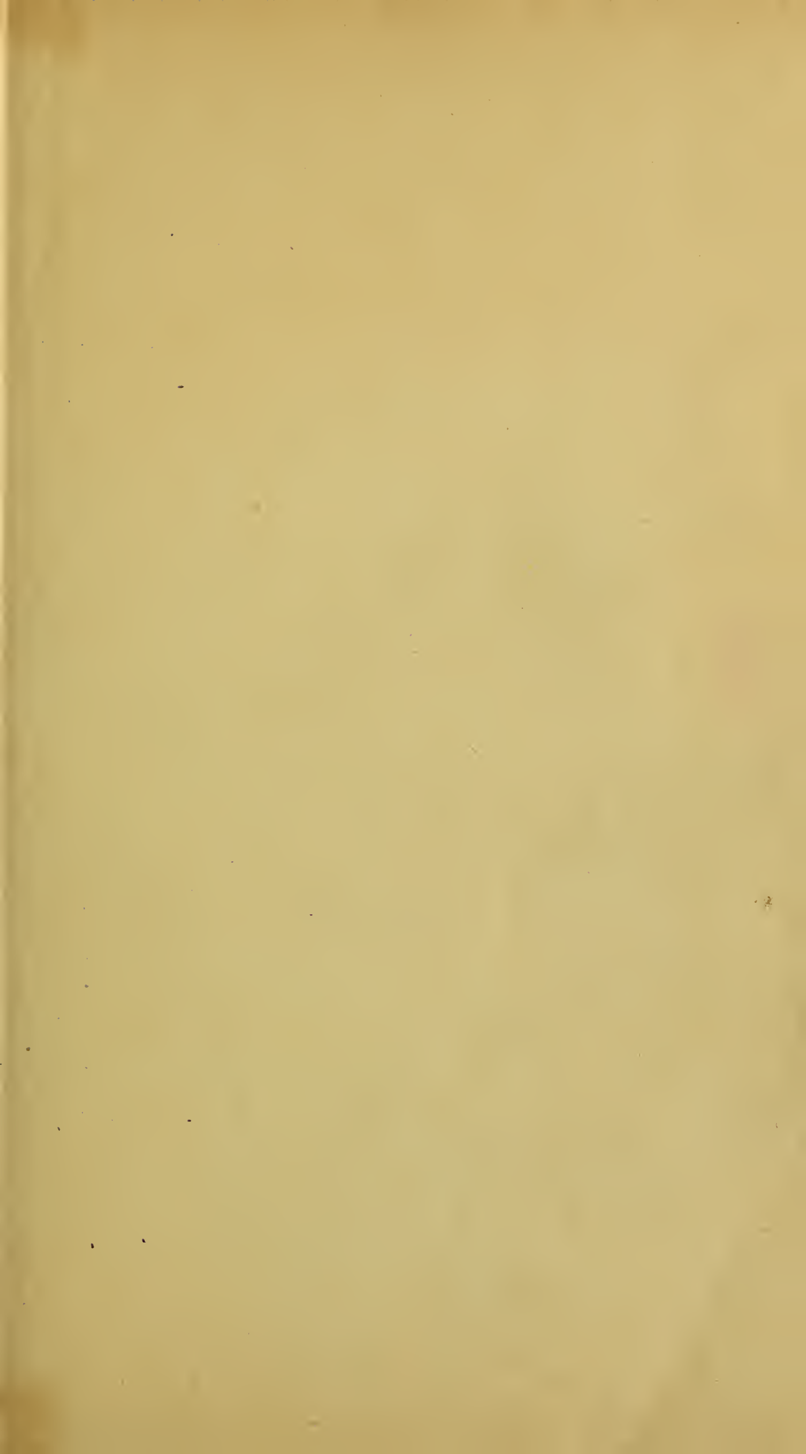



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Jesus für uns.

Predigten

über das

heilige Meßopfer

von

(P. Fr. Xav.) Lierheimer O. S. B.,

Doctor und Lector der Theologie im Stifte Gries bei Bozen.

Mit Approbation des hochw. bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1872.

Inhalt.

V.

Das Meßopfer nach der Lehre der Schrift.

VI.

Die Darstellung des Erlösungswerkes in der Feier des Meßopfers.

VII.
Werth, Wirksamkeit und Früchte des heiligen Meßopfers.

VIII.
Die Messe ein Versöhnungs- und Bittopfer.

IX.
Die Messe
ein Anbetungs- und Dankopfer.

X.
Erfordernisse zur Meßfeier.
Kirche, Altar und heilige Gefäße.

XVIII.

Erklärung des Meßritus.

Der Kanon nach der Consecration.

XIX.

Erklärung des Meßritus.

Das Pater noster und die Communion.

I.

Die Eucharistie als Opfer.

Idee und Bedeutung im Allgemeinen.

Bringet Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn!
Psalm. IV. 6.

Der erste Mensch war von Gott nicht bloß mit natürlichen Gaben und Kräften ausgestattet worden, sondern es war ihm auch das Geschenk der übernatürlichen Gnade verliehen, durch die er zu Gott in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand und sich einer wirklichen Lebensgemeinschaft mit ihm erfreute. Allein durch die Schuld des Stammvaters, der die ihm auferlegte Probe nicht bestand, ging jene ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit verloren und wurde damit zugleich die schöne Harmonie der niederen und höheren Seelenkräfte zerstört, die Erkenntniß- und Willenskraft geschwächt und der Tod sammt seinen Vorboten, den mannigfachen Krankheiten und Leiden, herbeigeführt.

So wenig nun der Mensch das natürliche Dasein und die übernatürliche Würde eines Freundes und Kindes Gottes sich selber zu geben vermocht hatte, ebensowenig konnte er selber die verlorne Gemeinschaft mit Gott wieder herstellen; die Restauration und Erlösung des gefallenen Menschen mußte

ebenso wie die Schöpfung und ursprüngliche Erhebung von Gott ausgehen. Ihren Anfang nahm sie mit der den Stammältern schon gemachten Verheißung des Erlösers. Diese Verheißung wurde dann erfüllt, als das Wort, welches im Anfange bei Gott und selbst Gott war, in der Fülle der Zeit Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. „Während aber, schreibt der heilige Augustin, das Wort Fleisch geworden ist, was es nicht war, bleibt es, was es war."[1] Dadurch, daß der Sohn Gottes auch der Menschensohn wurde, ist er zugleich unser und ist sein Leben und Wirken Gemeingut der Menschheit geworden; er hat das Unsrige angenommen, um uns das Seinige zu geben, hat unsere Schuld und Strafe auf sich geladen, ist in die Nacht des tiefsten Sündenelendes hinabgestiegen und gehorsam bis zum Tode am Kreuze geworden, damit das Menschengeschlecht mit Gott ausgesöhnt und in die frühere Gemeinschaft mit ihm zurückversetzt würde.

Um aber auch jeden einzelnen Menschen mit Gott zu verbinden und ihn durch Zueignung seiner Verdienste, die er sich durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat, zu einer lebendigen Rebe des Weinstockes zu machen, hat er die heiligen Sakramente eingesetzt, die Taufe, um die Lebenseinheit mit Gott durch Jesus Christus zu beginnen, die Firmung, um sie zu steigern, und die Eucharistie, um sie zu vollenden. Der verklärte Leib Christi, mit dem seine Seele und seine Gottheit unzertrennlich verbunden sind, geht in unseren Leib und in unsere Seele ein, damit wir leben um Jesu willen und damit dereinst auch unser Leib an der Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi Antheil nehme.

Im heiligsten Altarssakramente haben wir demnach die tiefste und anbetungswürdigste Herablassung Gottes zu jedem Einzelnen von uns und hinwieder die wirklichste und für diese Welt vollstän-

---

¹) S. Kössing, Liturgische Erklärung der heiligen Messe. 3. Aufl. Rgsbg. 1869. S. 38.

digste Gemeinschaft des Gläubigen mit Jesus Christus und mit der ganzen Gottheit. Sind wir schon durch die Sakramente der Taufe und der Firmung in Vereinigung mit Gott getreten, weil sie Kanäle sind, durch welche die Verdienste des blutigen Kreuzesopfers Christi uns zufließen zu unserer Reinigung von der Sünde und zur Bereicherung mit der heiligmachenden Gnade, so ist diese Verbindung eine noch wahrere und innigere geworden in der heiligen Eucharistie, in welcher uns Jesus sich selber gibt, denselben Leib und dasselbe Blut, die er am Kreuze für Alle insgesammt hingegeben hatte. Denn er sprach ja beim letzten Abendmahle: Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben, dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.

Daraus folgt aber noch etwas Anderes. Indem Jesus beim Abendmahle seinen Leib und sein Blut in geheimnißvoller Weise hingibt, vollbringt er mit dieser Hingebung seiner selbst zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Welt zugleich ein wirkliches Opfer, welches dem Wesen nach, da Geber und Gabe die gleichen sind, Eins ist mit dem Kreuzesopfer, und ordnet überdies die beständige Erneuerung und Darbringung dieses nur der Weise nach vom Kreuzesopfer verschiedenen unblutigen, eucharistischen Opfers an, indem er den Aposteln befiehlt: Dies thut zu meinem Andenken. Demgemäß ist die hochheilige Eucharistie nicht bloß ein Gegenstand unserer Anbetung als Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi, ist nicht bloß eine Speise zur Nahrung unserer Seelen, sondern ist auch ein Opfer, und zwar das wahre und eigentliche Opfer des neuen Bundes, in welchem das blutige Kreuzesopfer auf Golgatha unblutig erneuert und dargestellt wird.

Nachdem ich nun bisher Alles erklärt habe, was sich auf die heilige Eucharistie als Sakrament und als Communion bezieht, werde ich jetzt auch von dem eucharistischen Opfer ausführlich handeln, um so mehr als es das Concil von

Trient den Dienern der Kirche zur Pflicht macht,[2] das Volk zu belehren, was für eine und woher vorzüglich die so kostbare und himmlische Frucht dieses heiligsten Opfers ist. Damit jedoch die Lehre der katholischen Kirche vom heiligen Meßopfer möglichst klar werde, muß ich zuvor in einigen einleitenden Vorträgen die Idee und Bedeutung der Opfer im Allgemeinen, die der verschiedenen Opfer des alten Bundes im Besondern und endlich den Werth des blutigen Kreuzesopfers Christi auseinandersetzen. Haben wir diese Gegenstände erledigt, von denen namentlich gleich der erste, weil er grundlegend ist, eine besondere Beachtung verdient, so können wir zum eucharistischen Opfer selber übergehen. Helfet mir den göttlichen Beistand erflehen mit der Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Etwas opfern, heißt so viel, als etwas hingeben oder darreichen. Unter einem Opfer versteht man daher im allgemeinsten und weitesten Sinne des Wortes die Hingabe einer Sache an einen Andern, um ihm unsere Liebe und Achtung zu bezeugen. Diese Idee liegt auch dem Opfer zu Grund, insofern es ein religiöser Akt ist; es ist nämlich eine Gott dargebrachte Gabe, dem wir aber, weil wir von ihm unserem ganzen Wesen nach abhängig sind, zunächst uns selbst hingeben und weihen sollen.

Dieses religiöse Opfer kann aber wieder in einem uneigentlichen und im eigentlichen Sinne aufgefaßt werden. Im ersteren Sinne ist jede an sich gute Handlung, wodurch wir Gott unsere Huldigung, unsere Liebe und unseren Dank darbringen, wie z. B. ein Gebet, eine Abtödtung des Willens, ein Werk der Nächstenliebe u. dgl. ein wohlgefälliges Opfer vor Gott. In diesem Sinne wird das Wort Opfer auch in

[2]) Sess. XXII. Decret. de observ. et evit. in celebr. Missae.

der heiligen Schrift gebraucht, wie z. B. wenn der Psalmist sagt:[3] Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist, ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz, o Gott, verschmähst du nicht. Oder an einer anderen Stelle:[4] Mein Gebet erhebe sich zu deinem Antlitze wie Rauchopfer, die Erhebung meiner Hände sei gleich dem Abendopfer. Ebenso schreibt der heilige Paulus:[5] Der Wohlthätigkeit und Gemeinschaft vergesset nicht, denn durch solche Opfer wird Gott gewonnen.

Im engeren und eigentlichen Sinne aber versteht man unter Opfer eine äußere, sichtbare und durch einen Priester oder Mittler Gott dargebrachte Gabe, um ihn mit Vernichtung derselben als den höchsten Herrn anzubeten. Zum richtigen Verständnisse dieses Begriffes müssen wir etwas weiter ausholen.[6]

Alles, was wir sind und besitzen, haben wir von Gott empfangen, und deshalb können wir eigentlich Gott nichts darbringen, was ihm nicht zum voraus schon gehört hätte. Allein weil Gott dem Menschen eine Herrschaft über die geschaffenen Dinge eingeräumt und sie ihm zum Gebrauche überlassen hat, so kann der Mensch derlei Dinge immer Gott darbringen, um auf diese Weise Gottes Oberherrschaft und seine Abhängigkeit von ihm auszudrücken. Demzufolge ist das Opfer eine heilige, religiöse Handlung, ist ein Akt der Anbetung des allerhöchsten Herrn, ein wirklicher Gottesdienst. Opfer und Religion gehen deswegen stets miteinander Hand in Hand. Denn Religion ist die Verbindung und Gemeinschaft des Menschen mit Gott, und diese Gemeinschaft sucht der Mensch durch das Opfer zu erzielen. Weil aber die Abhängigkeit des Menschen von Gott eine allseitige und gänzliche ist, so muß

---

[3]) Psalm. L. 19. — [4]) Psalm. CXL. 2. — [5]) Hebr. XIII. 16. — [6]) Franzelin, Tract. de Euchar. sacrificio th. I seqq. Romae 1868, pag. 289 seqq.

auch die Hingebung an Gott eine gänzliche sein, ein unbedingter Gehorsam gegen den göttlichen Willen, eine vollständige Verzichtleistung auf den Eigenwillen.

Wie läßt sich nun dieses innere Opfer des Willens auch äußerlich kundgeben? Wohl nur dadurch, daß die äußere, sichtbare Gabe vollständig Gott dargebracht, d. h. auf irgend eine Art vernichtet oder zerstört wird. Deswegen sagten wir, unter eigentlichem Opfer verstehe man eine äußere, sichtbare Gabe, die Gott dargebracht wird, um ihn durch deren Zerstörung als den höchsten Herrn anzuerkennen und zu ehren oder anzubeten. Gewiß war der Mensch auch vor dem Sündenfalle schon zum unbedingten Gehorsam gegen Gott, zur Anerkennung der Oberherrschaft Gottes und zum Bekenntnisse seiner Abhängigkeit von ihm verpflichtet. Im Paradiese sollte der Mensch beständig Gott sich hinopfern, sich und die Natur zu Gott erheben.[7] Die ersten Menschen, sagt der heilige Augustin, brachten sich selbst im Paradiese immerfort Gott zum Opfer dar. Sie brachten durch Enthaltung von der verbotenen Frucht und durch den gottgeweihten Genuß der erlaubten Frucht Gott ein Opfer des Lobes, des Dankes, der Bitte und der Anbetung dar, und aus dieser Darbringung des paradiesischen Opfers strömten immer neue Gnaden, neue göttliche Kräfte in den reinen Menschen nieder, sie war der Keim einer immer fortschreitenden Geist- und Naturverklärung.

Anders gestaltete sich die Sache nach dem Sündenfalle; zur Anerkennung der Oberhoheit Gottes und der Abhängigkeit des Menschen von ihm trat nämlich noch die weitere Pflicht hinzu, die durch die Sünde beleidigte Majestät Gottes wiederum zu versöhnen. Die Opfer des gefallenen Menschen wurden also nicht bloß Anbetungs-, sondern auch Sühnopfer, nicht als ob sie die Entsündigung wirklich hätten bewirken können, was nur der Gottmensch vermag, sondern um auf die

---

[7]) Hettinger, Die Dogmen des Christenthums. I. Abth. 10. Vortrag.

Nothwendigkeit der Entsündigung hinzudeuten und darauf vorzubereiten. Durch den Sündenfall hatte der Mensch das Leben verwirkt und den Tod verdient. Wohl wurde ihm im Hinblicke auf den Erlöser das Leben geschenkt, aber die Todeswürdigkeit mußte er doch bekennen und daher derselben auch bei dem Opfer Ausdruck geben.

Wie konnte dies geschehen? Es geschah durch die Wahl von Thieren zu Opfergaben, um durch deren Tödtung und Blutvergießung anzudeuten, daß der Mensch für sein Leben, das er sich nicht nehmen darf, das Leben jenes Thieres gleichsam als Stellvertreter für sich hingab; natürlich wieder nicht, als ob das Blut des Thieres seine Sündenschuld hinwegwaschen könnte, sondern um durch dieses stellvertretende Opfer auf die Nothwendigkeit des wahren und allein giltigen Opfers des Erlösers hinzuweisen, weswegen alle alttestamentlichen Opfer vorzugsweise vorbildliche Opfer waren. Die gegebene Definition des Opfers wird euch nun schon viel deutlicher sein. Doch ich kann mich damit nicht begnügen und bitte euch, mir noch weiter zu folgen, um noch besser diesen Gegenstand zu erfassen und zugleich einen weiteren Ueberblick zu gewinnen.

Das Wesen der Religion oder die Summe des ganzen religiösen Cultes besteht, wenn man bis auf den letzten Grund zurückgeht, in zwei Dingen: in der Gotterkenntniß und in der Selbsterkenntniß: „Möchte ich dich, o Gott! erkennen, möchte ich mich erkennen!" Examiniren wir aber diese beiden Punkte näher, so finden wir, daß jeder derselben wieder zwei Bestandtheile hat. Die Gotterkenntniß schließt in sich: Erstens die Anerkennung Gottes als des höchsten Herrn, des Anfangs und Endziels aller Dinge; und zweitens die Anerkennung Gottes als des Gebers alles dessen, was wir sind, haben und brauchen, oder unseres größten Wohlthäters. Die Selbsterkenntniß aber begreift in sich das Bewußtsein unserer Hilfsbedürftigkeit und gänzlicher Abhängigkeit von Gott, und zwar erstens unserer geschaffenen

Natur an sich nach, und zweitens wegen unserer Sündhaftigkeit.

Ist aber Gott unser höchster Herr und unser Wohlthäter und sind wir in Allem von ihm abhängig, so folgt daraus von selber die dreifache Pflicht der Anbetung, der Danksagung und der Bitte und außerdem im Hinblicke auf unsere Sündhaftigkeit eine vierte Pflicht, nämlich die der Sühne und Genugthuung, um mit dem beleidigten Gott wieder versöhnt zu werden. In der Erfüllung dieser vier Pflichten besteht daher auch das Wesen des Gottesdienstes, wie ihn schon das Naturgesetz fordert.

Weil aber nicht bloß der einzelne Mensch, sondern die ganze menschliche Gesellschaft von Gott abhängt und in ihm ihren Herrn und Gebieter erkennt, so ist auch sie ebenso wie der Einzelne zur Gottesverehrung oder zum religiösen Dienste verpflichtet; mithin ist auch der öffentliche Cult, der öffentliche Gottesdienst geradeso wie der Privatgottesdienst des Einzelnen eine Forderung des Naturgesetzes.

Wiederum, wenn wir die Natur des Menschen in's Auge fassen, werden wir unwillkürlich finden, daß sein Gottesdienst nicht bloß ein innerlicher, sondern auch ein äußerlicher sein muß. Denn abgesehen davon, daß die inneren Gefühle des Menschen von selber, wenn sie recht lebhaft werden, auch äußerlich hervortreten, hängt ja der ganze Mensch nach Leib und Seele von Gott ab, und muß deswegen auch nicht bloß mit der Seele allein, sondern mit seiner ganzen Natur sich Gott hingeben und unterwerfen. Wie jedoch die Seele es ist, welche den Leib belebt, so muß auch der äußere religiöse Cult durch den inneren belebt werden und von diesem seinen Werth und seine Vollkommenheit erhalten. Endlich ist, weil, wie gesagt, nicht bloß der Einzelne, sondern auch die Gesammtheit zum Dienste Gottes verpflichtet ist, schon um dieser willen eine äußere Gottesverehrung nothwendig, da ja die Menschen nur durch äußere Zeichen sich miteinander verständigen können.

Halten wir also, verehrte Zuhörer, zunächst dieses fest, daß ein öffentlicher und äußerlicher Dienst Gottes schon im natürlichen Gesetze begründet ist und daß dieser Dienst in der Anerkennung Gottes als der höchsten Majestät und des Gebers alles Guten, d. h. in Huldigung oder Anbetung, in Danksagung und Bitte, und in Anbetracht unserer gefallenen und sündhaften Natur auch in Sühnung und Genugthuung besteht.

Fragt man nun weiter, auf welche Weise sich dieser religiöse Dienst kundgeben soll, so antworten wir, daß er sich kundgibt durch Opfer. Um diese Antwort gebührend zu würdigen, bemerket Folgendes. Alle dem Menschen zum Gebrauche überlassenen Dinge, namentlich solche, in welchen Leben ist oder die zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienen, können dazu benützt werden, um das Leben des Menschen selber auszudrücken oder vorzustellen. Folglich kann man dieselben, insofern sie gleichsam Stellvertreter des Lebens des Menschen sind, in religiöser Absicht auch dazu verwenden, um durch ihre wirkliche oder vermeinte Zerstörung das Gefühl gänzlicher Abhängigkeit von Gott, als dem obersten Herrn aller Dinge, oder auch das Gefühl und Bewußtsein der Sündenschuld, die den Tod verdient hat, auszudrücken. Derlei Gaben aber, die in solcher Meinung und auf solche Art Gott dargebracht werden, pflegt man kurzweg Opfer zu nennen.

Obschon jedoch dergleichen Dinge dazu geeignet sind, als eine symbolische Stellvertretung für das Leben des Menschen zu dienen, so sind sie doch nicht schon von Natur aus solche Zeichen, sondern müssen eigens dazu eingesetzt oder bestimmt werden, und zwar von dem, welcher das Ansehen und die Macht dazu besitzt, d. h. von dem Haupte der religiösen Gesellschaft. In der von Gott geoffenbarten Religion kann daher auch nur Gott selbst solche äußere Zeichen oder Gaben bestimmen, durch deren Darbringung ihm die höchste Ehre erwiesen wird; mit anderen Worten, im alten wie im neuen Bunde stand die Einsetzung wirklicher, Gott gefälliger Opfer

nicht bei der Synagoge oder bei der Kirche, sondern kommt nur Gott zu, geradeso wie bei den Sakramenten nur Gott an ein sichtbares Zeichen die unsichtbare Gnade knüpfen kann.

Endlich versteht es sich von selber, daß die Darbringung solcher Opfer nicht in der Befugniß eines jeden Menschen ohne Unterschied liegen kann, sondern nur Solchen zusteht, welche von Gott selber als Mittler zwischen ihm und der religiösen Gesellschaft bestellt sind, d. h. dem Priesterthume.

Ueberschauen wir nun noch einmal kurz die bisherige Begriffsentwicklung, so sehen wir erstens, daß unter einem Opfer im eigentlichen Sinne eine äußere, sichtbare und durch einen vermittelnden Priester Gott dargebrachte Gabe zu verstehen ist, welche zerstört oder vernichtet wird, um dadurch Gottes Majestät und Oberhoheit anzuerkennen und seine Gerechtigkeit und des Menschen Schuld, die einer Genugthuung bedarf, zu bekennen. Zweitens ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß das Opfer die vornehmste Handlung der Religion und die höchste Stufe des Gebetes, sowie ein nicht bloß in Worten oder Gefühlen, sondern in Thaten bestehender Verkehr mit Gott ist. Drittens können wir aus dem Gesagten schließen, daß die Opfer, weil schon in der Vernunft oder im Naturgesetze begründet, so alt als die Religion selber, so alt als die Menschheit sind. Viertens endlich folgt daraus, daß es bei allen Völkern Opfer geben mußte und daß dieselben den Mittel- und Höhepunkt des öffentlichen Gottesdienstes bildeten.

Dieser aus der Natur der Sache gezogene Schluß wird durch die Geschichte auf das Klarste bestätigt. Die Völker vor Jesus Christus zerfallen in die große Masse der Heiden und den kleinen Theil des gläubigen Judenvolkes. Wir übergehen für heute die bei den Juden gebräuchlichen Opfer, welche eine eigene eingehende Betrachtung für sich erfordern und befassen uns bloß mit den heidnischen Opfern, so weit es hier

nothwendig ist, um den Opferbegriff in ein noch helleres Licht zu setzen.

Der Apostel Paulus belehrt uns im Römerbriefe über den Ursprung des Heidenthums.[8] Zuerst verläugneten die Menschen den wahren Gott, den sie erkannt hatten, praktisch, indem sie ihm die schuldige Verehrung und Danksagung verweigerten. Aus der praktischen Verläugnung entwickelte sich dann auch eine mehr oder minder theoretische, indem sie den Schöpfer mit den Geschöpfen verwechselten und die Herrlichkeit des unwandelbaren Gottes mit dem vergänglichen Menschen, mit Thieren und Götzenbildern vertauschten. Dennoch war unter den Heiden die Gotterkenntniß nicht gänzlich verloren gegangen, theils weil sich Gott bei keinem Volke ganz unbezeugt gelassen hat, theils weil er durch die Stimme des Gewissens erkannt werden konnte. Deswegen finden wir bei allen alten Völkern Spuren des Glaubens an Ein höchstes göttliches Wesen, sowie des Gefühles der Abhängigkeit von ihm, des Bewußtseins der Schuld und der Sehnsucht nach Erlösung, wofür ihre religiösen Gebräuche und Uebungen, wie der Eid, die Gebete und namentlich ihre Opfer Zeugniß geben.

Diese Opfer nun, welche den Heiden wie so manche andere, wenn auch im Laufe der Zeiten verdunkelte und entstellte Erinnerungen aus der Urzeit geblieben waren, zerfielen in blutige und unblutige. Sie hatten für deren Darbringung eigene Opferpriester, welche die Opferthiere schlachteten, mit deren Blut Altar und Anwesende besprengten, einen Theil des Fleisches verbrannten und einen anderen zu Opfermahlen verwendeten, von welchen sie glaubten, daß auch die Götter daran Theil nehmen. Ja wir finden bei den Heidenvölkern, und nicht etwa nur bei den uncivilisirten, sondern auch bei den gebildetsten, wie bei den Griechen und Römern, sogar Menschenopfer zur Abwehr großer Uebel oder zur Sühne der Schuld

---

[8]) Rom. I.

des ganzen Volkes, weil sie der Meinung waren, daß die Götter um so eher besänftigt würden, je werthvoller die Opfergabe ist, dabei aber, wie der heilige Augustin bemerkt,[9] vergaßen, daß die göttliche Majestät mit solchen Mitteln, durch welche die menschliche Würde entehrt wird, nicht besänftigt werden kann.

Außer den Sühnopfern hatten aber die Heiden auch Dank-, Lob- und Bittopfer; denn der heidnische Philosoph Porphyrius schreibt:[10] „Wegen dreierlei muß man den Göttern opfern, entweder wegen der Verehrung, oder wegen der Danksagung, oder wegen des Bedürfnisses der Güter."

Was ergibt sich nun, verehrte Zuhörer, aus dieser Thatsache? Es folgt daraus die Bestätigung dessen, was wir zuvor aus der Natur der Sache geschlossen hatten: Durch alle Religionen bei allen Völkern geht wie ein rother Faden der geheimnißvolle Zug, daß durch Opfer allein die Gottheit gebührend geehrt, nur durch sie ihr würdig gedankt, nur durch sie eine Sühnung der Schuld erzielt werden kann.[11]

Die Ordnung würde nun erfordern, daß ich diese Idee und Bedeutung der Opfer auch aus den alttestamentlichen Opfern bekräftigte. Allein weil dafür die Zeit zu kurz ist, so werde ich, da euch die bisherige Darlegung ermüdet haben mag, mit einem anderen, mehr praktischen Gedanken schließen.

Die Lehre von dem Opfer ist in der menschlichen Natur tief und unauslöschlich begründet, denn sie findet sich zu allen Zeiten und in allen Ländern wieder. Nicht minder lebte im Herzen der Völker das Bewußtsein, daß man sich durch äußere Gaben allein ohne ein innerliches Opfer das Wohlgefallen der

---

9) De civ. Dei, l. II. c. 29. — 10) S. Kössing, a. a. O. S. 99. — 11) Maistre, Abendstunden zu St. Petersburg. II. Th. Erläuterungen über die Opfer. I. Hptst.

Gottheit nicht erwerben kann daß äußere Opfer zum Zeichen der Anerkennung der Oberhoheit Gottes ohne innerliche Hingebung nur Heuchelei und Lüge sind und statt Gottes Gunst und Barmherzigkeit zu erlangen, eher seinen Zorn herausfordern. Mit wenigen Worten: Aeußere Opfer für sich allein ohne ein inneres sind werthlos.

Worin nun besteht dieses innere Opfer, welches vor Allem Gott gebracht werden muß, damit das äußere ihm wohlgefällig werde? Es besteht, um es kurz zu sagen, in der Liebe Gottes. Alle äußeren Opfer, wie wir gesehen haben, sollen entweder dazu dienen, um Gott die gebührende Huldigung und Anbetung darzubringen, oder ihm für die empfangenen Wohlthaten Dank zu sagen, oder ihn um fernere Gaben und Gnaden zu bitten, oder ihm endlich für begangene Sünden Genugthuung zu leisten und Verzeihung zu erflehen. Keiner dieser Zwecke nun kann ohne Liebe zu Gott erreicht werden.

Erstlich gibt es keine Huldigung und Verherrlichung Gottes ohne Liebe. Denn worin besteht die Huldigung, welche das vernünftige Geschöpf seinem Schöpfer darbringt? Wohl nur in einem freien Akt des Willens, womit es sich dem göttlichen Willen unterwirft und das will, was Gott will. Aber ist eine solche Unterwerfung ohne Liebe zu Gott denkbar, oder ist eine Unterwerfung ohne Liebe eine wahre und aufrichtige? Ohne Liebe zu Gott also kein Lob- oder Anbetungsopfer.

Zweitens gibt es ohne Liebe keinen Dank. Alles, was wir sind und besitzen, haben wir Gott zu verdanken. Diese Schuld der Dankbarkeit können wir auf keine andere Weise abzahlen, als dadurch, daß wir uns ganz Gott anheimgeben, daß wir ihn lieben. Nur so geben wir ihm, was wir von ihm empfangen haben und was ihm gehört. Ohne Liebe also kein Dankopfer.

Drittens bedürfen wir fortwährend der Hilfe und des Beistandes Gottes. Allein auf welche andere Art könnten wir uns Gottes Huld und die Erweise seiner Güte verschaffen

als durch Liebe zu ihm? Ohne Liebe also kein Bittopfer.

Endlich gibt es keinen Menschen, der nicht sündigte und der darum die Barmherzigkeit Gottes nicht brauchte. Aber gegen wen erweist sich Gott barmherzig? Nicht gegen Reuelose, sondern gegen Liebende. Als wir von der Liebe Gottes abließen, haben wir Gott beleidigt; fangen wir an ihn wieder zu lieben, so versöhnen wir ihn wieder und erlangen Vergebung. Ohne Liebe also auch kein Sühnopfer. Das innere Opfer also, welches Gott von jedem Menschen fordert und ohne das kein äußeres Opfer einen Werth hat, und wäre es noch so groß, wäre es selbst das Martyrium, ist das Opfer der Liebe, der Hingebung des Herzens.

Allein der gefallene Mensch fühlt in seinen Gliedern auch ein anderes Gesetz, welches, wie der Apostel sagt,[12] dem Gesetze seiner Vernunft widerstreitet. Wird er mithin Gott das innere Opfer seiner Liebe darbringen können, wenn er nicht gleichzeitig den sündhaften Gelüsten widersteht und diese so zu sagen schlachtet und tödtet? Nein, wir können Gott nicht wahrhaft lieben, wenn wir nicht gleichzeitig uns selbst absterben, d. h. die böse Begierlichkeit, die verkehrten Neigungen des eigenen Ich und Alles, was dem göttlichen Willen widerstreitet, abtödten, ausrotten und zerstören.

Erst durch diesen geheimnißvollen Tod des eigenen Ich, durch dieses Ausziehen des alten Menschen oder die Kreuzigung des Fleisches sammt seinen Begierden wird unsere innere Gesinnung, mit der wir Gott aus ganzem Herzen lieben, zu einem wohlgefälligen innerlichen Opfer. Deswegen spricht auch der Apostel so eindringlich:[13] *Ich ermahne euch, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, daß ihr darstellet eure Leiber als Opfer, als lebendiges,*

---

[12]) Rom. VII. 23. — [13]) Ibid. XII. 1.

heiliges, Gott wohlgefälliges, als euren vernünftigen Gottesdienst.

Indem aber der Apostel durch die Erbarmungen Gottes ermahnt, weist er eben damit auf das Opfer hin, welches der eingeborne Sohn Gottes aus lauterstem Erbarmen für uns gebracht hat und welches ein Gegenopfer von unserer Seite erfordert. Jesus Christus, will er sagen, hat uns geliebt und ist in seiner Liebe so weit gegangen, daß er selbst sein Leben für uns hingab und zwar im blutigen Opfer unter unsäglichen Schmerzen. Also müssen auch wir ihn lieben, müssen den guten Kampf kämpfen, unsere bösen Begierden abtödten und durch einen reinen und heiligen Wandel stets Gott wohlgefällige Opfer sein.

Bringet darum heute, Geliebteste! dem Herrn dieses Opfer mit einem festen Vorsatze zum wirklichen Vollzuge dar und unterwerfet euch aus Liebe namentlich dem kirchlichen Abstinenz- und Fastengebote, dem ja die Verheißung zur Seite steht, daß es die Laster des Leibes zähmt, den Geist erhebt, Tugend und Lohn verleiht. Auf solche Weise nehmet ihr Antheil an dem blutigen Opfer des Kreuzes und werdet dadurch gewiß auch der Früchte des unblutigen Opfers noch reichlicher theilhaft werden. Bringet Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn![14] Amen.

---

[14]) Psalm. IV. 6.

II.

Die alttestamentlichen Opfer

und ihr vorbildlicher Charakter.

Das Gesetz hatte den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Bild der Wirklichkeit. Hebr. X. 1.

Wir haben das vorige Mal die Idee und Bedeutung des Opfers im Allgemeinen erklärt, indem wir zeigten, daß man stets unter Opfer im eigentlichen Sinne eine äußere, sichtbare, durch einen Priester oder Mittler Gott dargebrachte Gabe verstand, welche zerstört oder vernichtet wurde, um damit Gottes Oberherrschaft anzuerkennen, ihm für die empfangenen Wohlthaten zu danken, ihn um neue Güter und Gnaden zu bitten und endlich für die begangenen Sünden Sühne oder Genugthuung zu leisten. Die Bedeutung aller Opfer war demnach eine zweifache: Erstlich sollten sie der Ausdruck der gänzlichen Abhängigkeit von Gott, dem höchsten Herrn und Wohlthäter, und somit die vornehmste Handlung der Religion, die Verbindung und Gemeinschaft des Menschen mit Gott sein; zweitens sollte durch die Opfer das Sündenbewußtsein, das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit und die Hoffnung auf die stellvertretende Genugthuung eines wahren Mittlers zwischen Gott und den Menschen ausgedrückt werden.

Was wir nun das vorige Mal aus der Natur der Sache

und aus der übereinstimmenden Uebung aller vorchristlichen Völker, d. h. zunächst aus den Opfern der Heiden dargethan haben, dies wird durch die bei den Juden gebräuchlichen Opfer bekräftigt. Wenn wir nämlich ganz von dem vorbildlichen Charakter der alttestamentlichen Opfer absehen und dieselben bloß an sich, nach ihren Bestandtheilen, ihrem Zwecke und der Weise ihrer Darbringung betrachten, so finden wir in ihnen ganz die nämliche Idee und Bedeutung wieder, welche wir jüngst schon kennen gelernt haben.

Wir sehen erstlich, daß die Materie der israelitischen Opfer, d. h. die äußere sichtbare Gabe, welche von Gott selber bestimmt wurde, in solchen Dingen bestand, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienten. Auf dem ehernen Altar im Vorhofe des Tempels wurden als Opfer dargebracht reine Hausthiere, wie Rinder, Schafe, Ziegen, Tauben, dann Brod, Wein und Oel. Auf dem goldenen Altar vor der Stiftshütte wurde Weihrauch verbrannt. Auf dem goldenen Tische endlich lagen die mit Weihrauch bestreuten zwölf Schaubrode, entsprechend der Zahl der Stämme des israelitischen Volkes.

Was geschah nun mit diesen Dingen? Sie wurden in irgend einer Weise zerstört. Die Opferthiere wurden geschlachtet und deren Fleisch theils durch Feuer verzehrt, theils von den Opfernden genossen. Ebenso verfuhr man mit den unblutigen Opfern, welche gleichsam den Anhang zu den blutigen bildeten, indem sie verbrannt oder gegessen wurden. Aber warum that man so, welches war die Bedeutung dieser Opfer? Sie sollten die Stelle des Menschen vertreten, welcher damit Gott als den obersten Herrn aller Dinge anerkennen, seine Abhängigkeit von ihm ausdrücken und zugleich seine Sündenschuld, ob der er das Leben verwirkt hatte, gut machen wollte und darum für sein Leben jene Opfer darbrachte.

Dies zeigt uns das ganze Opferwesen des alten Bundes. Denket z. B. nur an das Opfer Abrahams. Er hätte auf

Gottes Geheiß seinen Sohn Isaak zum Opfer darbringen sollen, wurde aber, nachdem er die Probe seines Gehorsams bestanden hatte, von einem Engel am Vollzuge gehindert. Was that er nun? Er brachte statt seines Sohnes einen Widder zum Brandopfer dar. Oder vergegenwärtiget euch die im alten Bunde vorgeschriebene Ceremonie der Handauflegung, indem je nach Beschaffenheit des Opfers die Priester, der opfernde Israelit oder die Aeltesten des Volkes ihre Hände auf den Kopf des Schlachtthieres legen mußten, um dadurch auszudrücken, daß sie ihre Schuld auf das stellvertretende Opfer übertrugen und dieses an ihrer Statt dem Herrn darbrachten.[1] Oder denket an die Vorschrift, von dem Fleische der geopferten Thiere oder von den Broden zu genießen, ausgenommen bei Opfern für die Sündenschuld. Denn der Genuß des Opferfleisches bei Lob-, Dank- oder Bittopfern sollte andeuten, daß der Opfernde an dem Opfer wirklichen Antheil nehme und gleichsam Eins damit sei. Bei den Sündopfern dagegen unterblieb der Genuß, weil man sich sonst gewissermaßen mit der Sünde wieder verbunden hätte, für welche das Opfer entrichtet wurde.

Endlich war für die Darbringung der Opfer im alten Bunde ein eigenes Priesterthum bestellt. So lange die Glieder des auserwählten Volkes nur Familien bildeten, d. h. zur Zeit der Patriarchen, waren diese selbst oder ihre Erstgebornen als die Häupter des Hauses zur Darbringung der Opfer bestimmt. Nachdem aber ein großes Volk entstanden war, wurde aus demselben ein eigener Stamm, der Stamm Levi, für den heiligen Dienst erkoren, und aus diesem Stamme wieder eine eigene Familie, die des Aaron, deren männliche Glieder das Priesterthum bildeten und als Mittler zwischen Gott und dem Volke die Opfer darbrachten. Wer nicht Priester war, durfte

---

[1]) Pouget, Instit. cathol. tom. II. sect. II. cap. 7. §. 4.

es nicht wagen zu opfern, ohne für solchen Mißbrauch Gottes Strafe auf sich zu laden.

So sehet ihr denn, daß auch den alttestamentlichen Opfern, auch wenn sie ohne jede Beziehung zum neuen Bunde betrachtet werden, der doppelte Gedanke zu Grunde lag: Erstens die Anerkennung der Oberhoheit Gottes über alle Dinge; zweitens die Kundgebung der Abhängigkeit des Menschen von Gott, verbunden mit dem Gefühle, die Schuld, welche den Tod verdient hatte, zu sühnen. Allein viel wichtiger noch und bedeutungsvoller werden uns die Opfer des alten Bundes erscheinen, wenn wir ihren vorbildlichen Charakter erwägen, insofern sie auf die wirkliche Entsündigung der Menschheit, auf das wahre Opfer Jesu Christi hinweisen. Diesen ihren vorbildlichen Charakter sowohl im Allgemeinen wie im Besondern wollen wir heute in's Auge fassen, um damit unserem eigentlichen Ziele wieder um einen Schritt näher zu rücken. Vernehmet mich im Namen Desjenigen, welcher der Eine und wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen ist! Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Der ganze alte Bund war ein Vorbild des neuen Bundes. Also waren auch die alttestamentlichen Opfer, welche den Haupbestandtheil des religiösen Cultes bildeten, vorbildlich.

Diese Eigenschaft ist schon ausgesprochen in der bekannten Weissagung des Propheten Daniel über die Ankunft des Messias,[2] worin er verkündet, nach den zweiundsechszig Wochen werde Christus getödtet werden und alsdann werden Schlacht- und Speiseopfer aufhören. Wenn nämlich mit dem Opfertode Christi alle alttestamentlichen Opfer abgeschafft wurden, so konnte deren Zweck kein anderer als ein Hinweis auf das

[2]) Dan. IX.

Opfer Christi sein. Vom Anbeginne an war ja dem Menschengeschlechte der Erlöser verheißen worden, welcher durch seine Hinopferung die Schuld der Menschheit tilgen sollte. Um aber die Erinnerung an diese Verheißung allzeit lebendig zu erhalten, wurde eine Gedächtnißfeier angeordnet, nämlich die Darbringung blutiger Opfer, welche beständig auf das Eine blutige Opfer wahrer Entsündigung auf Golgatha hinzeigten. Sobald daher dieses Erlösungsopfer am Kreuze vollbracht war, wurden jene Vorzeichen selbstverständlich überflüssig und mußten aufhören. An die Stelle des Vorbildes war die Erfüllung getreten.

Noch deutlicher und ausführlicher lehrt der Apostel Paulus im Briefe an die Hebräer den vorbildlichen Charakter der alttestamentlichen Opfer.[3] Vor Allem hebt er die Unvollkommenheit des levitischen Priesterthums und seines Opferdienstes hervor, sagt, daß dasselbe nur einem Schatten und Abbilde des Himmlischen diente und stellt ihm dann das Hohepriesterthum Jesu Christi gegenüber.[4] Desgleichen bespricht er dann die Unzulänglichkeit der Ceremonien und Opfer des alten Testamentes, sagt, daß sie keine wirkliche Sühnung der Schuld bewirkten, und bemerkt dann, daß sie nur die Nothwendigkeit einer wahren Sühne ausdrückten und so das blutige Opfer Christi vorbildeten.

Darauf erklärt er jene Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit mehr im Einzelnen. Die Opfer, sagt er, wurden nicht im Heiligthume und noch weniger im Allerheiligsten dargebracht, sondern im Vorhofe; das Allerheiligste durfte von den Priestern gar nicht betreten werden, sondern nur von dem Hohenpriester, und zwar bloß einmal im Jahre am großen Versöhnungsfeste, und auch da nicht ohne Blut. Der heilige Geist wollte damit die Unzugänglichkeit des Allerheiligsten im Himmel und die Unzulänglichkeit der Opfer sowie die Nothwendigkeit einer erst

---

[3]) Hebr. VIII—X. — [4]) Cf. Franzelin, loc. cit. thes. IV.

später erfolgenden Vollendung und Oeffnung des Himmels für Alle andeuten. Dies aber, fährt der Apostel fort, geschah durch Jesus Christus, der als Hoherpriester erschien, nicht in ein unvollkommenes und von Menschenhänden gemachtes Heiligthum, sondern in die triumphirende Kirche einging, und zwar nicht mittelst Blut von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut, nachdem er ewige Erlösung gewonnen.

Ueberdies konnte, wie der Apostel weiter sagt, das alttestamentliche Gesetz mit seinen Opfern die Hinzutretenden nicht vollenden, denn Stier- und Bockblut kann die Sünden nicht hinwegnehmen. Sie verkündeten also die Nothwendigkeit des Opfers Christi, der durch Ein Opfer die Geheiligten vollendet, sie sündenfrei macht und ihnen den Himmel aufschließt. Endlich bewirkten jene Opfer nur eine äußere gesetzliche Reinheit des Fleisches, nicht aber die innere Reinheit der Seele; sinnbildeten also nur die wahre Heiligung durch das Opferblut Christi, weil ohne Blutvergießung keine Vergebung geschieht. Kurz, wie der ganze alte Bund nur den Schatten der zukünftigen Güter und nicht das Gleichbild der Wirklichkeit selber hatte, so waren auch seine Opfer nur Vorbilder und Unterpfänder des kommenden Gnadenbundes, dessen Mittler Jesus Christus ist.

Eben darin aber, daß die alttestamentlichen Opfer Vorbilder des einen wahren Opfers waren, welches einst die Sünden der Welt hinwegnehmen sollte, und daß sie mit diesem in einem gewissen Zusammenhange standen, liegt ihr Werth und ihre sühnende Kraft, indem sie für den alten Bund die von Gott angeordneten Mittel waren, um sich die Früchte des künftigen ewigen Sühnopfers anzueignen, nicht als ob sie die Erlösung aus sich gewirkt hätten, sondern insofern sie den Darbringenden als einen in Zukunft zu Erlösenden in das Andenken Gottes einschrieben. Denn Jesus Christus ist ja nach der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes das vom Anfange der

Welt an geschlachtete Lamm.[5] Alle, die vor ihm lebten, blickten auf ihn als den kommenden Erlöser, und sein Blut, das auf Golgatha geflossen, strömt hinüber zum Ersten der Sterblichen wie zum Letzten, in einer einzigen großen Opferung die ganze Menschheit umfassend.[6]

Nachdem wir damit den vorbildlichen Charakter der alten Opfer im Allgemeinen dargelegt haben, wollen wir nun zu den einzelnen vorbildlichen Opfern übergehen. Wir können dieselben der Zeit nach in die patriarchalischen und in die mosaischen Opfer scheiden. Zu den ersteren gehören das Opfer Kains und Abels, das Opfer Noes, das Opfer Melchisedechs und das Opfer Abrahams. Betrachten wir jedes derselben für sich.

Das älteste Opfer, wovon uns in der heiligen Schrift berichtet wird, war das der Söhne Adams. Es geschah, heißt es,[7] daß Kain dem Herrn Gaben opferte von den Früchten der Erde; auch Abel opferte von den Erstlingen seiner Herde und ihrem Fette. Und der Herr schaute auf Abel und auf sein Opfer; aber auf Kain und auf sein Opfer schaute er nicht. Betrachten wir diese Opfer näher, so sehen wir, daß sie die Grundform aller späteren Opfer sind. Beide Brüder wählten an sich gute und fehlerfreie Dinge aus und brachten sie Gott dar, um sich sein Wohlgefallen zu erwerben. Der Eine opfert von den Erstlingen der Herde, der Andere von den Feldfrüchten; jenes war demnach ein blutiges, dieses ein unblutiges Opfer.[8] Jenes fand Gottes Wohlgefallen, denn es entsprang aus lebendigem Glauben und aus einem aufrichtigen Herzen und war auch besser geeignet, durch Hingabe des Lebens das einstige wahre Versöhnungsopfer vorzubilden. Zudem war ja Abel ein persönliches Vorbild Jesu Christi. Denn wie jener von seinem

---

[5]) Apoc. XIII. 8. — [6]) Hettinger, Dogmen des Christenthums. X. Vortrag. — [7]) Gen. IV. 3 seqq. — [8]) Kössing, a. a. O. S. 55 ff.

Bruder beneidet, gehaßt, auf das Feld hinausgeführt und getödtet wurde, so wurde Jesus von den Juden, seinen Brüdern dem Fleische nach, verfolgt, aus der Stadt Jerusalem auf die Schädelstätte hinausgeführt und getödtet.

Das nächste Opfer, dessen die Schrift erwähnt, war das des Noe. Als Noe nach der Sündfluth mit den Seinigen die Arche verließ, brachte er zur Danksagung und um sich den Schutz des Herrn auch für die Zukunft zu erflehen, Gott ein Brandopfer dar von allen reinen Thieren und Vögeln.[9] Noe, der so viele Jahre an dem Baue der Arche arbeitete, seine Zeitgenossen zur Buße aufforderte, aber von ihnen verachtet wurde, und dann durch seine Errettung aus dem allgemeinen Verderben der zweite leibliche Stammvater des Menschengeschlechtes wurde, ist ebenfalls ein Vorbild des Erlösers.[10] Denn auch dieser arbeitete dreiunddreißig Jahre an der Gründung seiner heiligen Kirche, rief alle Sünder zur Buße, wurde durch seine Menschwerdung der zweite geistige Stammvater der Menschheit und besänftigte endlich durch sein blutiges Opfer den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit. Und wie Gott mit Noe einen Bund schloß und den Regenbogen am Himmel als Zeichen der Versöhnung und des Friedens erscheinen ließ, so wurde Christus der Stifter des neuen und ewigen Bundes und gab durch sein eucharistisches Opfer das Unterpfand der Gnade und des ewigen Lebens.

Das dritte Opfer ist das des Melchisedech, d. h. des Königs der Gerechtigkeit. Melchisedech war König von Salem, d. h. König des Friedens und Priester des höchsten Gottes. Sein Priesterthum beruhte nicht auf leiblicher Abstammung, sondern auf seiner persönlichen Würde; sein Geschlecht wird in der Schrift nicht erwähnt, er steht einzig in seiner Art da. Dieser König und Priester nun brachte zur Danksagung für

---

[9]) Gen. VIII, IX. — [10]) Schuster, Handbuch der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments. I. B. S. 74. Freiburg 1862.

den Sieg, welchen der Patriarch Abraham über einige feindliche Könige erfocht, die den Lot beraubt und als Gefangenen fortgeführt hatten, ein Opfer dar, welches in der Darbringung von Brod und Wein bestand.[11] Melchisedech ist mit seiner Person und mit seinem Opfer ein Vorbild Jesu Christi. Denn Jesus ist der König der Gerechtigkeit und der Fürst des Friedens und bleibt, wie es in den Psalmen ausdrücklich heißt,[12] Priester auf ewig nach der Weise Melchisedechs. Denn er hat ja unter den Gestalten des Brodes und Weines ein unblutiges Opfer dargebracht und eingesetzt, das bis zum Ende der Zeiten ein Lob- und Dankopfer bleiben soll für unsere Befreiung aus der Sklaverei des ärgsten Feindes durch den Sieg, den Jesus über ihn in seinem Todeskampfe errungen hat.

Ein viertes Opfer war das des Abraham, welchem zur Probe seines Glaubens befohlen worden war, seinen einzigen Sohn Isaak auf dem Berge, den ihm Gott zeigen wollte, zu schlachten.[13] Abraham zögert keinen Augenblick, dem göttlichen Befehle nachzukommen; er tritt die dreitägige Reise zur Opferstätte an und Isaak folgt willig dem Vater nach, trägt sogar selber das Holz den Berg hinauf. Endlich sind sie angelangt, der Altar ist errichtet und Abraham steht im Begriffe, den geliebten Sohn zu tödten; doch ein Engel thut ihm Einhalt, die Probe war bestanden. Zudem hätte das Blut Isaaks als eines mit der Erbsünde behafteten Menschen die Schuld nicht tilgen können; Gott wollte kein Menschenopfer, deshalb wurde an Isaaks Stelle ein Widder substituirt und mittelst der Tödtung und Verbrennung desselben die Schuld bekannt, die Nothwendigkeit eines Sühnopfers ausgedrückt und der Segen der Verheißung erworben. Die Vorbildlichkeit dieses Opfers ist klar. Gott schont seines inniggeliebten eingebornen Sohnes nicht, sondern gibt ihn für uns Alle hin, und der Sohn ist bereit, für uns zu sterben, er läßt sich freiwillig binden, trägt

---

[11]) Gen. XIV. — [12]) Psalm. CIX. 4. — [13]) Gen. XXII.

selbst das schwere Kreuzesholz auf Golgatha und vergießt sein Blut zur vollkommenen Genugthuung für unsere Sünden.

An diese Opfer aus der Patriarchenzeit reiht sich jenes an, welches die Israeliten vor ihrem Auszuge aus Aegypten darbringen mußten und das ihnen zugleich als Wegzehrung dienen sollte, nämlich das Opfer und der Genuß des Osterlammes.[14] Wir brauchen dabei nicht lange zu verweilen, denn Jedermann kennt die Bezeichnung Christi als des wahren Osterlammes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt und uns aus der Sklaverei Satans erlöst hat. Mit dem Blute des Lammes mußten die Israeliten ihre Häuser besprengen, um von dem Würgengel, welcher die ägyptische Erstgeburt tödlete, verschont zu bleiben. Das Blut Christi überwindet den Fürsten der Finsterniß, und wer der Verdienste dieses Blutes theilhaft geworden ist, über den hat die Hölle keine Gewalt. Das Osterlamm mußte ganz gegessen und es durfte ihm kein Bein zerbrochen werden. So geschah es, wie der Evangelist Johannes hervorhebt,[15] bei Jesus am Kreuze, dem kein Bein zerbrochen wurde und den wir in der heiligen Communion ganz genießen.

Seht, verehrte Zuhörer, so hat Gott vom Anbeginne an auf verschiedene Weise das wahre Opfer des neuen Bundes, das blutige Kreuzesopfer und das dem Wesen nach mit ihm identische unblutige Abendmahlsopfer vorgebildet. Doch nicht bloß durch einzelne Personen und Thaten wollte Gott auf das künftige Opfer hinweisen, sondern auch durch beständige Opfer, nachdem er am Berge Sinai Israel zu seinem auserwählten Volke erkoren und ihm sein Gesetz verkündet hatte. Diese Opfer, weil sie durch Moses auf Gottes Geheiß angeordnet wurden, pflegen wir zum Unterschiede von den vorigen die mosaischen Opfer zu nennen. Ihr Zweck, wie wir bereits gehört haben, war, das Leben des schuldlosen Thieres für das

---

[14]) Exod. XII. — [15]) Joann. XIX. 36.

Leben des schuldbehafteten Menschen stellvertretend hinzugeben zur Anerkennung und zur Ehre der göttlichen Majestät und zur Sühnung der Sünden, welche sühnende Kraft darauf beruhte, daß das Opfer von Gott angeordnet war und das einstige vollkommene Versöhnungsopfer vorbildete. Betrachten wir nun diese mosaischen Opfer etwas genauer!

Um den Zweck und die Bedeutung der mosaischen Opfer besser zu verstehen, müssen wir uns zuvor den Ort, wo sie dargebracht wurden, und seine Einrichtung kurz vergegenwärtigen.[16] Die Stiftshütte und später der an ihre Stelle tretende Tempel zu Jerusalem hatten drei Theile, den Vorhof, das Heilige und das Allerheiligste, und bildeten die Wohnung Gottes unter seinem Volke. Wir wissen, daß das Allerheiligste die Bundeslade mit dem Gnadenthron, von wo Gott zu Moses redete, und die Gesetztafeln nebst dem Mannakruge und dem Stab Aarons enthielt. Im Heiligthume befand sich der Räucheraltar zur Darbringung des Rauchwerks, der goldene Leuchter mit sieben Lampen und der Tisch mit den zwölf Schaubroden. Im Vorhofe endlich, wo das Volk sich einfand, stand der Opferaltar, wo beständig das zur Verbrennung der Opfer dienende heilige Feuer unterhalten wurde, und das Waschbecken für die vorgeschriebenen Reinigungen der Priester.

Die blutigen Opfer nun, welche hier dargebracht wurden, zerfielen ihrem Zwecke nach in Brand-, Friedens- und Sühnopfer; mit den beiden ersteren waren auch Speise- und Trankopfer verbunden. Dem Opferthiere wurden zuerst von dem Opfernden die Hände aufgelegt, um damit die Stellvertretung des Thieres für den Menschen auszudrücken; darauf wurde das Thier getödtet und mit dessen Blut der Altar und

---

[16]) Exod. XXV seqq.

der Darbringer durch den Priester besprengt zum Zeichen der Entsündigung. Endlich wurden Theile des Opfers im Feuer, dem Sinnbilde der belebenden und reinigenden Gotteskraft, verbrannt.

Die Bedeutung der einzelnen Opferarten anbelangend, so waren die Brandopfer zur Anerkennung der Oberhoheit Gottes bestimmt, d. h. sie waren Anbetungs- oder Lobopfer. Solche Brandopfer wurden täglich des Morgens und des Abends im Tempel dargebracht; ebenso mußte an den drei jüdischen Hauptfesten jeder Israelit ein solches Anbetungsopfer Gott darbringen.

Die Friedensopfer waren entweder Dankopfer für empfangene Wohlthaten, oder Bittopfer um Erlangung göttlicher Hilfe und göttlichen Segens. An die Friedensopfer reihte sich eine Mahlzeit an, zu welcher der Opfernde seine Angehörigen einlud, um so durch den Genuß des Geopferten gleichsam Tischgenossen Gottes zu werden und in Freundschaft und lebendige Gemeinschaft mit ihm zu treten.

Die Sühnopfer endlich waren bestimmt zur Tilgung begangener Sünden oder zur Wiedergutmachung einer Schuld und wurden sowohl für Einzelne wie für das ganze Volk dargebracht.

Zu den unblutigen Opfern aber wurden verwendet Brod und Wein als die Hauptnahrungsstoffe des Menschen; Oel, das Bild der Fruchtbarkeit und des irdischen Wohlstandes, sowie der Gnade und Barmherzigkeit Gottes; Weihrauch als Sinnbild der auf Gott gerichteten Gesinnung, des Gebetes; und Salz, wegen seiner erhaltenden Kraft das Symbol der Eintracht, des Friedens und des Bundes mit Gott.

Daß nun alle diese Opfer nur ein Schatten des Zukünftigen waren, d. h. das Eine Opfer Christi vorbildeten, dies zeigt ein kurzer Vergleich. Das Opfer Jesu Christi ist Brand-, Friedens- und Sühnopfer zugleich. Denn er hat sich selbst entäußert, hat Knechtsgestalt angenommen und ist gehorsam

geworden bis zum Tode am Kreuze, um erstens die Oberherrlichkeit und Majestät Gottes zu bekennen und zu ehren; um zweitens Gott die beste Gegengabe zu bringen, die es geben kann, und um drittens die Schuld der ganzen Welt hinwegzunehmen. Sein Opfer vereinigt also alle Opfer des alten Bundes zumal in sich, erfüllt, was jene nur andeuten konnten, ist das wahre und das vollkommenste Brand-, Friedens- und Sühnopfer.

Die unblutigen Opfer aber, was ebenfalls keines näheren Nachweises bedarf, und die Opfermahlzeiten sinnbildeten das unblutige Opfer Christi beim letzten Abendmahle und die Theilnahme an demselben durch die heilige Communion.

Ein mosaisches Opfer jedoch muß noch im Besondern hervorgehoben werden, nämlich das Opfer an dem alljährlich wiederkehrenden Versöhnungsfeste, welches fünf Tage vor dem Laubhüttenfeste begangen wurde.[17] Der Hohepriester selber führte vor den Brandopferaltar einen Stier und zwei Böcke. Den Stier brachte er für seine eigenen Sünden dar, indem er seine Hände auf dessen Kopf legte und dabei sein Confiteor, sein Sündenbekenntniß betete, wobei er den Namen Gottes dreimal aussprach und das Volk ebenso oft mit ihm auf die Erde niederfiel. War der Stier und einer der Böcke, über die das Loos entschied, geschlachtet, so trat der Hohepriester in das Allerheiligste, zündete Rauchwerk an und sprengte das Blut der Opferthiere vor der Bundeslade aus. Nachdem er wieder herausgekommen war, legte er seine Hände auf den Kopf des noch lebenden Bockes, betete das Sündenbekenntniß im Namen des ganzen Volkes und übergab dann diesen Bock einem Manne, der ihn in die Wüste hinausführte und dort über einen Felsen hinabstürzte.

Fraget ihr nun nach der typischen Bedeutung dieses Versöhnungsopfers, so erklärt euch dieselbe Theodoret in folgen-

---

[17]) Lev. XVI, XXIII.

der Weise:[18] Zwei Böcke, sagt er, wurden Gott geopfert, jedoch nur einer davon getödtet, der andere dagegen, nachdem gleichsam die Schuld des ganzen Volkes auf ihn gelegt worden war, in die Wüste entlassen. Dies ist ein Vorbild unseres Herrn, d. h. seiner zwei Naturen. Denn da ein Bock allein nicht zugleich die sterbliche und die unsterbliche Natur Christi andeuten konnte, so wurden zwei genommen, um durch den einen, der geschlachtet wurde, die leidensfähige Natur, durch den anderen aber, der freigelassen wurde, die göttliche Natur des Herrn auszudrücken. Niemand, setzt der gelehrte Bischof bei, darf dies lächerlich finden, daß Böcke das Leiden Christi vorbilden sollten; wird ja Christus in der Schrift selbst das Lamm genannt, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Er hat die Schuld der ganzen Menschheit auf sich geladen und ist für alle Sünder gestorben; die Sünder aber vergleicht er selber mit Böcken, wenn er sagt,[19] er werde am allgemeinen Gerichtstage die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen.

Ferner sinnbildeten jene zwei Böcke das unblutige und das blutige Opfer Christi; denn wie der eine davon wirklich getödtet, der andere aber unblutig geopfert wurde, so hat der Herr sich für uns Alle am Kreuze blutig und beim letzten Abendmahle unblutig hingegeben. Wie endlich der lebende Bock, ehe er in die Wüste hinausgeführt wurde, zuvor mit dem Blute des getödteten besprengt wurde, so sollte dies zugleich ein Vorzeichen sein, daß das unblutige Meßopfer seine ganze Kraft und Wirksamkeit vom blutigen Kreuzesopfer hat.

Der Hohepriester aber, der am großen Versöhnungsfeste mit dem Blute des Stieres und Bockes das Allerheiligste betrat, ist, wie wir früher schon von dem heiligen Paulus gehört haben, der Typus des allein wahren Hohenpriesters, der nicht mit dem Blute der Thiere, sondern mit seinem eigenen reinsten

[18]) In Levit. qu. 22. — [19]) Matth. XXV. 32, 33.

Blute in das Heiligthum eines höheren Tempels eingegangen ist, in den Himmel, wo er immerdar für uns fürbittet.

Deutlich also geht aus Allem hervor, daß alle Opfer, von dem des gerechten Abel an bis zum Opfer auf Golgatha nur Produkte der Verheißung des kommenden Erlösers waren und wie das Bewußtsein der Schuld so die Hoffnung auf wirkliche Befreiung aufrecht erhielten, bis endlich der Schleier des Vorbildes fiel, der Vorhang des Tempels zerriß, der Altar des Kreuzes errichtet und auf diesem Alles vollbracht wurde.

Ich habe jüngst gesagt, daß alle äußeren Opfer nur dann Gottes Beifall finden, wenn sie mit dem inneren Opfer der Hingebung des Herzens und der Abtödtung des eigenen Willens und der bösen Begierlichkeit verbunden sind, d. h. wenn sie aus wahrer Gottesliebe entspringen. Dies bekräftigen uns die alttestamentlichen Opfer, die wir heute betrachtet haben. Warum wurden die Opfer Abels, Noes, Melchisedechs und Abrahams wohlgefällig von dem Herrn aufgenommen, das Opfer Kains dagegen verschmäht? Weil jene Gott wahrhaft liebten, Kain aber eine solche Liebe nicht besaß. Und warum und wann ließ Gott durch die Propheten den Israeliten erklären, daß ihre Brand- und Schlachtopfer, die er doch selber angeordnet hatte, ihm unangenehm seien? Deshalb und dann, wenn es bei ihnen an einer reinen Gesinnung und an einem reinen Wandel fehlte, wenn ihre Herzen ohne aufrichtige Gottesliebe waren. Soll also unsere Theilnahme an dem wahren und heiligsten Opfer eine nutzreiche sein, soll unser Dank und unsere Anbetung Gott zur Ehre gereichen, sollen unsere Bitten Erhörung finden und unsere Schuld uns nachgelassen werden, so lasset uns mit wahrer Andacht und mit einem gottliebenden Herzen demselben beiwohnen; dann wird der Herr auch auf uns gnädig herabblicken und uns segnen wie die Gerechten des alten Bundes, ja noch reichlicher segnen und begnadigen. Amen.

III.

Das Kreuz- und Meßopfer
in ihrem Zusammenhange.

Jesus Christus hat sich dargegeben als Lösepreis für Alle.
I. Timoth. II. 6.

Die Nothwendigkeit des Opfers liegt in dem Verhältnisse, welches zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe besteht. Auf mehrfache Weise ist der Mensch seinem Gott verpflichtet. In ihm erkennt er die unendliche Majestät, der Alles unterworfen ist, den Herrn über Leben und Tod; in ihm sieht er den Wohlthäter, von welchem alles Gute kommt. Darum muß er ihm auch zu verschiedenen Zwecken Opfer bringen. Wegen der unendlichen Majestät und Größe Gottes schuldet ihm der Mensch Anbetungsopfer; wegen der Wohlthaten, die er schon empfangen hat oder noch erwartet — Dank- und Bittopfer; wegen der Sünden endlich, wodurch er seinen höchsten Herrn beleidigt hat — Sühnopfer.

Allein niemals wird der Mensch aus sich selbst im Stande sein, Gott ein ihm würdiges Opfer darzubringen. Er mag hingeben, was er will, seine ganze Habe, seinen Leib und seinen Geist; Alles ist geschaffen, ist endlich. Gottes Majestät dagegen ist eine unendliche; ebenso entspringen seine Wohlthaten und Gnaden aus einer unendlichen Liebe, und nicht

minder ist die Sünde eine Beleidigung des unendlichen Gottes. Darum kann kein Mensch, und wäre er rein von jeder Sünde, wäre er so schuldlos wie Adam vor dem Sündenfalle, seine Opferpflicht so vollkommen erfüllen, wie es sich für den höchsten Herrn und König geziemt.[1] Und kann der schuldlose Mensch kein würdiges Opfer darbringen, um wie viel weniger der sündige Mensch!

Daher waren auch die Opfer des alten Bundes, obschon von Gott selber angeordnet, nicht im Stande, seiner erhabenen Majestät die gebührende Ehre zu erweisen, des Menschen Schuld auszutilgen und eine volle Versöhnung zwischen Gott und den Menschen zu bewirken. Denn die Darbringer waren ja sündhafte Nachkommen Adams und ihre Gaben bestanden in geschaffenen Dingen, die nur einen endlichen Werth haben. Aber warum wurden sie dann doch dargebracht? Auf diese Frage, verehrte Zuhörer, haben wir das vorige Mal geantwortet, indem wir den vorbildlichen Charakter der alttestamentlichen Opfer nachwiesen. Alle Opfer des alten Bundes, angefangen von dem des gerechten Abel bis zu den letzten Opfern, welche von dem Hohenpriester Kaiphas und von den ihm untergeordneten Priestern im Tempel zu Jerusalem dargebracht worden waren, wiesen auf Ein wahres und vollkommenes Opfer hin, durch welches allein Gott eine ihm gebührende und würdige Anbetung, Danksagung und Bitte gebracht und die unendliche Schuld des Menschen getilgt werden konnte, auf das Opfer des einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen, des Gottmenschen Jesus Christus.

Wie nämlich bei jenen Opfern eine Stellvertretung stattfand, indem der Mensch für seine Person Schlachtthiere auswählte und tödtete zum Ausdrucke seiner Schuld und des Bedürfnisses einer Genugthuung, so hat sich der menschgewordene Gottessohn als stellvertretendes Opferlamm für die gesammte

---

[1]) Benger, Pastoraltheologie. II. B. §. 100. Rgsbg. Manz 1862.

gefallene Menschheit hingegeben, um für ihre Schuld genugzuthun. Dazu hat er die menschliche Natur angenommen, um als zweiter Adam das Haupt der ganzen Menschheit in Betreff ihrer Erlösung zu werden, wie der erste Adam mit seiner Sünde der leibliche Stammvater der ganzen gefallenen Menschheit geworden war.

Es bedarf wohl keines Nachweises, daß der Erlöser des Menschengeschlechtes Gott und Mensch zugleich sein mußte. Denn es leuchtet ja von selber ein, daß nur ein Solcher erlösen kann, der so groß ist wie der Beleidigte, der Unendliche selbst, d. h. ein Gott; und ebenso ist einleuchtend, daß das stellvertretende Opfer für die Menschen nicht ein Thier, sondern nur ein Mensch sein kann. Nur ein Gottmensch, sagt der heilige Leo der Große,[2] konnte erlösen, denn nur als Gott konnte er Heilung bringen, und nur als Mensch konnte er für uns leidend ein Beispiel werden; nur als Gott konnte er den Tod überwinden, und nur als Mensch konnte er sich dem Tode weihen. Deswegen schreibt der Apostel:[3] Alles ist aus Gott, welcher uns mit sich versöhnt hat durch Christus, weil ja Gott in Christus war und die Welt mit sich versöhnte. Dieses stellvertretende Opfer Christi nun werden wir, nachdem wir den Begriff der Opfer im Allgemeinen und die Bedeutung der vorchristlichen Opfer im Besondern bereits erklärt haben, heute näher betrachten, oder was dasselbe ist, wir werden die hohepriesterliche Wirksamkeit Christi in seinem blutigen Kreuzesopfer und deren ununterbrochene Fortdauer bis an's Ende der Zeiten genau darlegen. Damit haben wir dann das Fundament vollständig gelegt, auf welchem wir später weiterbauen und das eucharistische Opfer des neuen Bundes in seiner Wirklichkeit und Bedeutung dar-

---

[2]) De nat. Dom. serm. I. — [3]) II. Corinth. V. 18, 19.

stellen können. Fahren wir fort unter Anrufung des himmlischen Beistandes. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Der stellvertretende Opfertod Jesu Christi für die gesammte Menschheit, um sie von aller Schuld zu erlösen, wird schon bei dem Propheten Isaias mit den klarsten Worten verkündet.[4] Unsere Krankheiten hat er getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir hielten ihn für einen Aussätzigen, geschlagen von Gott und gebeugt. Um unserer Sünden willen ward er verwundet und geschlagen wegen unserer Missethat. Er ward hingegeben, weil er selbst es gewollt. Der Herr hat auf ihn gelegt die Schuld von uns Allen; er hat dahingegeben als Sündopfer sein Leben.

Was hier der Prophet mit solcher Deutlichkeit verkündet, daß seine Prophetie mehr einem Berichte einer geschehenen That, als einer Weissagung kommender Ereignisse gleicht, das stellvertretende Leiden und den stellvertretenden Tod des Erlösers, das bringt auch der Apostel Paulus bei jeder Gelegenheit den Gläubigen in Erinnerung, wie z. B. wenn er den Ephesiern schreibt:[5] Christus hat uns geliebt und sich selber für uns dahingegeben als Weihegabe und als Opfer Gott zum Geruche der Süßigkeit. Und wieder im ersten Briefe an Timotheus:[6] Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, welcher sich dargegeben hat als Lösepreis für Alle. Und abermals im zweiten Briefe an die Korinther:[7] Denjenigen, welcher keine Sünde kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir werden Gottes Gerechtigkeit in ihm.

---

[4]) Is. LIII. — [5]) Ephes. V. — [6]) I. Timoth. II. 5, 6. — [7]) II. Corinth. V. 21.

Auf welche Weise nun hat Jesus Christus diese Stellvertretung für das gefallene Menschengeschlecht durchgeführt? Darauf lautet die Antwort: Er ist schon bei seiner Menschwerdung als Priester eingesetzt worden, der sich Gott als Schlachtopfer für die Sünder darbringen sollte, und hat wirklich am Kreuze sich selbst als wahres und eigentliches Opfer dargebracht.[8] So verhält es sich in der That.

Von Ewigkeit her war im Rathschlusse Gottes bestimmt, daß Christus Priester sein sollte nach der Weise Melchisedechs, und zwar auf ewig. Das Priesterthum aber, wie der heilige Paulus im Hebräerbriefe sagt,[9] ist dazu aufgestellt, Gaben und Opfer darzubringen für Sünden. Zugleich sollte aber auch Christi Priesterthum ein vorzüglicheres sein, als das levitische, weil er Mittler eines besseren Bundes ist, welcher auf bessere Verheißungen eingesetzt wurde.

Dieses Priesterthum nun übernahm Christus schon bei der Menschwerdung. Denn bei seinem Eintritte in die Welt spricht er:[10] Opfer und Gaben wie im alten Bunde hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir zubereitet. Darum sprach ich: Sieh, ich komme, zu thun deinen Willen, o Gott! Ebendeshalb, weil er sich selber als Sühnopfer für die Schuld der Welt hingeben sollte, kam er als schwaches und niedriges Wesen, als armes Kind einer armen Jungfrau in die Welt, während die Engel bei seiner Geburt sangen:[11] Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, und mit diesen Worten den Zweck des Opferlebens Christi klar andeuteten, nämlich dem himmlischen Vater die höchste Ehre und Anbetung zu erweisen und den Menschen durch Tilgung ihrer Schuld Frieden mit Gott zu verschaffen.

---

[8]) Franzelin, de Sacrif. thes. V et VI. — [9]) Hebr. V. 1. — [10]) Hebr. X. — [11]) Luc. II. 14.

Diese Opfergesinnung aber und die thatsächliche Selbstentäußerung und Erniedrigung zur Knechtsgestalt, die Christus mit der Incarnation begonnen hatte, setzte er sein ganzes Erdenleben hindurch fort, das ja ein beständiges Leben der Entsagung und Entbehrung war, bis er endlich, wie wir Alle wissen, das Opfer vollendete am Kreuze. Denn nicht mit Gold und Silber, schreibt der heilige Petrus,[12] sind wir erkauft worden, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines unbefleckten und makellosen Lammes. Mit dem Kreuzesopfer wurde der Schuldbrief, der gegen uns zeugte, vernichtet. Jetzt war endlich dem Erdenpilger, welcher in der Wüste dieses Lebens ausgeraubt und verwundet dalag, und an dem der Priester und der Levit vorübergegangen waren, dem der alte Bund mit allen seinen blutigen Opfern nicht zu helfen vermocht hatte, — der barmherzige Samaritan erschienen,[13] hat ihn mit sich auf das Lastthier genommen und ihn in die Herberge gebracht, hat seine Schuld am Kreuze getragen, hat für ihn den Lösepreis bezahlt und ihm den Weg zum Himmel geöffnet. Jetzt war der Frevel, den der erste Adam im Paradiese verübt hatte und der im Stammvater der Frevel des ganzen Menschengeschlechtes geworden ist, durch den zweiten Adam wieder gutgemacht. Und in welcher Weise!

Mit allen seinen Sinnen, mit allen Gliedern seines Leibes und mit allen Affekten seiner Seele hat der erste Mensch und hat das Menschengeschlecht nach ihm gesündigt. Darum leidet auch das stellvertretende Opferlamm an seiner ganzen Menschheit, leidet an allen Sinnen und Gliedern des Leibes und in jeder Fiber der Seele. Der Sünder richtet seine Augen auf den verbotenen Baum, er öffnet seine Ohren den verführerischen Reden der Schlange, gelüstet mit seinem Gaumen nach dem Apfel, bewegt sich mit seinen Füßen immer näher zu dem verwehrten Orte hin, streckt die Hände nach der

---

12) I. Petr. I. 18, 19. — 13) Luc. X.

trügerischen Frucht aus und genießt endlich das unerlaubte geschaffene Ding. Was der Mensch gesündigt, das büßt der stellvertretende Mittler. Sieh! wie sie ihm die Augen verbinden und ihm in's Angesicht speien und schlagen; wie sie mit greulichen Flüchen, mit Gotteslästerungen, mit Spott- und Hohnreden seine Ohren verletzen; wie sie seine Füße ermüden und ihn von einem Richter zum andern schleppen; wie sie seinen Gaumen mit Galle und Essig quälen; wie sie seine Hände und Füße mit groben Nägeln durchbohren; wie sie, weil der erste Mensch am Holze gesündigt, den zweiten Adam an das Holz des Kreuzes heften!

Der Sünder hat seinem Herrn und Gott den Gehorsam verweigert, hat das Geschöpf dem Schöpfer vorgezogen, hat sein Herz von Gott hinweggewendet. Was der Mensch gesündigt, das büßt der stellvertretende Mittler. Sieh! wie er gehorsam wird bis zum letzten Seufzer; sieh, wie ein verworfenes Geschöpf, der Raubmörder Barabbas, dem Schöpfer vorgezogen wird; sieh, wie er selbst das Gefühl der Gottverlassenheit empfindet, da er ausruft:[14] Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Durch die Sünde hat der Mensch den Tod verdient. Was der Mensch gesündigt, das büßt der stellvertretende Mittler. Darum, nachdem Alles vollbracht ist, neigt er sein Haupt und stirbt. Kurz, verehrte Zuhörer, ihr müsset euch das ganze bittere Leiden und Sterben des Erlösers vergegenwärtigen, wollet ihr nur einigermassen die Bedeutung seines stellvertretenden Opfers erkennen. Ecce homo! rief einst Pilatus aus,[15] als er den Heiland den Juden zeigte, ohne daß er selber den tiefen Sinn seines Wortes verstand. Sieh, wie dieser Mensch zugerichtet, wie er zerfleischt, wie er gedemüthigt, wie er zermalmt ist in Leiden deinetwegen! Ecce homo! Sieh diesen Menschen mit Vorzug, den Stellvertreter

---

[14]) Matth XXVII. 46. — [15]) Joann. XIX. 5.

aller Menschen, wie er für Alle leidet, für Alle stirbt, um Alle zu erlösen! Ecce homo! Siehe den allein wahren Hohenpriester, der mit seinem eigenen Blute eingeht in das Allerheiligste, nachdem er die Versöhnung der Menschheit gewirkt hat auf ewig!

Es wäre eigentlich überflüssig, noch im Besondern nachzuweisen, daß das Kreuzesopfer ein wirkliches, ja das einzig wahre und wirkliche Opfer ist. Dennoch, um den Zusammenhang desselben mit den vorausgegangenen Opfern und den Opferbegriff selbst noch mehr aufzuhellen, will ich in Kürze auf die Hauptpunkte hinweisen.

Wir haben früher gesagt, man verstehe unter Opfer eine äußere, sichtbare, durch einen Priester Gott dargebrachte Gabe, um durch deren Vernichtung Gottes Majestät und Gerechtigkeit anzuerkennen, ihn zu ehren und ihm für die Schuld Genugthuung zu leisten. Alles dieses trifft beim Kreuzesopfer auf die vollkommenste Art zu. Das erste Erforderniß ist eine äußere, sichtbare Opfergabe. Diese Gabe ist hier offenbar der menschgewordene Gottessohn selbst, der dazu der Welt geschenkt wurde, dazu Mensch geworden und für das Menschengeschlecht substituirt worden ist, um sein menschliches Leben für Alle zum Opfer zu bringen. Wie ihm seiner Gottheit nach das Opfer dargebracht wird, so ist er seiner Menschheit nach der Priester, welcher opfert, und zugleich die Gabe oder das Opfer, welches hingegeben wird. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist nehmen das Opfer an, insofern sie Ein Gott sind. Der Opfernde aber ist der Sohn allein, nicht in der Natur, in welcher er Eins ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste, sondern in jener Natur, die er allein angenommen hat.

Zweitens gehört zu einem Opfer außer der Gabe die Darbringung durch den Priester. Auch dies wird beim Kreuzesopfer erfüllt. Nicht die Peiniger haben den Herrn geopfert, denn sie hätten keine Gewalt über ihn gehabt, wenn sie ihnen

nicht von Gott gegeben worden wäre, sondern er hat sich selber freiwillig dem Leiden und dem Tode hingegeben, er selbst, wie der heilige Augustin sagt, ist der Priester, der Opfernde und das Opfer. Darum erklärt der Heiland selber:[16] Niemand nimmt mein Leben weg von mir, sondern ich gebe es von mir selber aus hin; und ich habe Macht es hinzugeben, und habe Macht es wieder zu nehmen. Drittens gehört zum Opfer die Anerkennung der Majestät Gottes und die Besänftigung seiner Gerechtigkeit wegen der Sündenschuld. O wie vollkommen wurde dieser Zweck durch das Kreuzesopfer erreicht! Denn der Opfernde und sein Opfer ist kein Schlachtthier und auch kein bloßer Mensch, sondern der Gottmensch Jesus Christus, der sein Leben hingibt. Darum hat sein Opfer einen unendlichen Werth, darum erweist es der Gottheit eine unendliche Ehre, darum genügt es, um die Schuld der ganzen Menschheit auszutilgen und alle Menschen zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmelreiches zu machen, wenn sie den Schatz der unendlichen Verdienste Jesu Christi sich aneignen.

Das blutige Opfer Christi erfüllt und vereinigt daher in sich alle alttestamentlichen Opfer. Es ist das vollkommenste Brandopfer, welches bekanntlich zur Ehre Gottes ganz verbrannt wurde; das Feuer, das dieses Opfer verzehrt, ist die Liebe Jesu, mit der er seine Seele für Feinde und Freunde gesetzt hat; denn wegen der gar großen Liebe, schreibt der Apostel,[17] mit welcher er uns geliebt hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns lebendig gemacht.

Dieses Opfer ist ferner das vollkommenste Friedensopfer; denn es hat die Scheidewand zwischen Gott und uns niedergerissen,[18] und sein Blut redet besser als das Blut Abels,[19] denn es ruft nicht um Zorn und Fluch, sondern

---

[16]) Joann. X. 18. — [17]) Ephes. II. — [18]) Hebr. V. 9. — [19]) Ibid. XII. 24.

um Erbarmen und Gnade, um ewiges Heil, um ewigen Frieden.

Dieses Opfer ist endlich das vollkommenste Sühnopfer; denn wenn, sagt wieder der Apostel,[20] das Blut von Stieren und Böcken zur äußeren Reinheit des Fleisches heiligte, um wie viel mehr wird das Blut Christi unser Gewissen reinigen von todten Werken! Kurz, durch seinen Opfertod ist Christus der Erlöser aller Menschen geworden.

Jede Gnade, die im alten Bunde geschenkt wurde, ist im Hinblicke auf dieses Opfer geschenkt worden; und jede Gnade, die im neuen Bunde gespendet wird, rührt von diesem Opfer her. Aus ihm leiten die heiligen Sakramente und das fortdauernde unblutige Opfer ihre Kraft zur Heiligung her. Wir sind geheiligt, sagt der heilige Paulus,[21] durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi Ein für alle Mal. Das Kreuzesopfer ist die eine, unversiegliche Quelle des Heiles der Welt und aller Heilsgnaden. In ihm hat der Heiland erfüllt, was er in seinem hohenpriesterlichen Gebete ausgesprochen hatte:[22] Ich heilige mich selber für sie, damit auch sie geheiligt seien in Wahrheit.

Nicht ein Opfer wie der Hohepriester des alten Bundes bringt der Hohepriester des neuen Bundes dar, er schlachtet nicht Thiere, sondern er heiligt, d. h. er opfert sich selbst, damit auch seine Gläubigen geheiligt seien in Wahrheit, damit sie nämlich durch sein kostbares Blut wahrhaft Nachlassung ihrer Sünden haben und wahrhafte Vereinigung mit Gott durch die Gnade erlangen, daß sie geheiligte, Gott wohlgefällige Kinder und lebendige Glieder Christi auf Erden und einst vollendete Heilige im Himmel seien.

Allein, verehrte Zuhörer, nun entsteht eine Schwierigkeit, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, sondern

---

[20]) Hebr. IX. 13, 14. — [21]) Hebr. X. 10. — [22]) Joann. XVII. 19.

gründlich gelöst werden muß. Wenn nämlich das Kreuzesopfer Christi das allein wahre und giltige Opfer ist und wenn durch dasselbe eine volle Erlösung Ein für alle Mal erzielt wurde, wozu dann noch ein unblutiges, immerfort erneuertes Opfer, wie es die katholische Kirche lehrt? Ihr seht, daß mit der Beantwortung dieser Frage zugleich der Zusammenhang zwischen dem blutigen Kreuzesopfer und dem unblutigen Opfer der Messe seine Erklärung findet. Vernehmet sie nach einem Augenblicke!

Wir wissen, daß Jesus Christus, gleichwie er der Lehrer aller Zeiten ist und sein Lehramt immerdar durch seine heilige Kirche fortsetzt, ebenso auch der Priester aller Zeiten, der Hohepriester auf ewig ist und deshalb auch sein priesterliches Amt fort und fort ausübt. Wie aber thut er dies? Er thut es erstens unmittelbar durch seine Fürbitte für uns im Himmel; und zweitens mittelbar durch das von ihm eingesetzte Priesterthum auf Erden.[23]

Er thut es erstens durch seine Fürbitte im Himmel; denn der Apostel Paulus lehrt ausdrücklich:[24] Dieser, weil er ewig bleibt, hat ein unvergängliches Priesterthum; daher kann er auch immerdar selig machen die durch ihn Gott nahen, da er immer lebt, um für uns zu bitten. Desgleichen schreibt der heilige Johannes:[25] Wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten; er ist Versöhnung für unsere Sünden.

Aber worauf stützt sich denn seine Fürbitte im Himmel? Sie stützt sich auf sein Opfer, das er am Kreuze gebracht hat

---

23) Westermayer, Das Papstthum in den ersten fünf Jahrhunderten 6. Heft. S. 18 ff. — 24) Hebr. VII. 24, 25. — 25) I. Joann. II. 1, 2.

und dessen Spuren er in den heiligen fünf Wundmalen an sich trägt, weshalb die geheime Offenbarung auch Christus im Himmel das geschlachtete Lamm nennt.[26] Derselbe Christus der sich am Kreuze mit seinem Blute für uns geopfert hat, opfert sich für uns im Himmel. Es sind dies nicht zwei, sondern es ist ein und dasselbe Opfer, nur mit dem Unterschiede, daß Jesus am Kreuze mit blutenden Wunden und im Himmel mit leuchtenden Wundmalen erscheint. Der Opferwille Christi also, der sich am Kreuze bethätigte, setzt sich im Himmel fort und bleibt, so lange es Sünder geben wird, denen die am Kreuze verdiente Sühne zugewendet werden muß. Seht, verehrte Zuhörer, so ist Jesus Christus im Himmel Hoherpriester auf ewig! Wie die Erhaltung der sichtbaren Welt ein ununterbrochener Schöpfungsakt Gottes ist, indem er will, daß sie immer so fortdauert, wie er sie am Anfange geschaffen hat; ebenso ist das Priesterthum Jesu Christi im Himmel, indem er immerdar für uns fürbittet und sich mit seinem Willen für uns hingibt, eine ununterbrochene Erlösungsthat, weil er eben unter Hinweisung auf sein einmal am Kreuze gebrachtes Opfer allzeit Fürsprache für uns einlegt und uns die Früchte seines blutigen Opfers zuwendet.

Allein wir sagten zweitens noch, daß Christus nicht bloß im Himmel, sondern auch auf Erden Hoherpriester sein will und zwar nach der Weise Melchisedechs. Dies erklärt uns das tridentinische Concil selbst auf folgende Art:[27] Obwohl sich unser Gott und Herr auf dem Altare des Kreuzes einmal zur Bewirkung einer ewigen Versöhnung dem himmlischen Vater aufgeopfert hat, so wollte er doch, weil sein Priesterthum durch den Tod nicht erlöschen sollte, in der letzten Nacht vor seinem Leiden seiner Kirche auch ein sichtbares Opfer hinterlassen, durch welches das blutige Kreuzesopfer dargestellt, das Andenken daran bis zum Ende der Welt bewahrt und

---

[26]) Apoc. V. 12. al. — [27]) Sess. XXII. cap. 1.

seine heilsame Kraft zur Vergebung der Sünden, welche von uns täglich begangen werden, angeeignet werden sollte. Deswegen hat er, sich als den Priester nach der Weise Melchisedechs auf ewig erklärend, unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen Leib und sein Blut dem Vater dargebracht, den Aposteln, welche er zu Priestern des neuen Bundes weihte, zu genießen gegeben und ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthume die Darbringung seines Leibes und Blutes befohlen mit den Worten: Dies thut zu meinem Andenken.

Wir werden bei einer anderen Gelegenheit ausführlich nachweisen, daß das Abendmahlsopfer ein wahres Opfer ist. Hier sei nur bemerkt, daß auch dieses Opfer nach der Weise des Melchisedech kein neues Opfer, sondern dasselbe wie das Kreuzesopfer ist. Denn der Opfernde, der ewige Hohepriester, die Opfergabe, Christi Leib und Blut, und der Beweggrund, die Opferliebe, sind bei beiden dieselben, nur die Art der Darstellung der Opferthat ist verschieden. Wie das Opfer Christi im Himmel ein und dasselbe ist mit dem Kreuzesopfer, so ist sein Opfer auf Erden ein und dasselbe mit dem Kreuzesopfer. Wie das Opfer im Himmel, so ist das Opfer auf Erden unblutig. Wie das Wesen des himmlischen Opfers in der Hingabe Christi für uns besteht, so ist das Wesen des Opfers Christi in seiner Kirche die Hingabe Jesu für uns, dort unter Vorzeigung der verklärten Wundmale, hier, weil es sich um Menschen handelt, die sichtbarer Zeichen bedürfen, unter der Hülle von Brod und Wein. Und wie die Hingabe Jesu im Himmel eine ununterbrochene, nur Ein beständiger Opferakt ist, so sind alle heiligen Meßopfer, so viele ihrer täglich gefeiert werden mögen, nur Ein großer Opferakt Jesu Christi, Eine ununterbrochen fortsprudelnde Quelle, Eine ununterbrochene Zuwendung des Kreuzesopfers. Mit Einem Worte: Wie nur Ein Jesus Christus ist, so ist auch seine Opferthätigkeit im Himmel und auf Erden nur Eine, immer ist es Jesus selbst mit seiner Opferliebe und mit seiner Selbsthingabe.

Damit fällt auch der Einwurf der Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts, daß durch das Meßopfer die Verdienste des Kreuzesopfers geschmälert werden, von selbst in Nichts zusammen. Denn so wenig durch die Predigt das Lehramt Christi geschmälert wird, ebenso wenig wird das Kreuzesopfer durch das Meßopfer beeinträchtigt, weil beide Ein Opfer Christi sind und im Meßopfer das Verdienst seines Erlösungstodes fortlebt.

Damit, verehrte Zuhörer, ist wohl der Zusammenhang des Meßopfers und des Kreuzesopfers am deutlichsten erklärt; zugleich ergibt sich aber daraus auch die Antwort auf die gestellte Frage, warum das Meßopfer immerfort dargebracht wird, nachdem durch das Kreuzesopfer eine vollgiltige Erlösung erzielt wurde. Abgesehen nämlich davon, daß Jesus Christus der ewige Hohepriester ist im Himmel und auf Erden, lassen sich auch noch zwei andere, besondere Gründe angeben. Erstens ist eine beständige Erneuerung nothwendig, weil das Opfer die vornehmste gottesdienstliche Handlung ist, und zweitens weil die Verdienste des Kreuzesopfers allen einzelnen Menschen zugewendet werden sollen.

Wir haben früher gesehen, daß alle Völker zu allen Zeiten Opfer hatten, daß die Opfer sogar eine Forderung des Naturgesetzes sind. Sollte nun die wahre Religion allein kein Opfer haben? Wir haben ferner gesehen, daß das Vorbild, der alte Bund, beständige, tägliche Opfer hatte. Und der neue Bund sollte kein Opfer haben, wodurch Gott die höchste Ehre erwiesen wird? Gewiß, auch die christliche Religion muß ihr Opfer haben, und zwar das beste, das allervollkommenste Opfer.

Zu diesem ersten Grunde der Nothwendigkeit des Opfers kommt ein zweiter. Das Kreuzesopfer ist die Quelle, aus welcher das Blut strömt, das die Sündenschuld hinwegnimmt. So wenig aber dadurch, daß irgendwo eine Wasserquelle sprudelt, auch alle einzelnen Menschen schon gewaschen sind oder

ihr Durst gestillt ist, ebenso wenig ist mit dem Opfer auf Golgatha jeder einzelne Mensch schon von der Schuld gereinigt und mit Gott versöhnt. Das Wort des sterbenden Erlösers:[28] Es ist vollbracht, bedeutet nicht, daß jeder Einzelne schon gerettet ist, sondern es drückt aus, daß nun Allen die Macht gegeben ist, Nachlassung der Sünden zu erlangen und Kinder Gottes zu werden, wenn sie der Früchte des Kreuzesopfers theilhaft werden, geradeso wie nur jene ihren Durst löschen oder ihre Glieder reinigen, welche wirklich der Quelle sich nähern und aus ihr Wasser schöpfen. Eine Fortdauer des Opfers ist also auch wegen der Zuwendung der Heilsgnaden an die einzelnen Menschen nothwendig, und diese Fortdauer haben wir eben im eucharistischen Opfer, welches der Herr beim letzten Abendmahle eingesetzt hat.

Doch die Zeit geht zu Ende. Ihr habt gesehen, wie Jesus uns liebt, indem er sich blutig für uns dargegeben hat und fort und fort unblutig dargibt im Himmel und auf Erden. Welche Lehre knüpft daran der heilige Paulus? Er schreibt den Ephesiern:[29] So seid den Nachahmer Gottes wie geliebte Kinder und wandelt in der Liebe! Unsere heilige Religion ist in und durch Christus eine Religion des Opfers. Opferliebe muß darum auch das Herz jedes Gläubigen erfüllen. Wie sein Erlöser für ihn alle Schmach und alle Leiden erduldet hat, so muß auch er seine Liebe zu ihm durch Abtödtung, durch Geduld und willige Hinnahme aller Prüfungen bezeugen. Werden wir solche Opfer für Gott, denn im freiwilligen Dulden und Tragen wird Gott am meisten verherrlicht, darin offenbart sich am glänzendsten unsere Liebe zu ihm! Amen.

---

[28]) Joann. XIX. 30. — [29]) Ephes. V. 1, 2.

IV.

Das Meßopfer
nach der Tradition.

An jedem Orte wird geopfert und meinem Namen eine reine Opfergabe dargebracht. Malach. I. 11.

Von Ewigkeit her war im Rathschlusse der heiligsten Dreifaltigkeit beschlossen, daß die zweite Person der Gottheit das gefallene Menschengeschlecht erlösen sollte, und von Ewigkeit her war der Sohn Gottes im freiwilligen Gehorsam gegen den Vater zu diesem Opfer bereit. Dieses Selbstopfer, das er mit seinem Willen schon im Himmel brachte, bringt er auch auf Erden, seit es Menschen gibt; denn er ist das von Grundlegung der Welt an geschlachtete Lamm.[1] Alle alttestamentlichen Opfer, angefangen von dem blutigen Opfer Abels, waren Schattenbilder des Opfers Christi, deuteten darauf hin und besaßen eben durch ihre Vorbildlichkeit einen Werth; mit anderen Worten: In allen vorbildlichen Opfern des alten Bundes opferte sich der Sohn Gottes unaufhörlich seinem himmlischen Vater auf.

Allein ein bloßes Bild kann die Schuld nicht austilgen, dazu ist ein wirkliches Opfer nothwendig. Dieses wirkliche Opfer

[1]) Apoc. XIII. 8.

seiner selbst nun begann der Sohn Gottes am Tage seiner Menschwerdung; denn er selber erklärte,[2] er sei vom Himmel herabgekommen, nicht um seinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Dieses wirkliche Selbstopfer setzte er dann fort während seines ganzen Erdenlebens bis zur Uebernahme des Leidenskelches und bis zum Kreuze, weshalb er wieder spricht:[3] Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine, und der Apostel lehrt,[4] Christus sei Mensch und sei gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze.

Hat nun mit dieser blutigen Hingebung das Selbstopfer Christi sein Ende erreicht? Wir haben das vorige Mal bewiesen, daß das Hohepriesterthum Christi und folglich auch sein Opfer ewig ist, indem er es immerdar durch einen ununterbrochenen Opferakt im Himmel und auf Erden für seine Gläubigen fortsetzt, im Himmel durch seine auf seine Wundmale gestützte Fürbitte, auf der Erde durch die Feier der heiligen Messe, in welcher er geheimnißvoll seinen Leib und sein Blut hingibt. Aber hat der Herr ein solches unblutiges Opfer, welches mit dem Kreuzesopfer Eins und dessen wirkliche Erneuerung und Darstellung ist, in der That eingesetzt?

Ehe wir antworten, erwäget einen wichtigen Umstand! Als der Sohn Gottes in die Menschheit eintreten wollte, machte er diesen Schritt abhängig von der Zustimmung des Menschen. Denn erst als jene, welche seine Mutter werden sollte, sprach:[5] Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte, ward das wunderbare Geheimniß der Menschwerdung vollzogen. Wir haben öfters schon bemerkt, daß die heilige Eucharistie die Ausdehnung und Fortsetzung der Incarnation ist. Daher sehen wir, daß der Herr auch die Frucht seiner Incarnation der Menschheit nicht gegen ihren Willen zuwenden will, sondern wie er verlangte, daß

[2]) Joann. V. 30. — [3]) Matth. XXVI. 39, 42; Marc. XIV. 36. — [4]) Philipp. II. 8. — [5]) Luc. I. 38.

Maria ihn freiwillig in ihrem Schooße aufnehme, ebenso verlangt er von seiner Kirche, daß sie den Schatz seiner Verdienste freiwillig annehme, und spricht deswegen zu ihren Repräsentanten, zu den Aposteln: Thut dies zu meinem Andenken! Wie ihr Vorbild, die heilige Gottesmutter, so spricht auch die Kirche ihr Fiat, Mir geschehe; sie nimmt das Vermächtniß Jesu Christi beim letzten Abendmahle an, und so besitzen wir immerdar in der Kirche die wirkliche Gegenwart des Herrn, besitzen sein Opfer und den Schatz aller seiner Verdienste.[6]

Maria hat aber den Sohn nicht als solchen empfangen, der ihr bleiben, sondern als solchen, der sich für das Heil der Welt hinopfern sollte; deswegen brachte sie ihn im Tempel dem himmlischen Vater dar und wohnte ebenso unter dem Kreuze stehend dem blutigen Opfer bei. In gleicher Weise empfängt auch die Kirche Jesus im heiligsten Sakramente, um ihn auf ihren Altären dem himmlischen Vater darzubringen und sich mit ihm zu opfern.

Kehren wir nun zu unserer Frage zurück, ob der Herr ein unblutiges, mit dem Kreuzesopfer identisches Opfer, das fort und fort erneuert werden soll, wirklich eingesetzt hat, so seht ihr, daß wir darauf in doppelter Weise antworten können, nämlich direkt und historisch. Direkt, indem wir aus den Einsetzungsworten selbst den Beweis liefern. Historisch, indem wir zeigen, daß die Kirche allzeit die Messe als eine Opferhandlung gefeiert, d. h. den sakramentalen Christus dem himmlischen Vater dargebracht hat. Mit anderen Worten: Die Wirklichkeit und Wahrheit des heiligen Meßopfers kann sowohl aus der heiligen Schrift, wie aus der Tradition dargethan werden.

Der Grund, weshalb wir auf diese Beweise eingehen müssen, liegt in der Ketzerei des sechszehnten Jahrhunderts.

---

[6]) Westermayer, Das Papstthum u. s. w. 6. Heft, S. 100 ff.

Gleichwie nämlich die Irrlehrer jener Zeit die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie läugneten und anstatt seines wahren Leibes und Blutes nur ein Bild, ein Stückchen Brod geben wollten, ebenso verwarfen sie das eucharistische Opfer, in welchem Jesus wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig wird. Ja sie begnügten sich mit einer einfachen Läugnung dieses Opfers nicht, sie überhäuften es auch mit Spott und Hohn und vergriffen sich an Allem, was darauf Bezug hat, indem sie gewaltsam die kirchlichen Gewänder, die heiligen Gefäße und die Altäre zerstörten, um, wenn es möglich wäre, selbst die Erinnerung daran zu vernichten. Wir werden daher heute gegen sie den Traditions- und nächstens den Schriftbeweis liefern. Bitten wir um Kraft von Oben. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Der heilige Kirchenrath von Trient nennt den Glauben an das heilige Meßopfer einen alten, im Evangelium, in der Ueberlieferung der Apostel und in der Lehre der heiligen Väter gegründeten Glauben.[7] So hätte sich das Concil vor dreihundert Jahren nicht ausdrücken können, wenn die katholische Kirche nicht nur in damaliger Zeit, als Luther, Calvin und Zwingli den Opfercharakter der Eucharistie läugneten, sondern auch in allen früheren Jahrhunderten, ja von ihrem Anbeginne an im Besitze dieses hochheiligen Vermächtnisses des Leibes und Blutes des Herrn gewesen wäre und es als die immerfortlebende That seiner aufopfernden Liebe gefeiert hätte.

Was thut denn der Besitzer eines Hofes oder Grundstückes, wenn ein Fremder gegen ihn auftritt und ihm den Besitz streitig machen will? Er wird beweisen, daß auch sein Vater, seine Groß- und Urgroßältern schon im Besitze dieser Güter waren. Kann er außerdem noch eine Urkunde vorwei-

[7]) Sess. XXII. cap. 9.

sen, gemäß welcher der Besitz jenes Eigenthums seiner Familie auf ewige Zeiten zugeschrieben ist, so wäre es die größte Ungerechtigkeit, wenn man dessenungeachtet noch die Rechtmäßigkeit seines Besitzes in Zweifel zu ziehen suchte. Geradeso verhält es sich mit unserer heiligen katholischen Kirche in Betreff des Besitzes des heiligen Meßopfers. Als die Reformatoren diesen Besitz anzustreiten sich erfrechten, konnten die Väter des tridentinischen Concils einfach sagen: Nicht bloß wir, auch unsere Väter und Urväter im Glauben, kurz alle unsere gläubigen Vorfahren besaßen schon das Gut des heiligsten Opfers, ja wir haben sogar noch die Urkunde, den Stiftungsbrief, nämlich das heilige Evangelium, worin dieses Gut unserer Kirche auf ewige Zeiten vermacht worden ist.

Zeigen wir nun, verehrte Zuhörer, daß es sich in der That so verhält, indem wir von Jahrhundert zu Jahrhundert rückwärts gehen, bis wir das nächste Mal die Urkunde, ja mehr als eine Urkunde vorbringen.[8] Zwölf Jahre nach dem Schlusse des tridentinischen Concils schickten die vornehmsten Lehrhäupter des Protestantismus ein eigenes Schreiben an den griechischen Patriarchen Jeremias in Constantinopel, welchem sie auch ihr Glaubensbekenntniß, die sogenannte Augsburger Confession beilegten, in der Hoffnung, wenigstens eine Art Anerkennung ihres Irrglaubens zu erlangen. Allein der Patriarch berief mehrere Bischöfe, theilte ihnen jenes Schreiben mit und beantwortete es nach gepflogener Berathung dahin, daß die griechische Kirche ganz anders lehre und insbesondere auch in Betreff des heiligen Meßopfers von den ältesten Zeiten an geglaubt habe, die Messe sei ein wahres Opfer, welches für Lebendige und Abgestorbene Gott dargebracht werde. Wir haben also in Betreff der Wahrheit des eucharistischen Opfers eine volle Uebereinstimmung des Morgen- und des Abendlandes, der griechischen und der lateinischen Kirche, und zwar eine auf

---

[8]) Weickum, Das heilige Meßopfer. §. 49. Schaffhausen 1865.

die Ueberlieferung gestützte Uebereinstimmung, indem das Concil von Trient und die von dem Patriarchen Jeremias berufene Synode erklären, daß man stets in der christlichen Vorzeit so geglaubt habe.

Aber war das im Alterthum wirklich der Fall? Ueber die dem Concil in Trient unmittelbar vorausgegangenen Jahrhunderte herrscht auch bei den Irrlehrern nicht der mindeste Zweifel; denn alle Monumente bis zurück auf tausend Jahre vor jener Kirchenversammlung bestätigen, daß man das heilige Meßopfer ebenso gut kannte und feierte, wie man die Worte Papst, Bischof, Priester, Kirche und Altar kannte und verstand. Nur dagegen haben die Irrlehrer Zweifel zu erheben gewagt, daß man auch in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung schon das heilige Meßopfer Gott darbrachte; jedoch mit Unrecht, da sich auch für diese Zeiten die unwiderlegbarsten Zeugnisse anführen lassen, nämlich die Liturgien, die Schriften der Kirchenväter und die Monumente der Katakomben. Hören wir zuerst das Zeugniß der Liturgien!

Unter Liturgien verstehen wir hier nicht die Feier des heiligsten Dienstes selber, in welchem Sinne das Wort auch in der heiligen Schrift gebraucht wird, sondern die kirchlich anerkannten Formularien, welche die Ordnung der Lesungen, Ceremonien und Gebete für die Feier des eucharistischen Opfers enthalten. Dieselben zerfallen in zwei Hauptgruppen, in die morgenländischen und abendländischen Liturgien, deren jede wieder ihre Unterabtheilungen hat. Wenn dieselben auch in Bezug auf die äußere Form von einander verschieden sind, weil der göttliche Heiland darüber keine speziellen Vorschriften gegeben, sondern es den Hirten der Kirche überlassen hat, für eine der Erhabenheit der heiligsten Handlung und den Bedürfnissen der Gläubigen entsprechende Feierlichkeit zu sorgen; — im Wesen oder in den Grundzügen stimmen doch alle miteinander überein. Ich kann hier natürlich nicht auf alle Einzelnheiten eingehen, was für unseren Zweck auch gar nicht nöthig

ist; nur die vornehmsten Liturgien will ich, damit ihr wenigstens einige Kenntniß davon habet, kurz namhaft machen.[9]

Unter den morgenländischen Liturgien ist die älteste die der Kirche zu Jerusalem, gewöhnlich die des heiligen Apostels Jakobus des Jüngeren genannt, nicht als ob sie so, wie sie jetzt ist, von diesem Apostel selbst, der Bischof von Jerusalem war, aufgeschrieben worden wäre, sondern weil sie in ihren Grundrissen und Anfängen apostolischen Ursprungs ist. Sie zerfällt in die Katechumenen- und Gläubigen-Messe, spricht in ihren Gebeten den Opfercharakter der Eucharistie deutlich aus und bildet überhaupt die Grundlage der meisten morgenländischen Liturgien.

In der griechischen oder byzantinischen Kirche bediente man sich der von einander wenig verschiedenen Liturgien oder Meßordnungen des heiligen Basilius und des heiligen Johannes Chrysostomus, nicht als ob diese Heiligen, wie einige Irrgläubige sagten, die Messe erst erfunden hätten, sondern weil sie die schon vorhandenen gottesdienstlichen Gebräuche und Gebete geordnet haben. Die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomus enthält drei Haupttheile: Die Zubereitung zum Opfer, die Messe der Katechumenen, d. h. die Lesungen aus der heiligen Schrift, die Epistel und das Evangelium, und die Messe der Gläubigen, welche wieder in drei Theile zerfällt, in das Offertorium, die Wandlung und die Communion. Diese griechischen Liturgien wurden später in die slavische Sprache übersetzt und werden in dieser in Rußland gebraucht. Ebenso ist die armenische Liturgie mit der griechischen verwandt.

Unter den abendländischen ist die römische Liturgie die vornehmste, welche bis auf den Apostel Petrus zurückgeführt wird. Die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen derselben finden sich in den drei Sakramentarien oder Kirchenbüchern, deren Abfassung den Päpsten Leo, Gelasius und Gregor zugeschrieben

---

[9]) Kössing, a. a. O. S. 104 ff.

wird. Sie enthalten die Gebete, welche der Priester bei der Feier des heiligen Meßopfers und bei der Ausspendung der Sakramente zu verrichten hatte, kurz sie waren dasselbe, was wir jetzt Missale oder Meßbuch und Rituale nennen. Da die genannten Päpste schon vor dem sechsten Jahrhundert lebten, ja der heilige Leo schon um das Jahr 460 starb, und dieselben in jenen Sakramentarien nur das aufzeichneten, was in der römischen Kirche immer schon in Uebung war, so sind diese Liturgien ein unumstößlicher Beweis, daß das heilige Meßopfer nicht erst in späterer Zeit angeordnet, sondern schon im apostolischen Zeitalter gefeiert wurde.

Neben der römischen Liturgie finden sich im Abendlande noch die mailändische oder ambrosianische, die mozarabische oder altspanische und die gallikanische Liturgie, welche alle in der Hauptsache mit der römischen harmoniren, indem sie die Eingangsmesse, dann Offertorium, Consecration und Communion enthalten.

Wenn wir nun den Inhalt dieser mannigfachen Liturgien betrachten, was lernen wir daraus? Alle diese alten Liturgien bei den verschiedensten Nationen des Orients und Occidents, auch bei den in frühester Zeit schon von der Kirche abgefallenen Sekten, die ich gar nicht erwähnt habe, alle diese Liturgien, verfaßt in den verschiedensten Sprachen, von Indien bis Spanien und von den Aethiopiern bis zu den Moskowitern, so mannigfach sie auch in den Nebenumständen sein mögen, stimmen doch alle darin überein, daß bei der Feier der heiligen Eucharistie das wahre und eigentliche Opfer des unbefleckten Lammes Jesu Christi dargebracht werde, und geben diesem Glauben sowohl durch ihre Ceremonien wie durch klare und unzweideutige Worte oder Gebete Ausdruck.

In den Gebetsformeln wird nämlich die Feier ausdrücklich ein Opfer, ein unblutiges, heiliges, himmlisches und göttliches Opfer genannt; ein Opfer, welches Jesus Christus selbst eingesetzt hat; ein Opfer, in welchem Christus als Priester und

Gabe zugleich sich darbringt; ein Opfer, in welchem die Vorbilder des alten Bundes ihre Erfüllung erhielten; ein Opfer, welchem die heiligen Engel beiwohnen, bei welchem durch Transsubstantiation Christi Leib und Blut gegenwärtig werden, um nach der Darbringung genossen zu werden; ein Opfer endlich, welches versöhnend wirkt für die ganze Kirche, für Lebende und Abgestorbene.[10]

Die öffentlichen Gebete der Kirche beim Gottesdienste sind der Ausdruck ihres Glaubens; daher sind die Liturgien der unwiderlegbarste Beweis des immerwährenden Glaubens an die Wirklichkeit des eucharistischen Opfers, und eben deshalb sind auch öfters schon Protestanten durch das Studium dieser uralten Liturgien in den Schooß der wahren Kirche wieder zurückgeführt worden.

Diesen Glauben an das heilige Opfer, der in den Liturgien so klar hervortritt, geben natürlich auch die Wächter und Lehrer des Glaubens, die heiligen Väter, in ihren Schriften kund. Nicht etwa erst die späteren Väter, sondern auch die ältesten bis hinauf zu jenen, welche dem apostolischen Zeitalter angehören, lehren einstimmig, daß die heilige Eucharistie ein wahres Opfer ist, daß unter den Gestalten des Brodes und Weines der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi dem himmlischen Vater dargebracht werden, um den blutigen Opfertod Christi darzustellen und die Früchte desselben Allen zu erwirken, für welche jenes unblutige Opfer dargebracht wird; lehren ferner, das dieses Opfer täglich in der Kirche gefeiert wird und daß es immer dasselbe Opferlamm wie am Kreuze sei; lehren endlich, daß es nur von den Priestern dargebracht werden könne und kein bloß innerliches Opfer der Hingebung des Willens an Gott sei, wie es jeder Gläubige darbringen soll. Alle Väter, sage ich, lehren so bis zurück auf Clemens von Rom und Ignatius von Antiochien, welche Apostel-

---

[10]) Franzelin, loc. cit. thes. 9.

schüler waren, so daß nicht bezweifelt werden kann, daß diese Lehre, die überall, immer und von Allen geglaubt und verkündet wurde, von den Aposteln selbst ausgegangen ist.

Wollet ihr auch einzelne Zeugnisse hören? Ich will einige der ältesten auswählen und zwar, um die Uebereinstimmung der ganzen Kirche besser hervorzuheben, aus den verschiedensten Ländern. Gehen wir von Gallien aus, wo in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts der heilige Irenäus Bischof von Lyon war. Nachdem dieser gegen den Ketzer Marcion gezeigt hat, daß Jesus Christus die alttestamentlichen Opfer nicht aufgehoben, sondern erfüllt hat, indem er ein neues, vollkommenes Opfer an deren Stelle setzte, fährt er fort:[11] „Christus nahm Brod, sagte Dank und sprach: Dies ist mein Leib; ebenso den Wein und erklärte ihn für sein Blut, und lehrte so des neuen Bundes neues Opfer, welches die Kirche von den Aposteln empfing und in der ganzen Welt darbringt." Dieses Zeugniß ist wohl deutlich genug, denn es besagt, daß man nicht bloß in Gallien, sondern in der ganzen Welt, und nicht bloß um das Jahr 200 nach Christus, sondern auch hundertundfünfzig Jahre vorher, nämlich bei Lebzeiten der Apostel das heilige Meßopfer feierte.

Setzen wir von Gallien nach Afrika über, wo im Jahre 258 der heilige Cyprian mit der Martyrerkrone geschmückt wurde. Dieser schreibt,[12] daß wir an den Geboten des Herrn nicht das Geringste ändern dürfen. Wenn daher Jesus Christus als ewiger Hoherpriester nach der Weise des Melchisedech sich selbst als Opfer dargebracht und befohlen hat, dieses zu seinem Andenken zu thun; so verwaltet offenbar jener Priester sein Amt wahrhaft an Christi Statt, der das nachthut, was Christus gethan hat, und bringt das wahre und volle Opfer Gott dem Vater in der Kirche dar, wenn er die Darbringung so angeht, wie er sieht, daß Christus sie vollzogen hat. Man hat also

---

[11]) Adv. haer. IV. 17. — [12]) Ad. Caecil.

im zweiten und dritten Jahrhundert kraft apostolischer und göttlicher Anordnung diesseits und jenseits des mittelländischen Meeres das heilige Meßopfer Gott dargebracht.

Ein Jahrhundert früher als der heilige Cyprian starb der heilige Justinus, der Philosoph und Martyrer genannt, welcher sich wiederholt in Italien und zwar in Rom selbst aufgehalten hat und auch dort begraben liegt. Von diesem haben wir sogar eine Beschreibung der Meßordnung, wie sie zu seiner Zeit beobachtet wurde. Am Sonntage, sagt er,[13] versammeln sich Alle von der Stadt und vom Lande an einem gemeinschaftlichen Orte. Da werden die Evangelien der Apostel oder die Schriften der Propheten gelesen, so lange die Zeit es gestattet. Wenn der Vorleser aufhört, dann hält der Vorsteher eine Erbauungs- und Ermahnungsrede, diesen herrlichen Vorschriften nachzuleben. (Hier habt ihr wie heutigen Tages den Eingang der Messe, auf den nun das Credo, das Offertorium und die Präfation folgen, denn Justinus fährt fort:) Alsdann erheben wir uns Alle miteinander und beten, und ist unser Gebet zu Ende, so wird Brod gebracht und Wein mit Wasser, und der Vorsteher richtet nun aus all' seiner Kraft Gebete und Danksagungen zu Gott, und das Volk stimmt ein durch Amen. Von dem, was consecrirt worden ist, wird dann an Jeden ausgetheilt und Theil genommen. (Seht da die Wandlung und Communion!) Wohlgemerkt, dies hat der heilige Justinus nicht vor siebenzig oder vor siebenhundert, sondern gerade vor siebenzehnhundert Jahren geschrieben. Justinus und ebenso der genannte Irenäus waren aus dem Orient nach dem Abendlande gekommen, sie können deswegen auch als Zeugen der morgenländischen Kirche betrachtet werden.

Ich übergehe andere griechische Väter, wie z. B. die Zeugnisse des heiligen Johannes Chrysostomus, des heiligen Gregor von Nazianz, des heiligen Cyrillus von Alexandrien

---

[13]) Apol. I.

oder des heiligen Apostelschülers Ignatius, und erwähne nur noch eine Katechese des heiligen Cyrillus von Jerusalem, worin dieser heilige Bischof die schon erwähnte Liturgie des heiligen Jakobus den Katechumenen erklärt.[14] Nachdem er vom Sursum corda, von der Präfation, dem Sanctus und der Verwandlung des Brodes und Weines in Christi Leib und Blut gesprochen, setzt er ausdrücklich hinzu, daß wir dieses unblutige Opfer Gott darbringen und dabei für die ganze Kirche und für alle Stände beten, auch der Verstorbenen gedenken und endlich den Leib und das Blut Christi im Sakramente genießen und zwar in anbetender Stellung.

Doch genug der Zeugnisse aus den heiligen Vätern, die leicht verzehnfacht werden könnten. Für sich allein und noch weit mehr im Zusammenhange mit den Liturgien liefern sie sicherlich einen handgreiflichen Beweis, daß unser Glaube an das Opfer der heiligen Messe der Glaube aller christlichen Jahrhunderte war. Machen wir nun noch einen kurzen Besuch in den Katakomben, welche die Begräbnißstätten und die Versammlungsorte der ersten Christen zum Gottesdienste in der Zeit der Verfolgungen, d. h. in den drei ersten Jahrhunderten waren.

Die römischen Katakomben sind so zu sagen ein in Stein geschriebener oder in Bildern veranschaulichter Katechismus der ersten Christen.[15] Ueber anderthalb Jahrtausende sind vergangen, seit diese unterirdischen Grüfte verlassen wurden, nachdem das Christenthum den Sieg über das Heidenthum errungen hatte und nun in die Lage gesetzt war, seinen Gottesdienst offen und am hellen Tage zu feiern. Zur Zeit

---

[14]) Cat 23. — [15]) Wolter, Die römischen Katakomben und die Sakramente der katholischen Kirche. Im katholischen Broschüren-Verein. Frankfurt 1866. No. 9 u. 10.

der Völkerwanderung, wo Rom so oft von wilden Barbaren heimgesucht und verwüstet wurde, wurden auch die Katakomben großentheils verschüttet. Erst im sechszehnten Jahrhundert begann man wieder dieselben aufzusuchen und auszugraben, was besonders in den letzten zwanzig Jahren mit größtem Eifer betrieben wurde.

Wer jetzt dieselben besucht, dem tritt darin der Glaube der ersten Christen in den klarsten Bildern vor Augen. Nicht bloß findet er eigene Kapellen, worin der Raum für Priester, für Männer und Frauen wohl abgeschieden ist, sondern auch über den Gräbern der Martyrer wirkliche Altäre, die nach dem Zeugnisse der Väter keinen anderen Zweck als die Darbringung des heiligen Opfers haben konnten. Außer den Altären zeugen aber auch noch guterhaltene Wandgemälde und Skulpturen auf den Grabsteinen für das heilige Opfer und für das Opfermahl.

Ich habe schon einmal bei einer anderen Gelegenheit erwähnt, daß der Fisch ein vorzügliches Sinnbild war, dessen sich die Christen bedienten, um damit an die Person des Gottmenschen Jesus Christus erinnert zu werden, indem die Buchstaben des griechischen Wortes ἰχϑυς, Fisch, die Anfangsbuchstaben der fünf Worte bilden: „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser." So oft wir daher in den Katakomben einen Fisch abgebildet sehen, werden wir an den Glaubenssatz erinnert, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, der uns durch seinen Kreuzestod erlöst hat. Dieser Fisch nun findet sich öfters auch von anderen Sinnbildern begleitet, wie z. B. von einem Anker, um auszudrücken, daß Christus unsere einzige Hoffnung ist; oder von einem Schifflein, um anzudeuten, daß Christus seine heilige Kirche in allen Stürmen beschützt; oder von einer Taube, weil Christus uns den Frieden bringt.

Zuweilen aber ist der Fisch auch von dem Symbol des Brodes begleitet. Auf einem Bilde z. B. sehen wir dargestellt einen im Wasser schwimmenden lebendigen Fisch, welcher einen

Korb mit fünf Broden und einen gläsernen Kelch mit rothem Wein auf dem Rücken trägt. Was konnten die Christen damit ausdrücken wollen? Gewiß nichts Anderes, als das Geheimniß des Altars. Brod und Wein sind die sichtbaren Gestalten, der Fisch ist der verborgene Gottmensch, der immerdar lebt, der also ganz, wie er ist, unter jenen Gestalten gegenwärtig ist und diese trägt.

Auf einem anderen Bilde in den Katakomben des heiligen Calixtus ist ein Opfertisch dargestellt, auf dem drei Brode und ein Fisch liegen, während auf dem Boden noch sieben mit Brod gefüllte Körbe stehen. Was soll dies Bild ausdrücken? Wohl den auf dem Opfertische oder dem Altar unter Brodsgestalt geopferten göttlichen Fisch, Jesus Christus, der zugleich die Speise seiner Gläubigen ist, weshalb um den Tisch des Herrn noch sieben mit Brod gefüllte Körbe stehen.

Ein anderes Wandgemälde zeigt uns einen an einem Opfertische stehenden Mann, welcher segnend die rechte Hand über eine Schüssel ausstreckt, in der ein Brod und ein Fisch liegen, während daneben eine weibliche Figur betend die Arme erhebt. Was dachte sich der Christ bei diesem Bilde? Er erinnerte sich an den am Altare stehenden Priester, welcher das Brod segnet und consecrirt und es in den Fisch, in den Leib Jesu Christi verwandelt. In dem Weibe aber erkannte er die christliche Kirche oder Gemeinde, welche das heiligste Sakrament anbetet und nach dessen Empfang sich sehnt.

Stellet euch nun noch einmal, verehrte Zuhörer, diese Katakomben als die gottesdienstlichen Versammlungsorte mit ihren Altären und Bildern vor Augen. Sind sie nicht, wie ich gesagt habe, eine Art Katechismus, lehren sie nicht die Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssakramente unter den Gestalten von Brod und Wein, deuten sie nicht das durch den Priester vollzogene Opfer, die Anbetung und Communion in verständlicher Weise an? Haltet endlich diese Zeugnisse zusammen mit dem, was wir aus den Schriften der heiligen

Väter und aus den kirchlichen Liturgien angeführt haben, und dann urtheilet selber, ob ich im Eingange nicht mit Recht behauptet habe, daß die Kirche allzeit im Besitze des heiligen Meßopfers war. Wenn die Christen der ersten Jahrhunderte, die ob der beständigen Nachstellungen der Heiden oft nur mit Lebensgefahr in die Katakomben gelangen konnten, die dabei oft stundenweit gehen und dazu die finstere Nacht benützen mußten, um sich das Glück zu verschaffen, an den heiligen Geheimnissen theilzunehmen, die nicht selten von den Versammlungen weg in den Kerker und auf den Richtplatz geschleppt wurden, jetzt wieder aufstehen, wenn sie unsere herrlichen Gotteshäuser besuchen und die Bequemlichkeit sehen würden, mit der jetzt die Christen fast zu jeder Stunde dem heiligen Opfer beiwohnen können, — wie glaubt ihr wohl, daß sie diese Gelegenheit sich zu Nutzen machten, um ihren lebendigen Glauben, ihren Eifer für die Anbetung und Verherrlichung Gottes und ihre Liebe zu ihrem Herrn und Erlöser zu offenbaren? Gehet hin und thuet desgleichen! Amen.

V.

Das Meßopfer

nach der Lehre der Schrift.

Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Luk. XXII. 19.

Das Wort „Messe" kommt von dem lateinischen Worte Missa oder Missio her und bedeutet soviel als Verabschiedung oder Entlassung, nämlich zuerst die Entlassung derjenigen Personen, welche dem Opfer nicht beiwohnen durften, und dann die Entlassung der Gläubigen am Schlusse der heiligen Handlung. In der alten Kirche war es nämlich gebräuchlich, nach den Eingangsgebeten, nach dem Evangelium und der Predigt die Katechumenen oder noch nicht Getauften, die Büßenden und die Besessenen in ähnlicher Weise zu verabschieden, wie heutigen Tages noch den Gläubigen der Schluß der heiligen Handlung mit den Worten: Ite Missa est angekündigt wird, weshalb man auch den Theil des Gottesdienstes, an welchem die zuerst genannten Personen theilnehmen durften, die Messe der Katechumenen, den folgenden aber, von dem sie ausgeschlossen waren, die Messe der Gläubigen nannte.[1]

Aber wie kam man denn dazu, von dieser Entlassung dem ganzen heiligen Opfer den Namen Missa, Messe zu geben?

---

[1]) Krüll, Christliche Alterthumskunde. II. B. III. Buch. 5. Hptst. §. 3.

Manche glauben, es rühre dies daher, daß das Volk manchen Dingen den Namen gebe und ihn von dem hernehme, was ihm am meisten in die Augen fällt oder wovon es am stärksten ergriffen wird; die Entlassung der Katechumenen und Büßenden aber habe bei dem Volke einen großen Eindruck gemacht und ihm die höchste Idee von dem Werthe des heiligen Opfers und von der zur Theilnahme daran erforderlichen Reinigkeit beigebracht, und so sei es gekommen, daß es das ganze Opfer Missa, Messe nannte.

Bei den Griechen wird das heilige Meßopfer die Liturgie genannt, worunter man alle im Namen der Kirche vollzogenen gottesdienstlichen Verrichtungen und insbesondere die vornehmste gottesdienstliche Handlung, das eucharistische Opfer verstand. Diese Benennung wurde dann auch auf die verschiedenen Formulare oder Vorschriften für die Feier des heiligen Opfers übertragen, die man dann nach ihren Urhebern oder nach dem Orte, wo sie im Gebrauche waren, die Liturgie des heiligen Jakobus, oder des heiligen Basilius, oder des heiligen Johannes Chrysostomus, oder die mailändische, mozarabische, armenische oder römische Liturgie zu heißen pflegte, wie wir jüngst ausführlicher vernommen haben.

Schauen wir aber statt auf den Namen auf die Sache, so ist die heilige Messe der Vollzug jenes Testamentes, welches der Erlöser beim letzten Abendmahle gemacht und am folgenden Tage mit seinem Tode besiegelt hat.[2] Da er nämlich im Begriffe stand, das Werk seiner Sendung hienieden zu vollenden, wollte er sich für alle Zukunft den Seinigen weihen und sich wie für Alle, so auch an Alle hingeben. Mittelst seines Testamentes legte er in die Hände seiner Apostel seinen Leib und sein Blut nieder und vermachte auf diese Weise den Reichthum seiner Verdienste allen Geschlechtern bis an's Ende der Zeiten zum Erbtheil und Eigenthum. Alle Strahlen seines

---

[2]) Kössing, a. a. O. S. 10.

Gehorsams und seiner Liebe aber, womit er das Werk seiner Erlösung vollbrachte, vereinigen sich in seiner Hingabe in den Tod am Kreuze, dem vollgültigen Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt. Dieses Opfer, diese Quelle alles Segens und alles Heiles bildet daher den Hauptinhalt des Vermächtnisses, welches Christus auf die Kirche vererbte, indem er sprach: Thut dies zu meinem Andenken.

Die heilige Messe ist also das Opfer Jesu Christi, ist die wirkliche Vergegenwärtigung seines Kreuzesopfers, dessen Kraft und Wirksamkeit in ihr enthalten ist. Sie ist aber auch das Opfer der Kirche, weil Jesus Christus zugleich das Haupt seiner Kirche ist, weil er sein Opfer in die Hände des Priesterthums gelegt und so die Kirche in den Stand gesetzt hat, es durch ihre Priester dem Allerhöchsten darzubringen, weil endlich die Kirche in ihren Gliedern durch, mit und in Christus, ihrem Haupte, sich selbst Gott anfopfert.

Eben darum aber, weil die Messe wie das Opfer Jesu Christi, so auch das Opfer der Kirche ist, hat diese von ihrem Entstehen an bis zur Gegenwart das unblutige Opfer gefeiert, wie wir das Letztemal aus den Zeugnissen der Liturgien, aus den Schriften der heiligen Väter und aus den ältesten Monumenten des Christenthums, aus den Darstellungen in den Katakomben nachgewiesen haben.

Heute nun werden wir noch die schriftliche Urkunde prüfen, durch welche dieses Opfer der Kirche für alle Zeiten vermacht worden ist, d. h. wir werden den Beweis für die Wirklichkeit des eucharistischen Opfers aus der heiligen Schrift erbringen, indem wir zuerst die Verheißungen des alten Bundes, dann die Einsetzungsworte Jesu Christi selber und endlich die Lehre der Apostel genauer erwägen. Folget mir mit eurer gewohnten Aufmerksamkeit und mit der inständigen Bitte zum Herrn: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Das Opfer der heiligen Messe, wie es die katholische Kirche allzeit gefeiert hat, war schon im alten Bunde auf mannigfache Weise vorgebildet und vorherverkündet worden. Da wir die Vorbilder, wie z. B. das Opfer Melchisedechs und die unblutigen mosaischen Opfer bereits kennen, so werden wir uns sogleich den Weissagungen zuwenden.

Bei Malachias, dem jüngsten der Propheten des alten Bundes, der aber immer noch fünfhundert Jahre vor Christus lebte, beklagte sich Gott über die levitischen Priester, weil sie unreine und unzulässige Opfergaben darbrachten, und erklärt ihnen darauf:[3] Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und nehme keine Opfergaben aus eurer Hand; denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Völkern, und an jedem Orte wird geopfert und wird dargebracht meinem Namen reine Opfergabe; denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren.

Betrachten wir den einfachen Wortlaut dieser Weissagung, so können wir nicht läugnen, daß darin die Abschaffung des mosaischen Opferdienstes angekündigt und ein neuer Cult verheißen wird. Denn dieser künftige Gottesdienst soll sich nicht bloß auf das Land und Volk von Israel und nicht bloß auf die Opferstätte zu Jerusalem, sondern über die ganze Erde vom Aufgange bis zum Niedergange, über alle Völker und über jeden Ort erstrecken. Dieser Dienst soll ferner nicht mehr in mosaischen Opfern bestehen, die ja Gott verschmäht und aufhebt, sondern in einem ganz andern Dienste, in der Darbringung eines wahrhaft gottgefälligen Opfers: An jedem Orte wird geopfert und wird dargebracht meinem Namen reine Opfergabe, und zwar nach dem hebräischen

---

[3]) Malach. I. 10, 11.

Worte Mincha eine unblutige Opfergabe, ein Speiseopfer, d. h. Brod und Wein.[4]

Welches wird nun dieses Opfer des neuen Testamentes sein, das sich von dem mosaischen Opfer durch seine Universalität unterscheidet, d. h. durch seine Darbringung auf der ganzen Erde und bei allen Völkern, sowie durch sein neues Priesterthum, das nicht mehr wie das levitische auf leiblicher Abstammung beruht, und durch seinen inneren Werth, weil es eine reine Opfergabe ist und Gottes Namen am höchsten verherrlicht, ihm zur größten Ehre gereicht? Dieses Opfer kann nach der Erklärung aller heiligen Väter, nach dem übereinstimmenden Glauben aller Zeiten und endlich nach der ausdrücklichen Lehre des Concils von Trient kein anderes sein als das eucharistische Opfer, das Meßopfer.[5]

Vielleicht hatte der göttliche Heiland selber diese Weissagung des Propheten Malachias im Auge, als er der Samariterin am Jakobsbrunnen auf ihre Frage, wo man anbeten, d. h. Gott durch Opfer verherrlichen soll, ob zu Jerusalem oder, wie die Samariter behaupteten, auf dem Berge Garizim, zur Antwort gab:[6] „Weib, glaube mir, es kömmt eine Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch auch in Jerusalem den Vater anbeten werdet; es kömmt eine Stunde und jetzt ist sie, da die wahren Anbeter den Vater anbeten werden in Geist und Wahrheit." Denn aus diesen Worten geht klar hervor, daß das christliche Anbetungsopfer an keinen bestimmten Ort gebunden ist, wie das jüdische Brandopfer, sondern überall dargebracht wird, und daß es auch kein vorbildliches Opfer mehr ist, wie die alttestamentlichen, sondern ein wahres und geistiges Opfer. Worauf mag sich dies beziehen, wenn nicht wie die Prophetie des Malachias auf das eucharistische Opfer?

---

[4]) Franzelin, loc. cit. thes. 10. — [5]) Sess. XXII. cap. 1. — [6]) Joann. IV. 21, 23.

Vernehmet noch eine andere Weissagung! Unter den Psalmen Davids ist besonders der einundzwanzigste ein hochwichtiger, weil darin das bittere Leiden des Erlösers, zugleich aber auch sein Sieg in der Auferstehung vorhergesagt wird. Nachdem nun der königliche Prophet zuerst den Leidenskampf und dann die Glorie geschildert hat, läßt er den Erlöser eine Danksagung aussprechen und verkündet, daß dieser Dank nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten, in der Darbringung eines Dank- oder Gelübdeopfers bestehen werde, und setzt hinzu, daß an diesem Opfer die Gläubigen durch Genuß theilnehmen werden, und zwar Arme und Reiche, ohne Unterschied des Geschlechtes oder der Nation, und daß dieser Genuß ihnen ewiges Leben verschaffen wird. „Die Armen, spricht er,[7] werden essen und satt werden, und preisen werden den Herrn, die ihn suchen; leben werden ihre Herzen allzeit. Erkennen und zum Herrn wenden werden sich alle Enden der Erde und vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Völker. Es essen und beten an alle Mächtigen der Erde, vor seinem Angesichte fallen nieder Alle, die in den Staub sich beugen.“

Nun, verehrte Zuhörer, ist der Sinn dieser Weissagung schwer zu verstehen? Das Opfer und das Opfermahl sind die Frucht der Errettung eines Leidenden, d. h. des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Dieses Opfer und der Genuß desselben stehen Allen offen und erzeugen ewiges Leben. Was kann damit Anderes gemeint sein als das eucharistische Opfer![8]

Doch verlassen wir den alten Bund und wenden wir uns zum neuen und zwar unmittelbar zu den Einsetzungsworten des Herrn beim letzten Abendmahle. Nach dem Berichte der Evangelisten und des heiligen Paulus hat der göttliche Heiland den Aposteln seinen Leib und sein Blut zum Genusse darge-

---

[7]) vv. 27 seqq. — [8]) Oswald, Lehre von den heiligen Sakramenten. I. Th. 2. Aufl. S. 538 f.

reicht mit den Worten: „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben; dies ist der Kelch meines Blutes, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Die Hingebung des Leibes und die Vergießung des Blutes zur Vergebung der Sünden ist aber ohne allen Zweifel eine Opferhandlung. Also hat der Herr beim letzten Abendmahle selber erklärt, daß die Eucharistie, das Geheimniß seines Leibes und Blutes, nicht bloß eine Seelenspeise, sondern auch ein Opfer ist. Und da er außerdem den Aposteln den Auftrag gab, dasselbe zu seinem Andenken zu thun bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten, so hat er damit zugleich die beständige Feier des eucharistischen Opfers eingesetzt.

Die Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts haben die Kraft dieser Worte des Herrn recht gut gefühlt. Um sie daher abzuschwächen und den Opfercharakter der Eucharistie zu beseitigen, haben sie eingewendet, daß jene Zusätze: Der für euch hingegeben, das für euch vergossen wird, sich nicht auf ein Opfer, sondern bloß auf den Genuß des Leibes und Blutes Christi beziehen. Diese Einwendung ist aber grundfalsch, denn dadurch wird die ganze Rede Christi verdreht und entstellt. Bezögen sich nämlich jene Zusätze, wie die Reformatoren meinen, auf den Genuß, dann hätten die Worte des Heilandes den Sinn: „Esset, denn dies ist mein Leib, der gegessen wird; trinket, denn dies ist mein Blut, das getrunken wird." Nun sagt uns aber schon der einfachste Verstand, daß zwischen Fleisch hingeben und Fleisch essen, sowie zwischen Blut vergießen und Blut trinken ein himmelweiter Unterschied ist.

Folglich ist der erhobene Einwurf nichtig und können jene Beisätze nicht auf den Genuß, sondern müssen auf eine andere Hingebung, nämlich die zum Opfer, bezogen werden; was namentlich durch die Worte: „Zur Vergebung der Sünden" bestätigt wird; denn eine Blutvergießung zur Sühnung der

Sündenschuld ist ein wesentliches Merkmal eines wirklichen Opfers.

Ferner wird die Opferbeschaffenheit der Eucharistie auch durch den Ausdruck bekräftigt: Dies ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes. Indem nämlich die Abendmahlsfeier das Blut des neuen Bundes genannt wird, wird damit ein Blut des alten Bundes vorausgesetzt. Was war denn dieses für ein Blut? Es war jenes Bundesopfer, welches Moses nach der Gesetzgebung auf Sinai darbrachte, um das Bündniß des Volkes Israel mit dem Gottkönige zu besiegeln.

Die heilige Urkunde berichtet darüber Folgendes.[9] Als Moses vom Berge Sinai herabgekommen war, ließ er Brandopfer darbringen, wobei er die eine Hälfte des Blutes in einem Becken sammelte, die andere aber auf den Altar goß. Hierauf las er noch einmal das Buch des Bundes, die zehn Gebote vor, und das ganze Volk erwiederte: Alles, was der Herr befohlen, wollen wir thun und gehorsam sein. Nun besprengte Moses das Volk mit dem im Becken gesammelten Blute und sprach: Dies ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen auf alle diese Aussprüche.

Wer sieht darin nicht ein handgreifliches Vorbild? Der Erlöser war auf Erden erschienen und hatte seine himmlische Lehre vorgetragen, die Zeit des alten Bundes war abgelaufen, ein neuer Bund, der Bund der Gnade und der Barmherzigkeit sollte geschlossen werden. Ihn besiegelt der Mittler des besseren und ewigen Bundes nicht mit dem Blute von Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute. Das Blut, womit Moses den Altar begoß und das Volk besprengte, war Opferblut. Also ist auch das Blut, welches der Heiland beim Abendmahle in geheimnißvoller Weise vergießt und seinen Aposteln zum Ge-

---

[9]) Exod. XXIV.

nusse darreicht, ein wahres Opferblut. Die heilige Eucharistie ist also nach den klaren Worten Jesu Christi nicht bloß das Sakrament seines Leibes und Blutes, nicht bloß Communion oder Seelenspeise, sondern auch ein wahres und wirkliches Opfer. Deswegen können wir auf die Frage, was die heilige Messe sei, mit ähnlichen Worten wie Moses antworten: Sie ist das Blut des neuen Bundes, den Gott durch Jesus Christus mit uns geschlossen hat und um dessenwillen er uns als sein Volk, als seine gläubigen Kinder und als Erben des wahren gelobten Landes, des Himmelreiches betrachtet.

Ich habe früher gesagt, Christus habe, indem er zu den Aposteln sprach: „Thut dies zu meinem Andenken," die beständige Feier des eucharistischen Opfers eingesetzt. Dies bedarf wohl keines eigenen Beweises mehr. Hat nämlich, wie gezeigt wurde, Christus geopfert und den Aposteln befohlen, dasselbe zu thun, so hat er sie damit gleichzeitig zu Priestern gemacht und die Fortdauer des eucharistischen Opfers befohlen. Mit Fug und Recht hat demgemäß das tridentinische Concil den Canon aufgestellt:[10] „Wenn Jemand sagt, Christus habe durch jene Worte: Thut dies zu meinem Andenken, die Apostel nicht zu Priestern eingesetzt oder habe nicht angeordnet, daß sie und die anderen Priester seinen Leib und sein Blut opfern sollen, der sei im Banne."

Ich übergehe einstweilen ein paar auf den Opferakt Christi bezügliche Bemerkungen, sowie den Beweis, der sich für das Meßopfer aus den Verheißungsworten des Herrn ableiten ließe:[11] Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt, indem damit wohl auf die Hingabe des Opferleibes zum Heil und Leben bringenden Tod hingewiesen ist, — und wiederhole statt dessen noch einmal kurz die Hauptumrisse jener hehren Handlung, welche der göttliche Erlöser beim letzten Abendmahle vollzogen hat.[12]

---

10) Sess. XXII. can. 2. — 11) Joann. VI. 52. — 12) Oswald, a. a. O. S. 529.

Hier hat er erstlich den Tabernakel gebaut, in welchem er fortwährend unter uns anwesend sein wollte, wie ein Vater unter seinen Kindern. Hier hat er jene Speise zubereitet, durch die er sich mit uns vereinigt und die uns nährt zum ewigen Leben; hier das Opfer gegründet, in welchem er zur Sühne unserer Sünden täglich sich hinopfert; hier den Bund geschlossen, welcher den Himmel und die Erde dauernd einigt; hier das Testament seiner Liebe für alle seine Kinder, deren keines unberücksichtigt bleiben soll, gemacht; hier endlich das Priesterthum des neuen Bundes eingesetzt. Wahrlich, es war eine bedeutsame Stunde, in welcher die wesentlichsten Institute, die das Centrum des christlichen Lebens bilden, in's Leben gerufen wurden! Sagen wir daher dem Herrn den innigsten Dank dafür, ehe wir in unserem Beweise fortfahren und darthun, daß die Apostel das, was ihnen der Heiland befohlen hat, auch wirklich gethan haben!

In der Apostelgeschichte und in den Briefen des heiligen Paulus begegnen uns mehrere Stellen, welche deutlich auf die Feier des eucharistischen Opfers hinzeigen. Im dreizehnten Kapitel der Apostelgeschichte wird erzählt, daß die Propheten und Lehrer zu Antiochia vom heiligen Geiste die Weisung empfingen, dem Saulus und Barnabas durch Handauflegung die bischöfliche Weihe zu ertheilen. Dies geschah, während sie die Liturgie, den heiligen Dienst dem Herrn feierten. Das griechische Wort λειτουργεῖν, wie wir bereits wissen, heißt so viel als den Opferdienst verrichten, denn es wird in der Schrift auch von den Verrichtungen des levitischen Priesterthums gebraucht. Nun waren aber die Priester des alten Bundes vorzugsweise zur Darbringung der Opfer bestimmt, also kann auch hier nur eine Opferhandlung gemeint sein, zumal es ausdrücklich heißt: sie feierten den Dienst **dem Herrn**, was offenbar nicht von der Predigt oder von der Ausspendung der Sakramente verstanden werden kann, da nicht dem Herrn, sondern dem Volke gepredigt und die Gnadenmittel gespendet werden.

Deutlicher noch spricht sich über den Opfercharakter der Eucharistie der heilige Paulus im ersten Briefe an die Korinther aus, wo er zuerst vom Genusse derselben redet und sagt:[13] Der Kelch der Segnung, welchen wir segnen, ist er nicht die Theilnahme am Blute Christi? Das Brod, welches wir brechen, ist es nicht Theilnahme am Leibe des Herrn? Darauf aber stellt der Apostel einen Vergleich mit den heidnischen Opfern an und bedeutet den Christen, daß sie heidnisches Opferfleisch nicht essen dürfen; denn das, was die Heiden opfern, wird nicht Gott, sondern den bösen Geistern geopfert, mit denen der Christ in keinerlei Gemeinschaft treten darf. Nicht könnet ihr, schreibt er, den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister, nicht könnet ihr an dem Tische des Herrn theilhaben und am Tische der bösen Geister. Hätte nun wohl der Apostel in solcher Weise die heilige Eucharistie den Götzenopfern gegenüberstellen können, wenn nicht auch die Eucharistie ein Opfer, ein auf dem Tische oder Altare dargebrachtes Opfer, das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi wäre?

Endlich schreibt derselbe Apostel im Briefe an die Hebräer:[14] Wir haben einen Opferaltar, von welchem diejenigen nicht essen dürfen, welche dem Gezelte dienen, d. h. welche noch dem Judenthume angehören und in den alttestamentlichen Opfern ihr Heil suchen. Die Opfer und Opfermahle der Juden, will er sagen, sind nur ein Schatten jenes Opfers und Opfermahles, welche den Christen geboten werden. Indem aber der Apostel auf solche Weise den christlichen Altar dem jüdischen Altar, das christliche Opfer und Opfermahl dem jüdischen Opfer und Opfermahl gegenüberstellt, drückt er damit ebenfalls wie vorhin durch den Gegensatz zu den heidnischen Opfern den Opfercharakter der hei-

---

[13]) I. Corinth. X. — [14]) Hebr. XIII. 10.

ligen Eucharistie klar und deutlich aus und lehrt, daß sie nicht bloß Communion, sondern auch das wahre Opfer des neuen Bundes ist.

Stellen wir nun noch einmal die Zeugnisse kurz zusammen, die wir in der heiligen Urkunde, in dem geschriebenen Worte Gottes gefunden haben. Der Prophet Malachias hat Jahrhunderte zuvor geweissagt, der neue Bund werde ein reines Opfer haben, durch welches Gott am höchsten verherrlicht wird. Ebenso hat Jahrhunderte zuvor David verheißen, daß der Erlöser ein Opfer einsetzen werde, an welchem alle Gläubigen auch durch Genuß des Geopferten theilnehmen werden. Was der heilige Geist durch der Propheten Mund verheißen, das hat Jesus Christus beim letzten Abendmahle erfüllt und zugleich die immerwährende Erneuerung seines unblutigen Opfers anbefohlen. Die Beauftragten haben dies auch wirklich gethan, wie die Schriften der Apostel bezeugen, und ihre Nachfolger haben fortgefahren bis auf den heutigen Tag, das Nämliche zu thun. Schrift und Tradition bezeugen uns also, daß die heilige Messe wahrhaft das immerwährende Opfer des neuen Bundes ist, in welchem sich Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines durch die Hände der Priester seinem himmlischen Vater aufopfert in unblutiger Weise, wie er sich einst am Kreuze blutiger Weise geopfert hat. Zum besseren Verständnisse des Gesagten habe ich nur ein paar Bemerkungen noch hinzuzufügen.

Aus den Einsetzungsworten des Heilandes: Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben; dies ist mein Blut, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden, sowie aus der Aufforderung des heiligen Paulus:[15] So oft ihr dieses Brod essen und

[15]) I. Corinth. XI. 26.

den Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, — geht von selber hervor, daß das unblutige Opfer der Messe in engster Beziehung zum blutigen Kreuzesopfer steht und dessen wirkliche und thatsächliche Gedächtnißfeier ist. Der Akt der Wandlung selbst drückt dies aus. Indem nämlich zuerst der Leib und dann das Blut, also das Blut getrennt vom Leibe consecrirt wird, wird damit die wirkliche Blutvergießung am Kreuze vorgestellt. Daher nennen auch die Väter das Meßopfer das Gedächtniß des blutigen Opfers, und die Consecrationsworte das geistige Schwert, womit das Opfer geschlachtet wird.[16]

Aus diesem Grunde hat auch die Kirche, obschon sie den Genuß der Communion unter Einer Gestalt für genügend erklärt, doch niemals dahin entschieden, daß durch die Darbringung und Consecration des Brodes allein ein Opfer vollzogen werde, sondern hat für das Opfer allzeit die getrennte Consecration der beiden Gestalten gefordert. Kurz, die Gegenwart Christi in der Eucharistie ist eine sakramentale, eine mystische, eine geheimnißvolle, es ist der auferstandene und verklärte Christus, der nicht mehr blutig am Kreuze stirbt; darum ist auch sein Opfer jetzt ein sakramentalisches, mystisches, geheimnißvolles, ein unblutiges Opfer.

Die Ursache, weshalb beim eucharistischen Opfer kein blutiger Tod mehr stattfindet, kann auch aus dem nothwendigen Unterschiede zwischen dem neuen und alten Bunde hergeleitet werden. So lange das Menschengeschlecht das Bewußtsein der noch nicht ausgetilgten Sündenschuld hatte, bestand kraft göttlicher Anordnung die Form aller Opfer in der Vernichtung der Opfergabe und besonders in der Zerstörung des thierischen Lebens durch Blutvergießung, wodurch sich der sündige Mensch als des Todes würdig bekannte. Nachdem aber durch das

---

[16]) Franzelin, loc. cit. thes. 15; Viva, Curs. theol. p. VII. disp. V. art. 3 seqq.

einmalige blutige Opfer Christi die Schuld ausgetilgt war, wurde ein reines Opfer des göttlichen Opferlammes in der Art eingesetzt, daß dadurch zugleich eine wirkliche Verbindung desselben mit den Erlösten möglich ward.

So hat die göttliche Weisheit selbst durch die Verschiedenheit der Opfer auch die Verschiedenheit des alten und des neuen Gesetzes oder Bundes geoffenbart. In jenem war Gott der Erzürnte, welcher Strafe forderte, das Gesetz war ein hartes Joch und es herrschte der Geist der Knechtschaft. Im neuen Bunde hingegen ist Gott der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes, das neutestamentliche Gesetz ist das Gesetz der Gnade und die Erlösten haben nicht mehr den Geist der Knechtschaft, sondern den Geist wirklich angenommener Kinder Gottes empfangen. Kurz, im alten Bunde herrschte der Tod, der durch einen Menschen in die Welt gekommen war, darum waren alle seine Opfer blutige; im neuen Bunde aber herrschen die Erlösten im Leben durch den Einen Jesus Christus, der durch seinen blutigen Tod Alle erkauft hat, und deswegen ist jetzt kein blutiges Opfer mehr nothwendig.

Aber, so könnte man nun fragen, wenn Christus nicht mehr in Wirklichkeit stirbt, wie kann man dann die Eucharistie ein wahres Opfer nennen, da doch ein wahres Opfer zur Anerkennung der Majestät Gottes und zur Besänftigung seiner Gerechtigkeit eine Vernichtung der Opfergabe erfordert? Darauf erwiedern wir einfach, daß die Hingabe Christi für uns in der Eucharistie eine derartige ist, welche einer wirklichen Selbstopferung und Selbstvernichtung gleichkommt.

Bedenket nur selber! Jesus Christus, der Erstgeborne aller Creatur, der König der Herrlichkeit und das Haupt der Kirche gibt in der Eucharistie sich selber, sein Fleisch und sein Blut unter Brods- und Weingestalten zur Speise und zum Tranke in einer Weise hin, daß er sich gleichsam wie ein lebloses Wesen der Willkür der Geschöpfe überläßt und so vollständig sich selbst entäußert. Eine solche Selbstentäußerung

aber und eine solche Selbsterniedrigung bis zur Brodsgestalt, der sich der Herr zur Ehre seines himmlischen Vaters und zum Heile der Seelen unterzieht, ist doch wahrlich eine Opferhandlung, ja das größte Opfer, ein ununterbrochenes Opfer! Dieselbe Liebe, die den Sohn Gottes vermochte, unsere menschliche Natur anzunehmen, in einem Stalle geboren zu werden, und am Kreuze zu sterben, dieselbe Liebe treibt ihn, unsere Opferspeise zu werden. Das Mittel dazu aber ist die Selbsterniedrigung und Selbsthinopferung, vor welcher der Gottmensch in der Eucharistie jetzt ebensowenig zurückschreckt, wie der Sohn Gottes in der Incarnation vor der Erniedrigung zur Knechtsgestalt nicht zurückschrack.

O! beten wir an, verehrte Zuhörer, diese unbegränzte Liebe des Erlösers zu seinen Erlösten. Wie wir die Liebe des Gottessohnes bewundern, mit der er unsertwegen einst vom Himmel in der Jungfrau Schooß herabgestiegen ist, ebenso lasset uns die Liebe bewundern, mit der er täglich zu jedem Einzelnen von uns wieder herabkommt im unblutigen Opfer. Zeigen wir aber unsere Liebe auch durch die That! In der heiligen Messe vollzieht sich das Geheimniß der Liebe immerdar; ihr müssen wir darum mit dem größten Eifer beiwohnen. In der heiligen Messe bringt Jesus Christus seinem himmlischen Vater den Tribut der höchsten Ehre; durch Theilnahme an derselben müssen also auch wir die Gottheit ehren. In der Messe endlich wendet uns Jesus die Verdienste seines blutigen Opfers zu; durch fleißiges und andächtiges Anhören derselben müssen wir uns also den Schatz seiner Gnaden aneignen. Treten wir hin, so schließe ich mit dem Apostel,[17] zum Throne der Gnade mit Zuversicht, damit wir Erbarmung erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe! Amen.

---

[17]) Hebr. IV. 16.

VI.

Die Darstellung des Erlösungswerkes
in der Feier des Meßopfers.

An jedem Orte wird geopfert und dargebracht meinem Namen reine Opfergabe. Malach. I. 11.

Der Mensch ist schon durch sein Dasein Gott geweiht, dessen Werk er ist und dem er Alles verdankt, was er ist und hat. Demzufolge muß er auch diesen Gott als seinen höchsten Herrn anerkennen und ehren und sich zum Zeichen seiner gänzlichen Abhängigkeit ihm hingeben oder opfern. Allein dieser Mensch hat gesündigt und ist durch die Sünde ein Gegenstand des Zornes und des Abscheus Gottes geworden. Wie also kann er sich darbringen, da er eine befleckte Natur hat, Gott aber reine Gaben fordert? Er muß zuvor seine sündhafte Natur reinigen. Doch wie kann dies geschehen? Nur mit Blut; denn das Leben des Fleisches, sagt die Schrift,[1] ist im Blute und ohne Blutvergießung findet keine Vergebung statt,[2] ohne den Verlust des Blutes oder des Lebens kann die beleidigte Gottheit nicht versöhnt werden. Aber das Blut des Menschen ist ja ebenfalls unrein, weil es das Blut eines Sünders ist, und darum wird es, und wenn es ewig flösse, die Schuld nicht wegwaschen

---

[1]) Lev. XVII. 11. — [2]) Hebr. IX. 22.

und der göttlichen Gerechtigkeit nicht Genugthuung leisten können. Wer wird helfen?

Nur der wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen, das ewige, heilige Wort. Dieses bietet seinem ewigen Vater in der That sein Blut an, welches es im Schooße des Weibes anzunehmen beschlossen hat, und zugleich offenbart es dem gefallenen Menschen diesen Rathschluß der Barmherzigkeit, — dem Menschengeschlechte wird der Erlöser verheißen, welcher durch sein Opfer die Versöhnung herbeiführen soll. Darin liegt der Grund, weshalb blutige Opfer die Grundlage der Religion bei allen Völkern bilden. Da nämlich der Mensch selber verschont werden sollte, so mußte er statt seiner Person einen Bürgen stellen, ein reines Thier, auf dessen Haupt er seine Schuld übertrug und das er tödtete, um es durch Blut gereinigt auf dem Altare für sich der Gottheit zum Opfer darzubringen; und zugleich ließ er sich mit dem Blute besprengen und genoß auch von dem Geopferten, um sich mit dem Opfer zu vereinigen und so ausgesöhnt und begnadigt zu werden. Auf solche Weise verfuhr man bei allen Völkern der vorchristlichen Jahrhunderte und deutete damit zugleich auf das Eine Opfer hin, das allein wahre Vergebung bewirken konnte, auf das Opfer des Kalvarienberges.

War aber einmal dieses reine, heilige und gottgefällige Opfer entrichtet worden, welches durch die Vergießung seines kostbaren Blutes der göttlichen Gerechtigkeit volle Genugthuung geleistet hat, so konnte man dieses Opfer Gott täglich darbringen, ohne daß dessen Blut von Neuem vergossen wird. Diese Darbringung nun geschieht kraft göttlicher Einsetzung im heiligsten Altarssakramente, im eucharistischen Opfer. Nachdem nämlich Jesus Christus durch sein blutiges Kreuzesopfer auf Golgatha die Geheiligten auf ewig zur Vollendung gebracht hat, ist es nicht mehr nöthig, daß sein Blut wirklich vom Leibe getrennt werde, sondern es genügt, daß es geheimnißvoll geschehe durch das geistige Schwert der Worte der Consecration

welche das Blut mystisch vom Leibe trennen und so, da der wahre Leib und das wahre Blut Christi gegenwärtig sind, das Andenken an das Kreuzesopfer lebhaft erneuern und lebendig darstellen.

Auf solche Art opfert sich Jesus, der ewig lebt, täglich auf den Altären durch die Hände der Priester, denen er dazu die Vollmacht und den Auftrag ertheilt hat, dem himmlischen Vater für uns auf und gibt uns, indem wir an dieser Opferhandlung theilnehmen und uns mit unserem göttlichen Haupte vereinigen, die Mittel an die Hand, um die Pflicht der Anbetung vollkommen zu erfüllen, dem Allerhöchsten so viel Ehre zu erweisen, als ihm unsere Vergehungen entzogen haben, ihm so viel Dankbarkeit zu bezeigen, als seine Wohlthaten verdienen, von ihm so viele Gnaden zu erhalten, als unsere Bedürfnisse erfordern, Nachlassung unserer täglichen Makeln und Heilung unserer Schwachheiten zu erlangen und endlich durch vollständige Theilnahme am Opfer, durch die Communion, in die allerinnigste Lebensgemeinschaft mit Gott durch Christus zu treten, so daß nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns lebt.[3]

Was ist demnach das heilige Meßopfer? Es ist die lebendigste Darstellung und die wirksamste Zueignung des Kreuzesopfers durch alle Zeiten und für alle Menschen, die daran theilzunehmen berufen sind. Mit anderen Worten: die heilige Messe ist die Fortsetzung des Mittleramtes Jesu Christi zwischen Gott und den Menschen.[4]

Damit, verehrte Zuhörer, habe ich euch den Inhalt aller vorausgegangenen Vorträge über das Opfer noch einmal in Kürze vergegenwärtigt. Ausgehend nämlich von der Idee und Bedeutung des Opfers im Allgemeinen habe ich gezeigt, wie diese sich in den heidnischen und jüdischen Opfern verwirklichte. Darauf bin ich zur Erfüllung der Vorbilder übergegangen,

---

[3]) Gal. II. 20. — [4]) Martinet, Lösung großer Fragen. II. Kap. 41.

zum blutigen Kreuzesopfer und zur Einsetzung des unblutigen Meßopfers, wobei wir sowohl aus dem immerwährenden Glauben und der Praxis der Kirche, wie aus der heiligen Schrift selbst die Wahrheit und Wirklichkeit dieses Opfers darlegten. Verhält es sich nun wirklich so, wie ich bisher gelehrt habe, ist das Meßopfer die wirkliche Fortsetzung des Mittleramtes Jesu Christi zwischen Gott und den Menschen, dann muß dies auch bei der Feier dieses heiligen Opfers hervortreten.

Und so ist es in der That, wie ich heute zu zeigen vorhabe. Ich beabsichtige dabei keineswegs eine ausführliche Erklärung aller Meßceremonien und Meßgebete, was einer späteren Zeit vorbehalten bleibt, sondern nur eine Entwicklung der Grundgedanken oder der hauptsächlichsten Momente der Meßfeier oder der Liturgie; mit anderen Worten, ich will nachweisen, wie sich das Opfer, welches der Erlöser durch seine Menschwerdung und durch sein Leben, Leiden und Sterben gebracht hat, in der Feier des heiligen Meßopfers vor unseren Augen lebendig darstellt. Damit es mir um so besser gelinge, flehet noch einmal mit mir um den Beistand des Herrn: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Um das Werk der Erlösung zu vollbringen, hat Jesus Christus ein dreifaches Amt übernommen, das Amt eines Lehrers oder Propheten, das Amt eines Priesters und das Amt eines Königs, weshalb er auch der Christus, d. h. der zum Vollzuge dieser Aemter Gesalbte genannt wird. Zuerst nämlich hat er das Amt eines Propheten verwaltet, indem er die Lehre vom Reiche Gottes oder die Lehre des Heiles vortrug. Darauf hat er, indem er stellvertretend für die Sünden der Menschen durch sein Leiden und Sterben Genugthuung leistete, den hohenpriesterlichen Dienst zur Erfüllung gebracht. Endlich hat er nach Ueberwindung aller feindlichen Mächte vom Throne seiner Herrlichkeit Besitz ergriffen und die

Sendung eines Königs vollendet. Das prophetische Amt bildet den Anfang, das hohepriesterliche den Mittelpunkt, das königliche den Abschluß des ganzen Mittler= oder Erlösungswerkes.

Ist nun, wie ich behauptet habe, die heilige Messe die Fortsetzung des Mittleramtes Christi, dann muß sich in ihr auch jene dreifache Thätigkeit Christi offenbaren.[5] Daß es sich aber in Wahrheit so verhält, davon überzeugt uns schon ein flüchtiger Blick auf den Gang der ganzen heiligen Handlung.

Der Anfang der heiligen Messe besteht hauptsächlich aus Lesungen aus der heiligen Schrift, entspricht also dem Prophetenamte Christi. Darauf folgen Offertorium und Wandlung, d. h. Darbringung und Schlachtung des Opfers, welche der hohenpriesterlichen Thätigkeit Christi entsprechen. Den Schluß bildet die Communion oder das Opfermahl, welches dem königlichen Amte Christi entspricht. Wir wollen dies nunmehr im Einzelnen nachweisen.

Wie der Erlöser, nachdem er den Stammältern verheißen worden war, nicht unmittelbar in die Welt eintrat, sondern eine längere Zeit verstrich, bis die Sehnsucht nach einem Erretter allgemein wurde, welche Sehnsucht besonders die Weissagungen der Propheten lebendig erhielten, und wie der Erlöser, nachdem er endlich auf Erden erschienen war, dreißig Jahre vergehen ließ, bis er öffentlich als Lehrer auftrat, unterdessen aber in der Verborgenheit im Hause zu Nazareth für seinen Beruf sich vorbereitete und betete; so beginnt auch das unblutige Opfer des Erlösers nicht gleich mit dem Evangelium, sondern es gehen demselben andere heilige Ceremonien und Gebete voraus.

Vor den Stufen des Altars steht der Priester und bekennt mit dem Volke seine Sündhaftigkeit, wendet sich dann im Introitus oder Eingang sehnsuchtsvoll dem Erlöser zu und

---

[5]) Amberger, Pastoraltheologie, II. B. Rgsb. 1852. S. 53 ff.; Westermayer, Papstthum VI. Heft. S. 172 ff.

ruft um Erbarmen: Kyrie eleison! Seht da die Zeit vor der Ankunft des Heilandes auf Erden, die Zeit, in der die Sünde herrschte und die Propheten flehten, daß die Himmel den Gerechten herabthauen möchten! Endlich wird ihr Ruf: „Herr, erbarme dich unser, Christe, erbarme dich unser!" erhört, Jesus Christus wird zu Bethlehem geboren, Engel verkünden seine Geburt und singen:[6] Gloria, Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Darum wendet sich auch der Priester nach dem Gloria zum Volke und kündet ihm mit dem Dominus vobiscum an, daß der Erlöser auf Erden erschienen ist.

Doch der Herr zieht sich nach der Darstellung im Tempel in das verborgene Leben nach Nazareth zurück und schickt einen Vorläufer voraus, um zum Gebete und zur Buße aufzufordern, weil bald derjenige kommen soll, welcher die Sünden der Welt hinwegnehmen wird. Deswegen folgen dem Gloria Gebete, die Orationen oder Collecten und die Epistel, welche an das beständige Gebet und Flehen, welches Christus in den Tagen seines Fleisches unter starkem Geschrei und mit Thränen dem Vater darbrachte,[7] sowie an die Bußpredigt des Johannes in der Wüste erinnern; denn wie die Epistel zum Evangelium, so führte Johannes seine Jünger zu Jesus hin.

Die dreißig Jahre der Verborgenheit sind zu Ende, der Erlöser beginnt sein öffentliches Leben, durchzieht das ganze Judenland und predigt das Evangelium. Der Priester verläßt die linke Seite des Altars, begibt sich auf die rechte und liest das Evangelium, welches uns das öffentliche Lehramt Jesu Christi vergegenwärtigt.

Die Frucht der frohen Heilsbotschaft war der Glaube; denn der Glaube ist vom Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes.[8] Darum reiht sich unmittelbar an das Evan-

---

6) Luc. II. 14. — 7) Hebr. V. 7. — 8) Rom. X. 17.

gelium das Credo, das Glaubensbekenntniß. In diesem ersten Theil der liturgischen Feier oder in der Eingangsmesse seht ihr also deutlich das erste messianische Amt ausgeprägt, das Propheten- oder Lehramt des Erlösers, der zuerst durch die Propheten des alten Bundes versprochen und dann durch Johannes den Täufer als bereits erschienen angekündigt wird, bis er selber als der allgemeine Lehrer erscheint, den Alle hören müssen und dessen Glaube selig macht.

Es folgen nun die beiden ersten Haupttheile des Opfers, Offertorium und Consecration, welche dem zweiten Amte des Messias entsprechen, seiner hohenpriesterlichen Thätigkeit. Schon während seiner dreijährigen öffentlichen Wirksamkeit hatte der Heiland öfters zu seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leidenstode geredet:[9] Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird Alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben. Als dann die Stunde wirklich nahe war, in welcher er in die Hände der Sünder überliefert werden sollte, da verrichtete der Herr, ehe er den Bach Cedron überschritt und den Weg zum Oelberge einschlug, noch sein hohepriesterliches Gebet, worin er flehte um Schutz und um die höchsten Heilsgnaden für seine Apostel und für alle seine Gläubigen, für die ganze streitende Kirche in der Zeit, sowie um die Vollendung und Verklärung der Gemeinschaft der Heiligen, für die triumphirende Kirche in der Ewigkeit, kurz um Erreichung des letzten Zweckes seines Opfers, um die Einheit Aller unter sich und mit ihm in Gott. Diese vorbereitenden hohenpriesterlichen Akte des Erlösers sind ausgedrückt im Offertorium und in den Sekreten oder Stillgebeten, die uns die freiwillige Aufopferung und Vorbereitung Christi zum bevorstehenden Leiden darstellen.

Nachdem der Herr sein hohepriesterliches Gebet beendigt hatte, stimmte er mit seinen Jüngern den Lobgesang an.

---

[9]) Luc. XVIII. 31.

Wie dieser dem Leidenskampfe in Gethsemani und auf Golgatha voranging, so geht die Präfation mit dem Sanctus der Consecration, der geheimnißvollen Schlachtung des Opferlammes voran. Hosanna dem Sohne David's, hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.[10] So riefen die Hebräer beim Einzuge Christi in Jerusalem, während auf das Hosanna bald die Kreuzigung folgte. Das Lamm Gottes will nun auch auf dem Altare seinen Einzug halten, darum begrüßen wir es mit jenen Worten und drücken der göttlichen Majestät mit der Präfation und dem dreimal Heilig unseren Dank für ihre anbetungswürdige Liebe aus.

Wir sind nun bei dem eigentlichen Opferakte selbst angelangt. Dreimal fällt der Herr am Oelberge zur Erde nieder und betet, es liegt ja die Sündenschuld aller Menschen auf ihm; doch er ist bereit, sich für Alle zu opfern und den blutigen Kelch zu trinken:[11] Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Er wird ergriffen, das Todesurtheil wird über ihn gefällt, er wird hinausgeführt zur Kreuzigung und stirbt. Ganz derselbe Opferakt nun wiederholt sich in geheimnißvoller Weise in der heiligen Messe.

Wie der Herr am Oelberge dreimal für uns gebetet hat, so gehen der Wandlung drei Gebete voraus, für die ganze Kirche, für die Anwesenden und für jene, deren der Priester im Besonderen gedenkt. Darauf breitet er seine Hände über die Opfergaben aus, wie einst der Priester des alten Bundes seine Hände auf das stellvertretende Schlachtopfer legte, d. h. er legt die Sünden der Gläubigen und die Anliegen der ganzen Kirche auf das Haupt ihres Bräutigams und stellt endlich durch die getrennte Consecration die Trennung des Blutes vom Leibe, den Tod des Opferlammes dar. Und nun, da der Erlöser selbst wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist, kann die wirkliche Aufopferung vor sich gehen, weshalb der Leib und

---

[10]) Matth. XXI. 9. — [11]) Ibid. XXVI. 39.

das Blut Christi erhoben und angebetet werden; zugleich aber auch, um durch diese Erhebung, weil ja der glorreiche und verklärte Jesus zugegen ist, seine Auferstehung und Himmelfahrt anzudeuten.

Wie ferner der Consecration drei Gebete vorangingen, entsprechend dem dreimaligen Gebete am Oelberge, so folgen ihr unmittelbar drei Gebete, entsprechend den drei Stunden, die der Herr am Kreuze hing und in denen er sich für uns aufopferte. Wem aber wird der Gnadenstrom der Verdienste Jesu Christi zugewendet, der nun auf dem Altare entsprungen ist?

Nach seinem Tode ist der Herr in die Vorhölle hinabgestiegen, um den Seelen der Gerechten des alten Bundes die frohe Botschaft ihrer Befreiung zu verkünden. Ueberdies hat er mit seiner Gnade auch auf jene eingewirkt, welche Zeugen seines Todes gewesen waren; denn das Volk, das bei der Kreuzigung war und sah, was geschah, schlug an seine Brust und kehrte zurück.[12] So gedenkt also auch die Kirche nach der heiligen Wandlung der verstorbenen Christgläubigen, damit sie durch die Verdienste des kostbaren Blutes Jesu Christi Nachlassung ihrer Sündenstrafen erlangen und in den Ort des Lichtes und des ewigen Friedens aufgenommen werden. Desgleichen gedenkt sie der Lebenden, weswegen wir an die Brust schlagen und sprechen: Nobis quoque peccatoribus, „auch uns Sündern, welche auf die Fülle deiner Barmherzigkeit hoffen, schenke einigen Antheil an der Gemeinschaft mit deinen Heiligen.“ Endlich, weil durch Christi Tod auch von der Erde der Fluch hinweggenommen wurde, mit dem sie ob der Sünde des Stammvaters beladen worden war, gedenkt die Kirche auch der ganzen Schöpfung, deren beste Produkte, Brod und Wein, geheiligt und durch die Transsubstantiation zur Lebens- und Segensquelle gemacht worden sind. Seht, verehrte Zuhörer! so wiederholt sich in diesen Theilen der

---

[12]) Luc. XXIII. 48.

heiligen Messe die ganze hohepriesterliche Thätigkeit Jesu Christi, sein hohepriesterliches Gebet und sein hohepriesterlicher Sühnopfertod, dessen Wirkungen sich auf alle Menschen, auf Lebende und Abgestorbene und auf das ganze Universum erstrecken.

Wir kommen nun zum Schlusse oder zum letzten Theile der heiligen Messe, welcher dem dritten Amte des Erlösers, dem königlichen, entspricht. Nachdem Jesus sein Opfer am Kreuze vollbracht hatte, ist er glorreich vom Grabe auferstanden und in den Himmel aufgefahren, wo er sitzet zur Rechten Gottes als König der Glorie. Aber nicht bloß im Himmel, auch auf Erden soll er König sein; denn durch seinen Sieg hat er sich alle Feinde unterworfen, hat alle Seelen erkauft und ein Gottesreich gegründet in seiner heiligen Kirche. Und wie er in der ganzen Kirche herrscht, ebenso will er in allen Gliedern der Kirche, in den Herzen seiner Gläubigen herrschen, deren König er wird durch die Communion, durch welche er zugleich sein Reich befestigt und erweitert im Großen wie im Kleinen.

Als der Herr in den Himmel aufgefahren war, blieben die Apostel einmüthig im Gebete versammelt, bis sie mit der Kraft aus der Höhe ausgestattet wurden. So schickt denn auch die Kirche in der heiligen Messe dem Empfange der heiligen Communion mehrere Gebete voraus; das Paternoster, worin wir flehen, daß das Reich Gottes zu uns komme, das Lebensbrod uns geschenkt und Alles von uns abgewendet werde, was uns von Gott trennen und uns den Besitz seines Reiches rauben könnte; und die Gebete um den Frieden, weil Jesus der Fürst des Friedens ist, der gesprochen:[13] Meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Endlich nachdem wir noch einmal angebetet und uns mit

[13]) Joann. XIV. 27.

dem Domine non sum dignus zu tiefst verdemüthigt haben, wird die Hochzeit des Lammes gefeiert, die Vermählung des himmlischen Königs mit der Seelenbraut; es öffnet sich das Thor des Herzens und der König der Herrlichkeit hält seinen Einzug, besteigt seinen Thron und erwartet, daß ihm seine Herrschaft nicht mehr streitig gemacht werde.

An die Communion reiht sich dann die Postcommunio an, die schuldige Danksagung für die empfangene allergrößte Gnade. Zum Schlusse wird der Inbegriff des Opfers noch einmal in Kürze zusammengefaßt im Johannesevangelium. Das Wort, das im Anfange bei Gott war und selbst Gott ist, ist in der Zeit Fleisch geworden und fährt fort unter uns zu wohnen als unser Lehrer, unser Priester und unser König im heiligsten Sakramente. Dieses fleischgewordene Wort ist das Leben der Welt, ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet; es gibt Allen, die es aufnehmen, die Macht, Kinder Gottes zu werden; es ist voll der Gnade und Wahrheit und spendet dieses Leben und Licht, diese Gnade und Wahrheit fort und fort durch das unblutige Opfer der Messe.

Es verhält sich also, verehrte Zuhörer, in Wahrheit so, wie ich gesagt habe, die heilige Messe ist die Fortsetzung des Erlösungswerkes Jesu Christi für jeden Einzelnen von uns, ist die lebendige und wirkliche Darstellung des Opfers Jesu Christi von seinem Beginne bis zu seiner Vollendung in der Zeit, ist sein bleibendes Walten und Wirken als ewiger Lehrer, Priester und König zu unserem Heile. Aus dieser Wahrheit folgt aber noch eine andere sehr wichtige Wahrheit. Welches diese Wahrheit ist, darüber nach einem Augenblicke.

Für wen gibt sich denn Jesus täglich auf den Altären unblutig zum Opfer hin? Für mich, für dich, für uns Alle. Er bringt dieses Opfer durch einen Stellvertreter, durch den Priester, weshalb die Messe, weil der Priester mit Christus

nur Ein Priester ist, auch die Messe des Priesters ist. Und weil ferner Christus das Haupt der ganzen Kirche und der Priester die Mittelsperson zwischen Gott und dem Volke ist, sowie der Diener der Kirche, so ist die Messe auch das Opfer der Gläubigen und das Opfer der ganzen Kirche, das sie Gott zur Ehre und für sich selber zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt darbringen. Daraus ergibt sich die ganz natürliche Folgerung, daß Priester, Gläubige und Kirche sich mit und in Christus Gott zum Opfer darbringen müssen.

Findet nun auch diese unsere Hingabe in der Liturgie oder Feier der heiligen Messe ihren Ausdruck? Ohne allen Zweifel. Es genügt, um sich davon zu vergewissern, der Hinweis auf einige wenige Umstände. Wer in rechter Weise am Opfer theilnehmen, sich mit Christus vereinigen, den himmlischen Vater ehren und der Verdienste des Erlösers theilhaft werden will, muß sich vor Allem in der rechten Herzensstimmung befinden. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird von Gott nicht verschmäht; darum bekennen beim Staffelgebet auch die Gläubigen ihre Sündenschuld im Confiteor, bereuen ihre Vergehen und rufen im Kyrie um Erbarmen und Verzeihung. Auf diese Weise haben sie ihr Inneres geeignet gemacht, Jesus den Lehrer zu vernehmen, Alles zu glauben, was er verkündet und seinen Geboten treu nachzuleben. Zum Zeichen dieser ihrer Bereitwilligkeit erheben sie sich beim Evangelium.

Durch die Predigt des Evangeliums, durch die Fortsetzung des prophetischen Amtes Christi ist die Welt aus der Finsterniß des Unglaubens zum Lichte des Glaubens und aus dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade geführt worden. Darum hängt auch die Eingangsmesse, die, wie wir gehört haben, der prophetischen Thätigkeit des Erlösers entspricht, mit dem ganzen Rechtfertigungsprocesse des Sünders zusammen. Die Rechtfertigung nimmt ihren Anfang mit der zuvorkommenden Gnade, welche das Herz des Sünders rührt und deren Ruf er Folge leistet; dies ist der Introitus, der

Eingang. Von der Gnade erleuchtet erkennt der Mensch seine Sündhaftigkeit, wird mit heiliger Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, zugleich aber auch mit Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit erfüllt; darum bekennt er seine Schuld im Confiteor und ruft Kyrie eleison. Er bereut die Sünden, fängt an Gott zu lieben, den er beleidigt hat und der geneigt ist ihm zu vergeben, betet und verspricht Besserung und Haltung der Gebote, gleichwie dem Kyrie die Collecten oder Gebete, die Epistel und das Evangelium folgen.

Ist nun der Christ in solcher Weise vorbereitet, will er ein wahrer Schüler seines göttlichen Lehrmeisters sein, dann darf er als lebendiges Glied dieses Hauptes sich nicht weigern, auch seinem ewigen Hohenpriester sich anzuschließen und sich mit ihm Gott ganz zum Opfer darzubringen. Betrachtet die Gebete des Offertoriums und des Canons, überall findet ihr darin das Eingehen der ganzen Kirche und ihrer Glieder in das Opfer Christi ausgedrückt. Orate fratres! fordert der Priester auf. „Betet, Brüder, damit mein und euer Opfer angenehm werde bei Gott, dem allmächtigen Vater!" Sursum corda, „Aufwärts die Herzen!" ermahnt er wieder; und die Gläubigen, weil sie mitopfern, antworten: Habemus ad Dominum, „wir haben sie zum Herrn erhoben." Memento, Domine, so betet er abermals vor der Wandlung, „gedenke auch, o Herr! aller Anwesenden, für welche wir Dir darbringen, oder die Dir selber darbringen dies Opfer des Lobes für sich und die Ihrigen alle." Dies sind nur ein paar kurze Auszüge aus den Meßgebeten, aber sie reichen hin, um zu verstehen, wie die Gläubigen, die Jesus dem göttlichen Lehrer folgen, auch an seinem Priesterthume Antheil nehmen und sich mit ihm Gott weihen und als Opfer hingeben.

Endlich wollen sie durch die Communion Christus auch zum Könige ihrer Herzen machen. Deswegen sollen sie, wenn sie nicht wirklich communiciren wie der Priester, der, wie er im Namen der Kirche und der Gläubigen opfert, so auch in

deren Namen communicirt, wenigstens geistlicher Weise die Communion empfangen,[14] damit ihr Opfer ein vollständiges wird und damit sie neu gestärkt mit ihrem Könige noch muthiger streiten können wider alle Feinde ihres Heiles, bis sie endlich, nachdem ihr ganzes Leben ein Opferleben war, ein Leben nach der Lehre Jesu ihres Propheten, ein Leben der Hingebung an Gott mit Jesus ihrem Hohenpriester, und ein Leben der Herrschaft über die Welt und das Böse mit Jesus ihrem Könige, eingehen in die triumphirende Kirche und von Angesicht zu Angesicht schauen die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit.

Wie demnach die heilige Messe ein getreues Abbild und eine stete lebendige Fortsetzung des dreifachen Amtes oder des ganzen Erlösungswerkes Jesu Christi ist, ebenso enthält sie auch den Inbegriff der Thätigkeit der Erlösten. Das Menschenleben hat drei Stufen: Die Stufe der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung. Zuerst muß der Mensch gereinigt werden von der Schuld an der Hand des Glaubens; darauf muß er mit höherer Erkenntniß erleuchtet immer mehr auf der Bahn der Tugend und auf dem Wege des Heiles voranschreiten an der Hand der Hoffnung. Endlich gelangt er zu immer innigerer und seiner Zeit zu unauflöslicher Einigung mit Gott in Liebe.

Entsprechen nicht auch diese drei Stufen wieder dem dreifachen Amte des Erlösers und der Thätigkeit des Erlösten? Glaube und Reinigung entsprechen der prophetischen, Hoffnung und Heiligung der hohenpriesterlichen, Liebe und Einigung der königlichen Thätigkeit Jesu Christi. So steht denn Alles in schönster Harmonie miteinander und findet Alles seinen Ausdruck und seine Quelle im heiligen Meßopfer, das darum das

---

[14]) S. „Jesus in uns". Predigten über die heilige Communion. XVI. Vortrag.

Centrum des ganzen öffentlichen Cultus und eben darum auch das Centrum für alle Christenherzen ist.

Rufet euch daher, verehrte Zuhörer, diese Gedanken, die ich euch heute vorgelegt habe, in's Gedächtniß zurück, so oft ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet, vergegenwärtiget euch nach der Ordnung der heiligen Handlung das dreifache Amt des Lehrers, Priesters und Königs und denket an eure diesen Aemtern entsprechenden Pflichten; dann werdet ihr gewiß allzeit mit Andacht, mit Glauben, Hoffnung und Liebe an diesem unblutigen Opfer theilnehmen und reichliche Seelenfrucht daraus ziehen! Amen.

VII.

Werth, Wirksamkeit und Früchte
des heiligen Meßopfers.

Immer kann er diejenigen retten, welche durch ihn Gott nahen.
Hebr. VII. 25.

Die immerwährende Erneuerung und Darbringung des unblutigen Opfers der Messe gehört dergestalt zum Wesen des christlichen Glaubens, daß da, wo dieses Opfer fehlt, auch nicht das wahre Christenthum, nicht die wahre Kirche Jesu Christi ist. Wir haben ja früher bereits bewiesen, daß schon die alten Weissagungen der Propheten ein solches Opfer fordern, insbesondere die Weissagung in den Psalmen, daß Christus Priester sein wird auf ewig, und zwar nach der Weise Melchisedechs,[1] der Brod und Wein aufopferte, und ebenso die Weissagung des Propheten Malachias, der die Abschaffung der jüdischen Opfer verkündet und sagt,[2] daß an deren Stelle ein reines Speiseopfer tritt, welches zur Ehre Gottes an allen Orten vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange dargebracht wird. Ebenso haben wir gezeigt,[3] daß Jesus Christus ein solches Opfer beim letzten Abendmahle wirklich

---

[1]) Psalm. CIX. 4; Gen. XIV. 18. — [2]) Malach. I. 10, 11. — [3]) S. V. Vortrag.

eingesetzt hat und daß die Apostel es nach dem Hingange des Herrn gefeiert haben. Daraus folgt aber von selber, daß da, wo man von dem Meßopfer nichts wissen will, die apostolische Lehre und die Kirche Jesu Christi nicht sind.

Doch wozu, könnte man fragen, eine ununterbrochen fortdauernde Erneuerung des Abendmahlsopfers, war denn das Kreuzesopfer nicht genügend? Darauf ließe sich ganz einfach entgegnen: Christus hat diese Erneuerung zu seinem Andenken befohlen, darum muß sie stattfinden, weil sein Wille Gesetz ist, auch wenn wir keine Gründe sonst anzugeben wüßten. Indessen ordnet die göttliche Weisheit Alles lieblich und nach bestimmten Absichten an. Folglich wird es auch hier der Fall sein. Hören wir darüber die heilige Kirchenversammlung von Trient. „Obwohl, erklärt sie,[4] unser Gott und Herr sich selbst einmal auf dem Altare des Kreuzes mittelst seines Todes Gott dem Vater aufopfern wollte, auf daß er allda ewige Erlösung bewirke, jedoch sein Priesterthum (nach der Weise Melchisedechs) durch den Tod nicht auslöschen sollte, so hat er am letzten Abendmahle . . . seiner geliebten Braut, der Kirche, ein sichtbares Opfer hinterlassen, wie es die menschliche Natur verlangt, wodurch jenes blutige am Kreuze vergegenwärtigt, das Andenken daran bis zum Ende der Zeiten verbleiben und dessen heilsame Kraft zur Vergebung derjenigen Sünden, deren wir uns täglich schuldig machen, angeeignet würde.“

Diese Worte des heiligen Kirchenrathes werden nun von den Theologen näher erklärt.[5] Sie sagen: Wohl war das Kreuzesopfer die allgemeine Ursache der Erlösung der Menschheit, aber die Früchte des Erlösungstodes Christi sollen auch den Einzelnen zugewendet werden. Dieses geschieht aber eben

---

[4]) Sess. XXII. cap. 1. — [5]) Melch. Canus, de locis theol. lib. XII. cap. 12; cf. Schäzler, Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente ex op. operato. S. 78 ff.

durch die Erneuerung des Opfers, welches somit eine fortdauernde Application oder Zuwendung des Erlösungswerkes ist. Diese besondere Zuwendung läßt sich auch, nachdem die allgemeine am Kreuze vollbracht war, durch natürliche Beispiele erklären. Als Gott die Sonne schuf, da gab er ihr ein für allemal die Bestimmung, die Erde zu erleuchten. Allein ungeachtet dieser allgemeinen Bestimmung läßt er sie doch täglich vom Neuen wieder aufgehen und auf uns herabscheinen. Ebenso nun wollte auch Christus, obschon er am Kreuze für die ganze Welt im Allgemeinen gestorben war, doch fortwährend seine unendlichen Verdienste allen Gläubigen an allen Orten und zu allen Zeiten zukommen lassen, und deswegen beständig in mystischer Weise sein Opfer für die Bedürfnisse der Einzelnen erneuern.

Zweitens, sagen sie,[6] wollte uns Christus nicht bloß die Erinnerung an sich lassen und an seine dreijährige öffentliche Thätigkeit, sondern er wollte selber unter uns immer gegenwärtig bleiben und wirken. „Er ist in der Verkündigung seines Wortes der bleibende Lehrer; in der Taufe nimmt er ohne Unterlaß in seine Gemeinschaft auf; in der Bußanstalt vergibt er dem reumüthigen Sünder; stärkt das heranreifende Alter in der Firmung mit der Kraft seines Geistes; haucht dem Bräutigam und der Braut eine höhere Anschauung der ehelichen Verhältnisse ein; einigt sich mit Allen, die dem ewigen Leben entgegenseufzen, auf das Innigste in den Formen des Brodes und Weines; tröstet die Sterbenden in der Oelung und setzt in der Priesterweihe die Organe ein, durch welche er alles dieses in nie ermüdender Thätigkeit wirkt."

Was folgt denn aus dieser immerwährenden Wirksamkeit Christi? „Entwickelt Christus, unter irdischem Schleier verborgen, seine gesammte auf der Erde begonnene Thätigkeit bis zum Ende der Welt fort, so bringt er sich nothwendig auch

---

6) Möhler, Symbolik. §. 34. S. 300. 6. Aufl. Mainz 1843.

(als Priester nach der Ordnung Melchisedechs) ewig dem Vater als Opfer dar für die Menschen, und die bleibende reale Darstellung hievon (die Messe) kann in der Kirche nicht fehlen."

Diese Gründe, verehrte Zuhörer, die uns die Nothwendigkeit einer Erneuerung des Opfers erklären, bestärken sie uns nicht auch gleichzeitig in der aufgestellten Behauptung, daß das unblutige Opfer zum Wesen des christlichen Glaubens gehört? Es wird sich nun, nachdem dies hinreichend dargethan ist, darum handeln, auch den Werth, die Wirksamkeit und die Früchte des Meßopfers darzulegen. Suchen wir für heute einen Theil dieser Aufgabe zu lösen, mit der Bitte beginnend: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wir haben jüngst gezeigt, daß das Meßopfer die Fortsetzung des Erlösungswerkes Jesu Christi ist und daß sich dies auch in der liturgischen Feier kundgibt, indem die einzelnen Theile der Messe dem prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amte Jesu Christi entsprechen. Die heilige Messe ist daher die lebendige Darstellung der Herabkunft unsers Herrn, seines Lebens, seines Leidens und Sterbens und seines Sieges; in ihr erneuert sich die Zeit vom Verbum caro factum est bis zum Consummatum est, von der Menschwerdung des Erlösers bis zu seiner Auferstehung und Himmelfahrt.[7] Bei ihr haben wir den Heiland wahrhaft gegenwärtig, der sich hingeopfert hat und fort und fort hinopfert dem Vater für seine Brüder; hier fühlen wir am handgreiflichsten seine unermeßliche Liebe zu uns, hier verwirklicht sich das ganze Christenthum; hier ist daher auch der Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes, wo die gläubige Gemeinde um den Altar sich sammelt und vereint mit dem Priester das Lamm, das die Sünden der Welt trägt, dem dreieinigen Gott darbringt.

---

[7]) Oswald, a. a. O. S. 566.

Hier werden die Herzen, indem sie im Geiste der heiligen Handlung folgen, erwärmt und mit den besten und heiligsten Gesinnungen erfüllt; hier erwecken sie Reue über ihre Sünden, beten für sich und für ihre Mitchristen, lernen Gottes Willen thun, sich ihm zum Opfer bringen, ihm danken, ihn loben und preisen, so daß die Messe, wie sie für Gott das würdigste und ihm zur größten Ehre gereichende Opfer, so auch für den Christen das vornehmste Tugendmittel und die reichlichste Gnadenquelle ist.

„Unermeßlich erhaben, ruft der heilige Thomas von Aquin aus, ist durch Gottes unendliche Güte die Würde des Christenvolkes; denn weder gibt es, noch gab es je eine so große Nation, welche ihre Götter so in ihrer Nähe hatte, wie unser Gott mitten unter uns ist." Aus dieser Einheit des Meßopfers mit dem Kreuzesopfer und überhaupt mit der ganzen Erlösungsthat folgt aber noch weiter, daß die heilige Messe auch der auf Golgatha entsprungene und immer fortsprudelnde Gnadenquell ist, aus welchem die Kanäle der heiligen Sakramente gespeist werden. Aus diesem Grunde pflegt die Kirche die Verwaltung der Sakramente, insbesondere die Austheilung der Eucharistie, die Weihe der Priester, die Einsetzung der Ehe und die Weihe der zur Spendung der Firmung und Oelung dienenden Oele und des Chrisams mit der Feier der Messe zu verbinden. Endlich folgt aus dem ganzen Wesen des unblutigen Opfers, daß es auch das vollkommenste Anbetungs-, Bitt-, Dank- und Versöhnungsopfer ist.

Schon daraus, verehrte Zuhörer, könnet ihr auf den unbeschreiblichen Werth des heiligen Meßopfers schließen. Doch ehe ich denselben noch genauer bestimme, wird es gut sein, zuerst die Weise, in der das Opfer wirksam ist, etwas näher zu erklären.

Um die Weise der Wirksamkeit des heiligen Meßopfers recht zu verstehen, müssen die verschiedenen Opfernden unterschieden werden, nämlich erstens der Priester, welcher als

Diener Christi eigentlich das Opfer darbringt; zweitens die anwesenden Gläubigen, welche andächtig beiwohnen und so an der Darbringung mitwirken; drittens die ganze Kirche, welche durch den Priester das Opfer entrichtet; viertens endlich Jesus Christus selbst, der wahre Hohepriester nach der Weise Melchisedechs auf ewig.

Was nun zunächst den Priester und die am Opfer theilnehmenden Gläubigen anbelangt, so kann gewiß nicht geläugnet werden, daß deren Würdigkeit und Andacht einen Werth vor Gott hat und wirksam ist. Denn wenn jedes Gebet und jedes gute Werk bei Gott etwas vermag, um wie viel mächtiger noch muß das Gebet und die Andacht in Verbindung mit der heiligsten Opferhandlung sein! Selbstverständlich aber ist dieser Werth und diese Wirksamkeit, weil auf menschlicher Thätigkeit beruhend, wenn auch viel vermögend, doch keineswegs unendlich, sondern nur endlich. Mit anderen Worten: So gut man für Jemanden beten oder Almosen geben kann, ebenso gut kann man für Andere die heilige Messe lesen oder lesen lassen oder anhören, d. h. man kann dieses ohne allen Zweifel ganz gute Werk zu ihren Gunsten Gott aufopfern und dessen Früchte ihnen zuwenden.

Eine solche Wirksamkeit ist natürlich keine unfehlbare und läßt sich ihr Maß nicht bestimmen, sondern hängt einerseits von den Rathschlüssen Gottes und andererseits von der Empfänglichkeit desjenigen ab, für den das Werk vollbracht wird; aber es leuchtet doch von selbst ein, daß bei gehöriger Disposition die Früchte des Kreuzesopfers ihm zugewendet werden, da ja das Opfer Gott die angenehmste Gabe ist.

Noch weniger wird man zweitens der ganzen Kirche, d. h. der Gesammtheit der Gläubigen unter einem sichtbaren Oberhaupte, dem Stellvertreter Christi, jener Kirche, welche die theure Herde, die geliebte Braut und der mystische Leib Jesu Christi ist und welche durch ihre Priester das Opfer darbringt, eine Wirksamkeit absprechen können. Denn von

seiner geliebten Kirche nimmt der Herr gewiß das Opfer als lieblichen Wohlgeruch an, als Opfer der Anbetung, des Lobes, des Dankes, der Fürsprache und der Versöhnung, und gießt immer neue Gnaden und Segnungen über sie aus.

Betrachtet man endlich den eigentlichen Opfernden, den ewigen Hohenpriester selbst, der sich in der Messe durch die Hände der Priester seinem himmlischen Vater darbringt, dann ist das Meßopfer an sich zweifelsohne von unendlichem Werthe, sowohl in Bezug auf Gott, dem durch Jesus Christus eine unendliche Ehre erwiesen wird, als in Bezug auf die Menschen, insoferne als es kein Gut gibt und keine Wohlthaten, die durch dieses Opfer nicht erlangt, und ebenso keine Sünden, deren Austilgung durch dieses Opfer nicht erwirkt zu werden vermöchte.[8] Denn da das Meßopfer vom Kreuzesopfer nicht wesentlich verschieden, sondern mit ihm Eins ist, so besitzt es wie dieses unendliche Kraft, um uns die göttlichen Gnaden und Gaben zu verdienen und zuzuwenden, gleichviel ob nur eine oder ob tausend Personen demselben beiwohnen und sich dessen Früchte aneignen wollen, weil ein unendlicher Schatz niemals erschöpft werden kann.

Ich sagte, das heilige Meßopfer sei in dieser Weise oder an sich betrachtet von unendlichem Werthe. Denn anders verhält es sich damit, wenn wir nicht seine ihm innewohnende Kraft an sich, sondern deren Aeußerung in den einzelnen Menschen, oder was dasselbe ist, wenn wir die Wirkungen des Opfers in Betracht ziehen. Diese Wirkungen sind selbstverständlich nicht unendlich, weil hiebei die Würdigkeit und Empfänglichkeit derjenigen mit in Anschlag kommt, für welche das Opfer dargebracht wird. Gleichwie nämlich das Kreuzesopfer den Anwesenden keine unendliche Frucht zuwendete und ihnen überhaupt weder Vergebung noch Gnade brachte, wenn sie nicht empfänglich waren, gerade so verhält es sich auch

---

[8]) Theol. wirceb. De Sacrif. Euch. n. 351.

mit dem Meßopfer. An sich ist es von unendlichem Werthe, in der Zuwendung seiner Früchte aber richtet es sich nach der Disposition des Menschen.[9]

Dies ergibt sich auch aus der Praxis der Kirche und aus der Ueberzeugung der Gläubigen, indem letztere in einem und demselben Anliegen oft viele heilige Messen lesen lassen und die Kirche dies gutheißt. Kurz, es verhält sich mit dem Meßopfer wie mit einer nie versiegenden Quelle. Eine solche Quelle enthält gleichsam eine unendliche Wassermenge. Wer mit einem ordentlichen Gefäße daraus schöpft, dem wird gegeben; wer mit einem durchlöcherten Kruge kommt, erhält nichts; die ganze Quelle auf einmal auszuschöpfen, das vermag kein Mensch.

Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, können wir zur Beantwortung der Frage übergehen, wem die Früchte des heiligen Meßopfers zu gut kommen. Hiebei müssen wir wieder zwischen allgemeiner und besonderer Frucht unterscheiden. Wir haben gesagt, der Priester sei der Diener der Kirche und bringe deshalb im Namen der ganzen Kirche das Opfer dar. Dies drücken auch die liturgischen Gebete aus. Denn im Canon der Messe gedenkt er des Oberhauptes der ganzen Kirche, des Bischofs der Diöcese und aller Gläubigen und zwar nicht bloß der lebenden, sondern auch der verstorbenen, für die er ebenfalls nach der Wandlung betet. Indem daher der Priester im Namen der ganzen Kirche opfert und betet, kommt die Frucht des Meßopfers auch der ganzen Kirche und allen ihren Gliedern auf Erden und im Fegfeuer zu. Diese Frucht nun, welche sich aus der Gemeinschaft der Heiligen von selber versteht, wird die allgemeine Frucht genannt.

Ja, diese Frucht erstreckt sich noch weiter. Die Kirche opfert im Allgemeinen nicht nur für alle rechtgläubigen Be-

---

[9]) Viva, Curs. theol. p. VII. disp. 5. qu. 3. n. 8.

kenner des Glaubens, sie bezweckt dabei auch etwas, was den Ungläubigen, den Schismatikern und Häretikern nicht minder nützlich und heilsam ist als ihr selbst, sie betet nämlich auch um Ausbreitung des Glaubens, um Aufhebung aller Spaltungen und um wahre Eintracht, sowie um Ausrottung aller Irrlehren, kurz, sie betet, daß der Kelch emporsteigen möge zum Heile der ganzen Welt, indem sie der Mahnung des Apostels nachkommt,[10] Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen zu verrichten für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Nur für namentlich Excommunicirte verbietet die Kirche direkt zu opfern und ebenso für verstorbene Excommunicirte und Irrgläubige, da dieselben außer der Glaubensgemeinschaft stehend aus dem Leben geschieden sind, ohne daß jedoch damit die Kirche ein verdammendes Urtheil über dieselben fällen wollte.[11]

Der Priester aber ist nicht bloß Diener Christi und der Kirche und als solcher Mittler zwischen Gott und den Gläubigen im Allgemeinen, sondern er nimmt auch mit seiner eigenen Person an der heiligen Handlung einen ganz vorzüglichen Antheil und kann wie für sich selbst, so auch für andere bestimmte Personen im Besondern beten und opfern. Daher muß außer der allgemeinen Frucht, die der ganzen Kirche zu gut kommt, auch noch eine besondere Frucht des Meßopfers unterschieden werden. Wem wird daher diese zukommen?

Offenbar erstens dem Priester selbst, der gewiß dieselbe dringend braucht, da er ja, wie der heilige Paulus sagt,[12] aus den Menschen genommen und selber mit Schwachheit umgeben ist und außerdem für seinen hehren Beruf, um ihn getreu zu erfüllen, einer beständigen, mächtigen Beihilfe von Oben bedarf.

---

[10]) I. Timoth. II. 2, 3. — [11]) Benger, Pastoraltheologie. II. B. §. 100. S. 402. — [12]) Hebr. V.

Zweitens kommt eine besondere Frucht denen zu, für welche der Priester die heilige Messe aufopfert, sie mögen zugegen oder abwesend sein; ja zuweilen ist der Priester zu einer solchen Darbringung durch Rechtstitel verpflichtet, wie z. B. der Pfarrer gegen seine Gemeinde, oder auf Grund von Stiftungen, Unterstützungen oder sonstigen Diensten, wodurch einzelne Personen die Darbringung des Opfers ermöglicht haben.

Drittens endlich werden der Früchte des Meßopfers im Besondern auch diejenigen theilhaftig, welche demselben andächtig beiwohnen, sich im Geiste mit dem Priester vereinigen und als Glieder der Kirche mitwirken.[13] Denn wie die Theilnahme an einer schlechten That strafwürdig, so ist die Theilnahme an einer guten Handlung verdienstlich. Und wenn der Herr verheißen hat, daß uns der Vater Alles gibt, um was wir im Namen Jesu beten, dann ist wohl von selber klar, daß durch die heilige Messe, wo wir am meisten in Vereinigung mit Jesus beten, der Vater am ehesten geneigt gemacht wird, den Flehenden die nothwendigen Heilsgnaden und auch zeitliche Gaben, insoferne sie zum ewigen Heile beitragen, zu schenken. Was aber die Gläubigen im Einzelnen alles durch das Meßopfer erlangen können, werden wir bei späteren Gelegenheiten hören.

Für jetzt haben wir noch eine andere Frage kurz zu beantworten, nämlich **wem das heilige Meßopfer dargebracht wird.** Da die Opferhandlung ein Akt der Anbetung ist, weil dadurch Gottes Majestät und Herrschaft über alle Dinge anerkannt und bekannt wird, so versteht es sich von selber, daß das heilige Meßopfer nur Gott dem Allerhöchsten allein und gar keinem Geschöpfe, auch nicht der seligsten Jungfrau dargebracht werden kann. Deswegen beginnt der Canon der Messe mit den Worten: Dich also, mildester Vater, bitten

---

[13]) **Wilmers**, Populäres Lehrbuch der Religion. II. B. 2. Abth. S. 386. Münster 1854.

wir durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn, demüthig und flehen, daß Du genehm haltest diese unbefleckten Opfer, welche wir Dir darbringen.

Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß wir dabei auch der Heiligen gedenken, um uns ihre Unterstützung und Fürbitte bei Gott zu verschaffen, nur wird ihnen nicht geopfert. Am deutlichsten ist dies in den Meßgebeten selbst ausgedrückt. Nach der Handwaschung nämlich fleht der Priester: „Nimm auf, heiligste Dreieinigkeit, dieses Opfer, welches wir Dir darbringen in der Erinnerung an das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu Christi, unsers Herrn, und zum Gedächtniß der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria und des seligen Johannes des Täufers und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und dieser und aller Heiligen, auf daß es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und sie für uns bitten mögen im Himmel, deren Andenken wir begehen auf Erden.

Wir feiern also im Meßopfer, das Gott dem Dreieinigen allein dargebracht wird, das Gedächtniß der Heiligen, um erstens das Andenken an ihre Tugenden und Siege zu ehren und Gott dafür zu danken, so daß die Ehre zuletzt immer wieder auf Gott zurückfällt, durch dessen Gnade sie zu solcher Heiligkeit und Seligkeit gelangt sind; und um sie zweitens um ihre Fürsprache bei Gott anzurufen, so daß auch dabei wieder Gott das letzte Ziel ist, auf welches unser Augenmerk und unser Flehen gerichtet ist."

Weil jedoch die Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts diesen Unterschied verwechselten, so hat das tridentinische Concil ausdrücklich erklärt: Obschon die Kirche den Brauch hat, Messen zur Ehre und zum Andenken der Heiligen zu feiern, so lehrt sie doch, daß das Opfer Gott allein dargebracht wird; weshalb kein Priester je sagt: Ich bringe dir, o Petrus, oder dir, o Paulus, das Opfer dar.

So seht ihr denn, verehrte Zuhörer, wie das heilige

Meßopfer nach allen Seiten hin seine Wirksamkeit entfaltet, wie es die trimphirende, die leidende und die streitende Kirche durchdringt. Denn es reicht hinauf zum Himmel und erweist Gott die höchste Art der Verehrung, die Anbetung, und gereicht den Heiligen zur Ehre. Es dringt hinab in das Fegfeuer und bringt den Leidenden Linderung und Abkürzung ihrer Pein. Es breitet sich endlich über alle Glieder der streitenden Kirche aus und thut so zu sagen Alles für Alle, weil es sich nach den Bedürfnissen Aller ausdehnt und sie zu befriedigen vermag. Suchet daher auch in den Geist dieses Opfers immer besser einzudringen, damit ihr erlanget, um was ihr bei demselben bittet, damit eure Herzen immer mehr himmelwärts erhoben werden und ihr immer würdiger werdet der Verheißungen Christi. In dieser Absicht will ich noch eine praktische Bemerkung hinzufügen.

Luther gesteht von sich selbst,[14] daß er vom Teufel beständig gedrängt und durch dessen Zusetzen beredet wurde, in seiner von der katholischen Kirche losgerissenen Gemeinde die heilige Messe abzuschaffen. Dieses Geständniß ist wahrhaft goldeswerth und zeigt recht deutlich, welchen unschätzbaren Werth die heilige Messe hat und wie sehr sie dem bösen Feinde im Wege steht, und es kann uns nur Wunder nehmen, wie ein solches Bekenntniß dem Reformator nicht sogleich alle seine Anhänger abspenstig machte. Indessen, wo der Teufel es nicht so weit bringen kann, das Meßopfer selber abzuschaffen, da ist er nur um so mehr bemüht, den Katholiken die Achtung davor zu rauben, indem er theils die Priester zu verführen sucht, dieselbe ohne Andacht und ohne den gebührenden Anstand zu lesen, theils die übrigen Gläubigen verleitet, daß sie vor der Messe Scheu und Ueberdruß haben, dieselbe fliehen

---

[14]) Buchmann, Populärsymbolik. II. Th. V. Abschn. §. 65.

und vernachlässigen, oder sich dabei ganz ungeziemend und gemein benehmen. Der höllische Geist weiß, welchen Nutzen die Gläubigen aus der andächtigen Anhörung der Messe ziehen könnten, und deswegen sucht er sie davon abzuhalten.

Christus im Opfer unserer Altäre ist so recht das Herz des geistlichen Lebens. Wie aus dem Herzen das Blut ausströmt und sich durch alle Theile des Leibes ergießt, so strömen aus dem Opfer alle Gnaden in die Glieder Jesu Christi. Die heilige Messe ist daher im Vergleiche mit den übrigen heiligen Sakramenten, was die Sonne unter den Planeten ist. Wie diese ihr Licht von der Sonne empfangen, so schöpfen alle Sakramente ihre Kraft aus dem Opfer, und das heiligste Altarssakrament selbst sowohl als bleibende Gegenwart des Herrn unter uns als auch als Communion oder Seelenspeise ist nur ein Ausfluß, eine Mittheilung dieses Opfers, weil ja in der Messe allein das Brod consecrirt und dann im Tabernakel aufbewahrt und den Gläubigen zur Nahrung ihrer Seelen dargereicht wird. Wie mithin in einem Brennspiegel sich alle Strahlen sammeln, so sammelt sich auch im heiligen Meßopfer alles Gnadenlicht für Zeit und Ewigkeit, welches uns Gott mittheilt, und wird durch dasselbe auf uns zurückgestrahlt und ausgegossen. Mit Einem Worte: In der heiligen Messe ist der Sohn Gottes so ganz unser Eigenthum, und deswegen ist sie, wie das Tridentinum sagt,[15] das heiligste und göttlichste Werk, welches von den Christgläubigen vorgenommen werden kann.

Verhält es sich aber so, verehrte Zuhörer, müssen wir dann nicht von heiligem Schauer ergriffen werden, wenn wir dieses Geheimniß feiern, wenn wir dem Altare uns nähern, wo Gottes Sohn sich für uns opfert; müssen wir nicht von Liebe erglühen, wenn wir an diesem Opfer theilnehmen, wo Jesus geheimnißvoll für uns sein kostbares Blut vergießt, nicht minder werthvoll wie das am Kreuze vergossene Blut?

---

[15]) Sess. XXII. Decr. de observ. et evitand. in celebr. Missae.

Doch was sehe ich statt Schauer, was sehe ich statt Liebe bei so Manchen, die als Katholiken gelten wollen? Schauet sie an diese Menschen! Den Einen erregt die Messe Widerwillen und es kostet ihnen eine ordentliche Ueberwindung, wenn sie derselben bloß ein einziges Mal in der Woche beiwohnen sollen. Den Anderen scheint sie nur als eine Gelegenheit zu dienen, um sich zu unterhalten, zu lachen und zu schwätzen; kaum daß sie es der Mühe werth finden, bei der heiligen Wandlung sich zu verneigen und sich so zu stellen, als ob sie auch an die Brust schlagen und das Kreuzzeichen machen wollten. Wieder Andere benützen die Sonntagsmesse hauptsächlich dazu, ihre Gefallsucht zu befriedigen, ihre Hoffart und Eitelkeit zu zeigen und dabei weiß Gott welchen niedrigen Gedanken und unlauteren Begierden nachzuhängen. Doch lasset mich das Sündenregister beschließen!

Hätten diese Christen dem letzten Abendmahle beigewohnt, wären sie im Kreise der Jünger gewesen, hätten sie mit eigenen Augen Jesus erblickt, wie er das unblutige Opfer darbrachte, glaubet ihr wohl, daß sie mit aller Andacht, mit tiefer Ehrfurcht und mit inniger Liebe an der heiligen Handlung theilgenommen haben würden? Ich für meinen Theil muß diese Frage verneinen und kann sie nur von Solchen bejahend beantworten, die auch jetzt der heiligen Messe andächtig und ehrfurchtsvoll beizuwohnen pflegen. Und warum muß ich sie in Betreff jener verneinen? Erinnert euch einfach daran, daß sich unter den beim letzten Abendmahle Gegenwärtigen auch ein Judas befand. Ist das nicht ein deutlicher Beweis, daß die Nähe Jesu für sich allein noch nicht heilig macht, daß man sonach eine dieser Nähe entsprechende Gesinnung hegen muß? Ebendeswegen aber muß ich mir denken, daß jene Namenkatholiken dem letzten Abendmahle gleichfalls kaum anders beigewohnt hätten als Judas, weil ihr ganzes Betragen auf eine böse Gesinnung schließen läßt.

Oder dünkt euch dieses Urtheil zu hart? Nun, so ver-

gleichet sie mit jenem jüdischen Pöbel, der unter dem Kreuze stand, das Haupt schüttelte und Jesum verlachte und verhöhnte! Denn ihr Betragen bei der heiligen Messe ist wahrlich nichts Anderes als ein Hohn auf Jesus Christus. Im heiligen Opfer wird der Herr wirklich gegenwärtig und erneuert in unendlicher Liebe zu uns das Geheimniß seines Todes. Wenn daher jene sich dabei so ungebührlich benehmen, so muß ich entweder an ihrem Glauben zweifeln, und dann sind sie ohne Glauben um nichts besser als die Juden, oder ich muß sie als Gläubige ansehen, dann aber auch sie für noch schlechter halten als die Juden, wenn sie dennoch ihren Heiland mißachten und beleidigen.

Ich will jedoch nicht weiter reden, ich könnte allzu bitter werden, wenn ich im Namen meines Erlösers solche Klagen führen muß. Ich weiß ja, daß ihr, Geliebteste, nicht zu dieser Gattung von Christen gehöret, daß ihr gern und andachtsvoll dem heiligen Opfer beiwohnet. O! verharret stets in dieser Gesinnung und Liebe, sie wird euch immer mehr beglücken, wird euer Trost und eure Stärke sein im Leben und euer Geleitsbrief in die Ewigkeit. Amen.

VIII.

Die Messe

ein Versöhnungs- und Bittopfer.

Er lebt allzeit, um für uns zu bitten. Hebr. VII. 25.

Die Opfer des alten Bundes wurden in Brand-, Friedens- und Sühnopfer unterschieden. Die ersten, bei welchen das Schlachtthier ganz verbrannt wurde, waren zur Anerkennung der Majestät Gottes, des höchsten Herrn aller Dinge, bestimmt, d. h. sie waren Anbetungsopfer. Die Friedensopfer hatten den Zweck, entweder von Gott eine Gnade oder Wohlthat zu erflehen, oder ihm für empfangene Gaben zu danken, waren also Bitt- und Dankopfer. Durch die Sühnopfer endlich sollte Gott für die begangenen Sünden Genugthuung geleistet werden, um von ihm Verzeihung zu erlangen, d. h. sie waren Versöhnungsopfer. Da nun alle vorbildlichen Opfer des alten Testamentes im Opfer des neuen Bundes erfüllt worden sind, so folgt daraus von selber, daß unser Opfer gleichzeitig ein Anbetungs-, Bitt-, Dank- und Versöhnungsopfer ist.[1]

Dies ergibt sich auch aus der Einsetzung desselben. Der göttliche Heiland hat zuerst seinen Blick zum Himmel, zu

---

[1]) Pouget, Institut. cath. Tom. II. sect. II. cap. 7. §. 10.

seinem ewigen Vater erhoben, hat dann Dank gesagt und Brod und Wein gesegnet und endlich erklärt, daß er seinen Leib für uns hingebe und sein Blut für uns vergieße, und somit klar zu verstehen gegeben, daß er das Opfer seinem himmlischen Vater darbringe, um ihn zu ehren; daß es ein Dank- und Bittopfer sein soll, durch das wir Gottes Segen erflehen; und daß es endlich ein Versöhnungsopfer ist für unsere Sünden.

Dies bestätigt uns endlich der Vergleich mit dem Kreuzesopfer. Denn deshalb ist Jesus Christus gestorben, um der Gottheit die Ehre zu ersetzen, die ihr durch die Sünden der Menschen entzogen worden war; am Kreuze hat er uns alle Gnaden verdient und für uns Fürbitte eingelegt; durch dieses blutige Opfer sind wir, da wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt worden. Das Meßopfer ist ein und dasselbe Opfer mit dem Kreuzesopfer, bloß verschieden in der Weise der Darbringung. Also ist auch die Messe ein Anbetungs-, Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer.

Daraus ergibt sich dann weiter, daß die Messe ein Gottesdienst, ja der vornehmste Gottesdienst ist. Denn Gott dienen heißt, ihn als den höchsten Herrn anerkennen und anbeten, ihm für alles Gute danken und von ihm alles Gute erwarten, und reuig und bußfertig zu ihm zurückkehren, wenn man ihn beleidigt hat. Zu all' dem aber bietet sich die beste Gelegenheit bei der heiligen Messe, und deswegen ist sie das Centrum des Gottesdienstes, deswegen feiert die Kirche jedes Fest mit der heiligen Messe, deswegen nehmen die Gläubigen in ihren Anliegen ihre Zuflucht vorzugsweise zum unblutigen Opfer.

Im letzten Vortrage darüber habe ich euch erklärt, verehrte Zuhörer, wie es sich mit den Wirkungen des heiligen Meßopfers verhält, wie nämlich dasselbe, obschon in sich von unendlichem Werthe, weil es das Opfer des Gottmenschen ist, doch in seiner Zuwendung an die Menschen, die es darbringen oder für die es dargebracht wird, von endlichem Werthe ist, weil ein endliches und beschränktes Wesen eine unendliche Fülle

in sich nicht aufzunehmen vermag. Deswegen habe ich auch gezeigt, wer an den Früchten des heiligen Meßopfers Antheil hat. Die allgemeine Frucht, sagten wir, kommt der ganzen Kirche, sowohl ihren auf Erden lebenden wie im Fegfeuer leidenden Gliedern zu. Die besondere Frucht aber kommt dem Priester zu, der das Opfer feiert, ferner denen, für welche er es darbringt und den Anwesenden, die sich daran andächtig betheiligen und je nach dem Maße ihrer Empfänglichkeit mit Gnaden bereichert werden.

Kurz, es verhält sich mit den Wirkungen oder Früchten des heiligen Opfers ähnlich wie mit den Wirkungen oder Früchten der heiligen Communion. Der Leib des Herrn ist an sich ein unendliches Gut, aber die Wirkungen in der Seele des Empfängers sind endlich. So ist auch die Gabe, welche im Opfer dem himmlischen Vater dargebracht wird, eine unendliche, aber der Segen, der sich auf die Theilnehmer ergießt, ist beschränkt je nach dem Maße ihrer Fähigkeit und Würdigkeit. Communion und Opfer gleichen einer unversieglichen und gewissermaßen unendlichen Heilquelle, aus der Alle schöpfen können; aber die Menge des Wassers, das sie schöpfen, richtet sich nach der Beschaffenheit der Gefäße, die das Wasser auffangen. Diesen Unterschied nun bitte ich auch bei dem heutigen und dem nächstfolgenden Vortrage festzuhalten.

Um euch nämlich den Werth des heiligen Meßopfers noch besser vor Augen zu stellen, werde ich euch genauer darlegen, wie dasselbe erstens ein wahres, ja das vollkommenste Versöhnungs- und Bittopfer, und zweitens das hehrste und beste Anbetungs- und Dankopfer ist. Für heute wird das Versöhnungs- und Bittopfer euere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Beginnen wir mit der inständigen Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Daß die heilige Messe ein wirkliches Versöhnungsopfer ist, d. h. ein Opfer, durch welches Gott geneigt gemacht wird, uns unsere Sünden und die Strafen, die wir dafür verdient haben, nachzulassen, dies ist in den Einsetzungsworten des Heilandes selbst klar und bestimmt ausgedrückt. Denn der Herr bezeichnete seinen unter der Brodsgestalt gegenwärtigen Leib als einen solchen, der hingegeben wird für das Leben der Welt, und sein unter der Gestalt des Weines gegenwärtiges Blut als solches, welches für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Christi Leib und Blut sind, wie wir von früherher wissen, beim Abendmahle dieselben wie am Kreuze. Am Kreuze aber hat Christus sich ohne allen Zweifel hingeopfert, um uns mit Gott zu versöhnen, darum muß auch das unblutige Opfer, weil der Opfernde und die Gabe identisch sind, ein Versöhnungsopfer sein. Das Blut Christi, sagt der heilige Paulus,[2] ruft um Besseres zum Himmel, als das Blut Abels, es ruft nicht um Rache, sondern um Vergebung, und zwar, wie der Heiland selber so deutlich spricht, um Vergebung der Sünden.

Darum hat auch die Kirche vom Anbeginne an bis zur Gegenwart die heilige Messe als ein Sühnopfer gefeiert. Den Beweis dafür liefern uns die Liturgien und die heiligen Väter. Alle Liturgien, die der öffentliche Ausdruck des Glaubens der Kirche sind, enthalten Gebete, um die Nachlassung der Sünden für Lebende und Abgestorbene zu erflehen. Wie im alten Bunde schon fort und fort Sündopfer im Tempel dargebracht wurden, um Austilgung der Schuld zu erlangen sowohl für das ganze Volk als für Einzelne, und wie Judas der Machabäer eine Sammlung veranstaltete und dann zu Jerusalem für die Verstorbenen Sündopfer darbringen[3] ließ, damit sie von ihren Sünden erlöst würden; ebenso hat die

---

[2]) Hebr. XII. 24. — [3]) II. Mach. XII.

Kirche im neuen Bunde zu jeder Zeit in gleicher Meinung das unblutige Opfer der Messe gefeiert.

Ich will nur ein paar liturgische Gebete erwähnen und zwar aus den ältesten Liturgien, der des heiligen Jakobus im Morgen- und der römischen im Abendlande. In jener betet der Priester sowohl vor als nach der Wandlung zum Herrn, er möchte ihn würdig machen, den heiligen Leib und das kostbare Blut zur Vergebung seiner Sünden und zum ewigen Leben zu empfangen.[4] In dieser betet er bei der Opferung des Brodes: „Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, diese unbefleckte Opfergabe, welche ich, dein unwürdiger Diener, Dir aufopfere, meinem lebendigen und wahren Gott, für meine zahllosen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten, und für alle Umstehenden, wie auch für alle gläubigen Christen, lebende und verstorbene, daß selbe mir und ihnen zum Heile gereiche in's ewige Leben." Ebenso ruft er nach der Wandlung das auf dem Altare gegenwärtige Lamm Gottes an, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, daß es sich unser erbarme und uns den Frieden schenke, den Frieden nämlich mit Gott durch Austilgung unserer Schuld.

Ebenso klar wie die Liturgien sprechen sich die heiligen Väter über diese Eigenschaft des Opfers aus. Ich will auch hier ein paar Zeugnisse aus dem Orient und Occident auswählen. „Für Alle, schreibt der heilige Cyrillus von Jerusalem,[5] welche der Hilfe bedürfen, beten wir und bringen wir dieses Opfer dar; den für unsere Sünden hingegebenen Christus opfern wir, um Gott gegen die Verstorbenen und gegen uns gnädig zu stimmen." Ebenso schreibt der heilige Augustin:[6] „Das Opfer wird in der Kirche für die Sünde dargebracht bis zum Gerichtstage, aber dann nicht weiter, weil

---

[4]) Perrone, Praelect. theol. vol. VIII. De sacrif. prop. III. pag. 222. not. 8. ed Ratisb. 1854. — [5]) Catech. myst. V. 8, 10. — [6]) De civ. Dei. lib. XX. cap. 25.

es nach diesem Tage keine Menschen mehr geben wird, denen die Sünden nachgelassen werden könnten."

Ich übergehe andere Aussprüche dieses heiligen Kirchenvaters und erwähne nur noch eine Stelle aus seinen Bekenntnissen, worin sich sein und seiner Mutter, der heiligen Monika, Glaube an die Kraft des Versöhnungsopfers in rührenden Worten offenbart. Monika hatte vor ihrem Tode ihren Söhnen die Bitte vorgetragen:[7] „Machet euch keine Sorge wegen meines Begräbnisses; ich bitte euch nur um Eines: Gedenket meiner am Altare des Herrn überall, wo ihr sein möget!" Als sie nun gestorben war, wurde, wie der heilige Bischof sich ausdrückt, das Opfer unserer Erlösung für sie dargebracht. Darauf schreibt er wörtlich: „Sie strebte nicht darnach, herrlich begraben oder in ein prächtiges Grab gelegt zu werden; nein, solche Aufträge gab sie uns nicht. Alles, was sie von unserer Liebe verlangte, war, daß ihr Gedächtniß uns immer zu den Altären begleite, wo sie keinen einzigen Tag unterließ, Dir, o Gott! zu dienen, und wo sie wußte, daß das anbetungswürdige Opfer gefeiert wird, dessen Blut die Handschrift, die gegen uns war, ausgelöscht und über den Feind triumphirt hat, der so genau unsere Missethaten aufzeichnet . . . Du weißt es, o Herr! an dieses unaussprechliche Geheimniß unserer Erlösung hatte deine Magd ihre Seele durch die Bande eines unerschütterlichen Glaubens geheftet. Nichts vermöge sie also je deinem Schutze zu entreißen." So weit der heilige Augustin.

Fast mit denselben Worten drückt ein anderer heiliger Lehrer, Ephrem der Syrer, seinen Glauben aus. „Begleitet mich, sprach er vor seinem Tode, mit euren Gebeten, verrichtet für mich ohne Unterlaß das heilige Opfer, haltet am Dreißigsten meinen Gedächtnißtag; denn die Gestorbenen werden durch das Gebet der Lebenden und die dargebrachten Opfer frommer Gläubigen erquickt." Es ist also allgemeine

---

[7]) Confess. lib. IX. capp. 11 et 13.

Lehre der Kirche schon in den ersten Jahrhunderten gewesen, daß die heilige Messe ein Versöhnungsopfer ist, um Lebenden und Verstorbenen Nachlassung ihrer Sünden zu verschaffen.

Deswegen hat das tridentinische Concil den Canon aufgestellt:[8] „Wenn Jemand sagt, die Messe sei kein Sühnopfer und dürfe nicht für Lebende und Verstorbene, für Sünden, Strafen, Genugthuungen und andere Bedürfnisse dargebracht werden, der sei im Banne." Außerdem lehrt dasselbe Concil,[9] es werde durch das Meßopfer bewirkt, daß wir, wenn wir mit aufrichtigem Herzen, mit dem rechten Glauben, mit Furcht und Ehrfurcht, reuig und büßend zu Gott hintreten, Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Zeit, wo uns Hilfe Noth thut; der Herr, durch dieses Opfer versöhnt und die Gnade und Gabe der Buße ertheilend, vergibt die Verbrechen und Sünden, wenn sie auch noch so groß sind; denn es ist ein und dasselbe Opfer, wie das am Kreuze.

Beachtet hiebei besonders die Worte: Gott ertheile, durch dieses Opfer versöhnt, die Gnade und Gabe der Buße; denn daraus ergibt sich, in welcher Weise durch die Messe die Sünden nachgelassen werden, nämlich nicht unmittelbar, denn dazu sind die heiligen Sakramente der Taufe und der Buße eingesetzt, sondern mittelbar, insofern das Opfer im Stande ist, auch dem größten Sünder die Gnade der Bekehrung zu verschaffen. Gott hat gar vielerlei Mittel, um auf einen verstockten Sünder einzuwirken. Eine Predigt, ein plötzlicher Todesfall, eine Heimsuchung Gottes mit Krankheiten oder anderen herben Mißgeschicken und dergleichen, haben unzählige Male schon große Sünder heilsam erschüttert und vom Tode der Seele zum Leben der Gnade zurückgeführt. In der heiligen Messe aber, wo der Theilnehmer gleich beim Beginne zum Bekenntnisse seiner Schuld und zur Reue aufgefordert wird, wo ferner die Opferliebe Jesu Christi so lebendig vor

---

[8]) Sess. XXII. can. 3. — [9]) Cap. 2.

die Seele tritt, wo er sich gleichsam unter unseren Augen dem Vater für uns darbringt, wo Gott durch die Stimme des Gewissens uns zuruft: Nimm meinen Sohn und gib ihn für dich! — da muß doch gewiß das Innere des Sünders besonders mächtig ergriffen werden, um seinen Willen von den Fesseln der Sünde abzulösen und ihn so zur Zerknirschung und Buße hinzuführen.

Was geschah denn beim Tode Jesu am Kreuze? Der rechte Schächer hat sich bekehrt, der Hauptmann bekannte Christi Gottheit, der Soldat, den die Tradition Longinus nennt, und der mit der Lanze die Seite des Herrn durchbohrte, ging in sich, das ganze Volk schlug an seine Brust. Die Messe ist ein und dasselbe Opfer mit dem Kreuzesopfer. Und es sollte nicht ebenso gut wie dieses auf die Sünder einwirken? O! wer könnte die Bekehrungen alle zählen, welche durch das Meßopfer gewirkt worden sind, sei es, daß für unglückliche Sünder die Messe gelesen wurde, ohne daß sie darum wußten, oder daß sie derselben beiwohnten und allmälig innerlich umgewandelt wurden in ähnlicher Weise, wie die Frühlingssonne nach und nach die Eisdecke erweicht, den Schnee verzehrt, den Boden erwärmt und ihm grüne Keime entlockt! Denn derjenige ja ruft in der Messe zum Vater und redet zum Herzen des Sünders, der auch am Kreuze gebetet: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. In der Messe setzt er das Amt eines guten Hirten fort, der dem hundertsten, dem verirrten Schäflein nachgeht nnd es so lange mit seinen Gnadenrufen verfolgt, bis es endlich innehält und sich dem erbarmenden Hirten in die Arme wirft.

Wirkt aber das heilige Meßopfer in solcher Weise versöhnend für jene, welche mit schweren Sünden belastet sind, dann darf gewiß noch weniger bezweifelt werden, daß es auch für läßliche Sünden versöhnend ist und daß diese durch andächtige und reumüthige Theilnahme am Opfer nachgelassen werden. Die Kirche selbst lehrt dies, wenn das Concil von

Trient sagt, durch das Meßopfer werde uns die Frucht des Kreuzestodes zugewendet zur Vergebung der Sünden, die wir täglich begehen.

Endlich wird man auch nicht läugnen dürfen, daß man durch das Opfer Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen erhalten kann. Schon um der alttestamentlichen Opfer willen hat Gott oftmals zeitliche Strafen von seinem Volke abgewendet. Sollte also durch das Opfer des neuen Bundes nicht noch weit eher Nachlassung der Sündenstrafen erlangt werden können? Auch das ist Lehre der Kirche; denn sonst würde sie die heilige Messe nicht für die armen Seelen im Fegfeuer aufopfern lassen, bei denen es sich doch gewiß um Linderung und Abkürzung oder gänzliche Aufhebung zeitlicher Strafen handelt.[10] Und nützt das Opfer in solcher Weise den Verstorbenen, weshalb nicht ebenso den Lebenden?

Es gibt allerdings auch noch andere Mittel, durch welche wir Nachlaß der Sündenstrafen erhalten, wie z. B. durch Verrichtung der vom Priester in der heiligen Beicht auferlegten Buße, durch freiwillige gute Werke der Abtödtung oder der Nächstenliebe, durch geduldige Ertragung der Leiden, oder durch Gewinnung von Abläßen; denn durch alles dieses können wir der Verdienste Christi theilhaftig werden. Allein in der heiligen Messe, in welcher das Kreuzesopfer erneuert wird, ist doch der reichste Schatz der Verdienste Christi aufgehäuft, und darum leuchtet es von selber ein, daß die Anhörung oder Darbringung der Messe ein ganz vorzügliches Mittel zur Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen ist.

Und nun, verehrte Zuhörer, nachdem wir sattsam gezeigt haben, daß und wie die heilige Messe ein Versöhnungsopfer ist, erwäget ein wenig die Bedeutung dieser trostvollen katholischen Wahrheit. Wie viele Sünden werden tagtäglich in der Welt begangen, wie viele Sünden der Gotteslästerung, der

---

[10]) Viva, Cursus theol. loc. cit. num. V.

Mißachtung des Heiligen, der Uebertretung der Gebote, der Unterlassung des Guten und so fort! Wer thut dem Arme der strafenden Gerechtigkeit Einhalt?

Gott der Herr sprach einst zu dem Propheten Jeremias:[11] Träten auch Moses und Samuel vor mich, nicht neiget sich meine Seele diesem Volke zu. Menschen also, und wären es die verdienstvollsten und heiligsten Personen, können die göttliche Gerechtigkeit aus sich nicht versöhnen. Darum, weil dies die Propheten und die Gerechten des alten Bundes recht gut wußten, flehten sie so sehnsüchtig um die Ankunft des Erlösers und beteten zu Gott: Sende den, den Du senden willst! Endlich ist dieser Erlöser auf Erden erschienen, hat das große Sühnopfer auf Golgatha gebracht und fährt fort, dessen Verdienste dem beleidigten Vater für die Beleidiger in der Messe anzubieten.

Diesem Opfer allein also haben wir es zu verdanken, daß Gott die arge Welt in Langmuth erträgt und sie nicht zu Grunde richtet, daß er auch nicht mehr so furchtbar züchtigt, wie er es in der vorchristlichen Zeit gethan, und daß er, wenn er Zuchtruthen schickt, durch dieses Opfer am ehesten wieder zur Barmherzigkeit und zur Hinwegnahme der Geißel seines Zornes bewogen wird. So wenigstens dachte und lehrte der heilige Leonhard von Porto Maurizio. „Ich glaube, sprach er, daß, wenn die Messe nicht wäre, die Welt bereits zu Grund gegangen sein würde, weil sie das Gewicht so vieler Sünden nicht hätte tragen können." Und mit Recht dachte er so und denken auch wir mit ihm, einerseits weil die Erfahrung dafür spricht, und anderseits weil es uns der innere Werth des Meßopfers glaubwürdig macht.

Ich sage, die Erfahrung spreche dafür. Vergegenwärtiget euch nur einige von Gott im alten Bunde verhängte Strafen.[12] Um eines von einem Benjamiten verübten Ehebruches willen

---

[11]) Jerem. XV. 1. — [12]) Segneri, Cristiano istruit. Serm. 12.

ließ Gott einst 25,000 Menschen aus demselben Stamme durch das Schwert tödten, obschon die Ehe damals noch kein Sakrament war. Und jetzt, wo diese Sünde im Christenthum nicht bloß ein Vertragsbruch, sondern auch eine Heiligthumsschändung ist, erträgt er tausende solcher Frevel, ohne die Häuser der Ehebrecher auf der Stelle zu vertilgen. Einst sendete Gott wegen einer Eitelkeit David's die Pest über das Volk, die siebenzigtausend Menschen hinwegraffte. Und gegenwärtig erträgt er die größten Aergernisse und die hochmüthigste Auflehnung gegen seine Majestät, ohne im Grimme die Frevler plötzlich zu ereilen. Einst strafte er fünfzigtausend Bethsamiten auf einmal, weil sie vorwitzig die Bundeslade betrachteten. Hundertmal ärgere Sakrilegien werden heutigen Tages am heiligsten Sakramente verübt, und doch erträgt sie Gott mit unglaublicher Langmuth.

Woher dieser Unterschied? Nicht daher, weil Gott etwa weniger Gott der Gerechte ist wie ehedem; auch nicht daher, weil die Sünden etwa jetzt geringer wären, denn der Frevel des Christen ist boshafter, als der des Heiden oder Juden. Der Grund dieser erstaunlichen Milde liegt einzig in der heiligen Messe, in welcher dem ewigen Vater durch die Hände der Priester fort und fort das große Versöhnungsopfer Jesu Christi dargebracht wird.

Dies bestätigt uns ein kurzer Blick auf den inneren Werth desselben. Denket an das Kreuz und an den Altar! Wie hat Jesus am Kreuze gebetet, und wie betet er am Altare? „Siehe, Vater! so scheint er zu reden, ich habe bereits am Kreuze für die Sünden der ganzen Welt genuggethan; aber ich komme wieder und komme unaufhörlich auf den Altären vor Dich, um Dir vor die Augen zu stellen, was ich um der Sünder willen gethan. Es sind die Kinder meiner Schmerzen; o schau nicht auf ihre Sünden, schau auf das, was ich ihretwegen gelitten habe. Sie lehnen sich auf gegen deinen heiligen Willen, doch ich erscheine vor Dir gehorsam bis zum Tode am Kreuze.

Sollte die Stimme ihrer Sünden lauter rufen als die Stimme meiner Verdienste und meines Blutes? Solltest Du mehr ein zürnender Richter sein wollen, als ich ein fortwährender Erlöser bin?[13]

Ja, Geliebteste! so betet Jesus für uns arme Sünder am Altare, wie er einst am Kreuze für uns gebetet hat. Und im Hinblicke auf das Opfer seines Sohnes läßt der Vater Gnade für Recht ergehen. Das unblutige Opfer ist der schützende Damm, welcher das Feuer der Rache von der Menschheit abhält, ist der immerwährende Regenbogen, um dessen willen die Gottheit über die christliche Gesellschaft den Untergang nicht hereinbrechen läßt. Doch wir haben uns nun genügend überzeugt, daß die heilige Messe ein Versöhnungsopfer ist, zeigen wir auch noch, daß sie ein Bittopfer ist.

Ist die heilige Messe ein Sühnopfer, besitzt sie die Kraft, denen, welche Gott beleidigt haben, seinen Feinden, zu helfen und ihnen Vergebung ihrer Sünden zu bewirken, dann besitzt sie gewiß auch die Kraft, den Bitten der Freunde Gottes Erhörung zu verschaffen, d. h. die Messe muß wie ein Versöhnungs- so auch ein Bittopfer sein.[14]

Wer opfert sich denn in der heiligen Messe für uns? Es opfert sich der Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs, der, wie der Apostel schreibt,[15] schon in den Tagen seines Fleisches mit starkem Geschrei und unter Thränen Gebete und Fürbitten zu dem dargebracht hat, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte und seiner Ehrfurcht gemäß erhört worden ist; es opfert sich der Mittler bei dem Vater, der immerdar lebt, um Fürsprache für uns einzulegen. Wir beten

---

[13]) Westermayer, Papstthum. VII. Heft. S. 29. — [14]) Lessius, De perfect. moribusque div. lib. XII. cap. 14. — [15]) Hebr. V. 7.

nun wohl auch außer der heiligen Messe im Namen Jesu Christi; doch in der Messe legen wir unsere Bitten gleichsam wie eine Bittschrift in die Hände Jesu selber, der sie von seinen Gliedern gern annimmt und unterstützt von seinem hingebenden Opfer dem himmlischen Vater darbietet, und darum um so gewisser Erhörung findet.

In diesem Glauben, daß die heilige Messe das beste Bittopfer ist, bestärkt uns ein Vergleich mit den Opfern des alten Bundes. Um von dem Volke die Pest abzuwenden, brachte David Brand- und Friedopfer dar, und der Herr ward versöhnt mit dem Lande und die Plage wurde von Israel abgewehrt.[16] Als Heliodorus den Tempelschatz zu Jerusalem plündern wollte, wurde er mit Blindheit geschlagen und wie leblos hinweggetragen.[17] Da brachte der Hohepriester Onias für ihn ein Bittopfer dar, in Folge dessen dem Heliodorus das Leben geschenkt wurde. Hat Gott die Schlachtopfer des alten Bundes, die nur Vorbilder waren, wohlgefällig aufgenommen und die Bitten der Flehenden erhört, dann muß selbstverständlich das Opfer des neuen Bundes das vorzüglichste Bittopfer sein.

Diesen Glauben theilen auch die Lehrer der Kirche. Schon Tertullian berichtet uns,[18] daß man für das Heil des Kaisers opferte. Ebenso bezeugt der heilige Cyrillus von Jerusalem,[19] daß man beim unblutigen Opfer zu Gott betete für den allgemeinen Frieden der Kirche, für die Ruhe der Welt, für die Könige, für ihre Kriegsheere, für ihre Verbündeten, für die Kranken und Betrübten, mit Einem Worte für Alle, die des göttlichen Beistandes bedürfen; für Alle, sagt er, beten und bringen wir dieses Opfer dar. Ebenso wissen wir aus den Schriften des heiligen Johannes Chrysostomus,[20] daß man für die Früchte der Erde und andere Bedürfnisse das Opfer darzubringen pflegte.

---

[16]) II. Reg. XXIV. 25. — [17]) II. Mach. III. — [18]) Ad Scapul. — [19]) Cat. 23. — [20]) Hom. 18. in Act. apost.

Schauen wir uns die Liturgien an, so sehen wir darin den gleichen Glauben ausgesprochen. So z. B. beten wir nach unserer Meßordnung nach der Wandlung, daß das Opfer durch die Hände des Engels vor Gottes erhabene Majestät getragen werde, damit wir mit aller himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden. Und wieder nach dem Paternoster flehen wir: Erlöse uns von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln und gib uns gnadenvoll Frieden in unseren Tagen.

Ich könnte auch noch Stellen aus den Briefen des heiligen Cyprian anführen, woraus hervorgeht, wie die ersten Christen es als das größte Glück und den süßesten Trost betrachteten, wenn ein Priester zu den Gefangenen in die Kerker dringen und ihnen den Leib des Herrn reichen oder gar daselbst das heilige Opfer darbringen konnte; oder wie sie, wenn eine Verfolgung drohte, mit verdoppeltem Eifer zum heiligen Meßopfer kamen, um sich hier Kraft und Stärke für die bevorstehenden Kämpfe zu erflehen. Doch wozu noch länger beweisen, was von selber sich versteht, daß von der heiligen Messe am Meisten das Wort des göttlichen Heilandes gilt:[21] Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben.

Lassen wir es uns daher angelegen sein, dieses allerbeste Mittel fleißig zu benützen und mit Zuversicht zu diesem Gnadenthrone hinzuzutreten! Wer hätte nicht für sich und für Andere gar viel zu erbitten? Der Eine wird von der Leidenschaft des Hochmuthes geplagt; er betrachte die Erniedrigung seines Erlösers bis zur Brodsgestalt und bitte um die Tugend der Demuth. Ein Anderer ist um das Zeitliche mehr besorgt, als um das Ewige; er betrachte den, der zumeist um unserer Seelen willen Mensch geworden ist und bitte, daß er fortan auch das Reich Gottes vor Allem suchen lerne. Ein Dritter

---

[21]) Joann. XVI. 23.

fühlt sich zum Hasse, zur Ungeduld oder Rachsucht geneigt; er betrachte den, welcher am Kreuze für seine Feinde gebetet und allen Spott und Hohn erduldet hat, und bitte um die Gnade wahrer Nächstenliebe und wahrer Geduld. Ein Vierter fühlt, wie lau er im Dienste Gottes ist; er betrachte den Eifer Christi für die Ehre seines Vaters und bitte, daß auch in ihm das Feuer göttlicher Liebe entzündet werde.

Kurz, was immer für ein Anliegen ihr haben möget, sei es ein geistliches oder zeitliches, sei es für euch selbst oder für Andere, leget es im Geiste auf die Patene, auf welcher der Priester das Brod opfert, traget es dem Mittler und Fürsprecher bei dem Vater vor! Er wird es wohlgefällig anhören, wird es bereitwillig erhören und euch geben, was ihr brauchet für Zeit und Ewigkeit; denn ewig wahr bleibt sein Wort:[22] Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken! Amen.

---

[22]) Matth. XI. 28.

IX.

Die Messe

ein Anbetungs- und Dankopfer.

Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben? Ich will den Kelch des Heiles ergreifen und anrufen den Namen des Herrn. Psalm CXV. 4, 5.

Im Büchlein von der Nachfolge Christi lesen wir folgende schöne Stelle:[1] „Wenn du Messe liesest oder höreſt, soll es dir so groß, neu und erfreulich vorkommen, wie wenn Christus eben erst an diesem Tage in den Schooß der Jungfrau herabgekommen und Mensch geworden wäre, oder am Kreuze hangend für das Heil der Menschen leiden und sterben würde." Mit Recht drückt sich der Verfasser dieses goldenen Büchleins also aus; denn das heilige Meßopfer ist die Fortsetzung des ganzen Erlösungswerkes Jesu Christi, ist die Zuwendung aller Verdienste, die er sich durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat, an die einzelnen Menschen bis an's Ende der Zeiten. Im heiligen Meßopfer offenbart sich daher die höchste Liebe Jesu zu uns, in ihm fährt er auf Erden fort, unser Mittler bei dem Vater zu sein, uns die Gnade der Reue und Buße zu schenken und uns so zur Versöhnung mit Gott zu führen.

---

[1]) Lib. IV. cap. 2.

Wir haben das vorige Mal ausführlich erklärt, warum und wie die heilige Messe das wirksamste Versöhnungsopfer ist. Insbesondere haben wir gesehen, wie um dieses Opfers willen Gott nicht mehr so schreckliche und allgemeine Strafen schickt, wie in der vorchristlichen Zeit, und wie, wenn er zuweilen zürnend und züchtigend einschreitet, sein Zorn schneller besänftigt und uns seine Gnade wieder geschenkt wird.

Aber es stehen ja doch, wird Mancher im Stillen denken, nach den klaren Worten des Heilandes noch sehr große Drangsale bevor,[2] es werden Zeiten kommen, in denen die Sonne sich verdunkeln, der Lauf der Gestirne sich ändern wird, wo die Kräfte der Himmel erschüttert werden, das Feuer der Verfolgung sich allenthalben entzündet, der Unglaube sich weit über die Erde verbreitet, die Liebe auch in gläubigen Herzen erkaltet, wo die Geschlechter der Erde wehklagen werden ob der großen Trübsal, dergleichen vom Anfange der Welt bis jetzt nicht gewesen ist.

Allerdings werden solche furchtbare Zeiten eintreten. Aber wann? Erst dann wird ein solcher Greuel möglich sein, wenn, wie es schon durch den Propheten Daniel angedeutet worden,[3] kein beständiges Opfer mehr gefeiert wird, d. h. wenn am Ende der Zeiten keine heilige Messe mehr gelesen werden kann. Besitzt nun das heilige Meßopfer solche Kraft, daß es von der ganzen Welt, also auch von jenen, die nicht daran glauben oder es gar nicht kennen, die größten Drangsale abzuwehren vermag, um wie viel mehr wird es dann ein Versöhnungsopfer für die wahren Gläubigen sein, für diejenigen, welche demselben in rechter Weise beiwohnen!

Daraus, verehrte Zuhörer, könnet ihr zugleich entnehmen, wie groß der Irrthum jener ist, welche, obschon die Lehre der katholischen Kirche so klar in der heiligen Schrift begründet

---

[2]) Matth. XXIV; Luc. XXI. — [3]) Dan. XII. 11.

und durch die glänzendsten Zeugnisse aller Jahrhunderte beglaubigt ist, dessenungeachtet dieses Opfer geringschätzen, es sogar verhöhnen und sich über die vielen Messen lustig machen, namentlich über jene, welche man zum Unterschiede von dem feierlichen Pfarrgottesdienste an Sonntagen, wo die ganze Gemeinde sich versammelt, stille Messen oder Privatmessen zu nennen pflegt, und die von ihnen kurzweg mit der verächtlichen Bezeichnung „Winkelmessen" belegt werden.

Denn sie übersehen dabei, daß der Priester nie als bloße Privatperson, sondern als Mittler zwischen Gott und dem gläubigen Volke und als Diener der ganzen Kirche, ja im Namen Jesu Christi selber das heilige Opfer feiert, so daß jede heilige Messe, sie mag in einer großen Kirche und vor vielem Volke, oder, wie es in Missions- und glaubensarmen Gegenden der Fall ist, oft nur in Gegenwart eines Dieners, in einer niedrigen Hütte oder Scheune gelesen werden, immer eine öffentliche ist, weil die ganze Kirche und Jesus Christus selber als Opfernder und Geopferter daran theilnehmen.

Ich habe aber außerdem noch das vorige Mal erklärt, daß die heilige Messe nicht nur ein Versöhnungs-, sondern auch ein Bittopfer ist für Gegenwärtige und Abwesende, für Lebende und Verstorbene, für Gerechte und Sünder, für Gläubige und für ihre Verfolger; ein Bittopfer um Abwendung von Unglücksfällen, von Krankheiten, Hungersnoth, Krieg und sonstigen Geißeln, und um Zuwendung göttlichen Segens für Zeit und Ewigkeit, für geistige und leibliche Bedürfnisse, und daß diese Bitten leichter erhört werden, weil wir sie im Meßopfer gleichsam wie Bittschriften in die Hände Jesu Christi niederlegen und durch ihn dem Vater der Erbarmungen vortragen. Heute nun obliegt mir die Aufgabe, des Näheren darzuthun, wie die heilige Messe auch das vorzüglichste Anbetungs- und Dankopfer ist, indem durch sie der Gottheit die höchste Ehre erwiesen und zugleich der vollkommenste Dank für alle empfangenen Wohlthaten ausgedrückt wird. Ich werde

es versuchen im Namen Gottes und mit der flehendlichsten Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Der Mensch ist verpflichtet, seine gänzliche Abhängigkeit von Gott zu bekennen und ihn als seinen höchsten Herrn zu ehren, und zwar nicht bloß innerlich im Herzen, sondern auch äußerlich und im Vereine mit Anderen. Doch wie kann der Einzelne und eine religiöse Gesellschaft äußerlich eine solche Gesinnung kundgeben? Nur durch Opfer, durch Darbringung äußerer sichtbarer Gaben und durch deren Vernichtung oder Zerstörung; denn bloß auf diese Weise kann der Mensch zu erkennen geben, daß er Gott als den Herrn, dem Alles unterworfen ist, den Herrn über Leben und Tod ehrt und anbetet. Aber welche Gaben kann denn der Mensch darbringen, die Gottes würdig wären und ihm eine seiner unendlichen Größe und Majestät entsprechende Ehre bereiteten?

Würde ich auch, sagt der Prophet Isaias, alle Bäume des Libanon aufschichten und auf diesem Holzstoße alle Thiere, welche seine unermeßlichen Waldungen bewohnen, als Brandopfer verbrennen, es würde nicht genügen.[4] Und würden wir uns selbst sammt allen Geschöpfen, die es gibt, in den Staub niederwerfen und in der Gegenwart des Herrn zu nichte machen, wie könnte ihm die Verdemüthigung und die Vernichtung des Nichts die Ehre bereiten, die er verdient? Denn was sind wir, was ist die ganze Welt in seinen Augen? Mein Wesen, spricht der Psalmist,[5] ist wie Nichts vor dir! lauter Eitelkeit ist jeglicher Mensch, der da lebt. Die Völker alle, schreibt der vorhin genannte Prophet,[6] sind wie ein Tropfen am Eimer zu achten; die Inseln sind wie dünner Staub; die

---

[4]) Göbel, Gottesdienst der kath. Kirche. §. 22. S. 42. Rgsbg. 1857. — [5]) Psalm. XXXVIII. 6. — [6]) Is. XL. 15.

Völker sind wie Nichts vor ihm, für Nichts und Eitles gelten sie ihm.

Kurz, es gibt nur ein einziges Opfer, das Gottes würdig ist, nämlich Gott selbst. Dieses Opfer aber wird ihm dargebracht in der heiligen Messe. Denn da stellt sich der Sohn Gottes mit seiner heiligen Menschheit der heiligsten Dreifaltigkeit als Opfer dar, da verdemüthigt er sich bis zur Brodsgestalt, da stirbt er geheimnißvoll, liegt in Ehrfurcht versunken und im Zustande gänzlicher Selbstentäußerung vor Gottes unaussprechlicher Vollkommenheit, bekennt durch seinen Gehorsam bis zum Tode die Allherrschaft des Allerhöchsten und erweist so der Gottheit eine unendliche Ehre, weil der, welcher anbetet, so groß ist wie der, welcher angebetet wird.

Darum sagt ein frommer und gelehrter Mann:[7] „Wenn die triumphirende Kirche, um die heiligste Dreifaltigkeit zu ehren, ihr die feierlichste Gesandtschaft sendete, an deren Spitze die seligste Jungfrau stünde, begleitet von der ganzen Schaar der Seligen, von den Patriarchen, Propheten, Aposteln, Martyrern, Bekennern und Jungfrauen, begleitet von allen Engeln und Erzengeln, von den Thronen, den Herrschaften, den Fürstenthümern, den Mächten, den Kräften, den Cherubim und Seraphim: und wenn auf der anderen Seite die streitende Kirche den ärmsten Priester zu ihr sendete, um eine einzige heilige Messe ihr darzubringen, so würde diese Messe allein ein größerer Zoll der Huldigung für Gott sein, als alle Ehre, welche ihm von der seligsten Jungfrau und von der ganzen unzählbaren Schaar, die ich euch eben beschrieb, erwiesen würde; und sie müßte um so viel größer sein, als Jesus Christus, lebendiger und wahrer Gott, größer ist als alle Geschöpfe, zwischen denen und ihm ein unendlicher Abstand sich findet." Die heilige Messe ist also wirklich das einzige und größte Anbetungsopfer,

---

[7]) Segneri, Crist. istr. serm. 12.

denn sie erweist Gott mehr Ehre, als der ganze Himmel ihm zu erweisen vermag.

Lasset mich, um dies noch besser zu würdigen, ein paar Vergleiche anstellen. Bei der heiligen Messe geschieht dem Geiste nach dasselbe, was einst Maria that, als sie am vierzigsten Tage nach der Geburt ihr heiligstes Kind in den Tempel trug, um es dem Herrn darzustellen. Was will das sagen, den Erstgebornen dem Herrn darstellen? Im alten Bunde hatte Gott befohlen, daß alles Erstgeborne ihm geheiligt sein sollte, um ihn als den höchsten Herrn, den König und Erretter des Volkes aus der Knechtschaft Aegyptens anzuerkennen. Weihe mir, hatte Gott zu Moses gesprochen,[8] alles Erstgeborne, was immer bei den Söhnen Israel den Mutterschooß öffnet, sowohl von Menschen als Vieh; denn mein ist Alles. Denselben Eingebornen des Vaters nun, den Maria im Tempel aufopferte, opfern wir auf unseren Altären bei der heiligen Messe, um ihn dem Herrn darzustellen, d. h. Gott die höchste Ehre zu erweisen, indem er als der höchste Herr anerkannt wird. Mit Einem Worte: Der Priester opfert Jesus Christus, opfert ihn dem allmächtigen und unsterblichen Gott, opfert ihn, um der göttlichen Majestät eine göttliche Ehre zu erweisen.

Bei der heiligen Messe geschieht ferner, was einst auf Golgatha geschah, ja es geschieht in einem gewissen Sinne noch mehr. Das Kreuzesopfer wurde bloß auf dem Kalvarienberge verrichtet. Jetzt aber wird Jesus auf unzähligen Altären auf dem ganzen weiten Erdenrunde geopfert, die ganze Welt ist so zu sagen ein Kalvarienberg geworden und Millionen Gläubige, die an dem unblutigen Opfer theilnehmen, vereinigen sich mit Jesus, um der Gottheit ihre Huldigung darzubringen. Durch das Meßopfer wird also erfüllt, was Gott durch Malachias geweissagt hat:[9] An jedem Orte wird geopfert

---

[8]) Exod; XIII. 2. — [9]) Malach. I. 11.

und meinem Namen reine Opfergabe dargebracht; denn groß ist mein Name unter den Völkern. Auf dem Kalvarienberge hat sich Jesus erniedrigt bis zum Tode, aber er hat doch seine menschliche Natur beibehalten und ein zum Leiden bestimmtes menschliches Leben hingegeben. Auf den Altären hingegen erniedrigt sich derselbe Jesus bis zur Brodsgestalt und erneuert fort und fort das Andenken seines Todes, obschon sein Leib bereits verklärt und glorreich im Himmel ist. Wozu eine solche Verdemüthigung? Darauf gibt es nur Eine Antwort, und zwar eine Antwort aus Christi Mund selber, wenn er spricht:[10] Ich ehre meinen Vater.

Am Kreuze endlich war Jesus der einzige Anbeter. Das Menschengeschlecht wäre verpflichtet gewesen, Gott jene Verherrlichung und Anbetung zurückzuerstatten, die es ihm unter dem Baume der Erkenntniß verweigert hatte. Allein es war ein sündiges, ein verachtetes Geschlecht. Darum besteigt der Reine und Heilige den Baum des Kreuzes und bringt mit vollkommen freier Selbstbestimmung sein Leben im Namen des ganzen Menschengeschlechtes dar, um so der Gottheit die ihr gebührende Ehre und Anbetung zurückzuerstatten.

Nach seinem Willen aber sollten seine Erlösten thun, was er gethan, und darum setzte er das unblutige Opfer ein und vermachte seinen Opferleib der Kirche zum bleibenden Eigenthum, damit sie ihn nun gleichfalls dem Vater darbringen und auf den Altären vereinigt mit Jesus dasselbe thun kann, was er am Kreuze für sie ohne ihr Mitwissen gethan hat. Das Anbetungsopfer Jesu Christi wird also auch ein Anbetungsopfer der ganzen Kirche und aller Gläubigen; durch die heilige Messe sind sie in den Stand gesetzt, der göttlichen Majestät die höchste Ehre zu erweisen, nicht bloß zu Jerusalem, sondern an jedem Orte, nicht bloß im Bilde oder in der Absicht, sondern in der That und Wahrheit. Es ist also, wenn man nur

---

[10]) Joann. VIII. 49.

den Einen Umstand immer vor Augen behält, daß Jesus sich opfert und geopfert wird, vollkommen klar, daß die heilige Messe ein wahres, ja das einzig wahre Anbetungsopfer ist.

Ist aber dies ihr Zweck, dann muß er sich auch in den liturgischen Gebeten offenbaren. Und so verhält es sich wirklich; durch die ganze heilige Handlung zieht sich der Gedanke durch, daß Gott durch sie verherrlicht, gepriesen und angebetet werden soll. Oder beten wir nicht ausdrücklich im Gloria: Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te; „Wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir verherrlichen Dich, Herr, Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater!" Quoniam tu solus sanctus, tu solus Dominus, tu solus Altissimus; „denn Du allein bist der Heilige, Du allein der Herr, Du allein der Allerhöchste!" Ebenso betet der Priester nach der Opferung des Brodes und Weines, sich tief verneigend: „Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Herzen laß uns angenommen werden von Dir, o Herr! und also werde heute unser Opfer dargebracht vor Deinem Angesichte, daß es Dir gefalle, Herr und Gott!" Auf das Orate fratres antwortet die gläubige Gemeinde: „Es nehme der Herr das Opfer aus deinen Händen an zum Lobe und zur Glorie seines Namens." Bei der Präfation vereinigen wir uns zur Anbetung der göttlichen Majestät mit den himmlischen Chören und stimmen mit ihnen das Dreimalheilig an.

Unmittelbar vor der Wandlung flehen wir abermals, der Herr möchte das Opfer in Gnaden annehmen als ein Opfer unserer Unterwürfigkeit; und ebenso gleich nach der Consecration: „Deiner erhabenen Majestät opfern wir das reine, heilige und unbefleckte Opfer;" und kurz vor dem Paternoster: „Durch, mit und in Jesus Christus ist Dir, Gott, allmächtiger Vater in Einheit des heiligen Geistes alle Ehre und Glorie." Endlich vor dem Segen bekennt der Priester noch einmal, daß das dargebrachte Opfer ein Lob- und Anbetungsopfer ist, indem er

betet: „Wohlgefällig sei Dir, heiligste Dreifaltigkeit, der Dienst meiner Unterwürfigkeit, und verleihe, daß das Opfer, welches ich Unwürdiger den Augen deiner Majestät dargebracht habe, Dir angenehm, und mir und Allen, für welche ich es darbrachte, durch dein Erbarmen sühnekräftig sei."

Daraus, verehrte Zuhörer, ergibt sich von selber, daß die Gläubigen dem heiligen Meßopfer nicht bloß im Geiste der Buße oder als Bittende beiwohnen müssen, um Vergebung ihrer Schuld und Gnade und Segen von Gott zu erlangen, wie wir das vorige Mal gesehen haben, sondern daß sie dabei auch als wahre Anbeter erscheinen und Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten sollen.

Oefters lesen wir im Leben der Heiligen, wie ihre Herzen von Liebe zu Gott erglühten, wie sie alle Geschöpfe einluden, mit ihnen Gott zu loben und zu verherrlichen, wie sie sich die Zungen aller Menschen und die Sprache der Engel wünschten, um den noch mehr zu preisen, der größer ist als alles Lob. Unwillkürlich werden wir durch solche Beispiele innerlich angeregt, unser Herz thaut auf und wird erwärmt und es entwindet sich ihm der fromme Wunsch: O daß auch ich so für Gottes Ehre bedacht wäre! Wohlan, wohnen wir eifrig und mit inniger Andacht dem heiligen Opfer bei, vereinigen wir uns mit dem vor dem Vater sich erniedrigenden Jesus und bringen wir uns selbst mit ihm voll Unterwürfigkeit und Hingebung der göttlichen Majestät dar, und wir erweisen ihr eine größere Ehre, als die Engel ihr zu erweisen vermögen. Denn Alles, was die Engel und die Menschen zusammen aus sich leisten können, ist ja doch nur das Werk von Geschöpfen und hat als solches bloß endlichen Werth. Bringen wir aber der Gottheit das menschgewordene Wort, Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser dar, so opfern wir ihr kein geschaffenes und endliches, sondern ein unendliches Gut, und erweisen ihr folglich die allergrößte Ehre.

Ich sagte, wir sollten uns selbst mit Jesus voll Unterwürfigkeit Gott aufopfern. „Du fragst, schreibt der heilige Augustin,[11] was du für dich opfern sollst? Opfere dich selbst; denn nichts verlangt Gott von dir, als dich selbst; dich verlangt er, weil er dich verloren hatte." In diesem Geiste der Selbstaufopferung haben die Heiligen der heiligen Messe beigewohnt. Oder würden wohl die heiligen Marthyrer das Opfer ihres Blutes und Lebens wirklich gebracht haben, wenn sie nicht im Hinblicke und in Vereinigung mit dem Opfer Christi allzeit den Willen gehabt und genährt hätten, sich Gott dem Herrn über Leben und Tod mit ihrem Blute und Leben ganz anheimzugeben? Würden die heiligen Bekenner die Opfer der Abtödtung und der Mühen und Sorgen für Gottes größere Ehre gebracht haben, wenn sie nicht im Opfer der Messe das Beispiel Jesu Christi vor Augen gehabt hätten?

Treten wir in ihre Fußstapfen ein, vergegenwärtigen wir uns Gottes unendliche Majestät, bekennen wir unsere allseitige Abhängigkeit, unser Unvermögen und unser Nichts und weihen wir Gott unseren Leib und unsere Seele, beziehen wir all' unser Denken, Reden und Thun auf die größere Ehre Gottes, und wir werden stets Anbeter im Geiste und in der Wahrheit sein. Namentlich aber lasset es euch angelegen sein, bei der heiligen Wandlung zum Ausdrucke eurer Anbetung die ächtkatholischen Worte mit dem Munde und im Herzen zu wiederholen: „Jesus, Dir lebe ich; Jesus, Dir sterbe ich; Jesus, Dein bin ich lebendig und todt!" Wenn diese Gesinnung wahrhaft euer Inneres erfüllt, dann verspreche ich euch, daß ihr, wie ihr jetzt anbetet vor dem Altare, einmal ebenso gewiß anbeten werdet nicht mehr vor dem verhüllten Geheimnisse, sondern vor der unverhüllten Gottheit, vor dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, von Angesicht zu Angesicht! Betrachten wir nun auch die heilige Messe als Dankopfer!

---

[11]) Serm. 136. de temp.

Unzählig sind die Wohlthaten, welche der Mensch von Gott empfängt. „Wer, sagt der heilige Laurentius Justiniani,[12] alle Wohlthaten Gottes vollständig aufzählen wollte, würde einem Manne gleichen, welcher die mächtigen Ströme des weiten Oceans in ein kleines Gefäß einschließen wollte; denn dies wäre ein leichteres Werk, als mit menschlicher Beredtsamkeit die unzähligen Gaben Gottes zu verkündigen." In der That, verehrte Zuhörer! Wie viele Güter sind allein schon in den drei allgemeinen Wohlthaten der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung eingeschlossen! Zu ihnen kommen dann die persönlichen Wohlthaten hinzu, die jedem Einzelnen im Besondern zu Theil werden, die Gesundheit, die Talente, die zeitlichen Güter, dann noch die geistlichen Güter, die täglichen Gnaden, durch die wir vor der Sünde bewahrt und zum Guten angespornt werden! Kurz, es wäre leichter, die Sterne am Himmel oder die Sandkörner am Meere zu zählen, als die Wohlthaten im Einzelnen namhaft zu machen, womit Gott das Menschengeschlecht und jeden einzelnen Menschen überhäuft.

Für alle diese Gaben nun sind wir Gott zum Danke verpflichtet. Saget Dank bei Allem, schreibt der Apostel,[13] denn dies ist der Wille Gottes in Christo Jesu. Aber wie können wir dieser Pflicht in rechter Weise nachkommen? Ich erwiedere, daß erstens bei der Messe das Gefühl der Dankbarkeit besonders in uns geweckt wird, und daß zweitens dieses Opfer uns in den Stand setzt, der Dankespflicht gebührend nachzukommen.

Die heilige Messe ist das Opfer Jesu Christi, ist das Opfer des ewigen Wortes, durch das Alles gemacht wurde und ohne das Nichts gemacht ist; ist das Opfer des Wortes, das unsertwegen vom Himmel herabstieg, Fleisch wurde, litt und starb. Bei ihr werden wir also von selber an die größten

[12]) De obed. — [13]) I. Thess. V. 18.

Wohlthaten erinnert und namentlich an den Beweis der höchsten Liebe Jesu zu uns, an seinen Leidenstod, weil sie ja die lebendige Darstellung und unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ist. Indem bei der Wandlung der Leib und das Blut Jesu Christi erhoben und dem Volke gezeigt werden, scheint Jesus zu jedem christlichen Herzen zu sprechen: „Sieh, wie ich dich liebe, wie ich deinetwegen auf den Altar herabsteige, um dir die Verdienste meines blutigen Opfers zuzuwenden, um dich mehr und mehr zu heiligen und mich selber dir zur Speise zu geben, damit du ewiges Leben habest.“ Sicherlich also ist das heilige Meßopfer an sich schon geeignet, in uns das Gefühl der Dankbarkeit zu erwecken, da es uns die Liebe Jesu zu uns zeigt.

Außerdem werden wir auch durch die liturgischen Gebete zur Danksagung aufgefordert. Schon beim Gloria beten wir: „Wir sagen Dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit.“ Bei dem Beginne der Präfation fordert der Priester das Volk auf: „Sagen wir Dank dem Herrn unserem Gotte;“ und das Volk entgegnet: „Es ist würdig und gerecht.“ „Ja, fährt der Priester fort, wahrhaft würdig ist es und gerecht, billig und heilsam, daß wir immer und überall Dir Dank sagen, Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott!“ Bei der Consecration werden wir daran erinnert, wie Jesus selber bei der Einsetzung des unblutigen Opfers seine Augen zum Himmel erhob und dem Vater Dank sagte. Bei der Communion betet der Priester: „Was kann ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir erwiesen hat? Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und anrufen den Namen des Herrn.“ Endlich beschließen wir die heilige Handlung mit dem Worte: Deo gratias, „Gott sei Dank.“

Doch nicht genug, daß die heilige Messe an sich schon das Dankgefühl in uns erweckt und wir durch ihre Gebete auch ausdrücklich zur Danksagung aufgefordert werden, setzt sie uns zweitens auch in den Stand, Gott in einer seiner

würdigen Weise zu danken. Darum antwortet der Priester, indem er sich mit dem Psalmisten fragt: „Was kann ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir erwiesen hat?" mit demselben Propheten: „Den Kelch des Heiles will ich ergreifen." Denn beim heiligen Opfer haben wir ja den Kelch Christi, d. h. das Opfer des Kalvarienberges gegenwärtig, wir bringen dem himmlischen Vater seinen eingebornen Sohn dar, und werden durch ihn in den Stand gesetzt, unsere Dankesschuld vollkommen abzutragen. Alles hat uns Gott in Jesus Christus geschenkt, durch ihn und sein Opfer geben wir Alles Gott zurück; wo Jesus ist, da ist wie unendliche Anbetung, so auch unaussprechliche Danksagung. Durch die heilige Messe wird also Gott ein Dank dargebracht, welcher ihm angemessen ist, und indem wir unseren Dank mit dem Dankopfer Jesu Christi vereinigen, wird auch jener werthvoll vor Gott. Deswegen wird auch die Messe das eucharistische Opfer, d. h. Danksagungsopfer genannt.

Denket hiebei an den jüngeren Tobias, wie er seinem Vater alle die Wohlthaten aufzählte, die ihm der Erzengel Raphael erwiesen hatte.[14] Er hat mich geleitet, sprach er, und wohlbehalten zurückgeführt; hat mir die Frau verschafft und den bösen Geist von ihr verscheucht, hat mich gerettet, als der Fisch mich verschlingen wollte, hat dir selbst das Augenlicht wieder geschenkt, ja mit allen Gütern sind wir durch ihn überhäuft. Was nun, meinte Tobias weiter, könnten wir ihm geben, das seiner würdig wäre? Und er kam zu dem Entschlusse, ihm aus Dankbarkeit die Hälfte seiner ganzen Habe zu überlassen.

Stellet nun einen kurzen Vergleich an mit den Wohlthaten, die uns Gott erweist, vom ersten Augenblicke unseres Daseins an, alle Wohlthaten des Leibes und noch mehr alle Wohl-

---

[14]) Tob. XII.

thaten der Seele, von der Stunde unserer Taufe bis zum letzten Athemzuge, alle Güter und Schätze endlich, die er uns in der Ewigkeit bereitet hat! Welchen Dank wird also Gott verdienen und wie werden wir demselben Ausdruck geben können? Als die beiden Tobias dem Engel, den sie nicht kannten, ihren Entschluß mittheilten und ihn baten, die Hälfte der Habe anzunehmen, entgegnete er ihnen: Lobet den Herrn des Himmels und danket ihm vor Allem, was Leben hat, weil er an euch seine Barmherzigkeit gethan. Darauf fielen Beide, als der Engel sich ihnen entdeckt hatte, zur Erde nieder und dankten und priesen Gott drei Stunden hingestreckt auf's Angesicht.

Würden wir, verehrte Zuhörer, unser ganzes Leben lang auf unseren Knieen liegen und Danksagungen zum Himmel schicken, es wäre kein Gottes würdiger Dank. Doch Gott sei gepriesen, der uns auch dieses Glück und diesen Trost bereitet hat, daß wir ihm geziemend zu danken vermögen! Denn indem wir ihm bei der heiligen Messe seinen eingeborenen Sohn darbringen, geben wir ihm nicht die Hälfte, sondern Alles, weil, wie uns Alles durch Jesus geschenkt wird und wir ohne ihn nichts hätten, ebenso durch Jesus Alles Gott zurückgeben und so die Pflicht der Dankbarkeit in einer Gottes würdigen und ihm wohlgefälligen Weise erfüllt wird.

Nun werdet ihr auch den Ausspruch des heiligen Irenäus besser verstehen, wenn er sagt:[15] „Deswegen wurde das unblutige Opfer eingesetzt, damit wir nicht undankbar seien gegen Gott." Ohne dieses Opfer könnten wir Gott nicht gebührend danken, durch dieses Opfer werden wir beständig an die unendliche Liebe Gottes zu uns erinnert und zugleich in die Lage versetzt, diese Liebe dankbar zu erwiedern. Seien wir also nicht undankbar!

Von den Heiden sagt der heilige Paulus,[16] daß sie, nach-

---

[15]) Haer. IV. 32 — [16]) Rom. I. 21.

dem sie Gott erkannt hatten, ihn nicht als Gott verherrlichten und ihm nicht Dank sagten. Dieser Vorwurf würde uns noch tausendmal mehr treffen, wenn wir es unterließen, Gott anzubeten und ihm zu danken. Jenes Deo gratias, womit das heilige Meßopfer am Altare beschlossen wird, sprechet es darum allzeit von ganzem Herzen mit und wiederholet es auch unter Tags im Stillen für euch; denn ihr kennet ja die Aufforderung des Apostels:[17] Danket allzeit für Alles Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Glücklich derjenige, schließe ich mit dem heiligen Bernhard,[18] welcher bei jeder Gnade, die er empfängt, sich in Gedanken zu dem wendet, in welchem die Fülle aller Gnaden ruht; denn wenn wir uns nicht undankbar zeigen für das, was er uns gegeben hat, so ziehen wir noch weitere Gnaden auf uns herab. Amen.

---

[17]) Ephes. V. 20. — [18]) In Psalm. XC. Qui habitat. Serm. 4.

X.

Erfordernisse zur Meßfeier.

Kirche, Altar und heilige Gefäße.

Herr! ich habe geliebt die Zierde deines Hauses. Psalm. XXV. 8.

Der göttliche Heiland kündigte vor seinem Leidenstode seinen Jüngern an, daß er sie verlassen und zum Vater gehen, jedoch wieder zu ihnen kommen, ja immerdar bei ihnen bleiben werde bis zur Vollendung der Weltzeit. Er bedeutete ihnen ferner, daß er hingehe, um ihnen ein Reich zu bereiten, wie es der Vater ihm bereitet hat, damit sie essen und trinken mit ihm an seinem Tische in seinem Reiche.[1] Dies gilt zunächst von dem Besitze der himmlischen Glückseligkeit, welcher allen wahren Gläubigen verheißen ist; gilt aber auch von dem Gastmahle, welches uns Jesus Christus schon während der kleinen Weile unseres Erdenlebens im Reiche seiner Kirche hienieden bereitet hat im Geheimnisse des Altars, welches er beim letzten Abendmahle als Sakrament, als Speise und Opfer eingesetzt hat.

Von diesem Geheimnisse nun haben wir seit längerer Zeit in vielen Vorträgen gehandelt, und zwar haben wir zunächst von dessen Wahrheit, von der wirklichen und wesentlichen

---

[1]) Joann. XIV. 28; Luc. XX. 29, 30; Matth. XXVIII. 20.

Gegenwart Jesu Christi in der hochheiligen Eucharistie oder vom heiligsten Sakramente an sich gesprochen. Gott hat, sagten wir, darin das Verlangen des Menschenherzens nach der Nähe und nach der Gemeinschaft Gottes befriedigt, hat damit erfüllt, was der alte Bund nur in Bildern und Verheißungen schaute. Dies haben wir dann auch aus den Verheißungs- und Einsetzungsworten Jesu Christi selber, sowie aus der Lehre des heiligen Paulus und aus der Tradition oder der ununterbrochenen Lehre der Kirche bewiesen und dabei zugleich die Art und Weise erklärt, wie Jesus Christus in der Eucharistie gegenwärtig wird, nämlich durch Verwandlung der ganzen Substanz des Brodes in seinen Leib und der ganzen Substanz des Weines in sein Blut, d. h. durch Transsubstantiation, so daß, wenn die Worte der Consecration gesprochen sind, unter jeder Gestalt und in jedem Theile der Gestalten der ganze Christus mit Leib und Blut, mit seiner Seele und seiner Gottheit zugegen ist und so lange gegenwärtig bleibt, als die Gestalten dauern.

Dies hat uns dann von selbst zu dem Schlusse geführt, daß dem heiligsten Sakramente der Cult der Anbetung gebührt, gleichwie es uns gezeigt hat, daß die heilige Eucharistie ein Abbild aller göttlichen Vollkommenheiten, der Allmacht, Weisheit, Allgegenwart, Unermeßlichkeit, Heiligkeit und Liebe Gottes, und ebenso ein Abbild des ganzen Lebens Jesu ist, seiner Menschwerdung und Geburt, seiner Beschneidung und Erscheinung, seines verborgenen und öffentlichen Lebens, seines Leidens und Sterbens, seiner Auferstehung und Glorie.[2]

Nachdem wir diesen Gegenstand erledigt hatten, sind wir zur Betrachtung des heiligsten Altarssakramentes als Seelenspeise oder zur Communion übergegangen. Dabei haben wir dargelegt die Bedeutung und Nothwendigkeit dieser Himmels-

---

[2]) S. „Jesus mit uns.“ Predigten über das heiligste Sakrament des Altars.

speise, die Materie, die Form und den Ausspender der Eucharistie, die Beschaffenheit und Vorbereitung des Empfängers, die Wirkungen der Communion, nämlich die innigste Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus und durch Christus mit Gott, den Vorgenuß der ewigen Seligkeit und das Unterpfand unserer einstigen Auferstehung; dann aber auch das Gegentheil, nämlich den Greuel der unwürdigen Communion, und endlich die Pflicht der Vorbereitung und Danksagung vor und nach dem Empfange des heiligsten Sakramentes.[3]

Als wir auch damit glücklich zu Ende gekommen waren, haben wir die dritte Eigenschaft, den Opfercharakter der Eucharistie auseinandergesetzt, und zwar zunächst die Bedeutung der Opfer im Allgemeinen, dann die der vorbildlichen Opfer des alten Testamentes, das blutige Kreuzesopfer und das unblutige Abendmahlsopfer, sowie die Fortdauer des letzteren, deren Wahrheit wir aus der Tradition und aus der Schrift nachgewiesen haben. Aus der Erwägung, daß die heilige Messe die Fortsetzung des ganzen Erlösungswerkes Jesu Christi, seines prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amtes, und die lebendige Darstellung und unblutige Erneuerung seines Kreuzesopfers ist, haben wir dann auf deren Werth geschlossen, auf ihre Wirkungen und Früchte, und haben gezeigt, daß sie das Centrum des Gottesdienstes, das beste und vollkommenste Versöhnungs-, Bitt-, Anbetungs- und Dankopfer ist.

Alle Ehren, welche die Engel durch ihre Anbetung und Huldigung, und die Menschen durch ihre Tugenden, Bußwerke, Leiden und sonstigen guten Handlungen der Gottheit erweisen, könnten ihr nie zu solcher Glorie gereichen, wie eine einzige heilige Messe; denn alle Ehren der Geschöpfe sind endliche; die Ehre hingegen, welche Gott durch das Meßopfer empfängt, ist, weil ausgehend von einer gottmenschlichen Person, von Jesus Christus, eine unendliche. Desgleichen gibt es kein

---

[3]) S. „Jesus in uns.“ Predigten über die h. Communion.

Werk, durch welches die Gottheit leichter besänftigt, ihr Zürnen in Wohlwollen und ihre Gerechtigkeit in Barmherzigkeit gegen Lebende und Verstorbene verwandelt werden könnte, als dieses Opfer, in welchem der Sohn dem Vater fort und fort die Verdienste seines Sühnopfertodes darbringt und für seine Brüder fürbittet. Kurz, es gibt, wie das tridentinische Concil sagt,[4] kein anderes so heiliges und gottgefälliges Werk, das von den Christgläubigen vorgenommen werden könnte, als dieses furchtbare Geheimniß, in welchem jenes Leben-bewirkende Opfer, durch das wir mit Gott dem Vater wieder versöhnt sind, täglich durch die Priester auf dem Altare dargebracht wird.

Ist aber dem so, verehrte Zuhörer, ist das heiligste Altarssakrament und jenes Opfer, bei welchem Jesus Christus als Gegenstand unserer Anbetung, als unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater und als unsere Seelenspeise gegenwärtig wird, etwas so wunderbar Großes, Heiliges und Göttliches, so versteht es sich doch wohl von selber, daß es auch in rechter Weise, an einem geziemenden Orte, zu gelegener Zeit und umgeben von erhebenden Ceremonien gefeiert werden muß, gerade so wie Jesus Christus an einem bestimmten Orte, zur bestimmten Zeit und unter bestimmten äußeren Verhältnissen sichtbar einst in die Welt eingetreten ist. Daß nun dem in der That so ist, dies wird im heutigen und in den folgenden Vorträgen darzulegen sein.

Der göttliche Heiland hat beim letzten Abendmahle gleichsam den Kern oder die Substanz des Opfers in den Boden der Kirche gelegt und es dann deren Sorge überlassen, diese heiligste Handlung mit einer entsprechenden äußerlichen Feierlichkeit zu umgeben und das Nöthige über Ort, Zeit und sonstige Umstände anzuordnen. Wir gehen also jetzt, nachdem wir die dogmatische Lehre oder die Glaubenswahrheiten vom heiligen Opfer erklärt haben, zur Darlegung der Ceremonien

---

[4]) Sess. XXII. de observ. et evit. in Missa

des Meßopfers über. Vor Allem wird dabei die Stätte, wo es gefeiert wird, in's Auge gefaßt werden müssen, d. h. die Kirche, der Altar und dessen Zubereitung. Vernehmet das darüber zu wissen Nothwendige mit euerem frommen Sinne und mit der Bitte zum Herrn: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Schon im alten Bunde war für die Darbringung der Opfer ein bestimmter Ort vorgeschrieben worden, nämlich während der Wanderung durch die Wüste die Stiftshütte und später der Vorhof des Tempels zu Jerusalem. Nur ausnahmsweise, wie z. B. unter dem Propheten Elias auf dem Berge Karmel, durfte auch außer dem Tempel ein Opfer entrichtet werden. Im neuen Bunde ist die Darbringung des Opfers nicht mehr auf einen einzelnen Ort beschränkt, sondern wie der Herr seine Apostel aussandte in die ganze Welt, um überall das Evangelium zu predigen, so sollte auch gemäß der Weissagung des Propheten Malachias vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang an jedem Orte das unblutige Opfer des neuen Bundes dargebracht werden.

Mit dieser Allgemeinheit gegenüber der Beschränkung des alten Testamentes ist jedoch nicht gesagt, daß an jedem beliebigen Orte, welcher Art er immer sein möge, das Opfer gefeiert werden könne. Denn wie der Herr selbst zur Feier des Abendmahles und zur Einsetzung des Meßopfers den Speisesaal zu Jerusalem bestimmte und eigens den Petrus und Johannes voranschickte,[5] um diese Stätte in würdiger Weise zuzubereiten, so hat auch die Kirche eigene Orte für die Meßfeier ausgewählt und dazu eingeweiht. Die Apostel, wie wir aus der heiligen Geschichte wissen, benützten nach der Himmelfahrt des Heilandes zunächst den durch den Herrn selbst

---

[5]) Luc. XXII 8.

geheiligten Speisesaal, um daselbst ihre gottesdienstlichen Versammlungen zu halten; außerdem wählten sie dazu auch andere passende Orte, gewöhnlich in den Häusern angesehener Christen, wie z. B. Petrus das Haus des Senators Pudens, Paulus das Haus des Aquila und der Priscilla zu Rom, wo sie die Gläubigen um sich versammelten. Waren sie jedoch in den Städten vor den Nachstellungen der Heiden nicht mehr sicher, so begaben sie sich in die Landhäuser und vorzugsweise in die Katakomben, in welchen sich, wie wir früher schon vernommen haben, eigene Kapellen befanden. Nur in solchen Gegenden, wo derlei Gefahren nicht drohten, wagten die Christen auch schon vor Constantins des Großen Zeiten öffentliche Kirchen zu bauen.

Mit dem Siege des Christenthums über das Heidenthum aber entstanden überall Tempel, die dann ebenso wie einst der Tempel zu Jerusalem unter feierlichen Ceremonien eingeweiht und als Stätten der Gottesverehrung und der Darbringung des heiligen Opfers geheiligt wurden, weswegen schon der heilige Cyrillus von Alexandrien schreibt: „Die Gabe oder das Opfer, das wir geheimnißvoll feiern, darf allein in den heiligen Tempeln der Rechtgläubigen dargebracht werden. Welche anders handeln, verletzen offen das Gesetz.“[6] Die Gründe eines solchen kirchlichen Gesetzes verstehen sich von selber. Eine heilige Handlung erfordert auch einen heiligen Ort. Ein heiliger Ort mahnt zugleich die Gläubigen, welche lebendige Bausteine sind, der heiligen Handlung mit heiligen Gesinnungen beizuwohnen, und erinnert sie an die Herabkunft des Gottessohnes auf diese Erde, um sie sammt dem Raume, den sie bewohnen, zu heiligen.

Der inneren Heiligkeit sollte auch die Ausschmückung des Gotteshauses entsprechen. Wie Salomon zum Baue des Tempels in Jerusalem die kostbarsten Holz- und Marmorarten

---

[6]) S. Weickum, Das h. Meßopfer. S. 227. Schaffhausen 1865.

und Gold und Silber in Menge verwendete, so liebten auch die Christen keine nackten Wände. Schon die ersten Christen zierten, um von den späteren prachtvollen Kirchen zu schweigen, ihre Kapellen in den Katakomben, so gut es die Umstände erlaubten, mit Bildern an den Decken und Wänden und mit künstlich gemeißelten Säulen, die bis auf den heutigen Tag Zeugniß geben, daß man das Wort des Psalmisten vor Augen hatte:[7] Herr, ich habe geliebt die Zierde deines Hauses und den Ort deiner Wohnung.

Das erste Erforderniß also zur Darbringung des heiligen Meßopfers war vom Anfange an eine vom Bischofe eingeweihte oder wenigstens mit Genehmigung desselben benedicirte Kirche oder Kapelle. Nur in äußerst wichtigen Fällen, wie z. B. wenn die Kirche abgebrannt oder entweiht ist, oder wenn sie die herbeiströmende Volksmenge nicht zu fassen vermag, oder wenn ein Kriegsheer im Felde steht, also in dringenden Nothfällen darf die heilige Messe auf einer profanen, jedoch nicht unehrerbietigen Stätte gefeiert werden.

Das zweite und noch unentbehrlichere Erforderniß ist ein Altar, weil ja die heilige Eucharistie ein Speiseopfer oder ein Opfermahl ist. Ein Altar war nothwendig, als es noch keine consecrirten Kirchen gab. Deswegen redet schon der heilige Paulus vom Altare, ohne der Kirche zu gedenken, wie z. B. wenn er schreibt:[8] Wir haben einen Opferaltar, von welchem diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen, oder wenn er den Gläubigen die Theilnahme an den heidnischen Opfermahlen mit den Worten verbietet:[9] Ihr könnet nicht theilhaben am Tische des Herrn und am Tische der Teufel.

Ursprünglich, da die Noth keine Regel kannte, war der Altar nicht immer von Stein, sondern auch von Holz, ja wir lesen von dem heiligen Priester Lucian, daß er einmal auf

---

[7]) Psalm. XXV. 8. — [8]) Hebr. XIII. 10. — [9]) I. Corinth. X. 21.

seiner Brust wie auf einem Altare das heilige Opfer verrichtete.[10] Als er nämlich des Martertodes gewärtig im Kerker in den Stock gespannt auf dem Rücken dalag, kamen am Feste der Erscheinung des Herrn die Christen zu ihm in das Gefängniß und baten ihn, das Opfer zu feiern, damit sie an einem solchen Feste dieses Trostes nicht beraubt wären. „Aber es fehlt uns ja hier Alles dazu," erwiederte er ihnen. Allein sie ließen nicht ab zu bitten, so daß er endlich sprach: „Wohlan, bringet Brod und Wein; diese meine Brust soll der Altar sein, und ich glaube, daß er Gott nicht minder genehm sein werde, als ein aus lebloser Substanz verfertigter; ihr aber stellet euch von allen Seiten um mich her, ihr sollet mir die Kirche sein." So feierte er nun das Opfer, reichte dann Allen den Leib des Herrn und starb am folgenden Tage den Martertod.

Mit Vorliebe erbauten die Christen die Altäre über den Gräbern der Martyrer, wie z. B. der Hauptaltar in der Peterskirche zu Rom über dem Grabe des heiligen Apostelfürsten sich erhebt, und die Altäre in den Katakomben regelmäßig über den Gräbern heiliger Martyrer sind, woher dann der Gebrauch kam, daß an keinem Altare Messe gelesen werden darf, es seien denn darin Reliquien heiliger Martyrer eingeschlossen. Die Altäre müssen ebenso wie die Kirchen vom Bischofe consecrirt sein. Weil aber diese nicht immer gleich überall hingehen können, um fixe oder feststehende Altäre einzuweihen, so werden an deren Statt sogenannte altaria portatilia oder Tragaltäre consecrirt, d. h. Steine, in denen Reliquien eingeschlossen werden, um darauf das Opfer feiern zu können.[11]

Aber warum wurde es denn kirchliches Gesetz, daß der

---

[10]) Butler, Leben der Väter und Martyrer, 7. Jän.; Weickum, a. a. O. S. 235. — [11]) De Herdt, S. Liturgiae praxis. Tom. I. n. 176. Lovan. 1863.

Altar von Stein sein muß? Deshalb, weil er Christus vorstellt, Christus aber in der Schrift der Eckstein genannt wird, auf dem der ganze geistige Tempel, die Kirche Gottes sich erhebt, und weil wir durch die Festigkeit des Steines zugleich an die Unerschütterlichkeit des Glaubens, die Zuversicht unserer Hoffnung und die Kraft der Liebe erinnert werden.[12]

Wie die Gläubigen ihre Kirchen, so pflegten sie um so mehr ihre Altäre, als den wichtigsten Theil des Gotteshauses, zu schmücken. Drei Gegenstände sind aber unentbehrlich nothwendig, damit auf dem Altare das heilige Meßopfer dargebracht werden kann, nämlich ein Kreuz, zwei Leuchter und drei leinene Tücher.[13]

Das Kreuz auf dem Altare ist uralter Kirchengebrauch. Es stimmt vorerst mit den apostolischen Aussprüchen überein, sich nur im Kreuze Christi zu rühmen, nur Christum den Gekreuzigten zu predigen, das Kreuz als Gottes Kraft und Weisheit zu verherrlichen. Ebenso stimmt es überein mit dem Befehle des Apostels, so oft wir vom Brode des Altars essen, den Tod des Herrn zu verkünden, d. h. uns bei dem eucharistischen Opfer an das Kreuzesopfer zu erinnern. Es mahnt also an Jesus unseren Erlöser, der durch das Kreuz die königliche Herrschaft sich erworben hat, es verkündet die Einheit des unblutigen Opfers mit dem blutigen Opfer und fordert uns beständig auf, unserem gekreuzigten Führer nachzufolgen, denn im Kreuze ist Heil und Sieg.

Ebenso bedeutungsvoll sind die Leuchter mit ihren brennenden Kerzen. Der Ketzer Vigilantius hatte es den Gläubigen zum Vorwurfe gemacht und darüber gespottet, daß sie in ihren Kirchen auch beim hellen Sonnenscheine eine Menge Wachskerzen anzünden. Darauf entgegnete ihm der heilige Hieronymus, daß diese Sitte im ganzen Morgen- und Abend-

---

[12]) S. meine „Parabeln und Wunder." VIII. Vortrag. „Bedeutung des Altars." Rgsbg. 1868. — [13]) Weickum, a. a. O. S. 247.

lande beobachtet werde nicht zur Verscheuchung der Finsterniß, sondern zum Zeichen der Freude, nämlich über die Wahrheit und das Heil, die wir in Christo besitzen.

Die brennenden Kerzen beim Opfer sind daher erstlich ein Sinnbild Christi, des wahrhaftigen Lichtes, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, und ohne das wir selbst am hellen Mittag noch in Finsterniß wandeln würden. Desgleichen sind sie ein Sinnbild der Opferliebe Jesu Christi. Denn wie die brennenden Kerzen gerade dadurch, daß sie sich verzehren und allmälig gleichsam sterben, ihr Leben entfalten, so hat Christus sich für uns hinopfernd und sterbend uns wahres Leben gebracht. Für uns aber sind sie ein Zeichen heiliger Freude ob der Gegenwart des Herrn und der Feier der heiligen Geheimnisse. Denn wenn der Christ sieht, wie die Kerzen vor dem Opfer angezündet werden, wie der Altar gleichsam Leben bekommt und des opfernden Priesters harrt, so entzündet sich auch in seinem Herzen ein geistiges Feuer und hebt es empor in der Freude des heiligen Geistes. Die brennenden Kerzen sind daher auch eine Aufforderung zur Andacht, indem sie mit ihren himmelwärts strebenden Flammen uns ebenfalls ein Sursum corda zurufen. Ebenso ermahnen sie uns zur Dankbarkeit gegen den, der uns aus der Finsterniß in sein wunderbares Licht gerufen hat, sowie zur Verehrung und Anbetung Gottes, vor dem wir ebenso unser Unvermögen und unser Nichts bekennen müssen, wie die Kerze immer mehr sich verkürzt.[14] Endlich tragen sie auch zur Erhöhung der Feierlichkeit bei, weswegen bei Hochämtern und an Festtagen mehr Kerzen angezündet werden, als bei stillen Messen und an gewöhnlichen Tagen.

Drei leinene Tücher bedecken den Altar, ebenfalls wieder zunächst zur Erinnerung an unseren Herrn und Heiland, der bei seiner Geburt in Windeln und nach seinem Tode in

---

[14]) S. Benger, Pastoraltheologie, II. B. §. 82.

neue Linnen eingehüllt wurde. Ueberdies sinnbilden sie uns den heiligen Tisch, zu dem wir eingeladen sind, um das Brod des Lebens dort zu genießen. Desgleichen bezeugen sie mit ihrer weißen Farbe die Reinheit des Opfers, das hier dargebracht wird. Endlich sind sie für Priester und Volk eine Aufforderung, nur mit reinem Herzen diesem Opfer beizuwohnen. Insofern aber die Seelen, an welchen die Erlösung Christi vollendet ist, das würdige Ehrenkleid Christi bilden, versinnbildet die Leinwand, durch Wasser und Sonnenkraft aus grauem, unscheinbarem Stoffe zur blendenden Weiße übergegangen, die Neugeburt der erlösten Menschheit, wiedergeboren im Wasser und heiligen Geiste, in der Feuertaufe der Liebe, deren nie erlöschender Opferheerd der Altar des neuen Bundes ist.[15]

Man könnte noch fragen, weshalb der Altar statt mit einem mit drei Linnen bedeckt wird. Auch dies hat seine mystische Bedeutung. Die dreifache Bedeckung bezeugt das dreifache Amt eines Propheten, Priesters und Königs, womit Christus bekleidet ist, welchem dreifachen Amte die drei göttlichen Tugenden des Glaubens an Jesus unseren Lehrer und Gesetzgeber, der Hoffnung auf Jesus unseren Mittler und Seligmacher, und der Liebe zu Jesus unserem Herrn und König entsprechen. Schließlich stellen die drei Decken auch noch die dreigegliederte Kirche vor, die triumphirende, die durch das Meßopfer verherrlicht, die leidende, die dadurch getröstet, und die streitende, die entsühnt und mit Gnaden bereichert wird.

Die ersten Erfordernisse zum Opfer sind also ein Gott geweihter Ort und ein Altar, und auf dem Altare ein Kreuz, die brennenden Kerzen und drei Linnentücher. Trachten wir, Geliebteste, all' dem auch unserseits recht zu entsprechen. Seien wir vor Allem heilige, lebendige Tempel Gottes, indem wir die Weihe bewahren, die wir in der Taufe empfangen haben.

---

[15]) Weickum, a. a. O. S. 260.

Der Altar dieses lebendigen Tempels aber muß unser Herz sein, indem wir Gott allein unser Herz und unseren Willen weihen, und alle sündhaften und irdischen Begierden abtödten und opfern. Vergessen wir auch die weißen Linnen nicht, wandeln wir rein und untadelhaft vor Gottes Augen, festgegründet in Glaube, Hoffnung und Liebe. In der Mitte aber stehe das Kreuz, mit dem wir Alles beginnen und beschließen, das unsere Waffe in allen Anfechtungen und Versuchungen und unser Trost in allen Leiden und Widerwärtigkeiten sein soll. Endlich lasset uns auch stets die Leuchter anzünden, d. h. gute Werke vollbringen und im Lichte wandeln, damit der Herr, wenn er uns zur ewigen Hochzeit ruft, uns wachend finde und wir nicht wie die thörichten Jungfrauen, die das Licht ausgehen ließen, von der triumphirenden Kirche ausgeschlossen werden.[16]

Seht, in solcher Weise redet schon das äußere Erforderniß zum Opfer recht verständlich zu uns und sagt uns, daß, wie Christus unser Opfer ist und sich für uns darbringt, auch wir uns Gott ganz zum Opfer darbringen sollen. Doch außer den bisher erwähnten Dingen sind noch einige andere zur heiligen Opferhandlung nothwendig, nämlich die heiligen Gefäße. Ich will auch darüber noch Einiges beifügen.

Zur Feier des heiligen Opfers wird außer den genannten Gegenständen und außer der Materie des Brodes und Weines, wovon wir bei einer anderen Gelegenheit gesprochen haben,[17] auch noch ein Kelch mit Patene erfordert. Der Kelch, so lautet darüber die kirchliche Vorschrift, soll von Gold oder Silber sein, wenigstens soll die Kuppe oder der eigentliche Becher von Silber und inwendig allzeit vergoldet und vom

---

[16]) Matth. XXV. — [17]) S. „Jesus in uns.“ II. Vortrag.

Bischofe consecrirt sein.[18] Aus gleichem Stoffe soll die Patene oder der Teller bestehen, auf welchen die Hostie gelegt wird. In alter Zeit bediente man sich auch zuweilen gläserner Kelche, weil Glas damals zu den Seltenheiten und Kostbarkeiten gehörte; ihrer Gebrechlichkeit halber wurden sie jedoch bald verboten.

Wir sind allerdings, wie der Apostel Petrus schreibt,[19] nicht mit Silber und Gold erlöst worden, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi, und deswegen wird es nie einem Christen einfallen, zu behaupten, daß der Werth des heiligen Opfers von dem Werthe der heiligen Gefäße abhängig sei. Allein wenn wir den unschätzbaren Werth des heiligsten Leibes und Blutes Jesu Christi erwägen, dann werden wir auch ebenso bereitwillig zugeben müssen, daß sie heilig behandelt zu werden verdienen. Dieser Beweggrund also hat die Christen von den ältesten Zeiten an veranlaßt, für die heiligen Gefäße immer die edelsten und kostbarsten Metalle zu verwenden, und so einigermaßen der Güte Gottes zu entsprechen, indem sie zu seinem Dienste das Beste hingaben, was sie besaßen, nachdem Gott auch uns das Theuerste, seinen eingebornen Sohn, geschenkt hat.

Fragt ihr mich nach der mystischen Bedeutung des Kelches und der Patene, so ergibt sich die Antwort darauf aus den Gebeten, welche der Bischof bei der Weihe und Salbung dieser Gefäße spricht.[20] Die Patene nämlich soll erinnern an die goldenen und silbernen Patenen, auf denen die alttestamentlichen Opfer nach Vorschrift des Herrn dargebracht wurden, und an das Kreuz, auf dem wie auf einer Schlachtbank Christus seinen Leib opfern wollte; der Kelch aber an den Kelch Melchisedechs, den der Herr einst mit Gnaden durch-

---

[18]) Ritus servandus in celebr. Missae I. 1. — [19]) I. Petri I. 18. — [20]) Benger, a. a. O. S. 154.

strömte, und an den Kelch Christi selber beim letzten Abend-mahle; Kelch und Patene endlich an das Grab, in welchem der Leib des Herrn ruhte.

Auf den Kelch, wenn er für die Messe hergerichtet wird, legt man zunächst das Purificatorium oder Kelchtüchlein, welches dazu dient, den Kelch vor der Opferung von allen-fallsigem Staube zu reinigen und ihn nach der Communion abzutrocknen. Deswegen darf es, wenn es einmal beim Opfer gebraucht worden ist, auch nicht eher von Laienhänden gewaschen werden, als bis zuvor ein Priester oder mindestens ein Sub-diakon es gewaschen hat. Während des Opfers wird auf den Kelch auch die Palla oder Kelchdecke gelegt, um zu verhüten, daß nichts in denselben hineinfalle. Außerdem steht der Kelch und liegt die heilige Hostie bis zur Communion auf dem Corporale oder Frohntuch. Es dient zur Erinnerung an das Leintuch, in welches Joseph von Arimathäa den Leib Christi einhüllte; auch kann es wegen seiner Reinheit die für das heilige Opfer nothwendige Reinheit des Gewissens, und wegen der vielen Mühe, mit der es zubereitet wird, das Leiden Christi trefflich andeuten.

Zur Aufnahme des Corporale dient die Bursa, eine viereckige Mappe, damit das Corporale außer der Messe nicht verunreinigt wird. Endlich wird der Kelch mit dem Velum oder Kelchtuche bedeckt, welches beim Offertorium weggenommen und nach der Communion wieder über den Kelch ausgebreitet wird. Es erinnert gewissermaßen an den Vorhang im Aller-heiligsten, hinter welchen der Hohepriester des alten Bundes nur einmal im Jahre am großen Versöhnungsfeste treten durfte und der beim Opfertode Christi am Kreuze zerriß.

Seht, verehrte Zuhörer, wie auch bei den heiligen Ge-fäßen Alles seinem Zwecke entspricht und zugleich seine sym-bolische Bedeutung hat und zur Andacht und Erbauung bei-trägt. Nur Bosheit oder Unverstand konnten es tadeln, daß die Kirche für ihre Altäre und Gefäße das Kostbarste ver-

wendet. Wer sagt, bemerkt Durandus,[21] daß Gold und Silber besser für die Armen verwendet würden, als zum Dienste Gottes, der gleicht dem Judas, als er sich über Magdalena mit Vorwürfen äußerte. Wir bedienen uns kostbarer Gefäße nicht deshalb, als ob auch in den Augen Gottes ein kostbarer Schmuck mehr Werth hätte, als ein einfacher; sondern indem wir das, was wir lieben, Gott freiwillig opfern, besiegen wir durch den göttlichen Dienst in uns das Laster der Habsucht, die Wurzel aller Sünden.[22]

In ähnlichem Sinne schreibt der Abt Rupert:[23] „Von Gold, Silber und Edelsteinen glänzt nach dem Vermögen der Gläubigen an jedem Orte der festliche Gottesdienst, welche zwar in den weltlichen Dingen Zeichen des Hochmuthes, aber in kirchlichen und göttlichen Dingen Werke der Frömmigkeit sind; nicht weil Gott, der ein Geist ist, mehr am Golde, als an der Erde, mehr an Edelsteinen, als an den bloßen Körpern Wohlgefallen hat, sondern weil die Menschen, welche das, was sie lieben, Gott gerne darbringen, es durch die Liebe Gottes, wodurch sie es von sich absondern, was es auch sei, für Gott werthvoll machen. Denn sie lieben das Gold, welches vorzüglich die Begierlichkeit der Augen und des Fleisches ist. Wenn sie also dieses Gott, der es nicht bedarf, darbringen, wie David das Wasser, welches er wünschte, dem Herrn darbrachte, so ist ohne Zweifel das heilig und gottgefällig, was sie darbringen. Mit Gold, Edelsteinen und seidenen Kleidern im Altarschmucke wird Christus geehrt."

Wie wir also aus dem Anblicke der heiligen Gefäße andere erbauliche Erwägungen und Hinweise auf die göttlichen Geheimnisse ziehen und ableiten können, ebenso soll dadurch in uns stets auch der Gedanke genährt werden, daß Alles, was wir besitzen, Gottes Geschenk ist und daß wir ihm nur das

---

[21]) Rationale div. off. — [22]) Benger, S. 54, 55. — [23]) Off. div. 2. c. 23.

wiedergeben, was er uns zuvor gegeben hat; denn des Herrn ist die Erde und ihre Fülle.[24] Wie uns ferner der Altar mit seinem Schmucke erinnert hat, daß wir selber mit unserer Person uns Gott zum Opfer darbringen müssen, ebenso mögen Kelch und Patene und alle kostbaren kirchlichen Geräthe stets eine Mahnung für uns sein, daß wir auch alle unsere äußere Habe Gott verdanken und daß er der Herr alles dessen ist, was wir sind und besitzen. Endlich sollen sie für uns das Bild der Reinheit unseres Lebens sein, dadurch daß wir als lebendige Gefäße die Gnaden, die uns geschenkt werden, nicht vergeuden, sondern sie sorgfältig bewahren und so allzeit kostbar bleiben in den Augen des Herrn. Amen.

---

[24]) Psalm. XXIII. 1.

XI.

Erfordernisse zur Meßfeier.

Cultkleider und Cultsprache.

Wer siegt, wird mit weißen Kleidern angethan werden. Offenb. III. 5.

Auf göttliches Geheiß mußte im Tempel zu Jerusalem das heilige Feuer auf dem Altare, welches zur Verbrennung der Opfer diente, beständig unterhalten werden, indem der Priester täglich des Morgens Holz dazu legte.[1] Dies war ein Vorbild der nie erlöschenden Liebe Jesu Christi, mit der er sich täglich im unblutigen Opfer der Messe für uns dem himmlischen Vater darbringt.

Schon zu den Zeiten der Apostel scheint die tägliche Meßfeier im Gebrauche gewesen zu sein. Denn in der Apostelgeschichte lesen wir:[2] T ä g l i c h a u c h e i n m ü t h i g i n d e m T e m p e l v e r h a r r e n d u n d i n d e n H ä u s e r n d a s B r o d b r e c h e n d, n a h m e n s i e S p e i s e i n F r ö h l i c h k e i t u n d E i n f a l t d e s H e r z e n s, G o t t l o b p r e i s e n d. Daraus geht nämlich hervor, daß die Christen den Tempel zu Jerusalem noch als eine Gebets-, nicht aber als eine Opferstätte betrachteten, weil ja Christus an Stelle der alttestamentlichen Opfer die Brodbrechung, das heißt, das unblutige Abendmahls- oder

---

[1]) Levit. VI. 12, 13. — [2]) Act. II. 46.

Meßopfer gesetzt hatte. Da es nun heißt, sie hätten täglich den Tempel besucht und in den Häusern der Christen das Brod gebrochen, so können wir daraus mit Recht auf eine tägliche Meßfeier in der apostolischen Zeit schließen.

Für diese fromme Gewohnheit geben auch die Kirchenväter Zeugniß. So z. B. schreibt der heilige Augustinus:[3] „Jesus Christus ist durch die Annahme der Knechtsgestalt der wirkliche Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden; und während er als Gott mit dem Vater das Opfer entgegen nimmt, wollte er doch in der Knechtsgestalt lieber das Opfer sein, als es annehmen. Zugleich wollte er, daß dieses Sakrament das tägliche Opfer seiner Kirche sei, welche, indem sie sein, des Hauptes Leib ist, durch ihn sich selbst zu opfern lernt." Obschon die Gläubigen nur an den Sonn- und Festtagen zur Anhörung des Meßopfers verpflichtet waren, weswegen die Apostelgeschichte und die ältesten Väter von gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen am Tage des Herrn reden, so war es doch allzeit der Wunsch der Kirche, dieselben möchten recht oft und wenn möglich täglich der Messe beiwohnen. Der heilige Ambrosius z. B. schreibt in einem seiner Briefe:[4] „Ich ermahne euch, daß, wer nahe bei der Kirche ist und es ohne schweres Hinderniß kann, täglich die Messe höre."

Dies versteht sich im Grunde von selber. Wir wissen ja, daß die heilige Messe das vornehmste Anbetungs-, Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer ist. Aber verdient Gott nicht tägliche, ja ununterbrochene Anbetung, sind wir nicht stündlich Gott zum Danke verpflichtet, bedürfen wir nicht jeden Augenblick seiner Hilfe, sündigen wir nicht täglich? Die tägliche Darbringung und Anhörung der heiligen Messe empfiehlt sich daher von selbst.

Was sodann die Stunde der Meßfeier betrifft, so erfahren wir aus den Schriften der Kirchenväter, daß man

---

[3]) De civ. Dei, lib. 10. cap. 20. — [4]) Ep. 13.

stets die Morgenstunde dazu wählte; ja in der Zeit der Verfolgungen, wo die Christen nur des Nachts und heimlich in die Katakomben gelangen konnten, wurde das Opfer gleich nach Mitternacht gefeiert. Die Gründe, weshalb die Kirche an den Morgenstunden festhält, leuchten von selber ein. Erstlich sind unsere Gedanken des Morgens mehr gesammelt, als des Abends, wo die Seele wegen der mannigfachen Vorfälle und Geschäfte des Tages mehr zur Zerstreuung geneigt ist. Zweitens ist die Wahl des Morgens auch durch die Nüchternheit bedingt, welche zum Empfange des heiligsten Sakramentes erfordert wird.[5]

Stellt man sich dabei vor, wie keine Stunde des Morgens vergeht, in der nicht irgendwo auf unserer Erdhälfte das heilige Meßopfer gelesen wird, und wie, während bei uns die Sonne sich zum Untergange neigt, sie in anderen Welttheilen aufgeht; so muß man bekennen, daß wirklich nicht bloß täglich, sondern gewissermaßen ununterbrochen Gott dem Dreieinigen gehuldigt und seiner Majestät ein Opfer des Lobes, des Dankes und der Anbetung dargebracht wird und das Blut Jesu Christi unabläßig für die Glieder der streitenden und leidenden Kirche zum Vater der Erbarmungen ruft.

Nachdem ich euch nun, verehrte Zuhörer, das Nöthige über den Ort für die Feier des heiligen Opfers und dessen Zurüstung das vorige Mal bereits dargelegt, d. h. von der Kirche, vom Altare, von dessen Schmuck, Kreuz, Leuchtern und Linnentüchern, sowie von den heiligen Gefäßen, dem Kelche und der Patene gehandelt habe, werde ich heute mit der Erklärung der Erfordernisse zum Opfer fortfahren und über die Cultkleider oder den Anzug des Priesters bei der Feier der Messe reden, indem ich zuerst Einiges über die Kirchengewänder im Allgemeinen vorausschicke und dann die verschiedenen Farben und die einzelnen Theile der Meßkleider erkläre.

---

[5]) Weickum, a. a. O. S. 282 ff.

Möchte es ebenfalls dazu beitragen, daß ihr immer tiefer in den Werth des Opfers eindringet und ihm noch andächtiger beiwohnet, wozu derjenige seinen Segen gebe, zu dem wir flehen: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Eine besondere Kleidung bei der Feier des heiligen Dienstes erfordert schon das Anstandsgefühl. Den Priester im gewöhnlichen Anzuge, gleichsam im Staube des Alltagslebens am Altare zu erblicken, wäre für die Gläubigen eher empörend, als erhebend; während sie in ihm, wenn er mit den heiligen Gewändern angethan ist, nicht den bloßen Menschen, sondern den Stellvertreter Christi und den Mittler zwischen Gott und den Menschen sehen. Daß aber die Priester und vielleicht sogar auch die Laien in der ältesten Zeit schon beim Gottesdienste eigene Gewänder hatten, erhellt unzweifelhaft aus Clemens von Alexandrien, der um das Jahr 200 lebte, aus den apostolischen Constitutionen, die nicht viel jünger sind, aus den Schriften des heiligen Hieronymus und anderen uralten Zeugnissen.[6]

Unterschieden sich damals diese heiligen Gewänder dem Schnitte nach nicht von den gewöhnlichen Kleidern, die man öffentlich und im Privatleben zu tragen pflegte, so durften sie doch nur beim Gottesdienste, nicht aber außer demselben angezogen werden, woher es auch aller Wahrscheinlichkeit nach kommt, daß die Cultkleider auch heutigen Tages noch in der Hauptsache dieselbe Form haben, wie in alter Zeit, während die weltlichen Kleider längst andere geworden sind und mit der Mode gewechselt haben.

Vielleicht schwebte der Kirche, da sie das Gebot erließ, bei der Verrichtung des heiligen Dienstes ein anderes als das

---

[6]) Hefele, Beiträge zur K.-Gesch., Archäologie und Liturgik. Band II.

Alltagskleid zu tragen, das Wort des Apostels vor,[7] daß man den alten Menschen aus- und den neuen, nach Gott geschaffenen Menschen oder Christum anziehen müsse. Oder sie dachte an die geheime Offenbarung des heiligen Johannes, worin es heißt,[8] daß die Auserwählten, welche vor dem Throne des Lammes stehen, mit neuen weißen Kleidern angethan sind; oder sie erinnerte sich an den Ausspruch des Herrn selbst,[9] daß man bei seinem Mahle nicht ohne hochzeitliches Gewand erscheinen dürfe. Jedenfalls aber erachtete es die Kirche für geziemend, daß, gleichwie Beamte, Kriegsleute, öffentliche Lehrer und so fort bei ihren Amtshandlungen einer eigenen Kleidung sich bedienen, ebenso auch die Priester bei der Verrichtung des heiligsten Amtes, bei der Spendung der Sakramente und bei der Feier des Opfers durch eine besondere Kleidung sich unterscheiden.

Was nun die Farben der kirchlichen Gewänder betrifft, so kennen wir deren fünf: die weiße, rothe, grüne, violete und schwarze Farbe. Es liegt schon in der Natur des Menschen, seinen inneren Gefühlen äußerlich durch die Farbe Ausdruck zu geben. Schon am Leibe deutet der Wechsel der Farbe Leid und Freud der Seele an. Ebenso haben alle Völker zum Zeichen der Freude oder der Trauer äußerlich in der Kleidung verschiedene Farben genommen und Fest- und Trauerkleider unterschieden.[10] Daher ist es nicht zu verwundern, daß auch die Kirche ihrer geistigen Stimmung durch verschiedene Farben der Gewänder Ausdruck gibt.

Betrachten wir nun die einzelnen Farben, mit der weißen beginnend. Es ist aus den Evangelien bekannt,[11] daß der Herr bei seiner Verklärung auf Tabor in Gewändern weiß wie Schnee erschien, daß ebenso die Engel am Grabe nach

---

[7]) Rom. XIII. Coloss. III. — [8]) Apoc. IV. 4. — [9]) Matth. XXII. 11, 12. — [10]) Weickum, S. 306 ff. — [11]) Matth. XVII; Marc. XVI; Apoc. VII. 14.

der Auferstehung und wieder bei der Himmelfahrt mit weißen Kleidern angethan waren, daß auch die Heiligen im Himmel nach der Apokalypse weiße Kleider tragen, die sie im Blute des Lammes weiß gewaschen haben. Die weiße Farbe gibt alle Strahlen des Lichtes zurück; sie ist daher das Bild der Seligkeit und der himmlischen Vollendung, in der die Auserwählten, welche auf Erden die Strahlen des göttlichen Gnadenlichtes in sich aufgenommen und dem Herrn ähnlich zu werden sich bemüht haben, nun im Himmel das Bild Gottes, so weit es einem Geschöpfe möglich ist, aus sich zurückstrahlen.

In diesen Aehnlichkeiten nun liegt der Grund, weswegen die Kirche an den freudenreichen Festen des Herrn, an Weihnachten, Epiphanie, Ostern und Frohnleichnam, an den Festen der Engel, den Marienfesten und Festen der Heiligen, die keine Martyrer sind, der weißen oder auch der Goldfarbe sich bedient. Durch das heilige Meßopfer wird ja unser ganzes Erdenleben verklärt, durch dasselbe werden wir in die Nähe Gottes versetzt, es ist gleichsam ein Vorfest des Himmelreiches und der Genossenschaft der Engel und Heiligen; bei der Messe treten wir, wie der Apostel sagt,[12] nicht mehr zum furchterregenden Sinai hin, sondern zum himmlischen Jerusalem und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes und zum Blute der Reinigung und Heiligung. Deswegen fehlt auch bei keinem Meßopfer die weiße Farbe gänzlich; denn wenn auch die Farbe der Oberkleider wechselt, die Unterkleider, wie das Humerale und die den ganzen Körper bedeckende Albe sind stets von weißer Farbe.

Die rothe Farbe trägt ebenfalls wie die weiße einen festlichen Charakter an sich, auch sie strahlt einen mächtigen Schein aus, wenngleich keinen so hellen wie die weiße; sie gleicht mehr dem noch mit dem Dunkel ringenden Morgenroth, das aber sicher zum Lichte führt, d. h. sie ist das Sinnbild

---

[12]) Hebr. XII.

des Kampfes, dem aber der Sieg gewiß ist. Die rothe Farbe oder der Purpur war daher bei allen Völkern das Zeichen des Sieges, des Triumphes und der Herrschaft.

Darum gebraucht die Kirche diese Farbe am Pfingstfeste, nicht bloß weil der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen erschien, sondern auch weil er mit seiner Gnadenkraft das Heidenthum überwunden und die in Finsterniß liegende Welt zum Lichte des Glaubens geführt hat, indem er in den Aposteln das Feuer der göttlichen Liebe entzündete, um es dann durch ihr Wort auch in allen anderen Herzen anzufachen. Desgleichen bedient sich die Kirche dieser Farbe an den Festen, welche den Leidenswerkzeugen des Herrn geweiht sind, durch die er den Sieg errungen und nach seiner Erhöhung am Kreuze Alles an sich gezogen hat. Endlich braucht sie die rothe Farbe an den Festen der Martyrer, welche ihr Leben für den Glauben hingegeben und durch blutigen Kampf die himmlische Krone sich erworben haben.

Die grüne Farbe wendet die Kirche an allen Sonn- und Wochentagen an, die nicht in die Bußzeiten, Advent und Fasten fallen, und an welchen keine anderen Feste des Herrn oder der Heiligen begangen werden. Grün ist die Farbe der Hoffnung. Unser ganzes Erdenleben ist eine Hoffnung auf endliche Erlösung. Hienieden aber sollen wir stets grünen und wachsen, immer vollkommener werden und heranreifen zum Vollalter in unserem Haupte Jesus Christus.[13] Daraus erklärt sich von selber, weshalb die Kirche an jenen Tagen, an denen kein anderes Fest fällt, der grünen Farbe sich bedient.

In der violeten Farbe ist das Dunkel vorherrschend, aber doch das Licht nicht ganz ausgeschlossen. Sie ist mithin das passendste Sinnbild des Ringens durch Buße, um von der Finsterniß der Sünde befreit in das Licht der Gnade versetzt zu werden. Deswegen trägt die Kirche diese Farbe in den

---

[13]) Ephes. IV. 13.

Bußzeiten, im Advent und in der Zeit vom Sonntag Septuagesima bis Ostern; ferner bei jenen kirchlichen Verrichtungen, bei welchen der Bußcharakter vorherrscht, wie z. B. bei der Spendung des Bußsakramentes oder bei den Exorcismen vor der Taufe, durch welche der höllische Geist der Finsterniß vertrieben wird, um dem heiligen Geiste Platz zu machen.

Die schwarze Farbe endlich wird bei den Messen für Verstorbene gebraucht, die zwar im Zeichen des Glaubens und im Stande der Gnade aus dieser Welt geschieden sind, aber noch nicht alle zeitliche Strafe abgebüßt haben, also gleichsam noch in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, bis daß sie geläutert eingehen zur ewigen Ruhe und in das ewige Licht des Himmels. Auch am Charfreitag hüllt sich die Kirche in die schwarze Farbe zum Ausdrucke des Schmerzens über die Sünde, die den Herrn an's Kreuz geheftet hat, so wie zum Zeichen der Trauer über den Tod des Erlösers und zum Zeichen der Verfinsterung der ganzen Natur beim Hinscheiden ihres Schöpfers.

Nachdem wir damit die verschiedenen Farben und deren Bedeutung genügend erläutert haben, wollen wir zur Erklärung der einzelnen Cultkleider übergehen. Das erste Stück, welches der Priester anlegt, ehe er zum Altare geht, ist das Humerale, auch Amictus oder Schultertuch genannt, zur Verhüllung des Halses und der Schultern. Der Priester bedeckt damit zuerst den hintern Theil des Kopfes, läßt es dann auf die Schultern herabfallen und bindet es kreuzweise über der Brust, wobei er betet: „Setze auf mein Haupt, o Herr, den Helm des Heiles zur Bekämpfung der Anfälle des Teufels.“ Daraus ergibt sich auch die Bedeutung des Humerale. Es soll dem Priester das Bild der Umhüllung der Sinne und der geistigen Stärke und Wachsamkeit sein, damit ihn der höllische Feind mit seinen Versuchungen bei der heiligen Handlung nicht belästige.

Weil aber der Priester am Altare auch die Person Christi

vorstellt, so hat jedes Gewand auch eine auf den Heiland bezügliche symbolische Bedeutung.[14] Jene Umhüllung mit dem Amict stellt also vor erstens die heilige Menschheit, unter welcher der Sohn Gottes, unser Aller Haupt, seine göttliche Natur verbarg, und zweitens weil die Messe die Darstellung des Opfertodes Christi ist, die Verhüllung seiner Augen bei dem bitteren Leiden, als seine Peiniger sein Haupt zudeckten, ihn schlugen und höhnend fragten:[15] Weissage uns, wer dich geschlagen hat.

Nach dem Humerale wird der Priester mit der Albe bekleidet, einem weißen, mit Aermeln versehenen und bis zu den Knöcheln hinabreichenden Linnengewand, während das Chorhemd oder der Chorrock, der außer der Messe getragen wird, kürzer ist. Der Priester betet beim Anziehen der Albe: „Reinige mich, o Herr, und entsündige mein Herz, damit ich weißgewaschen im Blute des Lammes die ewigen Freuden genießen möge.“ Die mystische Bedeutung ist also der Stand der inneren Reinheit und Heiligkeit oder das hochzeitliche Gewand, das zur würdigen Feier des heiligen Opfers nothwendig ist.

In Bezug auf die Person Christi aber sinnbildet es die Reinheit des Wandels Christi, den Niemand einer Sünde beschuldigen konnte; und in Anbetracht seines Leidens das weiße Kleid, das Herodes dem Herrn anlegen ließ, um ihn wie einen Thoren zu verspotten.

Damit die lange Albe den Priester im Gehen nicht hindere, wird sie mit dem Cingulum oder Gürtel um den Leib befestigt. Der Priester betet hiebei: „Umgürte mich, o Herr, mit dem Bande der Reinheit und lösche aus in meinen Lenden den Trieb der Begierlichkeit, auf daß in mir bleibe die

---

[14]) S. Thom. Suppl. qu. 40. art. 7. Durand. Ration. III. c. 1 seqq. Manuale Ordinand. p. 151. Ratisb. 1862. — [15]) Luc. XXII. 46.

Tugend der Enthaltsamkeit und der Keuschheit." Von Johannes dem Täufer heißt es, daß er einen ledernen Gürtel um seine Lenden trug; und der Heiland selber fordert seine Jünger auf:[16] Es seien eure Lenden gegürtet und die Lampen brennend in euren Händen. Das Cingulum mahnt also an die Tugend der Enthaltsamkeit, sowie an die männliche Kraft und Stärke und den apostolischen Freimuth.

Mit Beziehung auf Christus aber ist es sowohl das Symbol seiner Jungfräulichkeit wie auch seiner Liebe, mit der er uns wie mit Bändern an sich ziehen will; hinsichtlich seines Leidens hingegen stellt es die Fesseln vor, womit er bei der Gefangennehmung am Oelberge gebunden wurde.

Darauf nimmt der Priester den Manipel, eine Art kleiner Stola oder Armbinde, welche am linken Arme getragen wird. Ursprünglich soll dieselbe ein Tuch zur Reinhaltung des Leibes oder zur Abtrocknung des Schweißes gewesen sein, das später mit Gold durchwirkt wurde und nunmehr zur Zierde dient.[17] Indem der Priester dabei betet: „Möchte ich den Manipel des Weinens und des Schmerzens zu tragen verdienen, auf daß ich mit Freuden den Lohn der Mühen empfange," drückt er damit zugleich aus, daß diese Binde an die Berufsarbeiten und Sorgen des Priesters erinnert, die er um Christi willen gerne tragen muß und wozu er beim heiligen Opfer neue Kraft empfängt.

Im Hinblicke auf Christus sehen wir darin ein Bild seiner unermüdeten Thätigkeit auf Erden zum Heile unserer Seelen, und bei seinem Leiden die Bande, womit er an die Geißelsäule gebunden wurde.

Nach dem Manipel nimmt der Priester die Stola, eine handbreite Binde, welche um den Nacken gelegt wird und über beide Schultern bis etwa zu den Knieen herabreicht. Derselben bedient er sich auch außer der Messe bei allen kirchlichen

---

[16]) Luc. XII. 35. — [17]) Benger, II. B. §. 81.

Functionen, bei Spendung der Sakramente, bei Benedictionen, Begräbnissen und so fort, woher die Ausdrücke „Stolrechte" und „Stolgebühren" kommen. In alter Zeit bedeutete Stola ein Prachtgewand. So gab Pharao dem Joseph eine Stola, ein Byssus-Gewand.[18] Ebenso schenkte Joseph jedem seiner Brüder zwei Stolen oder Festgewänder.[19] Auch der verlorne Sohn empfing von seinem Vater die erste Stola, das vornehmste Kleid.[20] Die symbolische Bedeutung der Stola bei der Messe ist ausgedrückt theils in dem Gebete des Bischofs, wenn er dieselbe dem Priester bei der Weihe überreicht, theils in dem Gebete des Priesters selbst vor der Messe. In jenem heißt es: „Nimm hin das Joch des Herrn, denn sein Joch ist süß und seine Bürde ist leicht." Dieses aber lautet: „Gib mir, o Herr, das Ehrenkleid der Unsterblichkeit, welches ich verloren habe bei der Uebertretung des ersten Stammvaters, und obwohl ich unwürdig hinzutrete zu deinem heiligen Geheimnisse, so möge ich doch der unvergänglichen Freuden theilhaftig werden." Die Stola hat also für den Priester die Bedeutung des Joches Christi, der Bürde seines Amtes; hat er seine Pflicht getreu erfüllt, dann wird er einst ein Prachtgewand, das Kleid unsterblicher Freude empfangen.

Für den Priester und die Gläubigen zugleich aber ist die Stola das Zeichen der Amtsgewalt, welche von demjenigen ausgeht, der gesprochen:[21] Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; gehet hin und lehret alle Völker. Deswegen ist sie auch mit drei Kreuzen geziert, um auszudrücken, daß die priesterliche Gewalt von dem dreieinigen Gott ausgeht und in Kraft des Kreuzes Jesu Christi ausgeübt wird.

Das letzte Kleid ist die Casula oder Planeta, gewöhnlich kurzweg das Meßgewand genannt. Dieses Oberkleid war

---

[18]) Gen. XLI. 42. — [19]) Ibid. XLV. 22. — [20]) Luc. XV. 22. — [21]) Matth. XXVIII. 18, 19.

früher von allen Seiten geschlossen, während es jetzt in zwei Hälften geschieden ist, zur bequemeren und freieren Bewegung der Arme und Hände. Indem der Priester bei der Weihe die Casula empfängt, wird sie von dem Bischofe als Symbol der Liebe und Freude bezeichnet; legt er sie aber selbst zur Messe an, so nennt er sie das Joch Christi, während er betet: „O Herr! der Du gesagt hast, mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht; laß sie mich so tragen, daß ich deine Gnade erlange.“ Wie das Meßgewand über allen anderen Cultkleidern getragen wird, so ist es die Tugend der Liebe, welche alle anderen Tugenden überragt. Die göttliche Liebe offenbart sich aber ganz besonders beim heiligen Meßopfer, durch welches die heilige Liebe Gottes auch in uns mehr und mehr entzündet wird, und darum wird auch die Casula ausschließlich nur bei der heiligen Messe und sonst bei keiner anderen Verrichtung getragen.[22]

In Betreff des Leidens Christi aber sehen die Erklärer im Meßgewande das Sinnbild des ungetheilten Leibrockes Christi, über welchen bei der Kreuzigung das Loos geworfen wurde, welcher dann selber wieder ein Bild der Einheit der Kirche Jesu Christi ist.

Damit, verehrte Zuhörer, habe ich euch alle eigentlichen Meßkleider aufgezählt und, wie ich glaube, genügend erklärt. Es gibt jedoch außer denselben noch einige andere Kirchengewänder, die wenigstens einer kurzen Erwähnung würdig sind. Ueber diese sowie noch eine andere Frage nach einem Augenblicke.

Aus dem eigentlichen Meßgewande oder der Casula ist das Pluviale, der Rauch- oder Festmantel entstanden, der bei der Vesper und bei Processionen getragen wird und

---

22) Weickum, S. 329 f.

ursprünglich den Zweck hatte, zum Schutze bei ungünstiger Witterung zu dienen. Ein dem Meßgewande ähnliches Kleid sind die sogenannten Levitenröcke, die Tunicella und Dalmatica, welche bei der feierlichen Messe vom Subdiakon und Diakon getragen werden.

Die bischöflichen Kleider sind von den priesterlichen dem Wesen nach nicht verschieden; indessen genießt der Bischof doch, wie es sich von selber versteht, einige besondere Auszeichnungen.[23] Vor Allem trägt er bei Pontificalmessen, da er die Fülle der hohenpriesterlichen Gewalt besitzt, auch die Tunicella und Dalmatica unter dem Meßgewande. Ferner hat er Sandalen, eine eigene Fußbekleidung, um an die apostolische Nachfolge und die Botschaft des Evangeliums zu erinnern. Desgleichen trägt er Handschuhe; wie nämlich Jakob, als er den Segen Isaaks erlangen wollte, seine Hände mit Ziegenfellen bedeckte, so fleht der Bischof beim Anziehen der Handschuhe um den göttlichen Segen, damit er wieder andere segnen könne. Auch trägt er offen das Pectorale oder Brustkreuz, um das Andenken an das Leiden Christi stets lebendig zu erhalten. Der Ring an seiner Rechten ist das Sinnbild der Vereinigung mit seiner ihm anvertrauten Kirche. Der Hirtenstab gilt als Zeichen seiner oberhirtlichen Gewalt. Die Mitra oder Inful endlich ist gleichsam wie ein Helm der Ausdruck seiner geistlichen Feldherrnwürde, seines Amtes als Vorkämpfer derer, die mit ihm zur Fahne Christi stehen.

Ehe ich nun von der priesterlichen Kleidung überhaupt noch eine allgemeine Anwendung mache, will ich zuvor eine andere nicht unwichtige Frage erledigen, nämlich diese, warum die Messe nicht in der Landessprache, sondern in der lateinischen Sprache gelesen wird. Wie das Evangelium ursprünglich in

---

[23]) Pouget, Instit. cath. Tom. II. Sect. I. cap. 7. §. 13. Gaume, „Die kath. Religionslehre." VII. B. 13. Lect. Rgsbg. 1852.

der syro-chaldäischen, griechischen und lateinischen Sprache verkündigt wurde, so sind auch die ältesten Liturgien in diesen drei Sprachen verfaßt worden.[24] Alle diese Sprachen haben aufgehört, lebende Sprachen zu sein, aber die alten Gottesdienstordnungen und die liturgischen Gebete sind geblieben.

Es hat sich da etwas Aehnliches zugetragen, wie im alten Bunde. Vor der babylonischen Gefangenschaft redeten die Juden die hebräische Sprache, in der auch die meisten Bücher des alten Testamentes geschrieben sind. Nach der Rückkehr aus dem Exil aber redeten sie die chaldäische Mundart, während für den Gottesdienst die alte Sprache beibehalten wurde. In gleicher Weise wurde auch im neuen Bunde von jeder Kirche dieselbe liturgische Sprache beibehalten, in der der Gottesdienst von einem Apostel oder Nachfolger der Apostel in ihr eingeführt worden war, und wagte keine Kirche, daran etwas zu ändern, obschon die Sprachen der Völker im Laufe der Zeiten wechselten. Der erste Grund also, warum bei uns die Messe in lateinischer Sprache gelesen wird, da unsere Kirche von Rom ausging, ist ein historischer, auf der Uebung des Alterthums beruhender, der zugleich ein Sinnbild der Unveränderlichkeit des Glaubens enthält.

Dazu gesellen sich aber auch noch andere triftige Gründe. Eine Uebersetzung der Liturgie in die Landessprache ist ohne Gefahr der Verminderung der Hochachtung vor der heiligen Handlung kaum möglich. Leset ein Gebetbuch, das vor zwei- oder dreihundert Jahren gedruckt wurde. Manches werdet ihr gar nicht verstehen, Anderes wird euch eher zum Lachen als zur Andacht stimmen. Denket dabei an die Mannigfaltigkeit der Dialekte einer Sprache, so daß z. B. Norddeutsche und Süddeutsche einander nur mit Mühe verstehen. Oder stellet euch einen Missionär bei den Indianern vor, deren Sprache

---

[24]) Kössing, in der Einl. zu seiner liturg. Erklär. Weickum, S. 287 ff.

nicht einmal Worte genug hat, um alle Gebete ordentlich in dieselbe übersetzen zu können. Wäre also in Anbetracht solcher Umstände eine Uebertragung in die Landessprache ohne Gefahr der Verunehrung des Heiligsten möglich und rathsam?

Nehmet zu diesem noch einen äußeren Grund hinzu. Gesetzt, die Messe würde bei uns deutsch gelesen, damit Jedermann sie verstehen kann. Da möchte ich sehen, wie dieser Zweck erreicht würde. Offenbar könnten wir so große Kirchen nicht mehr brauchen, an Stelle der Kanzel müßte der Altar gesetzt werden, der Priester müßte mit einer eisernen Brust versehen werden, von mehreren gleichzeitigen Messen könnte keine Rede mehr sein, die Privatandacht der Gläubigen müßte gänzlich aufhören. Eine Aenderung der Cultsprache wäre also, abgesehen von der Unmöglichkeit, auch zwecklos.

Endlich habe ich noch einen praktischen Grund, der sich in die Frage einkleiden läßt: Kommt ihr deshalb etwa zu kurz, weil die Messe lateinisch gelesen wird? Gewiß nicht. Jeder Katholik kennt die Bedeutung der heiligen Handlung, kennt wenigstens deren Haupttheile und weiß, was er dabei zu thun hat. Ueberdies habt ihr Meßbücher in deutscher Sprache in Menge, worin ihr alle Gebete des Priesters am Altare findet; und darum ist es einfach eine böswillige Verleumdung, wenn die Feinde der katholischen Kirche sagen, man lese die Messe deshalb lateinisch, um den Gläubigen die Kenntniß der heiligen Geheimnisse vorzuenthalten.

Doch genug hierüber, kehren wir noch auf einen Augenblick zu den Cultkleidern zurück, um daraus eine nützliche Lehre zu ziehen. Als der Augenblick nahe war, da Gott dem Volke Israel das Gesetz auf dem Sinai verkünden wollte, befahl er ihm,[25] sich zu heiligen und die Kleider zu waschen, weil es Zeuge der Herrlichkeit des Herrn sein sollte. Ein wichtigerer Akt als am Sinai wird am Altare vollzogen, wenn das

---

[25]) Exod. XIX. 10.

unblutige Opfer des neuen Bundes gefeiert wird. Dürfen wir dabei anders erscheinen, als geheiligt und geschmückt mit jenen Tugenden, welche die Farben und die einzelnen priesterlichen Kleider andeuten? So oft ihr darum den Priester angethan mit den heiligen Gewändern am Altare erblicket, erinnert euch an diese Tugenden und trachtet, sie mehr und mehr euch anzueignen. So werdet ihr immer würdiger am Opfer theilnehmen und verdienen, daß euch, nachdem ihr hienieden das Gewand der Buße, des Kampfes und der Hoffnung getragen, einst im Himmel das weiße Kleid ewiger seliger Freude verliehen werde. Amen.

XII.

Erklärung des Meßritus.

Vom Staffelgebet bis zum Introitus.

Ich werde eingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut. Psalm. XLII. 4.

Der göttliche Heiland pflegte feierliche Handlungen nicht ohne mannigfache äußere Gebräuche zu vollziehen. So z. B. that er, als er den Aposteln die Gewalt der Sündenvergebung verlieh, indem er ihnen zuerst den Friedensgruß bot, seine Wundmale zeigte, sie anhauchte und sprach:[1] Empfanget den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Das Gleiche beobachtete er bei der Einsetzung des heiligsten Sakramentes des Altars und des unblutigen Opfers des neuen Bundes, wo er zuerst den Jüngern die Füße wusch, dann das Osterlamm mit ihnen aß, darauf das Brod und den Kelch mit Wein in seine heiligen Hände nahm, zum Himmel aufblickte, die Gaben segnete, dem Vater dankte, die Consecrationsworte sprach, den Aposteln seinen Leib und sein Blut zum Genusse darreichte, sie zu Priestern machte und endlich die heilige Handlung mit liebe-

[1]) Joann. XX. 22, 23.

vollen Ermahnungen, mit Danksagungen und Lobgesängen beschloß.

Der Grund, weshalb der Herr diese und andere wichtige Handlungen mit verschiedenen äußeren Gebräuchen oder Ceremonien umgab, liegt nicht bloß darin, um auf diese Weise die Feierlichkeit zu erhöhen und die Theilnehmer in eine gehobenere Stimmung zu versetzen, sondern auch darin, ihnen den Werth und die Bedeutung der Handlung besser zu veranschaulichen.

Aus demselben Grunde nun hat auch die Kirche nach dem Vorbilde ihres göttlichen Stifters die Ausspendung der heiligen Sakramente und insbesondere die Feier des heiligen Meßopfers mit mancherlei religiösen Gebräuchen oder Ceremonien umgeben, deren Summe man beim Opfer den Meßritus zu nennen pflegt.

In diesen Ceremonien, die stets von geeigneten Gebeten begleitet sind, ist nichts Ueberflüssiges oder Geringfügiges, jede, auch die scheinbar unansehnlichste Bewegung oder Geberde, wie z. B. die Verneigung des Hauptes oder des Leibes, das Ausbreiten und Falten der Hände, das Küssen des Altars und so fort, hat einen Zweck und eine Bedeutung.[2] Denn einerseits sind sie Ausdrücke der Andacht und Ehrfurcht, anderseits haben sie einen geheimnißvollen, auf christliche Geheimnisse bezüglichen oder mindestens einen moralischen, zur Erbauung dienenden Sinn.

Selbst der von den Irrlehrern so viel gelästerte Gebrauch, Einiges bei der Messe laut und Anderes still zu beten, hat seinen guten Zweck. „Weil nämlich, sagt das tridentinische Concil,[3] die menschliche Natur so beschaffen ist, daß sie sich ohne äußerliche Beihilfe nicht leicht zur Betrachtung göttlicher Dinge zu erheben vermag, so hat die fromme Mutter, die Kirche, manche Gebräuche eingeführt, daß nämlich in der Messe

---

[2]) Perrone, Praelect. theol. De sacrif. cap. 4. prop. 3. Ed. Ratisb. vol. VIII. pag. 272 seqq. — [3]) Sess. XXII. cap. 5.

Einiges mit leiser, Anderes aber mit lauter Stimme ausgesprochen werden soll. Ebenso ordnete sie Ceremonien an, wie die mystischen Segnungen, Lichter, Räucherungen, Gewänder und vieles Andere der Art, nach der apostolischen Lehre und Ueberlieferung, damit dadurch sowohl die Herrlichkeit dieses so großen Opfers ausgezeichnet, als auch die Gemüther der Gläubigen zur Betrachtung der erhabensten Dinge, die in diesem Opfer verborgen sind, angeregt werden."

Alle diese Ceremonien und Gebete aber, welche der Priester beim Meßopfer beobachten oder sprechen muß, sind genau enthalten im Missale oder Meßbuch. Wenn ihr das römische Missale durchgehet, so werdet ihr dabei noch weiter finden, daß ein Theil der darin enthaltenen Meßgebete veränderlich, ein anderer unveränderlich ist. Veränderlich oder jeden Tag verschieden sind die Lesungen aus der heiligen Schrift und die Collecten. Unveränderlich ist das Staffelgebet und insbesondere der Canon. Die Lesungen und Collecten richten sich nämlich immer nach der Zeit des Kirchenjahres oder nach den Festen des Herrn und der Heiligen, die gerade gefeiert werden. Die Hauptbestandtheile des Opfers hingegen, namentlich die Opferung, Wandlung und Communion, bleiben immer dieselben.

Schon diese Abwechslung einerseits und die Unveränderlichkeit anderseits enthält einen tiefen Sinn. Das Opfer Christi, die Vollendung und Fortsetzung seines Erlösungswerkes, bleibt Eines und ist das Centrum, um das sich alle Zeiten bewegen. Dem entspricht genau die Eintheilung des Missale. Zuerst findet ihr darin die Messen für die Advent- und Fastenzeit bis zum Charsamstage; dann folgen die unveränderlichen Meßgebete mit dem Canon. Nach diesen kommen dann die Messen für die Oster- und Pfingstzeit und die Messen an den Festen der Heiligen. Denn die Advent- und Fastenzeit sinnbildet die Zeit vor der Ankunft des Erlösers und die Zeit seines Erdenlebens bis zum blutigen Opfertode auf Golgatha. Die Auferstehung aber, die Sendung des heiligen Geistes und

die Siege der Heiligen sind Folgen jenes Opfertodes und der Verdienste, die sich Christus dadurch erworben hat. Deshalb also bildet auch der Canon mit der Consecration das Centrum im Missale.

Daraus ersehet ihr zugleich, wie die Meßfeier im engsten Zusammenhange steht mit den drei Hauptfestkreisen des katholischen Kirchenjahres, gerade so wie sie den drei Aemtern Christi als Prophet, Hoherpriester und König entspricht, was wir früher schon gezeigt haben.[4] Endlich beachtet noch, wie in der Liturgie oder Meßfeier sowohl unsere Erhebung zu Gott, als auch die gnädige Herabkunft Gottes zu uns und unser Endziel, die Vereinigung mit Gott, ausgedrückt und verwirklicht ist. Zuerst nämlich erheben wir uns bei der Messe zu Gott durch das Sündenbekenntniß, durch Gebet, durch das Wort Gottes und durch Darbringung unserer Gaben. Darauf kommt der Sohn Gottes bei der Wandlung zu uns herab und feiert endlich die Vereinigung mit uns in der Communion.

Ist also die ganze Meßfeier, da sie nach jeder Seite die schönste Harmonie zeigt, nicht ein wunderbar großartiges, ja man darf sagen ein göttliches Werk? Aber nicht bloß im Großen und Ganzen, sondern auch in jedem einzelnen Theile, ja in jedem Worte und in jeder begleitenden Ceremonie offenbart sich das Wirken des göttlichen Geistes, der der Kirche bei deren Anordnung beigestanden ist. Diese Gebete und Ceremonien nun einzeln der Ordnung nach zu erklären, wird von heute an unsere Aufgabe sein. Lasset euch die Mühe, meinen Worten zu folgen, nicht gereuen, denn ich glaube, daß diese Darlegung des Meßritus euch vielfach zur Belehrung und zur Erbauung dienlich sein wird. Machen wir den Anfang mit dem Staffelgebete, indem wir noch einmal zum Herrn flehen: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

---

[4]) S. VI. Vortrag.

Wenn der Priester den Kelch auf den Altar gestellt und das Meßbuch aufgeschlagen hat, so kehrt er noch einmal zu den Stufen zurück und betet abwechselnd mit dem Diener, der die ganze gläubige Gemeinde vorstellt, den zweiundvierzigsten Psalm und das Confiteor. Weil diese Gebete an den Staffeln des Altars verrichtet werden, so hat von ihnen der Anfang der heiligen Messe den Namen Staffelgebet erhalten. Priester und Volk stehen dabei so zu sagen auf gleicher Stufe, denn sie sind Geschöpfe, die sich vor ihrem Schöpfer verdemüthigen müssen, wenn sie gnädig von ihm aufgenommen werden wollen, nach den Worten des Psalmisten:[5] Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen.

Der Priester beginnt nun die heilige Handlung mit dem Kreuzzeichen. Ohne dieses Zeichen vollzieht die Kirche keine einzige religiöse Handlung; um so mehr also fängt sie die heiligste und wichtigste Handlung mit dem Kreuze an. Das Kreuzzeichen ist aber hier nicht bloß das Sinnbild des Heiles überhaupt, sondern es ist zugleich der Schlüssel zum Verständniß der ganzen nun beginnenden Handlung, welche ja die Darstellung des Kreuzesopfers ist. Das unblutige Opfer wird nur durch den Glauben erfaßt; das Kreuzzeichen aber enthält die Summe der Grundgeheimnisse unseres heiligen Glaubens, das Bekenntniß der heiligsten Dreifaltigkeit und die Erlösung durch Jesus Christus. Der dreipersönliche Gott ist die ewige und unsichtbare, das Kreuz ist die zeitliche und sichtbare Quelle unseres Heiles.

Den Worten, womit wir den Glauben an den dreieinigen Gott bekennen, entspricht auch die Form des Kreuzes, indem der Priester mit der rechten Hand von der Stirne auf die Brust herab und dann, um das Zeichen des Kreuzes zu vollenden, von der linken zur rechten Achsel hinüberfährt. Mit

[5]) Psalm. L. 19.

Bezug auf die Gottheit drückt nämlich die Bewegung der Hand von der Stirne zur Brust die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater; die Bewegung von der linken zur rechten Schulter aber den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und vom Sohne aus.

Mit Beziehung hingegen auf das Werk des Dreieinigen nach Außen ist die Deutung folgende:[6] Wenn der Christ die Stirne bezeichnet und dabei spricht: Im Namen des Vaters, so sagt er damit, daß der Vater ihn zum Ebenbilde und zur Kindschaft Gottes geschaffen hat. Wenn er dann von der Stirne zur Brust herabfährt und spricht: Und des Sohnes, so bekennt er damit seinen Fall in die Sünde, die seines eigenen Herzens Schuld ist, zugleich aber, daß der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde ihm nachgegangen ist, die Schuld auf sich genommen hat und ihn erlöst hat. Wenn er dann wieder aufwärts fährt zu den beiden Achseln, wo die Arme, das Sinnbild der Thätigkeit, anfangen, und sagt: Und des heiligen Geistes, so bezeichnet er damit die nothwendige Mitwirkung des Menschen zum Erlösungswerke Christi, zu der ihn die Gnade des heiligen Geistes, ohne die er Nichts vermag, erweckt und befähigt.

Nach dem Kreuzzeichen spricht der Priester die Antiphon: Introibo ad altare Dei, Eingehen will ich zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut. Die Kirche hat nämlich die Gewohnheit, jeden Psalm mit einer Antiphon zu beginnen und zu beschließen. Diese Antiphon, eine Sentenz oder ein Spruch, der eine Ermahnung, Danksagung, Lobesergießung oder auch eine geschichtliche Begebenheit enthält, ist gleichsam der Schlüssel zum geistigen Verständniß des Psalms und gibt an, in welcher Meinung oder in welcher Gesinnung der Psalm gesprochen werden soll.[7] Denn die

---

[6]) Weickum. S. 366. — [7]) Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. Art. „Antiphon."

Veranlassung zur Abfassung der einzelnen Psalmen war im alten Bunde eine andere als der Grund, um dessen willen jetzt die Kirche sich derselben bedient. Deswegen war es nothwendig, durch Antiphonen anzudeuten, in welchem Geiste die Kirche den betreffenden Psalm beim Officium oder bei anderen gottesdienstlichen Verrichtungen verstanden wissen will.

Was nun die Antiphon Introibo ad altare Dei, die aus dem nachfolgenden zweiundvierzigsten Psalm genommen ist, hier im Eingange der Messe im Besondern anbelangt, so drückt sie an dieser Stelle unstreitig das Verlangen des Priesters und der Gläubigen aus, das hochheilige Geheimniß zu feiern, welches unsere Jugend, d. h. unser Leben als für Gott Wiedergeborne oder das Gnadenleben erfreut, kräftigt und erneuert, bis daß wir zum himmlischen Altare eingehen, wo es kein Alter mehr gibt und wo wir uns ewiger Jugendfrische erfreuen werden. Eben deshalb, weil diese Worte ein so passender Eingang für die ganze heilige Messe sind, werden sie auch in den Messen für die Verstorbenen und in der Passionszeit beibehalten, obschon bei denselben der zweiundvierzigste Psalm wegbleibt, da sich dessen Inhalt weniger für dieselben eignet, indem bei den Requiemmessen der Gedanke an die Leiden und die Verlassenheit der armen Seelen im Fegfeuer, und in der Passionszeit vor Ostern die Erinnerung an die Bitterkeit, Trostlosigkeit und Verlassenheit Christi in seinem Leidens- und Todeskampfe vorherrscht.

Welches ist nun der Sinn und Inhalt des zweiundvierzigsten Psalms, der mit den Worten beginnt: Judica me Deus, Richte mich, o Gott? David hat diesen Psalm verfaßt, als er von Absalom und dessen Anhang verfolgt fern von Jerusalem und von der Stiftshütte in der Verbannung lebte und von seinen Feinden hart bedrängt wurde, um sich mit der Erinnerung an das Heiligthum und an dessen Altar zu trösten und zum Gottvertrauen zu ermuntern.[8] Für uns also ist

[8]) Thalhofer, Erklärung der Psalmen. Rgsbg. Manz.

dieser Psalm beim Beginne der Messe der Ausdruck der Sehnsucht, des Vertrauens und der Hoffnung, daß auch wir durch den Altar und durch das Opfer des Altars, wodurch wir die geistige Jugendfreude, die Gnade der göttlichen Kindschaft erlangt haben, auch ferner unterstützt und gestärkt werden, bis wir aus dem Orte der Verbannung hienieden zu Gottes heiligem Berg und zum Altar des Lammes im Himmel, zur ewigen Anschauung gelangen. Wir sehnen uns ja Alle, einmal in das himmlische Heiligthum, in Gottes wahres Zelt aufgenommen zu werden. Allein diese Sehnsucht wird hienieden getrübt und gestört durch den Blick auf die Gegenwart. So lange wir noch Erdenpilger sind, bedrohen uns verschiedene Feinde, wir sind von Widerwärtigkeiten und Versuchungen und sonstigen Gefahren umringt, ja es kommen mitunter Augenblicke, in denen es scheinen möchte, als ob Gott auf uns vergessen und uns verlassen hätte. So entsteht ein Kampf zwischen Sehnsucht und Erlösungshoffnung einer- und zwischen mannigfachen zeitlichen Bedrängnissen anderseits, bis das Gottvertrauen und die heilige Hoffnung wiederum die Oberhand gewinnen.

Leset den Psalm Judica nach und ihr werdet finden, daß diese Gedanken seinen Inhalt bilden. Zugleich werdet ihr dabei auch erkennen, wie passend mit demselben die Meßfeier eröffnet wird. Denn für den vom Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit und von vielfachem sonstigen Elende niedergedrückten Menschen ist ja der Altar mit seinem Opfer die Stätte der Zuflucht, wo ihm Erbarmung, Trost und Hilfe zu Theil werden.

Am Ende des Psalms wird das Gloria Patri gebetet: Die Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang und jetzt und allzeit und zu ewigen Zeiten. Gott der Dreieinige war von Anbeginn und ist und wird in alle Ewigkeit sein der Herr, der Allerhöchste, vor dem sich alle Geschöpfe beugen, dem Alle alle Ehre erweisen müssen. Das Gloria Patri heißt in der Kirchensprache die kleine Doxologie zum Unterschiede vom

Gloria in excelsis Deo, welches die große Doxologie, d. h. Lobpreisung oder Lobspruch Gottes genannt wird. Da nun jedes Gebet und jeder Psalm in ihrem letzten Ziele eine Verherrlichung Gottes sein sollen, so ist das Gloria Patri gleichsam die Blüthe oder Krone jedes Psalms, gerade so wie jedes Gebet mit den Worten geschlossen wird: „Durch Jesum Christum, deinen Sohn, unseren Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einheit des heiligen Geistes Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit," womit wir uns gleichfalls zum Vater durch den Sohn im heiligen Geiste wenden und ihnen die Ehre geben.

Damit schließt die erste Abtheilung des Staffelgebetes. Wie diese mit dem Kreuzzeichen und der Antiphon anfing, so beginnt auch die zweite wieder mit dem Kreuzzeichen und dem flehenden Rufe: Adjutorium nostrum in nomine Domini, Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat. In diesen Worten, die dem hundertunddreiundzwanzigsten Psalm entnommen sind, ist Gottes Oberherrschaft und des Menschen völlige Abhängigkeit von ihm ausgedrückt, da er ohne Gott kein Dasein und keine Erhaltung hat, kurz ohne Gott nicht ist und nichts vermag. Diese Worte sind daher zugleich ein Ausdruck unserer Verdemüthigung vor dem Herrn.

Der wahren Demuth aber ist es eigen, wie ihr Unvermögen und ihre Hilfsbedürftigkeit, so auch ihre Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit zu bekennen. Deswegen folgt nun unmittelbar das Confiteor. Im heiligen Meßopfer soll die vollkommenste Anbetung vollbracht, die Quelle aller Gnaden geöffnet, die Fülle des himmlischen Segens empfangen und die wirkliche Vereinigung mit Gott in Jesus Christus erzielt werden.[9]

Aber der erste Schritt zur Vereinigung besteht in der Reinigung. Wollen wir Gott die ihm gebührende Ehre geben,

---

[9]) Kössing, a. a. O. S. 219.

so müssen wir uns wahrhaft demüthigen; wollen wir uns ihm nahen, so genügt es nicht, daß wir im Gefühle unserer Abhängigkeit als Geschöpfe vor dem Schöpfer und als Diener vor dem Herrn, sondern wir müssen als Sünder vor dem Heiligen, als Ankläger unserer selbst vor dem Richter mit dem reumüthigen Bekenntnisse der vielen und großen Vergehungen, deren wir schuldig sind, erscheinen. Während deshalb jenen, die, im Begriffe an den heiligen Geheimnissen theilzunehmen, einer schweren Sünde sich bewußt sind, die sakramentalische Beicht zur Pflicht gemacht wird, damit sie nicht durch einen unwürdigen Genuß dem Gerichte verfallen, hat die Kirche hier das allgemeine Schuldbekenntniß für Alle verordnet, damit der Reine noch reiner und der Würdige noch würdiger werde und Jeder sich selbst als ein gottgefälliges Opfer darstelle und reichliche Gnaden erlange.

Betrachten wir nun das Confiteor selbst näher, so sehen wir, daß es die Hauptbestandtheile enthält, welche zur wahren Bußfertigkeit gehören, nämlich erstens das Bekenntniß, zweitens die Reue und drittens die Abbitte. Vor Allem wird das Bekenntniß der Sünden abgelegt und zwar vor Gott, vor der triumphirenden und vor der streitenden Kirche, zuerst vom Priester selbst und darnach auch vom Volke, indem sie sprechen: „Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, der seligen Maria allzeit Jungfrau, dem seligen Erzengel Michael, dem seligen Johannes dem Täufer, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen und euch Brüdern, daß ich gesündigt habe allzusehr in Gedanken, Worten und Werken."

Man könnte hiebei fragen, warum wir unsere Sünden nicht Gott allein, sondern auch den Heiligen und allen Gliedern der Kirche bekennen? Der Grund ist sehr einfach. Die Sünde ist nicht bloß eine Beleidigung Gottes, sie trennt auch das Band der Gemeinschaft mit den Heiligen und verletzt das Band mit den noch lebenden Gliedern der Kirche.

Auf das Bekenntniß folgt das Schuldgefühl oder der

Reueschmerz, der sich in den Worten offenbart: Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld. Wer vor Gott Gnade finden will, darf nicht Anderen die Schuld beimessen, wie Adam that, der die Schuld des Genusses vom verbotenen Baume auf Eva schob, sondern muß sich selber anklagen. Dreimal wird dasselbe Wort wiederholt, gleichwie es auch dreierlei Sünden gibt, in Gedanken, Worten und Werken. Zugleich wird dabei dreimal an die Brust geschlagen, um zu erkennen zu geben, wie der heilige Augustin sagt,[10] was in der Brust verborgen ist, und um die verborgene Sünde durch den offenen Schlag zu strafen, gerade so wie der Zöllner im Tempel that, der an seine Brust schlug und sprach:[11] Gott sei mir Sünder gnädig!

Auf den Reueschmerz folgt die Bitte um Vergebung: „Darum bitte ich die selige Maria, (die übrigen vorhin genannten Heiligen) und euch Brüder, für mich zu beten zum Herrn, unserem Gott."

Warum werden denn Maria, Michael, Johannes, Petrus und Paulus namentlich angeführt? Maria, die seligste Jungfrau, ist die Zuflucht der Sünder, die Helferin der Christen, unsere Mutter und die Königin aller Engel und Heiligen, weshalb sie mit Recht und vor allen Anderen um ihre Fürbitte angerufen wird. Der heilige Erzengel Michael ist der Vorkämpfer der guten Engel im Kampfe wider Satan und seinen Anhang, ist der Beschützer der streitenden Kirche, der Fürst und Repräsentant der Engel, die alle zu unserem Schutze bestimmt sind und über die Bekehrung der Sünder sich freuen. Johannes der Täufer vertritt alle Heiligen und Gerechten des alten Bundes, ist der Bußprediger und wird von Christus selbst in besonderer Weise ausgezeichnet. Petrus und Paulus endlich repräsentiren die Heiligen des neuen Bundes und haben die römische Kirche gegründet.

---

[10]) Serm. 48. de temp. — [11]) Luc. XVIII. 13.

Nach dem Confiteor folgt das Misereatur und Indulgentiam, wodurch sich Priester und Volk gegenseitig Vergebung und Gnade von Gott zusichern. Das Misereatur, d. h. die Bitte um Erbarmen und Erlaß der Sünden, wird vom Priester und Volk, das Indulgentiam, die Bitte um Nachlassung, Lossprechung und Verzeihung, vom Priester allein gesprochen.

Es könnte auffallen, warum der Priester für sich und für das Volk um Nachlassung, Lossprechung und Verzeihung der Sünden fleht; allein bei näherer Erwägung wird man finden, daß jedes dieser drei Worte seine vollste Berechtigung hat. In jeder Sünde liegt ein dreifaches Uebel. Erstens ist sie eine Auflehnung gegen Gott und seine Gebote, also eine persönliche Beleidigung Gottes. Zweitens versetzt sie den Menschen in den Stand der Schuld, ob der er Verurtheilung verdient. Drittens zieht sie Strafe nach sich. Um Entfernung dieses dreifachen Uebels fleht der Priester. Um Nachlassung der Strafe, um Lossprechung von der Schuld und um Verzeihung der Beleidigung.

Weil aber Gott nur um der Verdienste des Kreuzesopfers Christi willen Nachlassung, Lossprechung und Verzeihung gewährt, so bezeichnet sich der Priester, während er jene Worte spricht, mit dem Kreuze. Es folgt nun der Schluß des Staffelgebetes und der Uebergang zum Introitus, worüber sogleich das Nähere.

Nachdem Priester und Volk ihre Sündenschuld vor Gott bekannt und gegenseitig um Vergebung unter Anrufung der Heiligen gefleht haben, wagen sie endlich, sich unmittelbar an Gott selber zu wenden, indem sie beten: „O Gott, wende Dich zu uns und belebe uns und dein Volk wird sich in Dir erfreuen. Zeige uns, o Herr, dein Erbarmen und verleihe uns dein Heil. Herr, erhöre mein Gebet und laß mein Rufen zu Dir kommen. Der Herr sei mit euch und mit deinem

Geiste." Und nun von Vertrauen auf die erlangte Gnade erfüllt besteigt der Priester die Stufen des Altars, indem er sich jedoch wiederholt der Fürbitte der Heiligen empfiehlt.

„Laßt uns beten!" sagt er beim Hinaufsteigen: „Nimm hinweg, Herr, wir bitten Dich, unsere Missethaten, damit wir mit reinem Herzen in das Allerheiligste einzugehen verdienen." Dann gleichzeitig den Altar küssend fährt er fort: „Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier sind, und aller Heiligen, daß Du mich der Vergebung aller meiner Sünden würdigen wollest."

Ich habe bisher nichts erwähnt von den Actionen oder Geberden, womit der Priester die Gebete begleitet. Wenn ihr dieselben betrachtet, so werdet ihr finden, daß sie mit den Gebeten im besten Einklange stehen. Während des Confiteor beugen sich Priester und Volk tief zur Erde, denn so geziemt es sich für den Sünder, der reumüthig seine Schuld bekennt. Das Misereatur und Indulgentiam dagegen werden in aufrechter Stellung gebetet, um das Ansehen der Kirche auszudrücken, welche die Vergebung zusichert. Halbgeneigt dagegen werden die eben angeführten unmittelbaren Bitten zu Gott gebetet, weil die bereits zugesicherte Vergebung Vertrauen und Trost einflößt. Das Aufsteigen endlich zum Altare und das Küssen desselben veranschaulichen die gnädige Aufnahme von Seite Gottes und die Besiegelung dieser Aufnahme.

Stellet ihr euch dieses Aufsteigen und Küssen des Altars recht lebendig vor Augen, so kann es euch noch an manches Andere erinnern. Erstens könnet ihr euch in jedem Altar das Grab eines heiligen Martyrers in den Katakomben vergegenwärtigen, über welchem in den ersten Zeiten der Kirche das Opfer dargebracht wurde und von wo hinweg Priester und Gläubige gar oft selber zum Martyrium geführt wurden.[12] Ferner könnet ihr euch dabei die Andacht der ersten Christen

---

[12]) Kössing, S. 230.

vorstellen, mit der sie jene gottgeweihten Stätten besuchten und dem heiligsten Opfer beiwohnten, und euch im Geiste in innige Gemeinschaft mit denen versetzen, die für unseren Glauben Blut und Leben hingegeben haben. Ueberdies könnet ihr beim Hinblicke auf dieses persönliche Opfer gleichfalls eure Seele und euren Leib Gott zum Opfer darbringen, denn viel inniger noch ist die Verbindung, die wir in der Communion mit Jesus eingehen, als die Verbindung der Reliquien mit dem Altare, auf welchem Jesus im heiligen Opfer gegenwärtig wird.

Endlich kann euch der bisher erklärte Anfang der Messe, wenn ihr ihn mit der Einsetzung des unblutigen Opfers beim letzten Abendmahle zusammenhaltet, auch noch an die That der Fußwaschung erinnern.[13] Der göttliche Heiland verdemüthigte sich dabei und erklärte zugleich dem Petrus, daß er keinen Theil an ihm haben könne, wenn er sich weigere, sich die Füße waschen zu lassen. So würden auch wir nur wenigen oder gar keinen Antheil am Meßopfer haben, wenn wir uns zuvor nicht verdemüthigten und uns durch das Bekenntniß unserer Schuld, durch Reue und Zerknirschung reinigten, oder wenn wir uns, wie der Apostel sagt, nicht zuvor selber prüften. Die große Wichtigkeit und Bedeutung des Staffelgebetes und die innere Gesinnung, mit der die Gläubigen dasselbe mitverrichten müssen, leuchtet daher gewiß von selber ein.

Schließen wir heute mit einer anderen Ceremonie, welche beim feierlichen Amte unmittelbar auf das Staffelgebet folgt. Bei diesem legt nämlich der Priester, nachdem er den Altar geküßt hat, Weihrauch in das Rauchfaß, indem er spricht: „Von dem seiest du gesegnet, zu dessen Ehre du verbrannt wirst," worauf er den Altar incensirt.

Diese Incensation oder Einräucherung des Altars und darauf des Priesters ist das Sinnbild der Heiligung des

---

[13]) Joann. XIII.

Altars als Opferstätte des neuen Bundes und des Priesters als stellvertretenden Mittlers des neuen Bundes. Sie ist ferner das Sinnbild aller Gebete, Fürbitten und Danksagungen der Gläubigen, die zu Gott als lieblicher Wohlgeruch emporsteigen sollen.[14] Endlich soll der Weihrauch, der sich selber verzehrend als angenehmer Duft emporsteigt, auch das Sinnbild unserer Hingebung und unseres Selbstopfers sein, wodurch wir uns am meisten Gottes Wohlgefallen erwerben und wozu uns auch der Apostel ermahnt, wenn er schreibt,[15] wir sollen Christi Wohlgeruch sein für Gott.

Und nun, verehrte Zuhörer, saget selber, ob ich Eingangs Recht hatte, zu behaupten, daß im Ritus der heiligen Messe ein reichlicher Stoff zur Belehrung und Erbauung enthalten ist. Nur den geringsten Theil der Ceremonien und Gebete habe ich heute zu erklären versucht; und doch welcher Schatz von frommen Gedanken ist selbst darin schon verschlossen! An euch wird es sein, den gehobenen Schatz zu verwerthen. Beginnet Alles mit dem heiligen Kreuze, nahet euch stets voll Vertrauen dem Altare, wo geistige Jugendkraft geschenkt wird, bekennet euch in Demuth als arme Sünder, bittet um Vergebung und trachtet, daß euer Denken, Reden und Handeln lieblicher Wohlgeruch wird vor dem Herrn. So wird der Eingang der Messe in eurem Leben hienieden nachgeahmt auch der Eingang zum ewigen Leben sein. Amen.

---

[14]) Weickum, S. 255, 408. — [15]) II. Corinth. II. 15.

XIII.

Erklärung des Meßritus.

Vom Introitus bis zum Evangelium.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Luk. II. 14.

Wenn ihr das Missale romanum oder Meßbuch aufschlaget, so findet ihr darin bei den Messen an hohen Festtagen, an den Adventsonntagen und an allen Tagen der Fastenzeit die Aufschrift: Statio ad s. Petrum oder statio ad s. Paulum, ad s. Clementem, ad s. Caeciliam und so fort, d. h. Station in der Kirche des heiligen Petrus oder des heiligen Paulus, des heiligen Clemens, der heiligen Cäcilia. Was bedeutet diese Aufschrift? Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten pflegten die Gläubigen zu Rom an den Tagen, an welchen das Gedächtniß des Todes eines Marthyrers begangen wurde, zu dessen Grab zu pilgern, um dort zu beten und dem heiligen Opfer beizuwohnen. Später wurden dann von den Päpsten die Kirchen und die Tage, wann daselbst der Gottesdienst gemeinschaftlich gefeiert werden sollte, ein für alle Mal festgesetzt, und daher diese Kirchen, wo Klerus und Volk sich versammelten, Stationskirchen genannt.[1]

---

[1]) Ferraris, Prompta bibliotheca. Art. „Statio.“ Ed. Migne, Tom. VII. pag. 654 seq.

Wie nämlich die Kriegsleute ihre Stationen, ihr Lager oder ihren Wachtposten haben, wo sie sich schaaren, um mit vereinten Kräften den Angriff des Feindes zurückzuweisen, so sollen auch die Christen, da ja unser ganzes Erdenleben ein geistiger Kriegsdienst ist, in ihren Kirchen wie in festen Stationen oder Lagern sich sammeln und dort neuerdings zum Kampfe wider die Feinde ihres Heiles kräftigen. Zuweilen kamen auch Klerus und Volk zuvor in einer anderen Kirche zusammen und zogen dann von da gemeinschaftlich nach der Stationskirche, indem sie unterwegs die Litanei sangen;[2]) ein Gebrauch, welcher sich in der ganzen katholischen Welt bis auf die Gegenwart am Feste des heiligen Markus und an den drei Tagen vor dem Feste der Himmelfahrt Christi erhalten hat.

Waren die Gläubigen in der bestimmten Kirche angelangt, so wurde daselbst das heilige Meßopfer gefeiert, nachdem zuvor der Bischof oder der celebrirende Priester in der Sakristei die Meßgewänder angezogen hatte. Während seines Hintrittes zum Altare aber wurden Psalmverse mit einer Antiphon gesungen, denen man, weil nun der Priester seinen Einzug zum Altare hielt, den Namen Introitus oder Eingang gab.

Dieser Introitus wird jetzt vom Priester nach dem Staffelgebete auf der linken oder Epistelseite des Altars gelesen, und besteht aus einer Antiphon, dem Anfang eines Psalms, dem Gloria Patri und der Wiederholung der Antiphon, wechselt jeden Tag und entspricht dem Feste, das gerade gefeiert wird.

Wie das Staffelgebet, wovon ich das vorige Mal gesprochen habe, die allgemeine, so ist der Introitus die besondere, mit dem jeweiligen Feste in Verbindung stehende Vorbereitung auf das heilige Meßopfer, weswegen in der Antiphon immer darauf hingewiesen wird. Darum enthält sie bald eine Verherrlichung des eben zu feiernden Festgeheimnisses, bald den

---

[2]) Krüll, Christl. Alterthumskunde, II. B. S. 330.

Ausdruck des Dankes, der Freude, der Sehnsucht, der Bitte oder Hoffnung, wovon das gläubige Gemüth erfüllt sein soll. So z. B. lautet der Introitus am Feste der Himmelfahrt des Herrn: „Ihr Männer von Galiläa, was blicket ihr verwundert auf gen Himmel? wie ihr ihn gegen Himmel auffahren sahet, so wird er kommen.“ Auf diese Antiphon folgt der Psalmvers: „Schlaget in die Hände, alle Völker, jauchzet dem Herrn im Schalle des Jubels.“ „Die Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste“, und so fort; worauf die Antiphon wiederholt wird.

Der Inhalt des Introitus ist also für uns der Schlüssel zum Verständnisse dieses Festes und fordert uns zur Freude und zum Jubel über die Glorie des Heilandes auf. Wenn wir dagegen an einem anderen Tage die Messe mit dem Introitus beginnen: „Freuen wir uns Alle im Herrn, indem wir einen festlichen Tag begehen in der Ehre der seligsten Jungfrau Maria, ob deren Aufnahme zum Himmel sich die Engel freuen und mit uns loben den Sohn Gottes;“ so wissen wir alsogleich, daß dies das Fest der Himmelfahrt Mariens ist. Ebenso werdet ihr an allen übrigen Tagen finden, daß der Introitus immer mit der Festzeit zusammenhängt. An den Adventsonntagen z. B. beziehen sich die Antiphonen auf die Ankunft Jesu Christi; in den Messen der Osterwoche auf die Neugetauften, denen die empfangenen Gnaden in's Gedächtniß zurückgerufen werden; in den Messen der Heiligen auf ihre Tugenden und Verdienste oder den Lohn, den sie im Himmel empfangen haben. Kurz der Zweck des Introitus ist, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf die jedesmalige Feier hinzulenken.

Daher kommt es auch, daß einzelne Messen oder Sonntage kurzweg nach dem Introitus benannt werden. So z. B. pflegt man den dritten Adventsonntag Gaudete, den vierten Fastensonntag Laetare, den Passionssonntag Judica zu heißen, gerade so wie von den Anfangsworten des Introitus die Vo-

tivmessen zu Ehren der seligsten Jungfrau im Advent Rorate-messen, oder die Seelenmessen für Verstorbene Requiem genannt werden.

Bei den Anfangsworten des Introitus bezeichnet sich der Priester wie beim Beginne des ersten und zweiten Theiles des Staffelgebetes mit dem Kreuze, denn auch die besondere Feier des Tages mit ihrem Segen hat ihren Ursprung im Kreuzesopfer, welches die Quelle alles Heiles ist.[3] Nur bei den Requiemmessen macht der Priester nicht über sich selbst, sondern über das Buch oder vielmehr über die Abgestorbenen das Kreuz, weil ihnen die besondere Frucht des Opfers zugewendet werden soll, und wir dabei beten: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!"

Auch unterbleibt beim Requiem und ebenso in den Messen der Passionszeit im Introitus das Gloria Patri, nicht als ob die Kirche an solchen Tagen die heiligste Dreifaltigkeit nicht für preiswürdig hielte, sondern weil sie uns recht in die Noth unserer leidenden Mitbrüder im Fegfeuer versetzen, oder in der Leidenszeit ganz mit dem leidenden und sterbenden Erlöser beschäftigen will. Fahren wir nun mit der Erklärung des Meßritus fort, zum Heilande die Bitte richtend: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Hat der Priester auf der linken Seite des Altars den Introitus vollendet, so kehrt er in die Mitte des Altars vor das Crucifix zurück und betet mit dem Volke das Kyrie eleison, eine an die drei göttlichen Personen gerichtete und je dreimalige Anrufung des göttlichen Erbarmens, nämlich dreimal zum Vater: Kyrie eleison; dreimal zum Sohne: Christe eleison, und dreimal zum heiligen Geiste: Kyrie eleison, Herr, erbarme Dich unser!

---

[3]) Weickum, S. 379.

Im Introitus war der Seele bereits ein Gnadenstern aufgegangen und hat ihr das Bedürfniß der göttlichen Hilfe noch mehr enthüllt; zugleich ist das Schuldbewußtsein, das sich kurz zuvor im Confiteor kundgegeben hat, noch allzu frisch im Gedächtnisse. Deswegen fühlt sich die Seele angetrieben, wiederholt und inständig um Erbarmen zu flehen.

Das Kyrie erinnert demnach an die Hilferufe so vieler Armen, Blinden, Kranken und sonstiger Leidenden, die oft zum Heilande mit den Worten sich gewendet haben: Jesu, Sohn David's, Jesu, Sohn Gottes, erbarme Dich unser![4] Das Kyrie ist also das Bekenntniß unserer Noth und zugleich der Ausdruck unseres unbedingten Vertrauens in den allerbarmenden Gott den Vater, den Schöpfer aller Dinge und Urquell alles Guten; in den erbarmenden Gott den Sohn, unsern Erlöser, unser Haupt, unsern Mittler und Fürsprecher; und in den erbarmenden Gott den Geist, den Heiligmacher und Spender aller Gnaden.

Man könnte hiebei fragen, warum denn der Ruf um Erbarmen neunmal wiederholt wird? Einige Erklärer glauben, es geschehe dies deshalb, weil wir auf neunfache Weise sündigen, nämlich durch die Erbsünde, durch schwere und läßliche Sünden, ferner in Gedanken, Worten und Werken, und wieder aus Schwachheit, Unwissenheit und Bosheit. Es ist allerdings richtig, daß wir auf alle diese Arten sündigen; allein der eigentliche Grund jener dreimal drei Anrufungen scheint doch mehr im Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit zu liegen. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind Ein Gott. Der Natur nach sind sie Eins, in den Personen aber sind sie Drei, jedoch nicht nebeneinander, wie drei Menschen, sondern ineinander. Im Vater ist der Sohn und der heilige Geist, im Sohne der Vater und der heilige Geist, und im heiligen Geiste der Vater und der Sohn von Ewigkeit, keine Person ist ohne

---

4) Kössing, S. 244 ff.

die andere. Wegen dieses unzertrennlichen Ineinanderseins also ruft die Kirche in jeder Person die ganze Dreifaltigkeit an, und wendet sich an jede dreimal, weil mit jeder auch die beiden anderen Personen unauflöslich und ewig verbunden sind.

Noch eine andere Frage kann hier gestellt werden, warum nämlich die Kirche die griechischen Worte beibehalten und sie nicht in die lateinische Sprache übersetzt hat? Offenbar ist dies ein Zeichen des hohen Alters dieser Anrufungsformel und zugleich soll es ausdrücken, daß, was immer für eine Sprache gebraucht werden mag, die Kirche immer Eine ist, gleichwie Gott Einer ist, zu dem Alle um Erbarmen rufen.

Unmittelbar an das Kyrie reiht sich die große Doxologie an, das Gloria in excelsis oder der Lobgesang der Engel bei der Geburt Christi, dem noch mehrere Lobpreisungs- und Anrufungsformeln Gottes beigefügt sind. Lange hatten die Gerechten des alten Bundes nach dem Erlöser geseufzt; endlich steigt der Engel hernieder auf Bethlehems Gefilde und verkündet die Geburt des Heilandes, und viele andere Engel gesellen sich zu ihm und singen:[5] Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Da sich im Meßopfer das Erlösungswerk Jesu Christi fortsetzt, so verbinden auch wir unsere Stimmen mit den Stimmen der Engel, um die Ehre des Herrn der Heerschaaren zu verkünden durch Lobpreisung und Danksagung, und um zugleich für uns um Gnade, um Versöhnung und Frieden zu bitten.

Die Lobpreisung Gottes drücken wir mit den Worten aus: Wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir verherrlichen Dich. Das Lob ist ein Akt des Verstandes, die Benedeiung ein Ausfluß des Herzens; beide führen zur Anbetung und Verherrlichung Gottes, indem wir ihn als den höchsten Herrn, von dem wir in Allem ab-

---

[5]) Luc. II. 14.

hängig sind, anerkennen und auf seine größere Ehre unsere Gedanken, Worte und Werke, unseren Geist und unseren Leib beziehen.

Die Danksagung ist enthalten in den Worten: Wir sagen Dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit. Die Herrlichkeit Gottes besteht nicht bloß darin, daß er in sich der Heilige, der Herr, der König, der Allmächtige und der Allerhöchste ist, sie besteht noch viel mehr in seiner erbarmenden Liebe und Güte, die sich in den Wohlthaten der Schöpfung und der Erlösung offenbaren und wofür er unaufhörlichen Dank verdient; kurz, durch Erbarmung und Begnadigung zeigt Gott am meisten seine Herrlichkeit.

Die Bitte richten wir an den Sohn Gottes, das Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, indem wir sagen: Erbarme Dich unser, erhöre unser Flehen, der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser, unser nämlich, die wir guten Willens sind, damit wir Frieden haben mit Gott durch ein sündenfreies Herz, Frieden mit dem Nächsten durch wahre Eintracht, und Frieden in uns selbst durch Bezähmung unserer Leidenschaften.

Betrachtet ihr das Gloria in dieser Weise, so seht ihr darin gleichzeitig den vierfachen Zweck des Meßopfers ausgedrückt.[6] Es ist ein Anbetungsopfer: „Wir beten Dich an;" ein Dankopfer: „Wir sagen Dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit;" ein Bittopfer: „Erhöre unser Flehen;" ein Versöhnungsopfer: „Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser."

Beim Beginne des Gloria breitet der Priester die Hände aus, erhebt sie und faltet sie dann wieder, während er bei einzelnen Worten: „Wir beten Dich an, wir sagen Dir Dank, erhöre unser Flehen, Jesu Christe," das Haupt etwas neigt. Diese Ceremonien drücken aus die Erhebung zur Lobpreisung

---

[6]) Göbel, Gottesdienst der kath. Kirche. §. 37. Rgsbg. 1857. S. 68.

und Anbetung Gottes, und sind Kundgebungen der inneren Akte der Huldigung, des Dankes und der demüthigen Bitte. Die Schlußworte aber begleitet der Priester mit dem Kreuzzeichen, denn das Kreuz ist wie der Beginn so die Besiegelung eines jeden christlichen Gebetes.

Nach dem Gloria küßt der Priester den Altar, wendet sich zum Volke, breitet die Arme aus und schließt sie, während er spricht: Dominus vobiscum, worauf das Volk erwiedert: Et cum spiritu tuo. Dieser Gruß oder Segenswunsch: Der Herr sei mit euch, kommt auch in der heiligen Schrift vor. So grüßte Booz seine Schnitter auf dem Felde mit den Worten:[7] Der Herr sei mit euch. Ebenso grüßte der Erzengel Gabriel Maria mit den Worten:[8] Dominus tecum, der Herr ist mit Dir. Der Bischof dagegen spricht an dieser Stelle bei der Messe: Pax vobis, der Friede sei mit euch, weil er ob seiner höheren Würde auch mehr den ewigen Hohenpriester vorstellt, der nach der Auferstehung die Apostel mit diesen Worten anredete.[9]

Dieser Gruß Dominus vobiscum nun mit dem darauffolgenden Oremus soll die Gläubigen an den Ausspruch des göttlichen Heilandes erinnern:[10] Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Er ist mithin zunächst ein Segenswunsch, daß die Anwesenden des Gnadenbeistandes Jesu Christi theilhaftig werden; denn ohne die Gnade können wir nichts zum Heile Führendes denken, also auch nicht gottgefällig beten; das wahre Gebet ist eine Gabe Gottes. Deswegen wünscht der Priester den Gläubigen, daß der Herr nach seiner Verheißung mit ihnen sei und bleibe, sie erleuchte und stärke, damit sie in seinem Namen bittend Erhörung finden.

Mit Christus dem Haupte aber ist die triumphirende und

---

7) Ruth. II. 4. — 8) Luc. I. 28. — 9) Joann. XX. 19, 21. — 10) Matth. XVIII. 20.

streitende Kirche vereinigt. Deswegen küßt der Priester als Vermittler der Gemeinschaft zwischen der Kirche im Himmel und der Kirche auf Erden vorher den Altar, der Christum vorstellt und worin die Reliquien der Heiligen eingeschlossen sind, und wendet sich dann zu den Gliedern der streitenden Kirche, durch das Ausbreiten der Arme gleichsam Alle umfangend und in Liebe sie einladend vereint mit ihm, mit dem Herrn und den Heiligen, nun ihre Gebete Gott aufzuopfern.

Das Volk aber antwortet: Und mit Deinem Geiste. Auch diese Worte sind der heiligen Schrift entnommen. Der heilige Paulus schreibt dem Timotheus:[11] Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste. Ebenso schreibt er den Galatern:[12] Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geiste, Brüder. Mit denselben Worten beschließt er seinen Brief an die Philipper.[13] Die Gläubigen wollen darum mit dem Et cum spiritu tuo ausdrücken, daß sie auch für den Priester bitten, damit der Herr mit ihm sei und er in seinem Geiste oder Herzen das recht erkenne und mitfühle, was er kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi und im Namen der ganzen Kirche zu thun im Begriffe steht.

An die gegenseitige Begrüßung im Herrn reiht sich nun das Gebet selbst an, welches in der Kirchensprache die Collecte genannt wird, d. h. Sammlung, weil die Gebete oder Orationen die Sammlung aller Andachtsgefühle, aller Wünsche, Bitten und Danksagungen sind, welche die Kirche im Namen aller ihrer Kinder Gott darbringt. Deswegen geht auch der Collecte oder dem gemeinschaftlichen Gebete die Aufforderung voraus: Oremus, laßt uns beten, um auszudrücken, daß wie Einer für Alle, so Alle miteinander und für einander beten sollen. An den Bußtagen kommt zu dem Oremus noch die Aufforderung hinzu: Flectamus genua, laßt uns die Kniee beugen, und die Antwort: Levate, erhebet euch; denn an

---

[11]) I. Timoth. IV. 22. — [12]) Gal. VI. 18. — [13]) Philipp. IV. 23.

solchen Tagen geziemt sich eine tiefere Verdemüthigung vor Gott. Durch die Kniebeugung sollen wir an den Sündenfall, durch die Erhebung aber an die Barmherzigkeit Gottes erinnert werden, der uns zum Himmel berufen hat. Indem der Priester zu Allen das Oremus spricht und in der Collecte die Bitten aller Anwesenden sammelt, gleicht er dem Engel in der geheimen Offenbarung,[14] dem vieles Rauchwerk gegeben wird, um von den Gebeten der Heiligen auf den Altar zu legen, der vor dem Throne Gottes ist.

Nun folgt die Oration selbst, die stets mit dem Feste des Tages im Zusammenhange steht. Es gibt kaum etwas Schöneres und Erhebenderes, als diese Kirchengebete, welche ungeachtet ihrer Kürze einen reichen Stoff zur Betrachtung und Erbauung enthalten. Nehmen wir beispielweise die Collecte am Feste der Himmelfahrt Christi, welche lautet: „Verleihe, allmächtiger Gott, daß wir, die wir glauben, daß dein Eingeborner, unser Erlöser, heute zu den Himmeln aufgefahren ist, gleichfalls dem Geiste nach im Himmlischen wohnen." Könnte die Festbedeutung noch kürzer und eindringlicher ausgesprochen werden, als mit diesen wenigen Worten? Knüpfen sich nicht auch an diese Worte eine Menge von heilsamen Erinnerungen und Belehrungen? Wir stehen gleichsam mit den Aposteln auf dem Oelberge, sehen den Heiland über die Wolken sich erheben, denken an sein Wort, daß er hingehe, um uns eine Wohnung bei dem Vater zu bereiten, damit wo er ist, auch wir seien, flehen um die Gnade, jetzt schon unsere Gedanken himmelwärts zu richten und drücken damit zugleich die Sehnsucht nach der verheißenen ewigen Glückseligkeit aus. Gerade so verhält es sich mit anderen Collecten, sei es an den Festen des Herrn oder der Heiligen.

An den hohen Festtagen wird in der Regel nur eine Oration gebetet. An anderen Tagen dagegen, wenn z. B. das

[14]) Apoc. VIII. 3.

Gedächtniß verschiedener Heiligen zu begehen ist, oder wenn außerordentliche Bedürfnisse dazu bestimmen, werden auch mehrere Collecten eingelegt.

Hiebei ist noch ein anderer Umstand in's Auge zu fassen. Im Dominus vobiscum haben wir uns vor der Oration mit unserm Herrn und Heiland, in dessen Namen wir beten sollen, wenn wir Erhörung finden wollen, vereinigt; in seinem Namen haben wir dann auch die Oration vorgetragen. Nun beschließen wir sie auch mit ihm, indem wir uns durch ihn zum Vater wenden und sagen: Per Dominum nostrum Jesum Christum, filium tuum, denn er ist des Vaters inniggeliebter Sohn, der allzeit erhört wird; qui tecum vivit et regnat, denn er sitzt zur Rechten des Vaters und lebt allzeit, um für uns zu bitten und seine heilige Kirche zu regieren; in unitate Spiritus sancti, denn Vater, Sohn und heiliger Geist sind Ein Gott und herrschen gemeinsam; Deus per omnia saecula saeculorum, denn der dreieinige Gott war, ist und wird sein in Ewigkeit. Wie herrlich und großartig ist dieser Schluß der Collecte! In ihm tritt uns das Geheimniß der Dreifaltigkeit entgegen, das immerwährende Mittleramt Jesu Christi und das Ziel, wornach auch wir streben, die unwandelbare Ewigkeit, in der Gott Alles in Allem ist.

Beachtenswerth ist auch die Haltung des Priesters beim Gebete. Er betet mit ausgebreiteten Armen, so daß er beinahe ein Kreuz vorstellt. So betete schon Moses, als die Israeliten gegen Amalek stritten, und die heilige Schrift erzählt,[15] daß, wenn Moses seine Hände nur ein wenig sinken ließ, Amalek im Vortheil war, während, wenn er sie erhob, Israel gewann. Ebenso betete Salomon bei Uebertragung der Bundeslade in den von ihm erbauten Tempel mit gegen den Himmel ausgebreiteten Armen vor dem Altare des Herrn.[16] Ebenso betete David. Auch ersehen wir aus den Bildern in den Katakomben,

---

[15]) Exod. XVII. 11. — [16]) III. Reg. VIII. 22.

daß die ersten Christen gern in solcher Weise beteten, eingedenk des Heilandes, der am Kreuze mit ausgespannten Armen für seine Feinde betete.

Bei den Schlußworten: Per Dominum nostrum Jesum Christum schließt der Priester die Arme, faltet die Hände und neigt das Haupt gegen das Crucifix, nicht bloß zum Zeichen der Verehrung vor Jesus, sondern auch um das Gebet in die Hände Christi niederzulegen, damit er es dem Vater der Erbarmungen darbringe.

Das Volk antwortet mit Amen, d. h. „es sei also, es geschehe so, wie wir gefleht haben." Steht das Wort Amen nicht am Schlusse einer Bitte, sondern eines Bekenntnisses, z. B. des Credo, oder am Anfange eines Satzes, dann ist es eine Betheuerung und bedeutet so viel als: „Wahrlich, das ist wahr." O wie oft habt ihr in eurem Leben dieses Wörtchen ausgesprochen! O daß ihr es wenigstens von Zeit zu Zeit mit Ueberlegung, mit Erkenntniß seines Inhaltes sprächet, daß ihr euch fest vornähmet, das ernstlich zu glauben oder zu thun, was das Gebet besagt! Schlaget es also nie gering an! Auch die Engel und Heiligen im Himmel beten das Amen.[17] Sprechen wir es in ihrem Sinne, denn der Wille Gottes soll ja von uns ebenso geschehen auf Erden, wie von den Engeln im Himmel. Auf die Collecte folgt die Epistel, worüber nach einem Augenblicke.

Nachdem wir uns in den bisher erklärten Theilen der Vormesse zu Gott gewendet haben mit reuigem Herzen, mit Sehnsucht, mit dem Rufe um Erbarmen, mit Lobpreisungen und Gebeten, redet nun im weiteren Verlaufe derselben Gott selbst zu uns. Ihr kennet jene Stelle des Hebräerbriefes, worin es heißt:[18] Nachdem Gott vor Zeiten vielmal und

---

[17]) Apoc. VII. 12 et al. — [18]) Hebr. I. 1, 2.

auf vielerlei Weise zu den Vätern in den Propheten geredet hat, hat er in diesen Tagen zu uns geredet im Sohne. Ganz denselben Gang hält die Kirche beim heiligen Opfer ein, indem sie die Epistel, in welcher die Gesandten Gottes reden, dem Evangelium, worin Jesus Christus selbst spricht, vorangehen läßt.

Die Epistel, d. h. ein Brief, hat ihren Namen daher, weil ihr Inhalt meistentheils aus den Briefen der Apostel genommen ist, obschon auch Lesestücke aus anderen Büchern des alten und neuen Testamentes dabei benützt werden. Immer wird zuerst das Buch angegeben, dem die Lesung entlehnt ist, z. B. Lectio libri Sapientiae, Lesung aus dem Buche der Weisheit; oder Lectio Epistolae s. Pauli ad Romanos, Lesung aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Römer. Darauf folgt der Lehrabschnitt selbst, welcher stets dem Feste oder der Festzeit angemessen ist; z. B. am ersten Adventsonntage:[19] „Es ist Zeit, vom Schlafe aufzustehen"; oder am ersten Fastensonntage:[20] „Sieh, nun ist die gnadenreiche Zeit," oder am Feste der Himmelfahrt Christi die Erzählung derselben nach der Apostelgeschichte.[21]

Schon bei den Juden herrschte die Gewohnheit, am Sabbate in den Synagogen aus den Schriften Mosis und der Propheten vorzulesen. Ebenso befahlen die Apostel den Gemeinden, an welche sie ihre Sendschreiben richteten, dieselben bei den gottesdienstlichen Versammlungen vorzulesen und auch anderen Gemeinden mitzutheilen. Allmälig bildete sich dann eine feste Ordnung, was an jedem Tage zu lesen sei, und wurden eigene Lectoren aufgestellt, welche das Amt des Vorlesens hatten, wie heutigen Tages noch die Lesung der Epistel beim Hochamte dem Subdiakon zukommt.[22]

---

[19]) Rom. XIII. — [20]) II. Corinth. VI. — [21]) Act. I. — [22]) Benedict. XIV. Commentar. de ss. Missae Sacrific. Tom. I. num. 115 seqq. Lovan. 1762 pag. 166.

Die Epistel geht dem Evangelium voran, denn sie sinnbildet das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes, welche Christus vorangingen, oder die Jünger, welche der Heiland in alle Flecken vor sich her sandte. Am Schlusse der Epistel antwortet der Meßdiener im Namen des Volkes mit Deo gratias, Gott sei Dank, nämlich für den empfangenen Unterricht.

Stellet euch im Geiste eine der ersten christlichen Gemeinden vor, sei es zu Rom, zu Corinth, zu Ephesus oder Philippi, wenn der Vorsteher, der Bischof oder der Priester am Altare einen Brief entfaltete, den der heilige Paulus an sie geschickt hatte. Mit welcher Freude mögen die Gläubigen dieses Ereigniß begrüßt, mit welcher Aufmerksamkeit den Inhalt vernommen, mit welcher Innigkeit am Schlusse gedankt haben! Danket ebenso, denn die heiligen Lesungen sind immer noch Briefe, welche die Väter im Glauben ihren christlichen Kindern senden zur Belehrung, zur Erbauung, zur Ermunterung und zum Troste.

Nach der Epistel liest der Priester oder singt der Chor bei Hochmessen einige Psalmverse, deren Inhalt immer der Epistel und dem Feste entspricht und die Graduale, d. h. Stufengesang genannt werden, weil sich der Vorsänger, der die Verse anstimmte, auf die Stufen des Chores oder auch des Ambon oder Pultes stellte, von wo herab die Epistel vorgelesen worden war. Nachdem nämlich Gott durch seine Gesandten in der Epistel zu uns geredet hat, geziemt es sich, daß wir uns im Graduale zu ihm erheben mit Vertrauen, Bitten, Danksagungen und ähnlichen Gefühlen.

In der Fastenzeit werden mehr Psalmverse gebetet, die dann Tractus, Erweiterung, genannt werden. In der Osterzeit beginnen die Psalmverse mit dem Worte Alleluja, und heißen deswegen Allelujagesang. Das Alleluja, d. h. „Lobet Gott", ist der Ausdruck der Freude und des Jubels ob des Sieges des Herrn über Tod und Hölle. Deswegen bedient sich die Kirche in der Zeit von Septuagesima bis zum Char-

samstage dieses Wortes weder in der Messe, noch in den Tagzeiten, weil dies eine Zeit der Buße und der Trauer ist, zu welcher das fröhliche Alleluja nicht paßt.

An einigen Festen des Jahres reiht sich dem Graduale ein eigener Hymnus an, welcher Fortsetzung, Sequenz, genannt wird. Wir haben deren fünf. Erstens die Ostersequenz, Victimae paschali. Sie ist eine Aufforderung an die Christen, dem Osterlamme ein Opfer des Lobes darzubringen, führt das Zeugniß Magdalenens über die Auferstehung Jesu an, enthält das Bekenntniß des Glaubens an dieses größte Wunder und schließt mit der Bitte, Jesus, der siegreiche König, möge sich unser erbarmen.

Zweitens die Pfingstsequenz, Veni Sancte Spiritus, die an den heiligen Geist gerichtet ist, verschiedene Namen desselben aufzählt und damit zeigt, was er für die Gläubigen ist, und ihn um die Siebenzahl seiner Gaben bittet.

Drittens die Frohnleichnamssequenz, das Lauda Sion, welche den heiligen Thomas von Aquin zum Verfasser hat. Sie ist ein Lobpreis des Heilandes wegen des Denkmales seiner Liebe, verbreitet sich über Einsetzung, Lehre und Vorbilder des heiligsten Altarssakramentes und endet mit der Bitte an den guten Hirten, uns zu nähren, zu schützen und zum ewigen Freudenmahle zu führen.

Viertens das Stabat mater am Feste der sieben Schmerzen Mariens, das nach Einigen den heiligen Bernhard, nach Anderen den mindern Bruder Jacopone von Todi zum Urheber hat. Es schildert die Schmerzen Mariens am Fuße des Kreuzes und drückt das Verlangen der frommen Seele aus, in heiliger Liebeseinigung ihren Schmerz zu theilen.

Fünftens das Dies irae in den Messen für Verstorbene, welches in ergreifenden Zügen den Schreckenstag des jüngsten Gerichtes beschreibt und zum göttlichen Richter fleht um Schonung, Gnade und Aufnahme in die Wohnungen der Seligen.

Eine überreiche Fülle von Gedanken liegt in allen diesen Kirchenliedern, deren sich deswegen auch die Musik bemächtigt und sie in herrlichen Compositionen wiedergegeben hat. Doch ich muß für heute hier abbrechen, denn die Zeit geht zu Ende.

Ihr seht, verehrte Zuhörer, wie viel Stoff zur Belehrung und Erbauung auch in dem heute erklärten Theile der Messe enthalten ist. Bußfertigkeit, Gebet und Kenntniß des göttlichen Willens sind der Hauptinhalt der bisher erklärten Ceremonien und Gebete. Mit solchen Gesinnungen müßt ihr darum auch beim Beginne des Opfers erfüllt sein. Habt ihr im Confiteor eure Schuld bekannt und im Introitus die Festfeier euch vor Augen gestellt, so flehet beim Kyrie zu den drei göttlichen Personen um Vergebung für euch und für alle Mitchristen. Freuet euch, daß ihr, obwohl noch im Thale der Thränen wandelnd, jetzt schon in das Gloria der Engel miteinstimmen dürfet, versetzet euch beim Dominus vobiscum noch lebendiger in Gottes Gegenwart, traget dann bei der Collecte alle eure Anliegen Gott vor, versprechet bei der Epistel, den göttlichen Willen allzeit zu befolgen, und erhebet euch beim Graduale gleichsam auf eine höhere Stufe, damit so das Herz für die eigentliche Opferhandlung immer besser zubereitet wird, bei der ja derjenige, der einst sichtbar zum Himmel aufgefahren ist, geheimnißvoll wieder herniedersteigt auf den Altar, damit er mit euch und ihr mit ihm seid! Amen.

XIV.

Erklärung des Meßritus.

Vom Evangelium bis zum Offertorium.

Der Glaube ist vom Hören, das Hören aber durch das Wort Christi.
Röm. X. 17.

Damit der Mensch mit Gott versöhnt werden und zur Gottesgemeinschaft gelangen könne, wird eine menschliche und göttliche Thätigkeit erfordert. Vor Allem muß der Mensch, angeregt von der göttlichen Gnade, sein Elend und seine Sündhaftigkeit erkennen, muß reuig und bußfertig zu Gott sich wenden, um Vergebung und Erbarmen flehen, bitten und beten, dann wird ihm Gott noch mehr entgegenkommen, wird ihm die Kunde des Heiles offenbaren, sich würdigen zu ihm zu reden und ihn in seine Gemeinschaft aufzunehmen. Ist dies nicht auch der durch jene Theile der Vormesse hindurchgehende Grundgedanke, deren Erklärung wir in den vorausgegangenen Vorträgen gegeben haben?

Im Staffelgebete haben wir unsere Sündenschuld bekannt und bereut; im Introitus und Kyrie haben wir uns darauf an Gott gewendet und um Erbarmen gefleht und in den Collecten unsere Bitten und Anliegen vorgetragen. Der Herr hat unsere Demuth angesehen, hat unser Flehen nicht verschmäht, sondern sich zu uns herabgelassen, indem er zuerst durch mensch-

liche Werkzeuge, durch die Propheten des alten Bundes und durch die Apostel in der Epistel, und dann durch seinen eingebornen Sohn selbst im Evangelium zu uns redet, um uns so auf die Vereinigung mit ihm durch das heilige Opfer vorzubereiten. Der Eingang der heiligen Messe entspricht somit ganz dem Rechtfertigungsprocesse des Sünders.

Er steht aber überdies auch, wie ihr euch aus einem früheren Vortrage erinnern werdet,[1] im Einklange mit jener Zeit des Kirchenjahres, welche wir den Weihnachtsfestkreis nennen, der uns den alten Bund und das Verlangen der Gerechten nach dem Erlöser, dann die Geburt und die Erscheinung Christi und sein verborgenes und öffentliches Leben bis zum Leidenstode in's Gedächtniß zurückruft. Denn das Confiteor und das Kyrie versinnbilden die gefallene Menschheit und die Sehnsucht der Altväter nach dem verheißenen Messias; das Gloria ist ohnehin der Lobgesang der Engel bei der Geburt Jesu Christi. Das Dominus vobiscum kann uns die Erscheinung und Kundgebung des Herrn vor den Hirten, vor den Weisen des Morgenlandes und vor Simeon und Anna veranschaulichen. Die Epistel mit dem Graduale stellen Johannes den Täufer und die Buße des Volkes vor, die es auf dessen Predigten hin that. Das Evangelium vergegenwärtiget uns das öffentliche Lehramt des Heilandes.

Weil aber endlich das heilige Meßopfer auch die unblutige Erneuerung und Darstellung des bitteren Leidens und Sterbens Christi ist, so haben fromme Erklärer die Vormesse auch mit Bezug auf die Leidensgeschichte des Herrn zu deuten versucht. Beim Staffelgebete nämlich, wenn der Priester zum Altare hintritt, tief geneigt das Confiteor betet und dann den Altar küßt, können wir an den Beginn des Leidens denken, wie der Herr mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemani geht, dort niedergedrückt von unserer Sündenschuld zur Erde

---

[1]) S. VI. Vortrag.

fällt und betet, und dann von Judas mit einem Kusse verrathen wird. Indem dann der Priester auf die linke Seite geht, um den Introitus zu beten, und darauf in die Mitte des Altars zurückkehrt, um das Kyrie zu sprechen, können wir uns die Hinwegführung des Herrn vom Oelberge zu den Hohenpriestern und dann zu Pilatus und die dreimalige Verläugnung des Petrus und dessen Buße vorstellen. Die abermalige Bewegung des Priesters auf die linke und später beim Evangelium auf die rechte Seite des Altars kann uns erinnern, wie der Herr von Pilatus zu Herodes und darauf wieder zu Pilatus geschleppt wurde, wo dann das Todesurtheil über ihn gefällt wurde.

Es ist natürlich keine Pflicht und keine Nothwendigkeit, an alles dieses zu denken, aber es kann einem frommen Gemüthe immer wieder Stoff zur Belebung der Andacht bieten und es noch tiefer in den Geist des heiligen Opfers einführen.[2] Wir werden nun heute, nachdem wir die einzelnen Theile der Vormesse bis auf den wichtigsten, das Evangelium nämlich, bereits kennen gelernt haben, mit diesem fortfahren und das Evangelium und die die Lesung desselben begleitenden Ceremonien, sowie den Uebergang zur eigentlichen Messe, das Credo und den Anfang des Offertorium erklären. Je mehr wir uns der eigentlichen Opferhandlung nähern, desto wichtiger werden die einzelnen Vorbereitungsgebete und Ceremonien. Darum werdet ihr mir gewiß auch heute mit neuer Aufmerksamkeit folgen. Beginnen wir also mit der Bitte an unseren Helfer: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Mit besonders sinnreichen Ceremonien hat die Kirche die Lesung des Evangeliums, welches den Schluß der Vormesse bildet, umgeben; denn das Evangelium stellt ja den Sohn

---

[2]) S. Thomas, III. qu. 83. art. 5.

Gottes selber vor, der auf diese Erde herabgekommen ist, um in eigener Person zu uns zu reden, uns die göttlichen Geheimnisse zu verkünden, den Weg zum Himmel zu zeigen und die Mittel zur Erreichung unserer ewigen Bestimmung an die Hand zu geben.

Wegen dieser erhabenen Bedeutung des Evangeliums wagt der Priester nicht dasselbe ohne weiters zu lesen, sondern schickt diesem wichtigen Akte eine eigene Vorbereitung voraus, und ebenso auch der Diakon, welcher beim Hochamte das Evangelium zu singen hat. Jener nämlich betet in der Mitte des Altars mit tiefgeneigtem Haupte, dieser aber auf der obersten Stufe des Altars knieend das Gebet Munda cor meum, welches vollständig so lautet: „Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott, der Du die Lippen des Propheten Isaias mit dem Glühsteine gereinigt hast; wolle mich nach deiner huldvollen Erbarmung also reinigen, daß ich dein heiliges Evangelium würdig zu verkünden vermöge. Durch Christum unsern Herrn." Darauf fährt in derselben Stellung der Priester fort: „Verleihe den Segen, Herr! Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, damit ich würdig und geziemend sein Evangelium verkünde." Der Diakon dagegen, nachdem er das erstere Gebet knieend verrichtet und dann das Evangelienbuch vom Altare genommen hat, bittet den Priester um den Segen, der ihm im Namen des dreieinigen Gottes zur würdigen Verkündigung des Evangeliums gespendet wird.

Betrachten wir nun dieses doppelte Gebet etwas näher, wovon, wie ihr sehet, das erste ein Gebet um Reinigung und das zweite ein Gebet um Segnung ist. Im ersteren wird angespielt auf ein Gesicht des Propheten Isaias.[3] Derselbe hatte in einer Vision den Herrn der Heerschaaren geschaut und den Gesang der Seraphim vernommen, aber im Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit es nicht gewagt, in den Lobgesang miteinzu-

---

[3]) Is. VI. 5 seqq.

stimmen. Da trat einer der Seraphim mit einem glühenden Steine oder einer glühenden Kohle zu ihm hin und berührte die Lippen des Propheten, d. h. dieser wurde mit der Gnade des heiligen Geistes erleuchtet und mit göttlicher Liebe, deren Sinnbild das Feuer ist, erfüllt, um würdig und geziemend die Worte des Herrn zum Volke sprechen zu können.

Diese Vision nun ruft sich der Priester mit vollstem Rechte vor dem Evangelium in's Gedächtniß zurück; denn das Evangelium, dessen Verkünder er sein soll, ist ja die vollkommenste Offenbarung Gottes, und er selber wird dabei gleichsam der Mund, durch welchen Gott redet. Nur ein reiner Kanal kann das Wasser ungetrübt fortleiten; so kann auch nur ein reines Werkzeug Gottes Wort würdig weiter verbreiten. Deswegen also bittet der Priester, seiner menschlichen Hinfälligkeit eingedenk, zuvor um innere und äußere Reinheit des Herzens und des Mundes, damit er ein geeigneter Vermittler der Heilsbotschaft sei; und bittet außerdem um den göttlichen Segen, um übernatürlichen Beistand, ohne welchen das Amt eines Predigers nimmermehr gebührend verwaltet werden kann.

Allein was hilft das beste Wasser durch den reinsten Kanal geleitet, wenn Niemand darnach dürstet? Was nützt der beste Same durch die heiligsten Hände ausgestreut, wenn kein empfänglicher Boden ihn aufnimmt? In gleicher Weise bleibt auch die Botschaft des Evangeliums unfruchtbar, wenn sie kein geneigtes Gehör und keine willigen Herzen findet. Nachdem darum der Priester oder der Diakon sich selber durch Gebet auf die Lesung vorbereitet haben, ergeht auch an das Volk die Aufforderung zur Sammlung und Aufmerksamkeit mit dem Gruße: Dominus vobiscum, den das Volk mit den Worten: Et cum spiritu tuo erwiedert, und dadurch zu verstehen gibt, daß es ebenfalls würdig und geziemend, gläubig und willig, kurz im rechten Geiste das Wort Gottes vernehmen will.

Nun wird angegeben, aus welchem der vier Evangelisten

die vorzulesende Perikope oder der Abschnitt genommen ist, mit den Worten: Initium oder Sequentia, d. h. Anfang oder Folge des heiligen Evangeliums nach Matthäus, oder Markus, oder Lukas, oder Johannes. Auch diese Ankündigung begrüßt das Volk mit der freudigen Entgegnung: Gloria tibi, Domine, „Glorie sei Dir, o Herr!" gerade so wie einst die Volksschaaren um den Heiland sich sammelten und vor Begierde brannten, Worte des Lebens aus seinem Munde zu vernehmen, weil er sie lehrte, wie einer der Macht hat und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer.[4]

Indem der Priester die Perikope angibt, macht er bei den Worten: Initium oder Sequentia s. Evangelii das Kreuz auf das Buch und bezeichnet dann sich selbst (und das Gleiche thut für sich jeder Gläubige) mit dem Kreuze auf Stirne, Mund und Brust. Vor dem Kreuzestode Jesu waren manche seiner Reden für die Apostel dunkel, später aber wurden sie in das Verständniß aller Wahrheit eingeführt. Die Bekreuzung des Buches drückt demnach aus, daß das Kreuz gleichsam der Schlüssel ist, womit uns das Verständniß der Heilswahrheiten aufgeschlossen wird, oder daß in dem Inhalte des Evangeliums Jesus der Gekreuzigte selber zu uns redet oder vor uns handelnd oder leidend erscheint. Das Kreuz auf Stirne, Mund und Brust aber drückt aus die Bereitwilligkeit unserseits, die Lehre des Evangeliums mit Ueberzeugung zu glauben, sie auch mit dem Munde zu bekennen und ihr von Herzen treu nachzuleben.[5] Der heilige Augustinus macht dazu die Bemerkung:[6] „So wenig schäme ich mich des Kreuzes, daß ich das Kreuz Christi nicht bloß im Verborgenen habe, sondern es auch auf der Stirne trage, und ebenso im Munde und Herzen gemäß der Weisung des Apostels:[7] Mit dem Herzen glaubt

---

[4]) Matth. VII. 29. — [5]) Le Brun, Explication literale etc. de prières et des ceremon. de la Messe. Paris 1726. part. II. art. 7. §. 4. — [6]) In Psalm. CXLI. — [7]) Rom. X. 10.

man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit."

Aus demselben Grunde vernimmt auch das Volk das Evangelium stehend, um damit kundzugeben, daß die Schüler bereit sind, dem göttlichen Meister nachzufolgen und sein Wort zu halten, oder wie Diener, welche die Befehle ihres Gebieters vernehmen, die Lehre Jesu gläubig anzuhören und gehorsam in Ausübung zu bringen.

Bei der feierlichen Messe wird die Absingung des Evangeliums auch noch von anderen bedeutungsvollen Ceremonien begleitet. Erstens stehen zwei Leuchterträger mit brennenden Kerzen zur rechten und linken Seite des Evangelienbuches; denn Jesus ist ja durch sein Erscheinen auf Erden und durch sein Lehramt das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verscheuchung der Finsterniß des Unglaubens geworden, und wer an ihn glaubt, wandelt nicht im Finstern, sondern wird das ewige Leben haben.[8] Außerdem können die zwei Lichter auch als Sinnbilder der zwei Naturen Christi, der göttlichen und menschlichen, betrachtet werden.

Ferner wird das Evangelienbuch incensirt und steigt während der ganzen Lesung das Rauchwerk zum Himmel empor, als Zeichen des Gebetes, der Verehrung und Huldigung, die dem Heilande dargebracht werden, sowie auch als Zeichen der Heiligkeit, welche durch das Evangelium verbreitet wird, da wir durch dessen Befolgung Christi guter Wohlgeruch werden.[9]

Wenn der Papst selbst das Hochamt hält, so wird das Evangelium in lateinischer und griechischer Sprache gesungen, weil Morgenland und Abendland Eins sind in demselben Glauben. Im Mittelalter zogen während des Evangeliums die Ritter der geistlichen Orden das Schwert aus der Scheide, um ihre Bereitwilligkeit zum Kampfe für den heiligen Glauben damit anzuzeigen.[10] Ebenso legten die anderen Männer

---

[8]) Joann. VIII. 12. — [9]) II. Corinth. II. 15. — [10]) Benedict. XIV. loc. cit. num. 145.

ihre Mäntel ab, zum Zeichen, daß der Christ bereit sein müsse, um Christi willen alles Irdische zu verlassen. Selbst die Fürsten nahmen ihre Kronen vom Haupte aus Ehrfurcht vor dem König der Könige, der im Evangelium spricht und handelt.

Am Schlusse des Evangeliums küßt der Priester das Buch und spricht dabei: „Durch die evangelischen Worte mögen getilgt werden unsere Sünden;“ der Diener aber antwortet im Namen des Volkes: Laus tibi, Christe, „Preis Dir, Christus!“ Wie das Kind die Hand der Eltern küßt, um seine Freude und seinen Dank für eine empfangene Wohlthat auszudrücken, so bezeugt der Priester durch den Kuß seine Dankbarkeit für das göttliche Wort, und das Volk theilt dieses Gefühl des Dankes.

Gewiß ist es euch, verehrte Zuhörer, auch aufgefallen, daß das Evangelium auf der rechten Seite des Altars gelesen wird, und daß der Priester dabei nicht gerade gegen den Altar blickt, sondern sich etwas seitwärts wendet, so daß, weil unsere Kirchen gewöhnlich gegen Osten gebaut sind, sein Antlitz mehr gegen Norden gekehrt ist. Warum wohl dieses? Der Grund liegt darin, weil der Norden gegenüber dem lichtreichen und warmen Süden als das Bild der Finsterniß, der geistigen Kälte und des Todes gilt. Durch das Evangelium aber wird die Menschheit aus der Finsterniß zum Lichte des Glaubens und aus der Herrschaft des Todes zum Leben der Gnade geführt.[11] Daher auch die Uebertragung des Buches von der linken auf die rechte Seite, um den Uebergang der Wahrheit von den Juden, welche den Heiland verschmähten, zu den Christen darzustellen.

Was endlich noch den Inhalt der einzelnen evangelischen Perikopen betrifft, so richtet sich derselbe nach der herrschenden kirchlichen Zeit oder nach dem Geheimnisse, welches gerade gefeiert wird; an den Festen der Heiligen aber sind solche Evangelien oder Lehren des Herrn gewählt, welche von dem Hei-

[11]) Kössing, S. 315.

ligen vorzugsweise befolgt und in seinem Wandel besonders offenbar geworden sind. Ein flüchtiger Blick auf die evangelischen Abschnitte während des Kirchenjahres wird uns davon am Besten überzeugen.

Die Adventzeit ist die Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers, nicht bloß auf die Gedächtnißfeier seiner ersten Ankunft in der Geburt zu Bethlehem, sondern auch auf seine Wiederkunft im Gerichte. Dem entsprechen die Evangelien an den vier Adventsonntagen, welche von dem jüngsten Gerichte und von Johannes dem Vorläufer Christi und dessen Bußpredigten handeln. Die Evangelien am Weihnachts-, Beschneidungs- und Epiphaniefeste erzählen die darauf bezüglichen Begebenheiten aus der Kindheit Jesu. Die Sonntage nach Epiphanie beziehen sich auf die Offenbarung des Sohnes Gottes vor der Welt; daher die Evangelien vom zwölfjährigen Jesus im Tempel, vom ersten Wunder zu Kana, von der Aussaat des göttlichen Wortes, von der Kirche, die kein Sturm erschüttert, die vielmehr dem Senfkörnlein gleich mächtig heranwächst und sich nach allen Seiten ausbreitet.

Die Fastenzeit ist die Zeit der Buße, um mit Gott wieder versöhnt zu werden, und die Zeit der Erinnerung an Christi Leidenstod. Daher zuerst die Versuchung in der Wüste und der Lohn für den Sieg über den Versucher in der Verklärung Christi; darauf die Versöhnung und Wiedervereinigung mit Gott durch Austreibung des unreinen Geistes und durch den Empfang der Eucharistie, vorgebildet im Wunder der Brodvermehrung; sodann die Nachstellungen der Juden, um den Herrn zu tödten, und endlich sein feierlicher Einzug in Jerusalem. Die Evangelien der Osterwoche erzählen die verschiedenen Erscheinungen des auferstandenen Heilandes, während die der Sonntage nach Ostern vorbereiten auf die Ankunft des heiligen Geistes.

Die Sonntage nach Pfingsten endlich, welche die Zeit unserer irdischen Wanderschaft bis zum Gerichte vorstellen, ent-

halten in ihren Evangelien die mannigfaltigsten Belehrungen, Aufmunterungen oder Warnungen, wie wir solche während unseres Pilgerlebens bedürfen.

Doch es würde mich zu weit von unserem eigentlichen Ziele hinwegführen, wollte ich noch länger über das Evangelium reden, nur daran sei noch kurz erinnert, daß in alter Zeit auf die Lesung des Evangeliums ein homiletischer Vortrag, eine Anempfehlung oder Auslegung des gelesenen göttlichen Wortes, kurz die Predigt folgte. Von der Anhörung derselben gilt das Nämliche, was der heilige Augustin vom Evangelium schreibt. Seine Worte lauten:[12] „Hören wir das Evangelium, wie wenn wir den Herrn selber hörten. Sagen wir nicht: Glücklich jene, die ihn gesehen haben! Denn Viele von denen, die ihn sahen, haben zu seinem Tode mitgewirkt, während Viele von uns, die ihn nicht sahen, geglaubt haben. Die kostbaren Worte, die aus seinem Munde kamen, sind für uns aufgeschrieben, sind für uns aufbewahrt, werden gelesen für uns und werden auch für jene gelesen werden, die nach uns kommen. Der Herr ist im Himmel, aber er ist auch unter uns durch sein Wort, seine Wahrheit ist überall. Hören wir also den Herrn!" Doch es ist Zeit, daß wir mit der Erklärung des Meßritus fortfahren. Gehen wir darum zum Credo über.

Das Credo vermittelt sozusagen den Uebergang von der Vormesse zur eigentlichen Messe. Es kann einerseits als Abschluß der Vormesse angesehen werden, weil der Glaube und dessen Bekenntniß die Frucht des Wortes Gottes, der Epistel und des Evangeliums ist. Zugleich kann man es aber auch als Beginn des eigentlichen Opfers betrachten. Da nämlich die Neubekehrten das Glaubensbekenntniß das erste Mal öffent-

[12]) Tract. in Joann. n. 1.

lich bei der Taufe ablegten, die Katechumenen aber, die erst auf den Empfang der Taufe vorbereitet wurden,[13] am Schlusse des Evangeliums und der Predigt sich entfernen mußten, woher auch der Name „Katechumenenmesse" kommt, so folgt daraus, daß das Credo nicht mehr zur Vormesse gehört, sondern zur eigentlichen Messe, mit der es insofern im engsten Zusammenhange steht, als zur Theilnahme am Opfer der Glaube, die Hingebung des Verstandes und Willens an den sich offenbarenden Gott unbedingt nothwendig ist.

Indessen ist das Credo kein wesentlicher Theil der Messe. In der römischen Kirche wurde es in früherer Zeit bei der Messe gar nicht gebetet. Der Anfang, es auch beim Opfer zu beten, wurde im Orient gemacht, und von da allmälig in das Abendland verpflanzt. Veranlassung aber zur Einführung gaben die verschiedenen Ketzereien, welche besonders im Morgenlande häufig entstanden, so daß die Kirche sich genöthigt sah, von Allen, welche an dem Opfer theilnehmen wollten, vorher das Bekenntniß des Glaubens zu fordern. Die römische Kirche aber war nie von einer Ketzerei angesteckt gewesen, weshalb in ihr am spätesten der Gebrauch entstand und zwar, wie erzählt wird, auf Bitten des Kaisers Heinrich III. am Anfange des eilften Jahrhunderts.[14]

Ebendeshalb weil das Credo kein wesentlicher Theil ist, wird es auch nicht an jedem Tage gebetet, sondern nur an den Sonntagen, an höheren Festen und in deren Oktaven, und an den Festen der Apostel und Kirchenlehrer, welche durch Wort und Schrift den Glauben verbreitet und vertheidigt haben.

Das Glaubensbekenntniß selber anbelangend, so ist es das apostolische Symbolum, jedoch in erweiterter Fassung, welche ihm auf den Concilien zu Nicäa 325 und zu Constantinopel 381 gegeben worden war. Unter Symbolum versteht man

---

[13]) Bona, Liturg. lib. II. cap. 8. n. 1. — [14]) Benedict. XIV. loc. cit. num. 152 seqq. Kössing, S. 33'.

im Allgemeinen ein Merkmal oder Abzeichen, hier die Bekenntnißform und Regel des Glaubens, speziell den Inbegriff der einzelnen Glaubenssätze. Das apostolische Symbolum ist dasjenige, welches jeder katholische Christ betet, es ist das älteste und war in den ersten Jahrhunderten das einzige. Als aber Arius die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater und später Macedonius die Gottheit des heiligen Geistes läugnete und deren Irrthümer auf den genannten Kirchenversammlungen verdammt worden waren, wurden die betreffenden Artikel des apostolischen Symbolum weiter ausgeführt und erklärt, weswegen das Symbolum, welches bei der Messe gebetet wird, das nicäno-constantinopolitanische heißt.

Außer diesen wird von der Kirche in den öffentlichen Gebeten noch ein anderes gebraucht, jedoch nicht bei der Messe, sondern im Offizium oder in den Tagzeiten, und zwar bei der Prim an Sonntagen, das athanasianische Symbolum genannt, worin die Lehre von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit und von der Menschwerdung Jesu Christi ausführlich dargestellt ist.

Beim Beginne des Credo erhebt der Priester die Hände und faltet sie dann, um die Erhebung des Herzens zu Gott, sowie die Anbetung und Ehrerbietung vor den Wahrheiten des Glaubens auszudrücken. Bei den Worten: Et incarnatus est, „und er nahm Fleisch an vom heiligen Geist aus Maria der Jungfrau und ist Mensch geworden," beugen wir das Knie, um diesem wunderbaren Geheimnisse den Tribut unserer Huldigung darzubringen. Am Schlusse machen wir das Kreuz; denn das Kreuz ist das äußere Zeichen unseres Glaubens; im Kreuze finden wir Schutz gegen die Nachstellungen Satans, damit unser Glaube nicht wanke; auch paßt es zu den Schlußworten des Credo: Und ein ewiges Leben, Amen, denn das Kreuz ist die schmale Pforte und der enge Weg, der zum Leben führt.

Da das Credo als Inbegriff der vornehmsten Glaubens-

lehren die beste Vorbereitung auf den Opferakt ist, so betet es andächtig mit, entweder so wie der Priester es betet oder in der euch bekannten Form des apostolischen Symbolum, indem ihr dabei wie der fromme Alcuin denket: „Diesen Glauben bewahre ich, für ihn lebe ich, für ihn bin ich bereit, zu sterben. Im Bekenntnisse und in der Kraft dieses Glaubens hoffe ich von Tag zu Tag voranzuschreiten, indem ich den Herrn bitte: Vermehre mir den Glauben!"

Fügen wir noch Einiges über den Eingang des Offertorium hinzu. Das Wort Offertorium hat eine zweifache Bedeutung. Im weiteren Sinne versteht man darunter den ganzen ersten Haupttheil der Messe vom Credo bis zur Präfation, d. h. die Darbringung der irdischen Gaben, des Brodes und Weines, welche vom gemeinen Gebrauche ausgeschlossen und zur heiligen Handlung durch Segnung zubereitet werden. Im engeren Sinne aber wird im Missale Offertorium jener Vers oder jene Antiphon genannt, womit die Opferung eingeleitet wird.

Hat nämlich der Priester nach dem Credo das Volk wiederholt mit dem Dominus vobiscum begrüßt und mit dem Worte Oremus zum Gebete aufgefordert, so betet er einen kurzen, der heiligen Schrift entnommenen Vers. Jenes Oremus bezieht sich auf alle folgenden Opfergebete bei Darbringung des Brodes und Weines und geht Priester und Volk zugleich an, da ja ersterer im Namen der ganzen Kirche und aller Anwesenden das Opfer feiert und letzteres an der heiligen Handlung durch Gebet und Opfergesinnung theilnehmen soll.

Das sogenannte Offertorium aber oder die Antiphon hat manche Aehnlichkeit mit dem Introitus.[15] Wie nämlich dieser die ganze Messe in Verbindung bringt mit dem Feste, das eben gefeiert wird, so bringt dieses Offertorium die Opfer-

---

[15]) Weickum, S. 401.

handlung in dieselbe Beziehung und gibt dem Priester und dem Volke den Grundgedanken an, wie sie mit Bezug auf das Fest die folgenden Opferungsgebete Gott darbringen sollen. Ursprünglich wurden während des Gesanges des Offertorium die Opfergaben von den Gläubigen vor den Altar gebracht, die in Brod und Wein bestanden. Wohl pflegten die Gläubigen auch andere Dinge, Oel, Wachs, Getreide u. dgl. zu opfern, jedoch nicht beim Offertorium, sondern am Beginne der Messe, oder sie brachten derlei Sachen gleich unmittelbar in die Wohnung des Bischofs oder in die Sakristei, worauf die Gaben unter den Klerus und die Armen vertheilt oder zum Kirchenbau verwendet wurden.[16]

Vom eigentlichen Offertorium waren alle jene ausgeschlossen, welche nicht communiciren durften, weshalb der Diakon vorher den Irrgläubigen, Katechumenen und öffentlichen Büßern befahl, sich zu entfernen. In späteren Zeiten hörten die Oblationen oder Opfergaben auf, theils weil die Kirche auch mit liegenden Gründen beschenkt wurde und so selber das zum Opfer und Gottesdienste Nöthige herbeischaffen konnte, theils auch weil der erste Eifer der Gläubigen erkaltete. An anderen Orten verwandelte man die Naturalgaben in Geldopfer, woher die auf dem Lande größtentheils noch üblichen Opfergänge an höheren Festen und bei Leichenbegängnissen stammen. Ebenso haben sich die Oblationen erhalten bei der Weihe der Bischöfe, Priester und niederen Kleriker, indem bei den ersteren noch Brod und Wein, bei den letzteren Wachskerzen geopfert werden.

Ein Opfer aber hat, obschon die alten Oblationen außer Gebrauch gekommen sind, nicht aufgehört, und wird auch niemals aufhören, das Opfer seiner selbst, seiner Seele und seines Leibes, das jeder Christ Gott darbringen muß, nach den

---

[16]) Berlendi, Delle oblazioni all' altare §. 6. Decret. p. II. c. XII. qu. 2. c. 27. cf. c. 23, 25.

Worten des Apostels:[17] Stellet eure Leiber als Opfer dar, als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges, als euren vernünftigen Gottesdienst, und werdet nicht gleichgestaltet dieser Welt, sondern bildet euch um in Erneuerung eures Sinnes. Bringet jedesmal, Geliebteste, so oft ihr der Messe beiwohnet, ein solches Opfer. Dazu hat euch die ganze Vormesse aufgefordert, besonders das Evangelium und das Bekenntniß des Glaubens. Dazu wird euch die eigentliche Messe noch mehr auffordern, in der ja jener auf den Altar herabkommt, der einst wieder erscheinen wird als Richter der Lebendigen und der Todten, um Alle auf seine rechte Seite zu stellen, welche als gute Schäflein seine Stimme hörten, den rechten Glauben bekannten, nach den Vorschriften des Evangeliums lebten und Gott durch ihren ganzen Wandel ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer darbrachten. Amen.

---

[17]) Rom. XII. 1, 2.

XV.

Erklärung des Meßritus.

Vom Offertorium bis zur Handwaschung.

Vor dem Angesichte des Herrn erscheine nicht leer. Sir. XXXV. 6.

Jüngst haben wir von der Opferung gesprochen, wie sie in früheren Jahrhunderten stattfand, indem die Gläubigen selber Brod und Wein zur Feier der heiligen Messe mitbrachten. Schon im alten Bunde hatte Gott durch Moses zum Volke gesprochen:[1] Erscheine nicht leer vor meinem Angesichte; welches Gebot der weise Sirach wieder in Erinnerung brachte und worauf auch der göttliche Heiland anspielt, wenn er sagt:[2] Wenn du darbringst deine Gabe zu dem Altare und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare und gehe zuvor, dich zu versöhnen mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe. Jene Gaben, aus Brod und Wein bestehend, wurden später in Geldspenden verwandelt, welche von den Gläubigen freiwillig den Priestern gegeben wurden, um ihre Opfergesinnung an den Tag zu legen, der besonderen Frucht des Meßopfers theilhaft zu werden und zugleich zum Unterhalte des Klerus beizutragen, da ihnen das

---

[1]) Exod. XXIII. 15. — [2]) Matth. V. 23, 24.

Wort des Apostels nicht unbekannt war:[3] Wisset ihr nicht, daß die, welche im Heiligthume thätig sind, von dem Heiligthume essen, und die, so dem Altare abwarten, mit dem Altare theilen?

Auf solche Weise sind die Meßstipendien entstanden, über welche ein Erklärer des Meßopfers schreibt:[4] „Die Gesetze der Kirche haben die Annahme solcher Stipendien von Seite des Priesters gutgeheißen, zugleich aber auch genau und streng geregelt, sowohl die Annahme selbst wie die Verwendung und die Erfüllung der daran haftenden Verpflichtung. Sie gehören dem Altare, also dem heiligen Dienste selbst, der Unterhaltung seiner Diener und den nächsten Gliedern Christi, den Armen. Im Gange des Weltlaufs ist dafür gesorgt, daß zu jeder Zeit und an vielen Orten der Kirche, sogar wo sie äußerlich Herrschaft und Bestand hat, die Priester als solche und als Dürftige zugleich daran Antheil haben, indem der Raub der Kirchengüter nicht nur faktisch vollzogen, sondern auf lautem Markte sogar als recht und löblich, ja als glänzender Beweis hoher Staatsweisheit gepriesen wird. Unwürdiger Mißbrauch ist allerdings möglich, noch mag es Söhne Heli's geben; sie tragen ihre Verantwortung. Den unbefangenen Beobachter aber will es bedünken, daß die große Menge der Stiftungen und Vergabungen für Kirchen, Schulen, Arme, Kranke, welche fast überall den Namen von Priestern als ihre Stifter und unter ihren Stiftern tragen, die unzähligen heilsamen Unternehmungen, Vereine u. s. w., denen sie Mittel und Kräfte widmen, endlich das Vertrauen der Armen selbst, das in erster Linie sich immer ihnen zuwendet, und auch den dürftigen Wanderer auf der Straße an dem Manne im Weltkleide vorbeigehen, den Priester aber zuversichtlich ansprechen läßt — daß das Alles mindestens die beruhigende Zuversicht gibt, der Geist, welchen sie am Opferaltare einhauchen, sei nicht todt in

---

[3]) I. Corinth. IX. 13. — [4]) Weickum, S. 357 f.

ihnen; sie seien wie die von Gott bestellten Ausspender der himmlischen, so auch der irdischen Gaben mit Eifer und Erfolg, und die ihren Händen anvertrauten Gaben vermitteln nicht bloß zunächst die gewünschte besondere Frucht des heiligen Meßopfers, sondern gereichen wieder zum Aufbau der Kirche und ihrer Glieder mit reichlichem sich forterbendem Segen."

Dies vorausgeschickt, weil es mit dem Offertorium zusammenhängt und zur Ergänzung des jüngst Gesagten dient, wollen wir heute mit der Erklärung des Meßritus fortfahren. Wir kennen die einzelnen Theile der Vor- oder Katechumenenmesse vom Staffelgebete bis zum ersten eigentlichen Hauptheil des Opfers oder dem Offertorium. Nachdem ich das vorige Mal noch die weitere und engere Bedeutung dieses Wortes gezeigt und speziell über den Psalmvers, mit dem die Darbringung der Opfergaben des Brodes und Weines eingeleitet wird, gesprochen habe, handelt es sich jetzt um die Aufopferung selbst. Bitten wir noch einmal um den himmlischen Beistand: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Hat der Priester den Kelch abgedeckt, so nimmt er zuerst die Patene mit der darauf liegenden Hostie oder dem Brode, hebt sie mit beiden Händen empor, blickt auf zum Kreuze, schlägt aber ebenso schnell die Augen wieder nieder und heftet sie auf die darzubringende Gabe, während er betet: „Nimm an, himmlischer Vater, allmächtiger ewiger Gott, diese unbefleckte Gabe, welche ich, dein unwürdiger Diener, Dir darbringe, meinem lebendigen und wahren Gott, für meine unzähligen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten, und für alle Anwesenden, sowie auch für alle Christgläubigen, lebende und verstorbene, damit sie mir und ihnen gereiche zum Heile in's ewige Leben."

Was ist inhaltsreicher als dieses Gebet! Die ganze Bedeutung des unblutigen Opfers des neuen Bundes ist darin

ausgedrückt; es wird hervorgehoben, wer opfert, was, wem, für wen und wozu er opfert.[5] Wer opfert? Es ist der bevollmächtigte Priester an Gottes Statt, weshalb er spricht: „Ich, dein unwürdiger Diener, bringe Dir dar." Er nennt sich unwürdig, erstlich wegen desjenigen, vor dem er als Diener steht, vor Gott nämlich dem Allerhöchsten und Alleinheiligen; zweitens wegen seines erhabenen Amtes, das selbst die Engel mit heiliger Furcht erfüllt; und drittens wegen seiner vielfachen Sünden und Gebrechen.

Was opfert er? Es ist jetzt zunächst nur Brod, aber ein reines Brod, das in den Leib Christi verwandelt werden soll; darum heißt er es sowohl mit Rücksicht auf dessen sorgfältige Zubereitung, als auch im Hinblicke auf seine Bestimmung eine makellose, unbefleckte Gabe oder Hostie.

Wem opfert er? Dem heiligen, allmächtigen und ewigen Vater, dem lebendigen und wahren Gott. Das Opfer des neuen Bundes ist nicht wie das jüdische ein unvollkommenes Opfer, das Knechte dem zürnenden und unnahbaren Gott darbringen, auch nicht wie das heidnische ein böses, weil es nichtigen Götzen geweiht wurde, sondern es ist ein Opfer der Erlösten, der von Gott an Kindesstatt angenommenen Gläubigen, die ihn Vater nennen dürfen und von den Götzen zu ihm sich bekehrt haben, um, wie der Apostel sagt,[6] zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.

Für wen opfert er? Der Priester opfert für sich, um Vergebung seiner eigenen Begehungs- und Unterlassungssünden zu erlangen, für alle Anwesenden und für alle Glieder der leidenden und der streitenden Kirche; denn Alle sollen an den Verdiensten ihres göttlichen Hauptes Antheil haben.

Wozu endlich opfert er? Zum Heile für das ewige Leben. Denn dazu ist Jesus Christus gestorben und dazu hat er das unblutige Opfer eingesetzt, damit wir von unseren

---

[5]) Kössing, S. 388 — [6]) I. Thess. I. 9.

Sünden erlöst in das Leben der Gnade versetzt und zum ewigen Leben aufgenommen werden.

Der Priester hebt während jenes ganzen Aufopferungsgebetes die Patene empor; denn er bringt ja die Gabe dem lebendigen und wahren Gott im Himmel dar. Er richtet die Augen auf das Kreuz, schlägt sie aber gleich wieder nieder; denn er hält sich für einen unwürdigen Diener und gedenkt seiner Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten. Am Schlusse macht er mit der Patene das Kreuzzeichen über jene Stelle des Altars, wohin die Hostie gelegt wird; denn die Messe ist die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers und der Altar das Kreuz, worauf das Versöhnungsopfer entrichtet wird. Indem er jenes Zeichen macht, bewegt er die Patene mit dem Opferbrode nach den vier Weltgegenden, denn das Opfer Christi kommt der ganzen Welt zugut, nach den Worten des heiligen Johannes:[7] Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.

Nach der Opferung des Brodes wischt der Priester mit dem Purificatorium den Kelch aus, gießt zuerst Wein hinein und dann einige Tropfen Wassers, das er zuvor gesegnet hat unter folgendem Gebete: „O Gott, der Du die Würde des menschlichen Wesens wunderbar gebildet und noch wunderbarer erneuert hast, verleihe uns durch das Geheimniß dieses Wassers und Weines Mitgenossen der Göttlichkeit dessen zu sein, der sich gewürdigt hat, an unserer Menschheit Theil zu nehmen, Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr.“ Ueber die Bedeutung der Vermischung des Wassers mit dem Weine haben wir früher schon gesprochen und gehört,[8] daß mit Bezug auf die Person Christi der Wein seine Gottheit, das Wasser seine Menschheit; mit Beziehung Christi auf uns aber der Wein, Christus und das Wasser die Gläubigen vorstellt.

---

[7]) I. Joann. I. 2. — [8]) S. „Jesus in uns.“ II. Vortrag.

Ebendeswegen wird auch der Wein nicht gesegnet, weil die Gottheit Christi selber die Quelle alles Segens ist. Wohl aber wird das Wasser gesegnet, einerseits um damit in Bezug auf die Person Christi die Heiligung auszudrücken, welche seiner menschlichen Natur durch die hypostatische Vereinigung mit der Gottheit zu Theil geworden ist, und anderseits, um mit Bezugnahme auf uns unsere Hilfsbedürftigkeit und die Nothwendigkeit des göttlichen Segens darzustellen. Einige Erklärer jedoch sehen von dieser mystischen Bedeutung ab und meinen, das Wasser werde lediglich deshalb gesegnet, weil es bestimmt ist, dem Weine beigemischt zu werden. Bei den Requiemmessen unterbleibt diese Segnung, weil die Kirche dabei den Verstorbenen die Frucht des Opfers im Besondern zuwenden will, gleichwie aus dem gleichen Grunde auch die Segnung des Volkes am Schlusse der Messe unterbleibt.

Eine besondere Berücksichtigung aber verdient das unvergleichlich schöne und erhabene Gebet, das der Priester bei der Segnung des Wassers spricht. Die drei größten Wohlthaten, die uns Gott erwiesen hat, werden darin aufgezählt: Die Erschaffung: „Der Du die Würde des menschlichen Wesens wunderbar gebildet hast;" die Erlösung: „Der Du sie noch wunderbarer erneuert hast;" und die Heiligung: „Daß wir Mitgenossen der Göttlichkeit seien."

Jede dieser Wohlthaten ist unbegreiflich groß, und doch übertrifft eine die andere. Wunderbar ist die Schöpfung des Menschen; er ist die Krone aller irdischen Wesen, das Mittelglied zwischen der geistigen, unsterblichen und der leiblichen, sterblichen Creatur; noch mehr, er ist das Ebenbild Gottes, geschaffen nach dem Bilde und Gleichnisse des dreieinigen Gottes und bestimmt zur Theilnahme an Gottes Seligkeit, was sein eigenes Herz ihm verkündet, da es, wie der heilige Augustin sagt,[9] so lang ruhelos ist, bis es in Gott ruht.

---

[9]) Confess. lib. I. cap. 1.

Wunderbarer noch ist die Erneuerung des gefallenen Menschen, um deren Willen sich der Sohn Gottes selber in unser Elend herabließ, unsere Natur annahm, unsere Schuld auf sich lud, unsere Schmerzen trug, für uns den Tod erlitt und uns so aus Kindern des Zornes zu Kindern der Gnade, aus Sklaven Satans zu Erben des Himmelreiches machte, weshalb der Apostel schreibt:[10] Wo die Sünde überschwänglich war, ist die Gnade noch überschwänglicher geworden.

Doch am allerwunderbarsten ist die Frucht des Gnadenstandes, die Aufnahme zur Glorie, zum ewigen Besitze Gottes, zum Schauen des Dreieinigen von Angesicht zu Angesicht, so daß, wie das Wasser so innig mit dem Wein sich vermischt, daß es ganz in dessen Wohlgeschmack übergeht, auch wir ganz in die Freude und Seligkeit Gottes eingehen und in Ewigkeit nicht mehr von ihm getrennt werden können.

So scheinbar unansehnlich daher die Segnung und Vermischung des Wassers sein mag, ebenso groß und erhaben ist ihre Bedeutung. Lernen wir daraus, da ja der Wein Christus und das Wasser uns vorstellt, uns jetzt schon recht innig mit Jesus vereinigen, so innig, daß wir mit dem Apostel sagen können:[11] Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Lernen wir ferner, uns ganz an Jesus hingeben, mit dem wir ja ohnehin durch die heilige Communion in wirkliche Lebensgemeinschaft treten; denn die Verbindung mit ihm durch Glaube, Hoffnung und Liebe und durch die heilige Communion ist das sicherste Unterpfand der ewigen Gemeinschaft mit ihm im Himmelreiche. Lernen wir endlich, da der mit Wasser vermischte Wein Gott dargebracht wird, uns gleichfalls ganz mit Jesus Christus Gott zum Opfer bringen und in Vereinigung mit Jesus hienieden handeln und leiden zur Ehre Gottes, damit wir mit ihm auch das Ziel

---

[10]) Rom. V. 20. — [11]) Gal. II. 20.

unserer Wanderschaft erreichen, die Vereinigung in Glorie; denn Eins sein mit Jesus hier und Eins sein mit ihm und durch ihn mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist ja der Zweck seiner Menschwerdung, seines hohenpriesterlichen Gebetes und seines Opfers, weil er gestorben ist, damit wir leben, und in den Himmel aufgefahren, um uns dort eine Wohnung zu bereiten, auf daß, wo er ist, auch wir seien.

Sobald der Priester den Kelch mit Wein zubereitet hat, opfert er denselben ebenso auf, wie vorher das Brod, wobei er jedoch den Blick unverwandt auf das Crucifix richtet und betet: „Wir bringen Dir dar, o Herr, den Kelch des Heiles und flehen zu deiner Milde, daß er im Angesichte deiner göttlichen Majestät zu unserm und zum Heile der ganzen Welt mit lieblichem Geruche emporsteigen möge.

Auch hier wird ausgesprochen: Wer opfert, wem, was und wozu geopfert wird. „Wir opfern", sagt der Priester; er spricht nicht mehr in der Einzahl, wie bei der Opferung des Brodes, sondern in der Mehrzahl. Warum dies? Der Grund liegt in dem vorausgegangenen Gebete bei der Vermischung des Wassers mit dem Wein. Diese hat nämlich Priester und Gläubige an ihre Würde als Glieder Christi erinnert, und darum bringen sie nun auch vereint den Kelch zum Opfer.

Es wird aber der Kelch dem Herrn und seiner göttlichen Majestät geopfert; denn nur Gott kann geopfert werden, und zwar der Kelch des Heiles, weil der Wein in Christi Blut verwandelt werden soll, das Blut Christi aber die Ursache unseres Heiles ist.

Wozu endlich opfern wir? Für unser Heil und für das Heil der ganzen Welt. Die Oblationsformel des Weines ist also noch umfassender als die des Brodes. Dort hat der Priester die Gabe dargebracht für sich, für die Anwesenden und für die Glieder der Kirche, lebende und verstorbene. Hier dagegen opfert er für das Heil der ganzen Welt. Denn Chri-

stus ist ja für alle Menschen gestorben, obschon die Frucht davon nur den Glaubenstreuen oder Auserwählten wirklich zukommt, geradeso wie uns der Apostel ermahnt,[12] für alle Menschen zu beten, damit sie selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.

Unsere Würde als Glieder Christi hat uns auch mehr Muth und Vertrauen eingeflößt; deswegen senkt der Priester nicht wie bei der Opferung des Brodes schnell die Augen, sondern hält sie bis zum Ende des Gebetes auf das Kreuz gerichtet. Endlich macht er wie vorhin mit der Patene das Kreuz mit dem Kelche über den Altar, stellt ihn hin und bedeckt ihn mit der Palla. Sodann faltet er die Hände, verneigt sich vor dem Crucifix und betet: „Im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Gemüthe mögen wir von Dir aufgenommen werden, o Herr; und so werde heute unser Opfer vor deinem Angesichte vollbracht, daß es Dir wohlgefalle, Herr und Gott.“

Brod und Wein, die äußeren Gaben, haben wir bereits dargebracht; allein Gott findet an unseren äußeren Gaben kein Gefallen, wenn sie vom inneren Opfer unser selbst getrennt sind. Mit dem äußeren Opfer muß also stets das innere des Herzens und Willens verbunden sein, die wir Gott in aller Demuth und Zerknirschung unterwerfen müssen. Deswegen sagen wir, wir möchten von Gott im Geiste der Demuth und der Zerknirschung aufgenommen werden, eingedenk der Worte des Psalmisten:[13] Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verschmähen.

In derselben Weise, wie Priester und Gläubige hier beten, haben einst jene drei Jünglinge gebetet, welche auf Befehl Nabuchodonosors in den Feuerofen geworfen wurden, weil sie die aufgerichtete Bildsäule nicht anbeteten. Sie betrachteten die Gefangenschaft in Babylon als eine göttliche Züch-

---

[12]) I. Timoth. II. 2. — [13]) Psalm. L. 19.

tigung, die über das israelitische Volk seiner Sünden wegen verhängt worden war.[14] Da sie nun fern von Jerusalem keine Brand- und Sühnopfer darbringen konnten, so erklärten sie sich bereit, sich selber mit Reue und Zerknirschung Gott zum Opfer zu bringen. Wir wissen, wie sehr Gott dieses Selbstopfer der drei Jünglinge gefallen hat, indem er sie wunderbar am Leben erhielt. Nähern wir uns also mit gleichen Gesinnungen, mit Reue und Demuth, wie es sich vor Gottes Heiligkeit und Majestät geziemt, dann werden auch wir gnädig aufgenommen werden und Erhörung finden!

An diese Hingebung unser selbst fügt dann der Priester das Gebet: „Komm, Heiligmacher, allmächtiger, ewiger Gott, und segne dieses Opfer, welches deinem heiligen Namen bereitet ist." Diese Bitte kann sowohl auf die äußeren Gaben, Brod und Wein, wie auch auf unser Selbstopfer bezogen werden. Wie einst Gott der heilige Geist über den Wassern schwebte und die Urstoffe belebte und entfaltete, und wie er über Maria schwebte und sie befruchtete bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, so wird er hier angerufen erstens über die bereits ausgeschiedenen Gaben des Brodes und Weines, die durch das Wunder der Wandlung das heiligste Opfer für Gott werden sollen; und zweitens über unsere Herzen und Gemüther, damit auch wir lebendige Opfer für Gott werden. „Alles," sagt ein frommer Erklärer,[15] „liegt vor Gott bereit; Brod und Wein, welche in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden, und unsere gedemüthigten Geister und zerknirschten Herzen, welche zur Gnade und zur Glorie umgebildet werden sollen. Das Opfer ist vollständig. Allein jene wunderbare Verwandlung und diese beseligende Umbildung können nur durch das Wirken des heiligen Geistes, des Heiligmachers, vollzogen werden. Ihm kommt es zu, Jesus auf dem Altare

---

[14]) Dan. III. 28, 39. — [15]) Lecourtier bei Weickum. S. 407. Anmerkung.

hervorzubringen, wie er auch seinen göttlichen Leib im Schooße Mariens gebildet hat, und die Substanz des Brodes und Weines durch das Feuer seiner Macht zu verzehren; ihm auch kommt es zu, alles Irdische und Schuldhafte in unseren Seelen durch das Feuer seiner Liebe zu zerstören."

Bei den Hochämtern werdet ihr beobachtet haben, daß der Subdiakon nach der Einschenkung die Patene nimmt, sich damit zu den Stufen des Altars stellt und sie erst beim Paternoster wieder auf den Altar bringt, wo dann der Priester den Leib des Herrn darauflegt, der bisher auf dem Corporale ruhte. Der Grund dieser Ceremonie ist zunächst ein historischer.[16] Zur Zeit, als die Gläubigen selber noch Brod und Wein opferten, war eine sehr große Patene nothwendig, um so viel Brod darauf zu legen, als zur Communion für Alle nothwendig war. Da nun dieselbe für den Priester auf dem Altare hinderlich gewesen wäre, wurde sie bis zur Zeit der Communion entfernt. Durandus findet aber darin auch einen mystischen, auf das Leiden Christi bezüglichen Sinn.[17] Als das Leiden des Heilandes begann, haben seine Jünger ihn verlassen und die Flucht ergriffen, wie er es vorhergesagt hatte. Daran nun soll die Entfernung der Patene vom Altare erinnern.

Bei der stillen Messe dagegen bleibt die Patene auf dem Altare und wird halb unter das Corporale geschoben; denn nicht alle Jünger haben den Herrn verlassen; Maria, Johannes und einige fromme Frauen haben seinem Opfertode am Kreuze beigewohnt. Erst nach der Auferstehung haben sich alle Jünger wieder um den Herrn gesammelt; deswegen wird nach der Wandlung die Patene wieder auf den Altar zurückgebracht.

Auf die Oblation oder Darbringung der Opfergaben folgt

---

[16]) Le Brun, loc. cit. part. III. art. 6. n. 1. — [17]) Rationale div. offic. lib. II. cap. 30.

beim Hochamte deren Incensation. Hierüber so wie über die daran sich anreihende Handwaschung sogleich das Nähere.

Die Anrufung des heiligen Geistes über die Opfergaben hat sie zum lieblichen Wohlgeruche vor dem Herrn gemacht. Dies will die Kirche auch sinnbildlich darstellen; deswegen folgt beim Hochamte auf jenes Gebet die Einräucherung der Opfergaben, des Kreuzes, des Altars und der Anwesenden. Indem der Priester den Weihrauch einlegt, spricht er, an den Engel der geheimen Offenbarung sich erinnernd: „Durch die Fürbitte des seligen Erzengels Michael, der zur Rechten des Rauchopferaltars steht, und aller seiner Auserwählten, würdige sich der Herr, dieses Rauchwerk zu segnen und als angenehmen Wohlgeruch aufzunehmen durch Christum unsern Herrn."

Ebenso begleitet er die Räucherung selbst mit Gebet. Bei der Incensation der Opfergaben, die er in Kreuzesform und ringsum beräuchert, betet er: „Dieses von Dir gesegnete Rauchwerk steige auf zu Dir, o Herr, und zu uns steige herab deine Barmherzigkeit." Bei der Incensation des Kreuzes sagt er: „Laß, o Herr, mein Gebet empordringen wie Rauchwerk vor deinem Angesichte." Bei der Incensation des Altars fährt er fort: „Meiner Hände Erhebung sei ein Abendopfer; setze, o Herr, eine Wache meinem Munde und eine Hut an die Pforte meiner Lippen, damit mein Herz sich nicht zu Worten der Bosheit neige, um Entschuldigungen in Sünden vorzubringen." Bei der Zurückgabe des Rauchfasses endlich in die Hände des Diakon betet er: „Der Herr entzünde in uns das Feuer seiner Liebe und die Flamme ewiger Liebe."

Diese Gebete bedürfen wohl kaum einer näheren Erklärung. In Verbindung mit dem Symbol des Weihrauchs sind sie der Ausdruck der Erhebung unseres Herzens und Mundes zur Huldigung und Anbetung der göttlichen Majestät. Sind Reliquien der Heiligen auf dem Altare ausgesetzt, so

werden auch diese incensirt, um an den Wohlgeruch zu erinnern, den sie durch ihre Tugenden vor Gott und den Menschen verbreitet haben.

Es werden aber auch die Priester, die Diener des Altars und an vielen Orten auch die übrigen Anwesenden incensirt. Ihr kennet wohl jene Stelle im zweiten Korintherbrief, wo der Apostel ausruft:[18] Gott sei Dank, welcher immerdar uns triumphiren macht in Christus Jesus und den Geruch seiner Erkenntniß durch uns in jeglichem Orte offenbart, weil wir Christi Wohlgeruch sind für Gott. Jesus Christus ist vor dem himmlischen Vater der Gesalbte, dessen Wohlgeruch sich über alle Gläubigen ergießt durch das Amt der Diener Christi, welche den Wohlgeruch der Heilslehre überallhin verbreiten, damit Alle durch Befolgung derselben gleichfalls ein lieblicher Wohlgeruch werden vor Gott. Dies der Grund, weshalb nach der Einräucherung des Altars, der Christus vorstellt, auch die Gläubigen incensirt werden.[19]

Wir können hiebei auch noch an jene wunderbare Erscheinung denken, als bei der Weihe des salomonischen Tempels die Majestät des Herrn in einer Wolke das Haus erfüllte und so bezeugte, daß sich die Opfer und Gebete das Wohlgefallen des Herrn erworben haben.[20] Denn die Weihrauchwolke, welche den Altar umgibt und deren Geruch sich durch die ganze Kirche verbreitet, drückt sinnbildlich aus, daß Gott auch unsere Gaben, das Opfer des Brodes und des Weines und das Opfer unserer Herzen wohlgefällig aufnimmt, und daß es mithin bloß darauf ankommt, daß wir allzeit vor ihm wohlgefällig zu bleiben trachten, damit auch von uns gesagt werden kann, was Isaak bei der Segnung Jakobs sprach:[21] Sieh, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines fruchtvollen Ackers, welchen gesegnet hat der Herr.

---

[18]) II. Corinth. II. 14, 15. — [19]) Le Brun, loc. cit. art. 7. Weickum, S. 409 f. — [20]) II. Paral. V. 13. — [21]) Gen. XXVII. 27.

Nach der Incensation wäscht der Priester die Hände. Diese Handwaschung hat zunächst einen äußeren Grund, wenn man sich an die vorgenommenen Räucherungen und noch mehr an den Empfang der Oblationen erinnert, als die Gläubigen selber noch Brod und Wein brachten. Aber sie hat auch eine mystische Bedeutung, welche durch den fünfundzwanzigsten Psalm ausgedrückt wird: Lavabo inter innocentes manus meas. Waschen will ich unter den Schuldlosen meine Hände und hintreten zu deinem Altare, o Herr. Sie veranschaulicht also die innere Reinheit der Seele, mit der man vor Gott erscheinen muß, und ohne welche die äußere ebensowenig helfen würde, wie das Waschen der Hände des Pilatus, um sich von der Mitschuld am Morde Christi zu reinigen.

Im gedachten Psalm nämlich, den der Priester betet, wird das Bild desjenigen entworfen, der sich frohen Muthes den heiligen Geheimnissen nahen darf. Der heilige Sänger sagt darin, er wolle schuldlos vor dem Altare erscheinen, um dort Lobgesänge anstimmen und Gottes Wunderthaten verkünden zu können; er erklärt ferner, daß er die Zierde des Hauses liebe, wo Gott seine Herrlichkeit offenbart; hofft vertrauensvoll Erbarmen, weil sein Wandel von Ungerechtigkeiten frei ist, und verspricht, immerdar auf dem rechten Pfade zu verbleiben und in den Versammlungen der Gläubigen den Herrn zu lobpreisen.

Der Priester wäscht die Hände nicht ganz, sondern nur die Spitzen der beiden Daumen und Zeigefinger, womit er die Hostie berührt. Auch das kann im mystischen Sinne gedeutet werden, insofern es die Reinheit auch von geringen Makeln ausdrücken soll. Nehmet auch ihr an dieser Handlung geistiger Weise Theil, indem ihr im Herzen mit David sprechet:[22] Wasche mich mehr und mehr von meiner Missethat und von meiner Sünde reinige mich.

---

[22]) Psalm. L. 4.

Nicht wahr, verehrte Zuhörer, auch die Opferungsgebete und die sie begleitenden Ceremonien sind höchst bedeutungsvoll und lassen uns den Werth der heiligsten Handlung immer besser erkennen? Begnüget euch jedoch mit der bloßen Erkenntniß nicht, sondern suchet sie auch zu verwerthen, indem ihr mit Thomas von Kempen bei der Opferung betet:[23] „Herr, Alles im Himmel und auf Erden ist dein. Ich verlange, mich selbst zum freiwilligen Opfer Dir darzubringen und ewig dein Eigenthum zu bleiben. Darum weihe ich mich in Einfalt meines Herzens für immer deinem Dienste. Nimm mich auf sammt diesem heiligen Opfer deines Leibes, welches Dir dargebracht wird, damit es mir und deinem ganzen Volke zum Heile gereiche!" Amen.

---

[23]) Imit. Christi. lib. IV. cap. 9.

XVI.

Erklärung des Meßritus.

Von der Handwaschung bis zum Kanon.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren, die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll. Isaias VI. 3.

„Gebenedeit sei die heilige Dreieinigkeit und ungetheilte Einheit; laßt uns ihr Dank sagen, weil sie an uns verwirklicht hat ihre Barmherzigkeit! Herr, unser Gott, wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdkreise. Die Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang und jetzt und allzeit und in Ewigkeit." Mit diesen Worten, verehrte Zuhörer, leitet die Kirche am hohen Feste der heiligsten Dreifaltigkeit das heilige Meßopfer im Introitus ein und drückt damit zugleich aus, daß die Messe ein Anbetungs-, Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer ist, welches dem dreieinigen Gott dargebracht wird. Denn indem wir die Dreiheit der Personen in der Einheit der Natur bekennen, und dieses wunderbare Geheimniß benedeien und preisen, bringen wir der Gottheit unsere Huldigung und Anbetung dar. Ueberdies sagen wir Dank für alle Wohlthaten, die uns die heiligste Dreifaltigkeit erwiesen hat und bitten auch für die Zukunft um ihre Barmherzigkeit, die sie am meisten dadurch gezeigt hat, daß sie uns von unseren Sünden erlöst hat.

Ja, Gott dem Dreinigen wird das unblutige Opfer der Messe dargebracht. Deswegen wird auch bei jeder Gelegenheit wieder auf ihn hingewiesen. Gleich beim Beginne der heiligen Handlung machen wir das Kreuzzeichen und sprechen die Namen der drei göttlichen Personen aus. Im Namen der drei Personen beschließen wir auch den Psalm Judica im Staffelgebete. Ebenso erheben wir uns wieder zu ihnen mit der kleinen Doxologie im Introitus. Desgleichen ist das Kyrie mit seinen dreimal drei Rufen um Erbarmen an die drei Personen der Gottheit gerichtet. Im Gloria in excelsis oder der großen Dôxologie beten wir an, bitten, danken und flehen zum Vater und zum Sohne, der zur Rechten des Vaters sitzt, und mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters ist. Wiederum beschließen wir die Collecten mit dem Bekenntnisse des dreieinigen Gottes. Das Credo ist gleichfalls der feierliche Ausdruck unseres Glaubens an den Einen Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer, den Sohn, unseren Erlöser und den heiligen Geist, den Heiligmacher.

Die Aufopferungsgebete beim Offertorium des Brodes und Weines beziehen sich ebenfalls wieder auf die drei göttlichen Personen; denn das erste derselben, das Gebet bei der Opferung des Brodes, ist an den Vater gerichtet: „Nimm auf, heiliger Vater, diese unbefleckte Gabe.“ Das zweite, bei der Opferung des Kelches, an den Sohn: „Wir bringen Dir dar, o Herr, den Kelch des Heiles.“ Das dritte endlich, nachdem wir uns selbst im Geiste der Demuth und in zerknirschtem Gemüthe dargebracht haben, an den heiligen Geist, den Heiligmacher, den wir bitten, daß er das zubereitete Opfer segne. Auch im weiteren Verlaufe der Meßfeier wird unser Augenmerk immer wieder auf das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit hingerichtet werden.

Sogleich geschieht es in jenem Gebete, welches der Priester unmittelbar nach der Handwaschung in der Mitte des Altars mit geneigtem Haupte spricht und das so lautet: „Nimm auf, hei-

ligste Dreieinigkeit, dieses Opfer, welches wir Dir darbringen im Andenken an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi unseres Herrn und zum Gedächtnisse der seligen allzeit reinen Jungfrau Maria und des seligen Johannes des Täufers und der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und dieser und aller Heiligen, auf daß es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und sie für uns bitten mögen im Himmel, deren Gedächtniß wir begehen auf Erden. Durch denselben Christus unsern Herrn."

Wohl haben wir den drei Personen die einzelnen Gaben bereits geopfert, dennoch erneuern wir nochmals an die ganze Dreifaltigkeit uns wendend die Bitte um gnädige Aufnahme; und damit dieselbe um so gewisser erhört werde, nimmt der Priester zuerst seine Zuflucht zur triumphirenden Kirche, zu den vollendeten Heiligen, fordert dann auch die anwesenden Gläubigen mit dem Orate fratres zum Gebete auf und trägt darauf in den Secreten mit Beziehung auf das Fest des Tages noch besondere Bitten vor. Wie schön ist das angeführte Gebet!

Der höchste Zweck des Opfers ist die Verherrlichung des dreieinigen Gottes. Die Dreieinigkeit wird aber insbesondere auch verherrlicht durch die Erniedrigung des Erlösers und seinen Gehorsam bis zum Kreuzestode, sowie auch durch seine Erhöhung zur Glorie; ferner durch die Akte der Anbetung, des Lobes und des Dankes, welche ihr die ganze triumphirende Kirche unablässig darbringt. Deswegen opfern wir dem Dreieinigen im Andenken an den Kampf, Sieg und Triumph des Heilandes und zum Gedächtnisse der Heiligen; d. h. wir vereinigen unsere Aufopferung mit dem Opfer Christi und mit den Huldigungen aller Heiligen, deren Fürsprache wir dadurch erlangen, daß wir sie auf Erden anrufen und verehren.[1] Maria, Johannes der Täufer, Petrus und Paulus werden aus

[1]) Le Brun, loc. cit. III. part. 9. art.

denselben Gründen namentlich erwähnt, wie im Confiteor, nämlich weil Maria die Mutter der Kirche und die Königin aller Heiligen ist, Johannes der Repräsentant der Heiligen des alten, Petrus und Paulus die Repräsentanten der Heiligen des neuen Bundes. Michael wird hier nicht angeführt, weil sein Name kurz zuvor bei der Segnung des Weihrauchs erwähnt worden war.

An dieses herrliche Gebet reiht sich nun die Aufforderung zum Gebete an die Anwesenden, womit wir die Erklärung des Meßritus fortsetzen werden, indem wir über das Orate fratres, die Secreten, die Präfation und den Beginn des Kanon sprechen und so heute den ersten Haupttheil des Opfers und den Uebergang zum zweiten erledigen. Bitten wir wie immer: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Nachdem der Priester in Vereinigung mit der triumphirenden Kirche zur heiligsten Dreieinigkeit um gnädige Aufnahme unserer Opfergaben gefleht hat, küßt er den Altar, um Christus seine Ehrfurcht und den Heiligen seine Verehrung zu bezeugen und die geistige Gemeinschaft mit ihnen auszudrücken, und wendet sich dann zum Volke ringsum, indem er spricht: „Betet, Brüder, damit mein und euer Opfer genehm sei bei Gott dem allmächtigen Vater." Das Volk aber erwiedert durch den Meßdiener: „Der Herr nehme dies Opfer an von deinen Händen zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, auch zu unserem Nutzen und zu dem seiner ganzen heiligen Kirche;" worauf der Priester noch still beisetzt: „Amen."

Immer näher rückt der Moment des eigentlichen Opferaktes. Darum empfiehlt sich der Priester wie zuvor der Fürbitte der Heiligen so jetzt dem Gebete der Gläubigen, um so mehr als es nicht bloß sein, sondern auch ihr Opfer ist, zur Ehre Gottes und zu ihrem und der ganzen Kirche Nutzen. Die Gläubigen werden dabei alle ohne Unterschied von dem

Priester als Brüder angeredet, weil ja Alle denselben Vater, Gott, und dieselbe Mutter, die Kirche, haben, und Genossen des nämlichen Glaubens und Miterben der nämlichen Hoffnung sind, und bei den Erlösten nicht der Unterschied der Abstammung oder des Geschlechtes, sondern nur ihr Verhältniß zu Gott in Betracht kommt.

Das Volk oder die gläubige Gemeinde erwiedert jedoch auf jene Aufforderung nicht, der Herr möchte das Opfer von ihren Händen gnädig annehmen, sondern von den Händen des Priesters; denn, obschon es auch ihr Opfer ist, so ist es doch der Priester, der bevollmächtigte und geweihte Diener und Stellvertreter Christi, der den Opferakt vollzieht.

Der Nutzen aber, welchen Priester und Gläubige für sich und die ganze Kirche aus dem Opfer erwarten, besteht in der Abtragung der Schuld des Dankes für die von Gott empfangenen Wohlthaten, in Vergebung der Sünden, Bewahrung der Gnade und Erlangung der besonderen göttlichen Hilfe, die wir nöthig haben. Indem der Priester noch beisetzt: „Amen, es geschehe", schließt er sich damit den frommen Wünschen der Gläubigen an.

Das Orate fratres bildet aber außerdem noch ähnlich wie das Oremus vor den Collecten die Einleitung zu den nachfolgenden Orationen, welche Secreten, Stillgebete genannt werden, eben weil der Priester sie still betet, nicht laut wie die Collecten. Der Zahl nach entsprechen sie immer den Collecten. Sind vor der Epistel eine, zwei oder drei Collecten gebetet worden, so werden jetzt auch eine, zwei oder drei Secreten gebetet. Ihrem Inhalte nach bringen sie die Opfergaben in Verbindung mit dem Feste, das eben begangen wird, und drücken aus, warum wir heute mit unseren Gaben vor dem Herrn erscheinen, nämlich um in Vereinigung mit dem Festgeheimnisse oder durch die Fürbitte des Heiligen, dessen Gedächtniß gefeiert wird, unterstützt, huldvolle Aufnahme unserer Gaben und eine entsprechende Frucht für uns zu erlangen.

Im Uebrigen gilt von den Secreten das Nämliche, was ich früher von den Collecten gesagt habe. So groß ihre Mannigfaltigkeit, eben so erhebend ist ihr Inhalt, so daß sie wie die Collecten immer Stoff zur Betrachtung und Erbauung bieten. Desgleichen werden sie auch mit derselben Schlußform: Per Dominum nostrum Jesum Christum filium tuum, beendigt wie die Collecten.

Im Stillgebete hat sich das Herz des Menschen auch besser gesammelt und an Gott angeschlossen. Bereits bei der Opferung der äußeren Gaben, des Brodes und des Weines, haben Priester und Gläubige auch sich selber zum Opfer dargebracht, als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer; sie fühlen, daß Gott in seiner Milde und Güte ihre Gaben angenommen hat, und wissen, daß dieselben bald umgewandelt werden sollen in den Leib und das Blut Jesu Christi.[2] Alle diese Erwägungen wirken auf das Herz erhebend ein und versetzen es in eine freudige Stimmung, so daß sich die Begeisterung auch dem Munde mittheilt und sich kundgibt in einem lauten Lobgesang der göttlichen Majestät, desjenigen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit war, ist und sein wird.

Darin liegt der Grund, weshalb die Schlußworte der Secreten per omnia saecula saeculorum laut gebetet oder gesungen werden und den Anfang der Praefatio bilden, welche der Danksagung entspricht, die der Heiland beim letzten Abendmahle, nachdem er Brod und Wein in seine heiligen und ehrwürdigen Hände genommen hatte, dem Vater darbrachte.

Präfatio heißt so viel als Vorwort, weil die Danksagung und Lobpreisung Gottes die unmittelbare Einleitung zum Kanon sind, dessen Mittelpunkt die Consecration ist. Wir haben im römischen Missale eilf Präfationen, eine allgemeine für die gewöhnlichen Tage und zehn für verschiedene Feste. Jede derselben besteht aus einem Eingange, aus der eigent-

---

[2]) Weickum, S. 420 f.

lichen Präfation oder Danksagung, und einem Schlusse, dem Triumphgesang der himmlischen Geister. Eingang und Ende bleiben bei jeder Messe die gleichen, die Mitte richtet sich nach der Festzeit.

Erwägen wir zuvor den Eingang, der aus dem per omnia saecula saeculorum, dem Dominus vobiscum, Sursum corda und Gratias agamus Domino Deo nostro besteht. In der Secrete vernahm das Volk die Stimme des Priesters nicht, der sich so zu sagen wie einst der Hohepriester aus dem Vorhofe in das innere Heiligthum des Tempels zurückgezogen hatte, jetzt aber mit dem per omnia saecula saeculorum wieder heraustritt und vor das Volk stellt. Deswegen antwortete auch einstmals auf diese Worte: Von Ewigkeit zu Ewigkeit das ganze Volk mit einem lauten, die ganze Kirche durchhallenden Amen.

Beim Dominus vobiscum wendet sich der Priester nicht mehr zum Volke, denn er soll bereits ganz auf die Danksagung und Lobpreisung der Majestät des Herrn bedacht sein. Aber auch das Volk soll wie bei den Collecten und beim Evangelium mit dem Herrn vereinigt sein und von seinem Gnadenbeistand unterstützt werden. Denn wie wir ohne die Gnade nicht gehörig beten und ohne sie nicht an Gottes Wort glauben können, so können wir uns auch ohne sie nicht über das Irdische zu den erhabenen Geheimnissen und zur Einstimmung in den Preisgesang der seligen Geister erheben. Daher die Wiederholung des Segenswunsches: Der Herr sei mit euch, und die Antwort der Gläubigen: Und mit deinem Geiste.

Das Sursum corda, Aufwärts die Herzen, das eigentlich der immerwährende Gedanke des Christen sein soll, weil ja von ihm schon während seines Verweilens auf Erden ein himmlischer Wandel gefordert wird, hat den Zweck, die Herzen noch höher zu erheben und ihnen gleichsam Flügel zu verleihen, damit sie sich noch leichter zu den himmlischen Dingen emporschwingen. Auch die Geberde des Priesters drückt dies

aus, indem er beim Sursum corda die Hände erhebt. Habemus ad Dominum, erwiedert das Volk dem Priester, d. h. wir haben deiner Aufforderung entsprochen, unsere Herzen sind zum Herrn erhoben.

Beachtet wohl, Geliebteste! was ihr da betheuert. Ihr wollet mit dem Habemus ad Dominum bekennen, daß ihr euch lossaget von den vergänglichen und nichtigen Dingen, von allen irdischen Neigungen, Wünschen und Sorgen, die nicht Gott und das Ewige zum Gegenstande haben, und daß ihr dafür alle Kräfte eurer Seele auf Gott richtet. Traget Sorge, daß dies immer bei euch wahr ist und das Sursum euch nicht Lügen strafe, indem ihr eher erwiedern müßtet: Mein Herz und meine Gedanken sind nicht bei der heiligen Handlung, nicht bei Gott, sie gehen nicht aufwärts oder himmelwärts, sondern abwärts zum Niedrigen. Dies wäre aber noch mehr als eine Lüge, es wäre ein Frevel am Heiligen.

Höret, wie der heilige Johannes Chrysostomus sich darüber ausspricht:[3] „Du hast dem Priester geantwortet, du habest das Herz zum Herrn erhoben. Schämst du dich nicht, erröthest du nicht, in dieser Stunde als Lügner erfunden zu werden? Bedenke! der geheimnißvolle Tisch ist zubereitet, das Lamm wird für dich geopfert, der Priester ängstigt sich für dich, die Cherubim sind zugegen, Seraphim eilen herzu und das geistige Feuer fällt vom Himmel herab. Das Blut im Kelche fließt zu deiner Reinigung aus Jesu unbefleckter Seite. Und du schämst dich nicht, du erröthest nicht, in dieser furchtbaren Stunde ein Lügner zu werden!"

Aehnlich drückt sich auch der heilige Augustin aus, welcher schreibt:[4] „Was heißt Sursum corda? Es heißt, daß oben deine Zuversicht, oben deine Liebe sein, daß du von oben Stärke verlangen, von oben den Lohn erwarten sollst. Du fragst, wie du dein Herz emporheben könnest? Deine

---

[3]) Hom. I. de verb. Is. — [4]) Enarr. in Psalm. 85; et Serm. 165.

Anmuthungen sind die Stufen, dein Wille ist der Weg; durch Liebe steigst du hinauf, durch Nachlässigkeit hinab. Stehend auf der Erde bist du im Himmel, wenn du Gott liebst."

Nach dem Sursum corda, bei welchem ich seiner Wichtigkeit halber absichtlich länger verweilte, hebt der Priester die Hände noch höher empor und faltet sie dann, indem er spricht: Gratias agamus Domino Deo nostro, Danken wir dem Herrn, unserm Gott. Denn wir können unsere Herzen nicht himmelwärts erheben, ohne uns der göttlichen Wohlthaten zu erinnern und einzusehen, daß wir Alles Gott verdanken, weswegen auch das Volk entgegnet: Dignum et justum est, Würdig und gerecht ist es. Die Aufforderung zur Danksagung bezieht sich also nicht bloß auf die Erhebung des Herzens mit Hilfe der Gnade, sondern auch auf alle Wohlthaten, die uns Gott in der Erschaffung, Erlösung und Heiligung erwiesen hat. Deshalb ist sie zugleich eine Mahnung zur Lobpreisung Gottes, durch welche ihm der Dank vorzugsweise dargebracht wird.

Der Priester fährt nun in feierlicher Anbetungsstellung, mit ausgebreiteten Armen fort in der eigentlichen Präfation noch näher darzuthun, weshalb es nicht bloß würdig und gerecht, sondern auch billig und heilsam ist, daß wir Gott überall und immer Dank sagen, weil er nämlich unser Herr, unser Vater, unser Gott, weil er der Heilige, der Allmächtige und der Ewige ist. Er ist der heilige Herr, die Heiligkeit selbst, die nur Heiliges kann und will; der allmächtige Vater, der uns erschaffen und zur göttlichen Kindschaft berufen hat; der ewige Gott; der Anfang und das Ende, der Inbegriff aller Vollkommenheiten. Ihm zu danken ist würdig, d. h. es entspricht der Würde Gottes, den wir dadurch als den Herrn des Himmels und der Erde und den Geber alles Guten bekennen. Ihm zu danken ist gerecht von unserer Seite, denn dem Schöpfer und größten Wohlthäter zu danken, ist eine unläug=

bare Pflicht der Gerechtigkeit. Ihm zu danken ist billig, denn schon das natürliche Gefühl sagt uns, daß wir uns dankbar erweisen müssen. Ihm zu danken ist endlich heilsam, weil wir, wenn wir Gott die Ehre geben, ihn loben und ihm danken, dafür seiner Huld und Gnade theilhaftig werden.[5]

Zu diesen allgemeinen Gründen der Dankespflicht kommt aber auch noch die besondere der wunderbaren Geheimnisse des Christenthums hinzu, welcher in der allgemeinen Präfation kurzweg mit den Worten: Durch Christum, unsern Herrn, angedeutet ist, während in den besonderen Präfationen der verschiedenen Feste und Festzeiten auch noch die eben zu feiernde Erlösungswohlthat eigens erwähnt wird, nämlich am Weihnachts- und Epiphaniefeste die Erinnerung an die Menschwerdung und Erscheinung Christi, wodurch wir in das Licht des Gnadenlebens und in den Stand der Unsterblichkeit versetzt wurden; in der Präfation der Fasten- und Passionszeit der Gedanke an die Früchte des vierzigtägigen Fastens und an die Erlösung durch den wahren Lebensbaum des Kreuzes; in der Präfation für Ostern und Christi Himmelfahrt der Hinweis auf unsere Auferstehung und die Berufung zur himmlischen Glorie; in der Pfingstpräfation die Ausgießung des heiligen Geistes; in den Sonntagen nach Pfingsten das Geheimniß der anbetungswürdigen Dreieinigkeit; an den Marienfesten der Gedanke an die jungfräuliche Mutterwürde Mariens, die uns das Licht der Welt, Jesus Christus, gegeben hat; endlich an den Apostelfesten die Erinnerung an ihr Hirtenamt und an den beständigen Schutz, den der Herr seiner Kirche angedeihen läßt.

Durch Christus ist Alles erschaffen worden im Himmel und auf Erden; durch Christus ist auch Alles versöhnt worden, was im Himmel und auf Erden ist. Deswegen fährt nach der Danksagung der Priester fort und sagt, daß durch

---

[5]) Kössing, S. 420.

diesen Christus Gottes Majestät die Engel und Erzengel loben, die Herrschaften anbeten, die Mächte erbebend preisen, die Himmel und die Kräfte der Himmel und die seligen Seraphim mit einstimmigem Frohlocken feiern, und daß wir deshalb bitten, auch unsere Stimmen ihnen anschließen zu dürfen zu dem erhabenen Trisagion oder Dreimalheilig. Diese Lobpreisungsformel kommt sowohl im alten wie im neuen Testamente vor, und ist der nimmer endende Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, deren Ehrfurcht der Priester nachahmt, indem er mit gefalteten Händen und geneigtem Haupte spricht: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren; Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll.

Das Dreimalheilig erinnert an die Dreipersönlichkeit Gottes. Die Heiligkeit ist der Inbegriff aller göttlichen Vollkommenheiten und ist der Ausdruck der inneren und ewigen nur den Engeln und Seligen bekannten Majestät Gottes; während Himmel und Erde von seiner Allmacht, Weisheit und Güte zeugen und seine Herrlichkeit auch uns offenbar machen. Wie wir aber beim Gloria in excelsis von der Anbetung, Verherrlichung und Danksagung zur flehentlichen Bitte übergegangen sind: Miserere nobis, suscipe deprecationem nostram, Erbarme Dich unser, nimm unser Flehen an; so auch hier durch den Beisatz Hosanna in excelsis, d. h. Hilf doch, beschütze, rette, beglücke, der Du bist in der Höhe!

Indem dann der Priester noch beisetzt: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, mit welchen Worten die gläubigen Jünger und Anhänger den Heiland bei seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem begrüßten, macht er damit zugleich darauf aufmerksam, daß das Opfer, welches nun entrichtet wird, Eins ist mit dem Kreuzesopfer, weshalb er sich dabei auch mit dem Kreuze bezeichnet; denn auf den feierlichen Einzug folgte der Opfertod Christi. Weil aber im alten

Bunde mit jenen Worten:[6] Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, von den Priestern auch die Israeliten begrüßt wurden, welche zum Opfer in den Tempel kamen, so sind dieselben nicht bloß eine Begrüßung Christi, sondern können auch als ein Segenswunsch an die Gläubigen betrachtet werden, der ihnen beim Beginne der eigentlichen Opferhandlung entgegengebracht wird, damit sie der Gnade des unblutigen Opfers theilhaftig werden.

Höret über das Trisagion noch eine schöne Bemerkung des heiligen Johannes Chrysostomus:[7] „Im Himmel lobt das Heer der Engel den Allmächtigen, auf Erden folgen die Menschen diesem göttlichen Lobe nach; im Himmel stimmen die Seraphim den Gesang „Dreimalheilig" an, auf Erden wiederholen ihn die Gläubigen. So vereinigen sich Himmel und Erde, Engel und Menschen. Es ist nur Ein Lob, nur Ein Dank, nur Ein Frohlocken, nur Ein Freudenchor, nur Ein Gesang, bis wir mit den seligen Geistern Gott ewig loben." Ich werde für heute noch Einiges über den nun beginnenden Kanon der Messe im Allgemeinen hinzufügen.

Das Wort Kanon, d. h. Regel, Richtschnur, Gesetz, hat im kirchlichen Gebrauche verschiedene Bedeutungen. Einmal wird Kanon genannt die Sammlung oder das Verzeichniß der ächten Bücher der heiligen Schrift, weil das in der Schrift enthaltene Wort Gottes die Regel und Richtschnur unseres Glaubens und unseres Lebens ist. Ferner nennt man Kanon ein kirchliches Gesetz, das entweder von dem Oberhaupte der Kirche oder von einer Kirchenversammlung erlassen worden ist in Betreff der Glaubenslehre, oder der Kirchenzucht, oder des sittlichen Verhaltens der Gläubigen, weil die Gesetze der vom heiligen Geiste geleiteten Kirche die

---

[6]) Psalm. CXVII. 26. — [7]) Hom. de verb. Isai.

Regel und Richtschnur unseres christlichen Wandels sein müssen. Wiederum wird Canon sanctorum das Verzeichniß der Heiligen genannt, deren öffentliche Verehrung in der Kirche geboten oder erlaubt ist.

Hier jedoch verstehen wir unter Kanon die unabänderliche Regel oder Vorschrift, wie das Geheimniß des unblutigen Opfers vollzogen werden soll, weswegen der auf die Präfation folgende zweite递haupttheil kurzhin der Meßkanon genannt wird.[8] Ueber diesen Kanon nun hat das Concil von Trient Folgendes erklärt:[9] „Da es sich geziemt, das Heilige heilig zu verwalten und dieses das heiligste Opfer von allen ist, so hat die katholische Kirche, damit es würdig und ehrfurchtsvoll dargebracht und empfangen werde, vor vielen Jahrhunderten den heiligen Kanon eingeführt, der von allem Irrthume so rein ist, daß er nichts enthält, was nicht besonders den Geruch der Heiligkeit und Frömmigkeit verbreitete und die Gemüther der Opfernden zu Gott erhöbe. Denn es besteht derselbe sowohl aus den Worten des Herrn selbst, als auch aus Ueberlieferungen der Apostel und aus frommen Anordnungen der Päpste."

Diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; nur das sei noch beigefügt, daß nach den glaubwürdigsten Zeugnissen der Kanon seit dem Papste Gregor dem Großen, also seit dem sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, auch nicht die leiseste Aenderung mehr erlitten hat. Indessen muß hiebei noch ein anderer Umstand, auf den ich schon einmal bei einer früheren Gelegenheit hingewiesen habe,[10] in's Gedächtniß zurückgerufen werden, nämlich die Gewohnheit, den Kanon still zu beten, weil, wie das obengenannte Concil sagt,[11] die menschliche Natur so beschaffen ist, daß sie ohne äußerliche

---

[8]) Ferraris, Prompta biblioth. art. „Canon." — [9]) Sess. XXII. cap. 4. — [10]) S. XII. Vortrag. — [11]) Sess. XXII. cap. 5.

Beihilfe nicht leicht zur Betrachtung göttlicher Dinge sich zu erheben vermag.

In wie fern nun wird der Mensch durch die Stille beim Kanon noch mehr zur Betrachtung erhoben? Die Stille entspricht dem Verborgenen, Dunklen und Geheimnißvollen. Das stille Beten des Kanon gibt daher den Gläubigen zu verstehen, daß nun ein großes, den Sinnen verborgenes und von ihnen nicht erfaßbares Geheimniß begangen wird, welcher Gedanke ihnen von selber noch tiefere Ehrfurcht vor dem heiligen Opfer einflößt. Der heilige Basilius bemerkt deswegen ausdrücklich:[12] „Die Apostel und Väter, die von Anbeginn die Kirchenordnung festgesetzt hatten, haben eine gewisse Erhabenheit darin gefunden, daß die Verwandlung weder gesehen noch gehört werden könnte." Außerdem wird durch das stille Beten des Kanon auch noch ausgedrückt, daß der Priester allein es ist, welcher das heiligste Geheimniß vollbringt; denn nicht allen Gläubigen, sondern nur dem Priesterthume ist die Gewalt verliehen, Brod und Wein durch die Worte der Consecration in Christi Leib und Blut zu verwandeln.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen über den Kanon wollen wir heute schließen, nur daran will ich noch kurz erinnern, wie sich der fromme Betrachter des bitteren Leidens Christi dasselbe in den zuletzt erklärten Theilen der Messe vom Offertorium bis zum Kanon etwa vergegenwärtigen kann, nachdem er in der Vormesse dem Herrn vom Oelberge bis zu den verschiedenen Richtern gefolgt war. Bei der Abdeckung des Kelches, der Darbringung der Opfergaben und der Bedeckung des Kelches kann man sich vorstellen, wie der Herr seiner Kleider beraubt, an die Geißelsäule gebunden, zerfleischt und mit Dornen gekrönt wurde. Bei den Gebeten, die der Priester mit geneigtem Haupte spricht, kann man an die Verhöhnungen denken, welche die Soldaten und Henker durch ihre Knie-

---

[12]) De Spir. s. cap. 27.

beugungen und spöttischen Begrüßungen dem Herrn zugefügt haben. Bei der Handwaschung an die leere Entschuldigung des Pilatus. Beim Orate fratres an das Ecce homo und den Ruf des jüdischen Volkes, als es die Freilassung des Barabbas begehrte; bei der Präfation endlich an die stürmischen Worte, mit denen die Juden die Kreuzigung des Heilandes forderten.

Immer höher werden wir nun beim Kanon zum Gipfel des Kalvarienberges hinansteigen, bis endlich das Opfer vollbracht ist. Mußten wir bisher schon mit Andacht und Aufmerksamkeit der Opferhandlung folgen, um wie viel mehr beim Kanon! Wir stehen vor dem Allerheiligsten, wir sind daran, vor dem Throne der göttlichen Majestät zu erscheinen; begrüßen auch wir sie jetzt schon mit dem Dreimalheilig und mit den Worten: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn. Amen.

XVII.

Erklärung des Meßritus.

Der Kanon vor und bei der Consecration.

Dies thuet zu meinem Andenken. Luk. XXII. 19.

Denket euch ein Centrum, um welches drei Kreise gezogen sind. Alle diese Kreise stehen in Beziehung zu jenem Mittelpunkte, jedoch mit dem Unterschiede, daß der äußerste Kreis am weitesten vom Centrum entfernt ist, während der mittlere demselben schon näher gerückt ist und der innerste ihm am allernächsten kommt. Dieses Centrum mit seinen drei Kreisen kann euch als ein Bild des bisher erklärten Ritus des heiligen Meßopfers dienen.

Das Centrum desselben ist nämlich die heilige Wandlung oder der Akt der Consecration. Um diese bewegen sich wie Kreise um den Mittelpunkt die Vormesse, das Offertorium und der Kanon. Die Vormesse ist der äußerste und vom Centrum am weitesten entfernte Kreis. Beim Offertorium oder der Darbringung der Opfergaben sind wir dem Mittelpunkte schon näher gerückt. Nun gelangen wir zu demselben noch näher hin im Kanon. Vormesse, Offertorium und Kanon, obschon drei verschiedene Theile, bewegen sich doch alle um dasselbe Centrum, d. h. sie beziehen sich alle auf den Hochpunkt des Opfers, auf die heilige Wandlung. Deswegen besteht

auch zwischen ihnen keine Kluft, alle hängen mit einander zusammen, einer führt zum andern hinüber, bis wir endlich im Centrum des heiligsten Geheimnisses angekommen sind.

Den ersten und zweiten Kreis haben wir bereits überschritten und stehen nun beim dritten, bei der Erklärung des Kanon, von dessen Bedeutung wir das vorige Mal noch im Allgemeinen gesprochen haben, indem wir sein hohes Alter hervorhoben und zeigten, warum er still gebetet wird.

Welches ist nun der wesentliche Grundgedanke des Kanon, der unabänderlichen Richtschnur oder Regel, nach welcher der unblutige Opferact vollzogen werden muß? Es ist derselbe, der jedem Gebete zu Grunde liegt. Warum beten wir? Der Zweck eines jeden Gebetes ist, Gott unsere Huldigung darzubringen und von ihm Segen zu erhalten. War dies nicht auch der Zweck der Vormesse? Haben wir uns dabei nicht an Gott gewendet, unsere Sündenschuld bekannt, um Erbarmen gefleht und unsere Bitten vorgetragen, kurz, Gott unserm Herrn durch das Staffelgebet, durch das Kyrie und Gloria und die Collecten gehuldigt? Und hat sich darauf Gott nicht segnend zu uns herabgelassen und sich gewürdigt, zu uns zu reden in der Epistel und im Evangelium? Und was geschah beim Offertorium? Auch dabei haben wir uns zu Gott erhoben, haben ihm äußere Gaben, Brod und Wein, und uns selbst, unser Herz und unseren Willen dargebracht, haben um seinen Segen über diese doppelte Gabe gefleht, und der Herr hat sie nicht verschmäht, sondern sie huldvoll aufgenommen. Die nämlichen Momente nun wiederholen sich auch im Kanon, dessen Hauptinhalt, wie ihr euch bald selbst überzeugen werdet, gleichfalls darin besteht, daß wir Gott unsere Gaben weihen und ihn bitten, er möchte sie wohlgefällig annehmen und uns dann dafür seine Huld und seinen Segen spenden.

So stehen folglich auch in dieser Hinsicht die drei Kreise im innigsten Verhältnisse zu einander und zum Centrum oder

zur eigentlichen Opferhandlung. Denn welches ist der Zweck des unblutigen Opfertodes Jesu Christi in der heiligen Messe? Deshalb stirbt er geheimnißvoll und erniedrigt sich bis zur Brodsgestalt, um erstens durch diese gänzliche Selbstentäußerung der Gottheit zu huldigen und ihr die höchste Ehre zu erweisen, und zweitens, um sich zur hilfsbedürftigen Menschheit durch seine sakramentale Gegenwart herabzulassen, ihr Gnade und Segen zuzuwenden und in die innigste Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr zu treten. Dies aber ist, wie gesagt, auch der Zweck und der Inhalt aller Gebete der Vormesse, des Offertorium und des Kanon, und deswegen gehören alle zusammen und bilden miteinander vereint das Eine Opfer Jesu Christi.

Was nun den Kanon im Besondern betrifft, so können wir ihn, um dessen Inhalt leichter zu überblicken, in drei Theile zergliedern, nämlich in den Kanon vor, bei und nach der Consecration. Der Kanon vor der Consecration kann wiederum in drei Theile zergliedert werden, d. h. er enthält drei Gebete, von welchen das erste ein Gebet für die ganze streitende Kirche, die lehrende und hörende, unter Anrufung der triumphirenden Kirche ist; das zweite eine Fortsetzung der Opferung unter der Bitte um gnädige Aufnahme, während das dritte sich auf die Consecration unmittelbar bezieht. Ihr Inhalt ist hocherhaben und läßt sich eher empfinden, als mit Worten wiedergeben.

Doch unserem Vorsatze getreu, den ganzen Meßritus möglichst genau zu erklären, wollen wir es versuchen, auch darüber Einiges zu bemerken, indem wir den im heiligen Sakramente gegenwärtigen Heiland demüthig bitten: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Am Beginne des Kanon breitet der Priester die Hände aus, erhebt und schließt sie, richtet die Augen auf das Kreuz, senkt sie aber gleich wieder nieder, küßt den Altar, gleichsam

mit der Opferstätte sich vereinigend, und fährt dann mit ausgebreiteten Armen wie in Form eines Kreuzes als Stellvertreter des Gekreuzigten fort, die Anliegen der streitenden Kirche in folgendem Gebete Gott vorzutragen: „Dich also, gütigster Vater, bitten wir demüthig und flehen durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, daß Du genehm halten und segnen wollest diese Geschenke, diese Gaben, diese heiligen, unversehrten Opfer, welche wir Dir darbringen vornehmlich für deine heilige katholische Kirche, welche Du auf dem ganzen Erdkreis im Frieden erhalten, schützen, einigen und regieren mögest, sammt deinem Diener, unserem Papste N. und unserem Oberhirten N. und allen rechtgläubigen Pflegern des katholischen und apostolischen Glaubens."

An dieses Gebet für die lehrende Kirche reiht sich dann das für die hörende Kirche und der Aufblick zur triumphirenden Kirche an, worauf wir später zu reden kommen. Wie einst der Hohepriester des alten Bundes, bevor er in das Allerheiligste des Tempels eintrat, für sich und für das jüdische Volk flehte,[1] und wie Jesus Christus, als er im Begriffe stand, das Leidensopfer zu vollbringen, sein hohepriesterliches Gebet verrichtete und zum Vater flehte,[2] daß er ihn verherrliche und diejenigen, die er ihm gegeben, in seinem Namen erhalte, sie vor dem Bösen bewahre und in der Wahrheit heilige; so bittet auch der Priester am Anfange des Kanon, wo er gleichsam vor der Pforte des Allerheiligsten steht, für die gesammte Kirche, für ihre Vorsteher und Glieder.

Denn das angeführte Gebet enthält, wie ihr vernommen habet, erstlich die inständige Bitte um gnädige Aufnahme der Opfergaben und sodann die Angabe des Zweckes, wozu wir sie darbringen, nämlich für die heilige katholische Kirche auf dem ganzen Erdkreis, vorab für ihre Lehrer: Papst, Bischof

---

[1]) Levit. XVI. cf. Hebr. IX. — [2]) Joann. XVII.

und Pfleger des Glaubens. Betrachten wir etwas genauer den Inhalt dieses Gebetes!

Durch Jesus Christus wenden wir uns zu dem gütigsten Vater, und zwar demüthig und inständig: demüthig in Anbetracht unserer Niedrigkeit und Sündhaftigkeit gegenüber der Majestät und Heiligkeit Gottes; inständig wegen unserer fortwährenden Hilfsbedürftigkeit und weil wir auf Gottes Güte und Treue vertrauen, der das beharrliche Gebet erhört.[3] Um was aber flehen wir demüthig und inständig? Um Erreichung des am Eingange erwähnten doppelten Zweckes der Huldigung und Segnung, weshalb wir sprechen: „Wir bitten und flehen, daß Du genehm halten und segnen wollest diese Geschenke, diese Gaben, diese heiligen, unversehrten Opfer, welche wir Dir darbringen.“ Wir nennen sie Geschenke, weil wir sie freiwillig darbringen; Gaben, weil wir andererseits doch wieder verpflichtet sind, sie Gott zu geben; Opfer, weil sie das vornehmste Opfer werden sollen. Heilige, unversehrte Geschenke, Gaben und Opfer aber sind sie, weil sie vom Irdischen ausgeschieden und Gott geweiht sind und weil sie das reinste und makelloseste Opfer für Gott werden.

Wozu aber bringen wir sie dar? Zunächst oder vornehmlich für die ganze Kirche, damit Gott sie im Frieden erhalte, schütze, einige und regiere, d. h. Störungen von Außen und Zerwürfnisse im Innern, Verfolgungen, Irrlehren und Spaltungen von ihr fern halte und ihr gute Hirten sende. Die Kirche zerfällt in die lehrende und hörende. Der ersteren wird zuerst gedacht und zwar nach ihrer Rangordnung, indem der Priester für den Papst betet, dessen Namen er nennt; für den Bischof der Diöcese, dessen Namen er ebenfalls nennt; und dann für alle übrigen Glieder der lehrenden Kirche, welche Pfleger des Glaubens genannt werden, d. h. alle übrigen

---

[3]) Kössing, S. 449 ff.

Bischöfe und ihre Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, Priester oder Missionäre.

Hat der Priester deren Anliegen Gott empfohlen, so geht er im Memento vivorum zur hörenden Kirche über, d. h. er empfiehlt Gott diejenigen Gläubigen, für welche er in seiner Messe besonders zu beten hat oder beten will, indem er, während er sich ihre Namen und Anliegen kurz vergegenwärtigt, die Hände vor der Brust schließt, weil dieses gleichsam sein Privatgebet ist, dann aber wieder als Diener der Kirche mit ausgebreiteten Armen die Anliegen aller Anwesenden und ihrer Angehörigen Gott empfiehlt mit dem Gebete: „Gedenke, Herr, deiner Diener und Dienerinnen N. N. und aller Umstehenden, deren Glaube und Andacht Du kennest, für welche wir Dir oder welche Dir dieses Opfer des Lobes darbringen, für sich und alle die Ihrigen, für die Erlösung ihrer Seelen, für die Hoffnung ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt, und Dir, dem ewigen, lebendigen und wahren Gott ihre Gelübde entrichten."

Beherziget hiebei recht den Beisatz: Deren Glaube und Andacht Du kennest, denn er enthält die unerläßliche Bedingung, ohne welche den Gläubigen die Fürbitte nichts nützen würde und ohne die sie an der Kraft und dem Segen des Opfers keinen Antheil hätten.[4] Das heilige Meßopfer ist, wie ihr euch von früher her erinnern werdet,[5] aus sich selbst allzeit wirksam, und ebenso behalten die namentlichen Bitten des Priesters für bestimmte Personen und auch die Bitten der Anwesenden, die gleichfalls wieder diejenigen in das heilige Opfer miteinschließen, die ihnen in irgend einer Weise nahestehen, immer ihren Werth; — aber die Frucht des Opfers und der Gebete hängt nicht von ihnen allein ab, sondern erfordert auch die Mitwirkung derer, für welche gebetet wird.

Beachtet außerdem noch die Worte: Für welche wir

[4]) Weickum, S. 439. — [5]) S. VII. Vortrag.

Dir oder welche Dir darbringen dieses Opfer des Lobes für sich und alle die Ihrigen, für die Erlösung ihrer Seelen, für die Hoffnung ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt, und Dir ihre Gelübde entrichten; denn damit ist ausgesprochen, daß die heilige Messe ein Versöhnungs-, Bitt-, Dank- und Anbetungsopfer ist. Endlich lernet aus diesem Gebete, welches der Priester für alle bei der Messe Gegenwärtigen verrichtet, wie gut und wie zuträglich es ist, der heiligen Messe recht oft beizuwohnen, da bei jeder Messe der Anwesenden speziell gedacht wird, damit sie von Gott in ihren allerwichtigsten Interessen unterstützt und der Früchte des Opfers theilhaft werden.

Nachdem wir so bisher für die Kirche auf Erden gebetet haben, feiern wir nun auch das Andenken der Heiligen im Himmel durch das nachfolgende Gebet, welches Infra actionem oder Communicantes genannt wird; Infra actionem, d. h. innerhalb oder während der Handlung, weil die Vollbringung des Opfers die allervornehmste Handlung ist; Communicantes, d. h. in Gemeinschaft stehend, weil das Gebet mit diesem Worte beginnt und die Mitfeier der triumphirenden Kirche enthält, da ja die Opferhandlung die Quelle ist, aus welcher die ganze Kirche schöpft, die Seligen ihre Herrlichkeit und die Lebenden die Gnadenkraft.[6]

Die Heiligen, welche im Communicantes namentlich erwähnt werden, sind vor Allem Maria, die Königin der Heiligen, die auch am blutigen Opfer Christi den innigsten Antheil genommen hat, als sie unter dem Kreuze stand und das Schwert der Schmerzen ihre Seele durchbohrte, während sie gleichzeitig von ihrem göttlichen Sohne als Mutter aller Gläubigen erklärt wurde. Sodann werden namentlich die zwölf Apostel genannt, worunter zwar Paulus aber nicht Mathias miterwähnt wird, wahrscheinlich weil dieser nicht unmittelbar

---

[6]) Le Brun, loc. cit. IV. part. 4. art. §. 3.

von Christus, sondern durch die Wahl der übrigen Apostel gerufen wurde.

Nach den zwölf Aposteln folgen noch die Namen von zwölf heiligen Martyrern, worunter fünf Päpste, ein Bischof, ein Diakon und fünf Laien. Die fünf Päpste sind die unmittelbaren Nachfolger des heiligen Petrus, nämlich: Linus, Cletus, Clemens, Xystus oder Sixtus und Cornelius. Der Bischof ist der heilige Cyprian von Karthago, der Zeitgenosse des heiligen Cornelius. Der Diakon ist der heilige Laurentius. Alle diese bisher genannten Heiligen erlitten noch vor dem Jahre 300 den Martertod. Die Laien aber sind der heilige Chrysogonus, ein Römer, welcher unter Kaiser Diokletian um das Jahr 303 enthauptet wurde; ferner Johannes und Paulus, zwei Brüder, die sich weigerten, unter Julianus dem Abtrünnigen den Götzen zu opfern, und deshalb im Jahre 362 ihr Leben als Martyrer beschlossen. Endlich die heiligen Kosmas und Damian.

Da wir das hohe Glück genießen, die heiligen Leiber dieser beiden im Kanon erwähnten Blutzeugen in diesem Gotteshause auf dem der Kanzel gegenüberstehenden Seitenaltare zu besitzen,[7] so dürfte es angemessen sein, über dieselben etwas Näheres beizufügen. Kosmas und Damian waren Brüder und stammten aus Arabien, kamen nach Syrien, wo sie die Arzneikunde erlernten und begaben sich von da nach Aegäa in Cilicien, einer Provinz Kleinasiens, wo sie ihre Kunst nicht um zeitlichen Gewinnes, sondern um Jesu Christi willen ausübten. Sie wirkten wunderbare Heilungen, brachten mit der leiblichen Gesundheit auch geistige Aufrichtung, spendeten irdischen und himmlischen Segen zugleich und gewannen allgemeine Achtung und Liebe. Als daher unter Diokletian eine grimmige Christenverfolgung ausbrach, kehrte sich gegen Kosmas und Damian, die auf dem Leuchter standen, zuerst die

[7]) St. Michaelshofkirche in München. Cf. Bolland. Acta Sanctorum. 27. Septbr.

Wuth der Heiden. Der Statthalter Lisias ließ sie gefangen nehmen und suchte sie durch Drohungen und Folterqualen zum Götzendienste zu verleiten. Weil aber alle seine Bemühungen vergeblich waren, so gab er endlich um das Jahr 303 den Befehl, die standhaften Bekenner zu enthaupten.

Ihre Leiber wurden zu Aegäa begraben und blieben dort bis zum sechsten Jahrhundert. Der Ruf ihrer Wunder und ihrer Glaubensstärke hatte sich allmälig auch in das Abendland verbreitet, wo sie bald hohe Verehrung genossen. Papst Felix IV. baute zu ihrer Ehre in Rom eine Kirche, in welche auch ihre Reliquien übertragen wurden. Ebenso entstanden an anderen Orten Gotteshäuser zu ihrer Ehre. Um das Jahr 964 oder 965 aber erhielt der Erzbischof Adaldag von Bremen durch Vermittlung des Kaisers Otto I. vom Papste den größten Theil der Reliquien der Heiligen, die er nach Bremen überbringen ließ, wo sie bis zum Jahre 1649 verblieben. Die Häupter der heiligen Blutzeugen aber wurden von Kaiser Heinrich dem Heiligen erworben und von diesem der Domkirche zu Bamberg geschenkt.

Als Bremen von der katholischen Kirche abfiel und zum Protestantismus überging, hörte natürlich die Verehrung der heiligen Kosmas und Damian daselbst auf und wurden ihre Reliquien nicht weiter beachtet. Dies vernahm Kurfürst Maximilian I. von Bayern, und es gelang ihm, von der Stadt Bremen die heiligen Reliquien sammt dem Schreine, in dem sie sich noch befinden, zu erwerben, worauf er sie nach München überbringen ließ. Hier wurden sie längere Zeit in der Residenz aufbewahrt. Bereits früher schon hatte Herzog Wilhelm V. der Erbauer dieses Gotteshauses, von dem Erzbischofe zu Bamberg die Häupter der Heiligen zum Geschenke erhalten und sie ebenfalls dahier in seiner Hauskapelle aufbewahrt. Kurfürst Maximilian I. bestimmte nun, als der andere Theil der Reliquien aus Bremen eingetroffen war, alle Ueberbleibsel der Heiligen in dem Schreine zu vereinigen und

sie dann der Kirche des heiligen Erzengels Michael zu schenken, damit sie dort der öffentlichen Verehrung der Gläubigen allzeit zugänglich wären. In feierlicher Procession wurden sie nun aus der Residenz hieher übertragen, wo sie jetzt über zweihundert Jahre ruhen und wo Viele, die zu ihnen ihre Zuflucht besonders in Krankheiten nahmen, Hilfe gefunden haben. So viel über die heiligen Kosmas und Damian.

Wenden wir uns wieder zu dem Gebete des Kanon, worin sie genannt werden. Man könnte dabei fragen, weshalb denn außer Maria und den zwölf Aposteln nur diese Heiligen und keine anderen namentlich aufgezählt werden. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, weil man auf diese Weise die Allgemeinheit der Kirche darstellen wollte, indem die genannten Heiligen den verschiedensten Ländern angehörten und einige aus Spanien, andere aus Afrika, Asien oder Griechenland stammten. Auffallend könnte ferner das genaue Einhalten der Zwölfzahl erscheinen. Der heilige Augustin sieht auch darin ein Bild der Allgemeinheit der Kirche.[8] Denn im Namen der drei Personen der Gottheit werden in der heiligen Taufe alle Menschen aus den vier Himmelsgegenden in die Kirche aufgenommen; dreimal vier aber gibt die Zahl zwölf, die sonach ein Symbol der Allgemeinheit der auf die zwölf Apostel gegründeten Einen Kirche Jesu Christi ist.

Doch lange genug schon verweilten wir beim Communicantes, fahren wir mit der Erklärung des Meßkanon fort. Nachdem der Priester an die genannten Heiligen und an die ganze triumphirende Kirche die Bitte gerichtet hat, Gott möchte durch deren Verdienste und Fürbitte gewähren, daß wir in Allem durch seinen hilfreichen Schutz bewahrt werden, schließt er mit den Worten: „Durch denselben Christus, unsern Herrn," woraus sich ergibt, daß das ganze bisherige Gebet vom Beginne des Kanon bis jetzt für die gesammte Kirche, die leh-

---

[8]) S. Kössing, S. 478.

rende und die hörende, in Vereinigung mit der Anrufung der Heiligen nur Ein Gebet ist, gleichwie die Kirche auf Erden und im Himmel nur Eine ist unter dem Einen Haupte Jesus Christus.

Bei den Schlußworten faltet der Priester die Hände und breitet sie dann über die Opfergaben, Brod und Wein, aus, gleichsam von denselben Besitz ergreifend, da sie demnächst verwandelt werden sollen. Das Auflegen der Hände auf die Opferthiere hatte schon im alten Bunde die Bedeutung der geistigen Vereinigung des Opfernden mit dem Opfer und der Uebertragung seiner Schuld, sowie seiner Anliegen und Bedürfnisse auf dasselbe.[9] Dem entspricht auch das zweite Gebet des Kanon, worin der Priester betet um den Frieden in zeitlichen Tagen, um Errettung von der ewigen Verdammniß und um Aufnahme in die Herde der Auserwählten.

Unmittelbar daran reiht sich das dritte Gebet, welches sich direkt auf die Consecration bezieht. Indem nämlich der Priester fünfmal das Kreuzzeichen über die Gaben macht, wodurch sozusagen die Anheftung Christi an das Kreuz vorgestellt wird, bittet er um Segnung der zu weihenden Gaben, damit Gott sie gern aufnehme und sich würdige, sie in den Leib und das Blut Christi zu verwandeln. Der Gegenstand der Bitte ist demnach, es möchte an die Stelle unseres Opfers, der Gaben von Brod und Wein, das eucharistische Opfer, Christi Leib und Blut treten.

Deswegen reihen sich unmittelbar daran die Einsetzungsworte selber, in denen der Priester erzählt, was der Herr beim letzten Abendmahle gethan hat, gleichzeitig aber auch dem göttlichen Auftrage entsprechend in der Person Christi die Consecrationsworte spricht und gleichsam den Einsetzungsakt aus der Vergangenheit in die Gegenwart verpflanzt. Ueber die hochheilige Wandlung nun das Nähere nach einem Augenblicke.

---

[9]) Levit. I. 4; III. 2 et al.

Indem der Priester den Einsetzungsakt der hochheiligen Eucharistie wiederholt, begleitet er die Worte auch mit den entsprechenden Ceremonien. Während er nämlich spricht: „Jesus nahm am Abende vor seinem Leiden das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände", nimmt auch der Priester die Hostie in die Hände. Während er dann fortfährt: „Mit gegen Himmel erhobenen Augen zu Dir, Gott, seinem allmächtigen Vater," richtet auch der Priester seine Augen auf das Kreuz. Sodann: „Dank sagend, segnete er es, brach es und gab es seinen Jüngern", neigt auch der Priester dankbar das Haupt und macht das Kreuz über die Hostie. Endlich spricht er die Wandlungsworte selbst: Denn dies ist mein Leib, beugt darauf das Knie, betet den nun wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtigen Gottmenschen Jesus Christus an, erhebt dann die heilige Hostie über das Haupt und zeigt sie dem Volke, um es zu gleicher Anbetung aufzufordern, verehrt nochmals durch eine Kniebeugung das heiligste Sakrament und legt es dann auf das Corporale nieder. Ganz in derselben Weise verfährt er auch bei der Consecration des Kelches, an welche er nach den Segensworten noch den Beisatz anschließt, womit der Heiland die Vollmacht und den Befehl zum ferneren Vollzug dieses Geheimnisses ausgedrückt hat: So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Andenken!

Ueber den Consecrationsakt selbst, über die Einsetzungsworte und deren Kraft und Bedeutung, sowie über das Wunder der Transsubstantiation und die bleibende Gegenwart Jesu Christi, so lange die Gestalten dauern, brauche ich hier nicht weiter zu reden; denn über alles dieses haben wir früher ausführlich genug gehandelt. Wohl aber wird hier kurz darauf Rücksicht zu nehmen sein, wie sich das gläubige Volk bei der heiligen Wandlung verhalten soll.

Von jeher hat es diesen hochwichtigen Akt mit den Zeichen der tiefsten Demuth und Andacht begleitet. An manchen Orten werfen sich die Gläubigen ganz zur Erde nieder, so daß sie

mit der Stirne den Boden berühren. An anderen spannen sie die Arme in Kreuzesform aus oder falten sie kreuzweise über der Brust, auf die sie das Haupt hinabneigen. Bei uns pflegt man sich gewöhnlich zu bekreuzen und dreimal an die Brust zu klopfen und zu sprechen: Jesus, Dir lebe ich, Jesus, Dir sterbe ich; Jesus, dein bin ich todt und lebendig.

Welchen Sinn hat denn dieser Gebrauch? Das Kreuzzeichen ist der Ausdruck des Glaubens, daß das unblutige Meßopfer Eins ist mit dem Kreuzesopfer, und besagt ferner, daß wir uns die Früchte dieses Opfers aneignen wollen. Das Klopfen aber an die Brust ist das Geständniß unserer Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit, wie einst bei den Zuschauern auf Kalvaria, die auch an ihre Brust reumüthig schlugen und Christi Gottheit bekannten.[10] Es ist ebenso die Kundgabe der Verdemüthigung vor dem jetzt wirklich im heiligsten Sakramente gegenwärtigen Heiland.[11]

Die Worte aber, welche wir dazu sprechen: Jesus, Dir lebe ich, und so weiter, sind gleichsam die unmittelbare Frucht der Opferliebe Jesu Christi, indem auch wir uns ihm ganz hingeben wollen, der sich ganz für uns hingeopfert hat. Denn wir sollen ja, wie der Apostel sagt,[12] da Christus für uns gestorben ist, nicht mehr uns leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Unter der Wandlung soll auch die größte Ruhe und das tiefste Stillschweigen herrschen. Nur ein Glöcklein gibt den Anwesenden das Zeichen des vollzogenen heiligsten Aktes, geradeso wie auf dem Lande die Thurmglocke den Abwesenden von dem geschehenen Opferakte Nachricht gibt und sie zur Anbetung einladet, damit der Kranke im Hause, der Arbeiter auf dem Felde und der Wanderer auf der Strasse sich mit ihren

---

[10]) Luc. XXIII. 48. — [11]) Weickum, S. 448. — [12]) II. Corinth. V. 15.

Brüdern in der Kirche vereinigen und Aller Herzen das Wort des heiligen Thomas von Aquin entfließe:[13] „Dich bet' ich an, verborgne Gottheit, die unter diesen Zeichen wahrhaft hier verborgen ist; mein ganzes Herz unterwirft sich Dir, weil es Dich betrachtend, ganz in Dich sich senkt."

Auf solche Art erfüllt sich auch bei der Wandlung das Wort des göttlichen Heilandes:[14] Wann ich werde von der Erde erhöht sein, werde ich Alles an mich ziehen. Denn bei der heiligen Wandlung geschieht in geheimnißvoller Weise dasselbe, was bei der Kreuzigung blutig und beim letzten Abendmahle unblutig geschah. Ebendeswegen aber muß unser Verhalten je nach der Stimmung und dem Zustande unserer Seele dem der frommen Gläubigen am Fuße des Kreuzes, dem Verhalten des Johannes, der Magdalena oder auch des guten Schächers entsprechen. Derselbe, der sich des reuigen Schächers noch im letzten Augenblicke erbarmte, der Magdalena so großmüthig verzieh, der den Johannes an seiner Brust hatte ruhen lassen und der für Alle betete:[15] Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, — er ist bei der heiligen Wandlung auch auf dem Altare zugegen als barmherziger Gott, als liebender Freund, als Tröster und Fürsprecher.

Darum, je nach der Beschaffenheit des Herzens laßt uns mit Magdalena unsere Sünden beweinen, oder mit dem Schächer flehen:[16] Herr, gedenke meiner, wenn Du in dein Reich gekommen, oder mit Johannes in heiliger Liebe noch inniger an Jesus uns anschließen! Bei der Wandlung geschieht, was beim letzten Abendmahle geschah; darum beherziget auch das Wort: So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Andenken; d. h. denket dabei auch an die unermeßliche Liebe des Herrn, an alle die schmerzlichen Leiden,

---

[13]) Rhythmus: Adoro te. — [14]) Joann. XII. 32. — [15]) Luc. XXIII. 34. — [16]) Ibid. v. 42.

die er unsertwegen erduldet hat, und an die Verdienste seines kostbaren Blutes, das um Erbarmen zum Vater ruft, und opfert es auf für das Heil eurer unsterblichen Seelen und für das Heil der ganzen Welt.

Ebendeswegen könnet ihr auch der frommen Uebung des Cardinals Bona euch bedienen, die darin besteht, daß ihr alle Anliegen in die fünf Wundmale des Herrn leget. Leget in die heilige Seitenwunde die Anliegen der ganzen Kirche, die ja aus der Seite des sterbenden Erlösers hervorgegangen ist. Leget in die linke Hand alle eure Feinde, Beleidiger und Widersacher, indem ihr nach dem Befehle des Herrn für sie betet. Leget in die rechte Hand alle eure Freunde, alle Wohlthäter und nahestehenden Personen. In die Wunde des rechten Fußes leget alle eure persönlichen Anliegen, Geschäfte, Prüfungen und so fort. In die linke Fußwunde endlich leget alle jene, die sich nicht auf dem Heilswege befinden oder davon abirren wollen, damit sie auf die rechte Seite zurückkehren.

Wenn ihr euch, verehrte Zuhörer, eine oder die andere dieser Uebungen, die ich hier aufgezählt habe, aneignet, oder bald diese bald jene wählet, so werdet ihr gewiß die Augenblicke der heiligen Wandlung in rechter Weise benützen, und der Herr, den ihr anbetet, wird euch segnen und euch die Früchte seines Opfertodes reichlich zuwenden. Amen.

XVIII.

Erklärung des Meßritus.

Der Kanon nach der Consecration.

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung bereitet. Luk. I. 68.

Dieselben Worte, welche einst Zacharias bei der Geburt seines Sohnes Johannes vom heiligen Geiste erfüllt aussprach: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung bereitet; können auch wir wiederholen, wenn in der heiligen Messe bei der Wandlung Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig geworden ist. Denn das heilige Opfer ist ja eine fortwährende Heimsuchung Gottes und eine ununterbrochene Fortsetzung des Erlösungswerkes Christi, um dadurch seinem gläubigen Volke allzeit nahe zu sein und ihm alle Heilsgnaden zuzuwenden, deren es für die Zeit und für die Ewigkeit bedarf.

Deswegen habe ich das vorige Mal, als wir den Kanon vor und bei der Consecration erklärten, ausführlich auf das Verhalten der Gläubigen bei der heiligen Wandlung hingewiesen und gezeigt, wie man sich dabei entweder das letzte Abendmahl oder den Kreuzestod Christi vergegenwärtigen, ent-

sprechende Gefühle und Akte im Herzen erwecken und auch äußerlich, namentlich durch die knieende Stellung, durch das Kreuzzeichen und das Klopfen an die Brust seinen Glauben an die wirkliche Gegenwart des Heilandes, seine Unterwürfigkeit gegen ihn und seiner Liebe zu ihm kundgeben und sich dem, der sich für uns geopfert hat, gleichfalls zum Opfer darbringen soll, indem man mit dem heiligen Thomas von Aquin spricht: Dir unterwirft sich ganz mein Herz, weil es Dich betrachtend, sich ganz in Dich versenkt, oder sich der gebräuchlicheren Formel bedient: Jesus, Dir lebe ich; Jesus, Dir sterbe ich; Jesus, dein bin ich todt und lebendig.

Heute nun werden wir uns mit dem Kanon nach der Consecration beschäftigen. Ehe ich jedoch darauf eingehe, muß zuvor ein liturgischer Gebrauch erklärt werden, der von Vielen entweder gar nicht verstanden oder mißverstanden wird. Bei der heiligen Messe sehet ihr, daß der Priester häufig Kreuzzeichen über die Opfergaben macht, so lange sie noch Brod und Wein sind, und wisset, daß dieselben eine Segnung sind, welche bedeutet und ausdrückt, daß die Gaben durch die Kraft der Verdienste Jesu Christi, die er sich durch sein Kreuz und Leiden erworben hat, geheiligt und in seinen Leib und sein Blut verwandelt werden sollen.

Allein auch nach der Wandlung, wenn nicht mehr Brod und Wein, sondern das heiligste Sakrament zugegen ist, macht der Priester noch öfters das Kreuz über die Gestalten. Wozu nun diese Zeichen, da offenbar der Leib und das Blut des Herrn als Quelle alles Segens und aller Gnaden keiner Segnung mehr bedürfen? Gewiß müssen, da die Kirche nichts umsonst anordnet, die Kreuzzeichen nach der Wandlung eine andere Bedeutung haben, als vor derselben. Um nun diese zu erfassen, bemerket Folgendes.

Es ist euch bekannt, daß der göttliche Erlöser in seinem hohenpriesterlichen Gebete zu seinem ewigen Vater unter An-

derm auch diese Worte sprach:[1] Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in Wahrheit. Jesus, der Sohn Gottes, der Heiligste der Heiligen, bedurfte für sich keiner Entsündigung und Heiligung. Daher kann er auch mit jenen Worten nicht sagen wollen: „Ich muß noch heiliger werden, damit ich auch Andere heiligen kann", sondern der Ausdruck: Ich heilige mich, wird hier gleichbedeutend sein mit: „Ich gebe mich hin, ich opfere mich, ich weihe mich für sie als schuldloses und heiliges Opferlamm, damit auch sie durch mein Blut gereinigt und in Wahrheit und Wirklichkeit geheiligt werden." Jesus Christus hat sich aber nicht bloß in der Nacht, da er verrathen und dem schmachvollen Kreuzestode überliefert wurde, für uns geheiligt, d. h. hingeopfert und geweiht, sondern er setzt diese Heiligung beständig fort durch das unblutige Opfer der Messe, in dem er sich für uns täglich weiht und hingibt, auf daß wir mit und in ihm mehr und mehr geheiligt werden in Wahrheit.

Nun sind aber die Gebete des Kanon nach der Consecration bis zum Memento der Verstorbenen nichts Anderes als eine Fortsetzung des Opferaktes Jesu Christi, eine Befolgung seines Befehles, das zu seinem Andenken zu thun, was er selbst gethan hat, d. h. ihn nicht bloß einmal zu heiligen oder zu opfern, sondern ihn täglich auf den Altären durch priesterliche Stellvertretung Gott dem Vater zu weihen und darzubringen, geradeso wie er sich selbst im Himmel unabläßig für uns heiligt, für uns fürbittet und seine Verdienste aufopfert.

Um daher dieses auch durch ein äußeres Zeichen oder eine Ceremonie auszudrücken, werden auch nach der Wandlung noch die Kreuzzeichen über die Opfergaben gemacht.[2] Welches also ist der richtige Sinn derselben? Sie sind der Ausdruck der unbegränzten Demuth und der aufopfernden Liebe des Heilandes, der sich für uns beständig dem Vater der Erbarmun-

---

[1]) Joann. XVII. 19. — [2]) Weickum, S. 451 ff.

gen weiht und uns die Verdienste seines Kreuzesopfers zuwendet. Außerdem können dieselben auch als Darstellung der bereits geschehenen Wirkung angesehen werden, daß nämlich die Gestalten nun das wirkliche unblutige Opfer des Kreuzes sind, das Brod des ewigen Lebens und der Kelch des ewigen Heiles in Kraft des Kreuzes.[3]

Dies vorausgeschickt werden wir zur Erklärung des Kanon nach der Consecration übergehen. Flehen wir vertrauensvoll zum Herrn: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Beim letzten Abendmahle und ebenso in der heiligen Messe bei der Wandlung hat sich Jesus Christus seinem himmlischen Vater dargebracht unter den Gestalten des Brodes und Weines, und hat erklärt; daß er seinen Leib hingebe und sein Blut vergieße für uns zur Vergebung der Sünden oder zu unserer Heiligung, und hat dann den Aposteln den Auftrag ertheilt, das Gleiche zu thun, was er gethan hat.

Diesem Auftrage kommen wir daher auch bei der Messe nach, indem Priester und Volk unmittelbar nach der Wandlung und nach den Worten: So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Andenken, sich dem himmlischen Vater darstellen, nicht mehr mit irdischen Gaben, sondern mit dem Opferleibe und Opferblute Jesu Christi, und beten: „Daher auch wir, o Herr, deine Diener, sowie dein heiliges Volk, eingedenk des seligmachenden Leidens desselben Christus deines Sohnes unseres Herrn, wie auch seiner Auferstehung von den Todten und seiner glorreichen Himmelfahrt, deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben darbringen ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das Brod des ewigen Lebens und den Kelch des fortdauernden Heiles. Auf welche Gaben Du mit gnädigem und heiterem

---

[3]) Le Brun, loc. cit. IV. part. 11. art. §. 1.

Angesichte herabzusehen Dich würdigen wollest und sie genehm zu halten, wie Du Dich gewürdigt hast, genehm zu halten die Gaben deines gerechten Dieners Abel und das Opfer unseres Erzvaters Abraham und die heilige und unbefleckte Opfergabe, die dein Hoherpriester Melchisedech Dir dargebracht. Wir bitten Dich demüthig, allmächtiger Gott, laß dieselben durch die Hände deines heiligen Engels auf deinen erhabenen Altar vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät bringen, damit, so viele wir von diesem Altare den hochheiligen Leib und das Blut deines Sohnes genießen, wir der Fülle des himmlischen Segens und der Gnade theilhaftig werden durch denselben Christus unsern Herrn."

Um dieses etwas längere Gebet besser zu verstehen, wollen wir es in drei Theile zergliedern. Im ersten derselben wird nämlich ausgedrückt, wem und was wir darbringen. Im zweiten bitten wir, Gott möchte auf unser Opfer gnädig herabblicken. Im dritten endlich flehen wir, er möchte es huldvoll aufnehmen und uns mit himmlischer Segnung und Gnade erfüllen. Betrachten wir den ersten Theil etwas näher.

Mit den heiligsten Gaben, mit dem Leibe und Blute des makellosen Lammes, erscheinen wir vor Gottes Majestät und erinnern dabei an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn; denn sie sind die Siegeszeichen der erlösten Menschheit, die sie dem Vater in Vereinigung mit ihrem göttlichen Haupte vorweist. Diese Gaben aber sind nicht unser Werk, sondern ein Geschenk des Himmels. Deswegen sagen wir zum Vater: W i r o p f e r n D i r v o n d e i n e n G e s c h e n k e n u n d G a b e n e i n r e i n e s, h e i l i g e s u n d u n b e f l e c k t e s O p f e r. Doch diese Bezeichnungen genügen uns nicht, da auch die alttestamentlichen Opfer rein, heilig und unbefleckt sein mußten; daher setzen wir hinzu: D a s h e i l i g e B r o d d e s e w i g e n L e b e n s u n d d e n K e l c h d e s f o r t d a u e r n d e n H e i l e s. Denn dieses Brod ist nicht wie das Manna nur zur Ernährung der Leiber und zur Erhaltung des irdischen Lebens be-

stimmt, sondern es ist die Speise der Seele in's ewige Leben. Und dieser Kelch ist nicht das Blut des alten Bundes, der längst aufgehört, sondern das Blut des neuen und ewigen Bundes, des immerwährenden Heiles.

Haben wir so gezeigt, was und wem wir das Opfer darbringen, so schließt sich daran innig der zweite Theil an, die Bitte, daß Gott mit Wohlgefallen auf diese Gaben herabblicken möge, da er ja schon deren Vorbilder gnädig angesehen hat. Der Sinn dieser Bitte kann selbstverständlich nicht der sein, als ob das Opfer des Leibes und Blutes Christi an sich einer Empfehlung bedürfte, da es nicht bloß einen alle alttestamentlichen Opfer weit übertreffenden, ja sogar an sich einen unendlichen Werth hat, sondern wir wollen mit jener Bitte sagen, es möchte das Opfer aus unserer Hand gern angenommen werden. Denn wir sind ja sündige Menschen, die nur dann bei Gott eine Berücksichtigung verdienen, wenn sie reuig und demüthig, mit frommen und heiligen Gesinnungen, kurz mit einem lebendigen Opferwillen vor ihm erscheinen. Oder würden wir ungeachtet der werthvollsten Gabe einen Nutzen davon haben, wenn wir lau, kalt oder gar gottentfremdet wären? Da wären wir, obschon unser Opfer an sich tausendmal mehr Werth hat als die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, doch viel schlechter daran als diese.

Der Grund aber, weshalb gerade diese drei Vorbilder hier erwähnt werden, liegt wohl darin, weil sie zusammen das Wesen des Opfers Christi am Besten darstellen. Der schuldlose Abel ist blutig geopfert worden und zwar gleich beim Beginne des Menschengeschlechtes. Abraham wollte blutig opfern, ist aber daran gehindert worden, weil er das Opfer bereits geistiger Weise durch seinen Gehorsam vollbracht hatte. Melchisedech endlich hat Brod und Wein, ein unblutiges Speiseopfer dargebracht.[4] Was ist denn die heilige Messe?

---

[4]) Weickum, S. 455.

Sie ist die unblutige Erneuerung des blutigen Kreuzesopfers Jesu Christi, des Lammes, das geschlachtet worden ist von Anbeginn; sie ist ein geheimnißvolles Opfer, in welchem Jesus Christus sich gänzlich entäußert und gehorsam wird, nicht nur gegen Gott und den Vater und bis zum Kreuze, sondern auch gegen Menschen und bis an's Ende der Zeiten; sie ist endlich auch ein Speiseopfer, das unter den Gestalten des Brodes und Weines dargebracht wird. Trachten wir also, daß wir dabei schuldlos und rein wie Abel, demüthig und gehorsam wie Isaak und Abraham, und fromm und auf Gottes Ehre bedacht wie Melchisedech befunden werden.

Nachdem wir nun die heiligste Gabe besitzen und uns selber mit ihr durch heilige Gesinnungen vereinigt haben, erübrigt noch, daß dieses Opfer auch zum himmlischen Throne der göttlichen Majestät emporsteige und dort als Bürge für uns vor dem Vaterherzen Gottes erscheine. Dieses soll nun geschehen im dritten Theile des Gebetes, dessen hohe Bedeutung schon aus den Geberden des Priesters ersichtlich ist. Er faltet nämlich die Hände, verneigt sich tief, küßt den Altar und fleht inständig, daß dieses Opfer durch die Hände des Engels auf den erhabenen Altar vor dem Antlitze der göttlichen Majestät getragen und wir mit Segnung und Gnade erfüllt werden. Was ist das für ein Altar und wer ist der Engel?

Es ist jener goldene Altar, von welchem Isaias in seinen Gesichten und Johannes in seiner Offenbarung reden,[5] von wo aus die Bitten der Heiligen wie liebliches Rauchwerk vor Gott aufsteigen und von wo alle sühnende und heiligende Kraft ausgeht, d. h. es ist die ewige Versöhnungsstätte im Himmel, es ist Jesus Christus selbst, der als Opferlamm mit seinen heiligen Wundmalen vor dem ewigen Vater erscheint, indem er gleichsam als Engel des Bundes vom Altare auf Erden emporsteigt zum Altare, zur Rechten der Gottheit

---

[5]) Is. VI. 6; Apoc. VIII. 3 seqq.

im Himmel und dort als ewiger Hoherpriester für uns fürbittet.[6]

Dieses Gebet ist darum eines der tiefsinnigsten und erhabensten im ganzen Kanon, denn es drückt aus, daß das unblutige Opfer auf unseren Altären hienieden, welches immerdar erneuert wird, Eins ist mit der ununterbrochenen Opferwilligkeit und dem ewigen Mittleramte Jesu Christi bei dem Vater. Mit anderen Worten: Wir bekennen in diesem Gebete, daß unser Opfer auf dem Altare, das Opfer der streitenden Kirche, vereinigt werden soll mit dem Opfer der triumphirenden Kirche, welches die Engel und die Heiligen ohne Unterlaß im himmlischen Jerusalem mit Jesus Christus darbringen als Opfer der Anbetung, des Lobes, des Dankes und der Fürbitte.

Andere Erklärer wollen jedoch hier mit Berufung auf die griechische Liturgie unter dem Engel den heiligen Geist verstehen,[7] der angerufen wird, damit der Leib und das Blut Christi, welche bereits zugegen sind, auch für uns wirksam werden und so Gott geehrt und wir des Segens theilhaft werden. Allein es ist dies nicht nothwendig, man kann, da die Hände die reine Gesinnung und die rechte gute Meinung bedeuten, das Gebet recht gut so verstehen, daß wir, weil wir uns selber nicht für würdig genug erachten, Gott bitten, er möchte einen jener seligen Geister, die seinen Thron umstehen und zu unserem Dienste bestimmt sind, entsenden, damit er die Darbringung an unser Statt vermittle, zumal es ja der fromme Glaube der Christenheit ist, daß die Engel beim heiligen Opfer zugegen sind. Kurz, der Sinn des Gebetes ist, Gott möchte unsere Huldigung vereint mit der Huldigung seines eingebornen Sohnes und aller Himmelsbürger gnädig aufnehmen.

Wir kommen nun zum zweiten Gebete des Kanon nach

---

[6]) Weickum, S. 456 ff.; Kössing, S. 511; Le Brun, IV. part. 13. art. §. 2. — [7]) Ueber die „Epiklesis“ siehe Kössing, S. 496 ff.

der Consecration, das für die verstorbenen Christgläubigen verrichtet wird. So eben haben wir die wunderbare Vereinigung göttlicher Erbarmung im Himmel und auf Erden erschaut und gefleht, daß Alle mit Segen erfüllt werden möchten. So drängt es sich unserem christlichen Gemüthe von selber auf, zunächst derjenigen zu gedenken, die sich nicht selbst helfen können, sondern von uns Hilfe und Beistand erwarten, zumal die Messe ein Sühnopfer für Lebendige und Verstorbene ist. Deshalb betet der Priester: Memento Domine, „Gedenke auch, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen N. N., die uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind und im Schlafe des Friedens ruhen. Diesen, o Herr, und allen in Christus Ruhenden verleihe, wir bitten Dich, den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens durch denselben Christus, unsern Herrn." Wie beim Memento der Lebenden der Priester zuerst Einiger namentlich gedachte, so betet er auch hier zuerst für einige Verstorbene namentlich, und dann für alle in Christo Entschlafenen, damit sie gelangen an den Ort der Erquickung, denn sie befinden sich noch am Orte der Strafe; an den Ort des Lichtes, weil sie noch im Finstern und der Anschauung Gottes beraubt sind; und an den Ort des Friedens, weil sie die ewige Ruhe in Gott noch nicht gefunden haben. Kurz, der Priester und die Gläubigen mit ihm flehen um die Befreiung der armen Seelen aus dem Fegfeuer und um deren Aufnahme in die himmlische Seligkeit.

Ich glaube, zu diesem Gebete nichts Besseres beifügen zu können, als die Ermahnung, welche der heilige Johannes Chrysostomus den Christen seiner Zeit gab. „Du sollst, spricht er,[8] den Verstorbenen so viel möglich zu Hilfe kommen, nicht mit Thränen, sondern mit Gebet und Flehen, mit Almosen und Opfern. Nicht ohne Grund gedenken wir bei der Feier der göttlichen Geheimnisse der Verstorbenen,

---

[8]) Hom. 41. in I. Corinth.

treten für sie zum Altare und flehen zum Lamme, welches da liegt und die Sünden der Welt hinwegnimmt; wir thun es deshalb, damit den Verstorbenen dadurch eine Linderung werde."[9]

Schon im Memento der Verstorbenen dachten wir an uns, denn wir sagten, daß jene uns im Zeichen des Glaubens vorausgegangen sind, und mußten uns sonach erinnern, daß wir noch Erdenpilger sind, die jenen bald nachfolgen werden. Darum, weil die Opferliebe Jesu Christi Alle umfaßt, leidende und streitende, kehren wir nun, nachdem wir die Liebespflicht gegen die Verstorbenen erfüllt haben, wieder zu unseren eigenen Bedürfnissen zurück und bitten im dritten Gebete: Nobis quoque peccatoribus, „Auch uns Sündern, deinen Dienern, die auf die Größe deiner Erbarmungen hoffen, würdige Dich, einigen Antheil und Gemeinschaft zu verleihen mit deinen heiligen Aposteln und Martyrern, mit Johannes, Stephanus, Mathias (und so fort), in deren Genossenschaft Du uns, nicht das Verdienst abschätzend, sondern Gnade spendend, zulassen wollest. Durch Christus, unsern Herrn."

Bei den Anfangsworten: Auch uns Sündern, schlägt der Priester an die Brust zum Zeichen seiner Zerknirschung und Verdemüthigung, und erhebt dabei die Stimme, um auch die Anwesenden zu einem gleichen Akte der Demuth aufzufordern; denn alle müssen wir uns vor Gott als Sünder bekennen. Wie im Communicantes vor der Wandlung, um die Allgemeinheit der Kirche zu veranschaulichen, zwölf Apostel und zwölf Martyrer aus allen Ständen und Ländern, so werden hier in gleicher Absicht nach Johannes dem Vorläufer Christi sieben männliche und sieben weibliche Heilige namentlich angeführt, die ebenfalls alle Martyrer sind und den verschiedensten Ländern des Morgen- und Abendlandes angehören.

Johannes geht denselben voran, weil er zwischen dem

---

[9]) S. auch über das Memento meine Vorträge: „Leib und Seele," S. 373 f. Rgsbg. 1864.

alten und neuen Bunde steht und auf das Lamm hingewiesen hat, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Ihm folgt zunächst der erste christliche Blutzeuge, der heilige Erzmartyrer und Levit Stephanus; dann kommen die beiden Nachapostel Mathias und Barnabas, von denen der erstere an Stelle des Judas gewählt wurde, der andere aber der erste Mitarbeiter des heiligen Paulus im Werke der Heidenbekehrung war. Sodann werden genannt ein Papst, ein Bischof, ein Priester und ein Kleriker, nämlich der heilige Alexander, der heilige Bischof und Apostelschüler Ignatius, der Priester Marcellinus und der Exorcist Petrus. Nach diesen sind erwähnt die heiligen Frauen Felicitas und Perpetua, welche in Afrika gelebt haben, dann die heiligen Jungfrauen Agatha und Lucia in Sicilien und die Römerinnen Agnes, Cäcilia und Anastasia; so daß wir bei Erwähnung so verschiedener Blutzeugen unwillkürlich an die Stelle in der geheimen Offenbarung erinnert werden:[10] Ich sah eine große Schaar aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, stehend vor dem Lamme und vor dem Throne, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Das sind die, welche aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes.

Es enthält aber dieses Gebet noch manche andere nützliche Erwägung.[11] Gleichwie das Regenwasser in den verschiedenen Gewächsen verschiedene Wirkungen erzeugt, indem von ihm bethaut die Lilie weiß, die Rose roth, die Kornblume blau, die Immortelle gelb wird, Anderes der Feigenbaum und Anderes der Weinstock hervorbringt, und während keines von ihnen ohne Regen gedeiht, doch keines seiner eigenthümlichen Natur beraubt wird; so gewinnt die Eine Gnade des heiligen Geistes in den verschiedenen Menschen ein vielgestaltiges Leben und wird zum

---

[10]) Apoc. VII. 9. — [1]) Kössing, S. 517.

reichgeschmückten Kranz der Verherrlichung Gottes und des Erlösers. Fünfzehn Heilige führt hier die Kirche vor unseren Augen vorüber und läßt uns so in ihrer Verschiedenheit die Eine Gnade, den Einen Glauben und die Eine Liebe mannigfach gestaltet und wirksam schauen, um uns zu ermuthigen zu jeglichem Kampfe und uns froh werden zu lassen im Hinblicke auf die eigene Krone, die des treuen Kämpfers harret.

Zu beachten ist auch noch die Siebenzahl. Sieben männliche Martyrer und sieben weibliche werden aufgezählt zum Zeichen, daß Gott beide Geschlechter gleichmäßig gestärkt hat zur Erlangung des Siegespreises im Himmel. Und wie die Zwölfzahl aus dreimal vier ein Bild der Vereinigung des dreipersönlichen Gottes mit der Menschheit unter allen vier Himmelsgegenden und daher eine allgemeine Zahl ist, so auch die aus drei und vier bestehende Siebenzahl, die überdies symbolisch andeutet, wie Gott in den Martyrern aller Weltgegenden den Glauben vermehrt, die Hoffnung gestärkt und die Liebe entzündet und so ihnen übernatürliche Kraft verliehen hat, um die weltbesiegende Macht seiner Gnade zu offenbaren.

Doch nicht nur die Verstorbenen und im Fegfeuer leidenden, sowie die lebenden und noch streitenden Glieder der Kirche rufen nach Vereinigung mit der Gemeinschaft der Heiligen und nach einigem Antheil an deren Seligkeit im Hinblicke auf das Opfer Jesu Christi, — der Segen dieses Opfers soll sich auch auf die übrigen Geschöpfe der Erde erstrecken, wie die folgenden Gebete zeigen, die wir noch zu erklären haben.

Haben wir unter Anrufung der Heiligen für uns arme Sünder gefleht, daß der Herr uns Vergebung spende und uns in die Gemeinschaft seiner Heiligen aufnehme, so gedenken wir auch noch der übrigen geschaffenen Dinge, die dem Menschen dienen, damit der göttliche Segen sich auch über sie ergieße,

indem der Priester das Kreuz über die Opfergaben macht, welche früher auch Naturprodukte, Brod und Wein, waren, und betet: „Durch Christus, unsern Herrn, durch welchen Du alle diese Güter immer schaffest, heiligest, belebest, segnest und uns zutheilst.“ In früheren Zeiten wurde deswegen an dieser Stelle der Messe die Segnung der Garten- und Feldfrüchte, auch des Wassers, Weihrauchs und so fort vorgenommen, und wird heutigen Tages noch das Krankenöl am Gründonnerstag geweiht.[12]

Die angeführten Worte deuten zugleich an, von wem alle Güter uns gegeben werden, insbesondere was Gott mit Brod und Wein thut, damit sie zu Heilsgaben für uns werden. Der Priester sagt, Gott erschaffe dieselben, denn ohne ihn ist Nichts gemacht von Allem, was da gemacht ist; er heilige sie, denn Brod und Wein wurden ausgesondert und zum göttlichen Dienste bestimmt; er segne und belebe sie, denn durch die Segnungsworte wurde in sie die Fülle der himmlischen Gnaden gelegt; er theile sie uns endlich mit, indem wir sie in der heiligen Communion als Himmelsspeise empfangen.

Nun folgen die Schlußworte des Kanon oder des zweiten Hauptheils der Messe. Der Priester nimmt mit der rechten Hand die heilige Hostie, umfaßt mit der linken den Kelch, macht mit der Hostie zuerst drei Kreuze über den Kelch und dann zwei zwischen dem Kelche und seiner Brust, hebt Kelch und Hostie zugleich etwas in die Höhe und begleitet diese Ceremonien mit den Worten: „Durch ihn (Christus nämlich) und mit ihm und in ihm ist Dir, Gott dem allmächtigen Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Mit diesen Worten wird also am Schlusse des Kanon nach der Consecration noch einmal der Endzweck des Opfers ausgedrückt, die größere Ehre Gottes. Denn durch Jesus Christus ist es uns möglich

---

[12]) Krüll, Christliche Alterthumskunde, II. Band. §. 18. S. 281.

gemacht worden, den dreieinigen Gott wahrhaft zu ehren; mit ihm, unserem göttlichen Haupte, müssen wir dabei vereinigt sein; in ihm ist die Fülle aller Verdienste, durch die er Gott die Ehre gibt. Nicht alle Kreuzzeichen werden über dem Kelche gemacht, sondern nur die drei ersten bei den Worten: Durch ihn und mit ihm und in ihm; zwei weitere werden außer dem Kelche gemacht, bei der Erwähnung des Vaters und des heiligen Geistes, weil nicht diese, sondern der Sohn für uns gelitten und sein Blut vergossen hat.

Bei den letzten Worten: Alle Ehre und Herrlichkeit, wird der Kelch mit der Hostie etwas erhoben, was man die kleine Elevation nennt zum Unterschiede von der eigentlichen Elevation bei der heiligen Wandlung. Diese Erhebung drückt sinnbildlich aus, was die Worte sagen, die Verherrlichung Gottes durch das unblutige Opfer des Erlösers.

Unstreitig, verehrte Zuhörer, ist die Zeit bei und nach der heiligen Wandlung eine der wichtigsten und gnadenreichsten; denn da ist, wie uns der Glaube und die Gebete lehren, der Lösepreis für die ganze Welt auf dem Altare zugegen, da bringen wir Gott die allerwillkommenste, beste und heiligste Gabe dar, da ist das Lamm selbst zugegen, das geschlachtet worden für uns, da strömen Gnaden aus vom heiligsten Sakramente, kurz da umgibt uns von allen Seiten die göttliche Liebe und Erbarmung. Darum müssen wir auch diese Zeit mit verdoppeltem Eifer benützen, um sowohl den Verstorbenen recht zu nützen, indem wir bitten, das Blut Christi möchte auch auf sie hinabträufeln und ihnen Linderung und Abkürzung ihrer Pein in den Flammen des Fegfeuers bereiten, als auch unsere eigenen Anliegen vorzutragen und sie mit Jesus zum Throne der göttlichen Majestät emporzusenden.

Besonders aber sollen wir dabei an unseren Herrn und Heiland am Kreuze denken. Denn wie der Kanon vor der Consecration an die Kreuztragung und der Kanon der Consecration selbst an die Kreuzigung erinnert, so stellt der Kanon

nach der Consecration die drei Stunden vor, welche Jesus am Kreuze hing. Was hat denn der Herr in diesen schmerzlichsten Stunden gethan? Er hat für uns gebetet und sein Blut für uns dem Vater aufgeopfert, er hat dem reuigen Schächer verziehen, für seine heilige Mutter gesorgt, nach dem Heile aller Menschen gedürstet und seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters empfohlen. Könnten wir nach der heiligen Wandlung Besseres thun, als den Herrn am Kreuze nachahmen? Opfern darum auch wir dem himmlischen Vater alle die unendlich großen Leiden Jesu Christi für uns auf, all' sein kostbares Blut, das auf die Erde herabfloß! Opfern wir dieses Blut auf für unsere lebenden und verstorbenen Freunde, Verwandten, Wohlthäter und für alle Christgläubigen. Bitten wir auch mit dem guten Schächer um Vergebung unserer Schuld und um Aufnahme in's himmlische Paradies; erklären wir uns bereit, um Jesu willen alle Bitterkeiten und alle Leiden dieses Lebens geduldig zu ertragen! Flehen wir auch für alle Sünder, nach deren Heil der Erlöser dürstet, damit an keinem sein kostbares Blut verloren gehe! Sterben wir endlich uns selbst ab, allen sündhaften Neigungen und Begierden und empfehlen wir unsere Seele in die Hände des himmlischen Vaters! Auf solche Weise, Geliebteste, benützet die Zeit nach der heiligen Wandlung, dies wird zugleich die beste Vorbereitung sein auf die innigste Vereinigung mit Jesus Christus im dritten Hauptheile der heiligen Messe durch wirkliche oder doch durch geistliche Communion. Amen.

XIX.

Erklärung des Meßritus.

Das Pater noster und die Communion.

Dieser nimmt Sünder an und ißt mit ihnen. Luk. XV. 2.

Unter allen Gebeten ist das vornehmste das heilige Vaterunser. Dasselbe ist uns von der ewigen Weisheit, von Jesus Christus selbst gelehrt worden. Es vereinigt zugleich alle Gebetsarten in sich, geradeso wie die heilige Messe alle Opferarten in sich begreift; denn es ist eine Anbetung Gottes, weil wir flehen, daß sein Name geheiligt, d. h. geehrt und verherrlicht werde; es ist ein Dankgebet, denn der beste Dank ist der rechte Gebrauch der Wohlthaten und die Unterwerfung unter den Willen des Wohlthäters, da wir bitten, es möchte Gottes Wille geschehen auf Erden wie im Himmel; ein Bittgebet, denn wir tragen darin vor, was wir brauchen für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit; ein Sühnegebet endlich, denn wir flehen um Vergebung unserer Sünden und um Befreiung von allen Uebeln.

Das Vaterunser ist auch das kürzeste und dabei doch inhaltsreichste Gebet, so daß es von Tertullian das Breviarium oder der kurze Inbegriff des ganzen Evangeliums genannt wird.[1] Gleich die Eingangsworte des Pater noster enthüllen

[1]) Lib. de orat. cap. 1. cf. s. Cyprian. lib. de orat. dominic. capp. 1, 2.

das innige Verhältniß zwischen Gott und den Gläubigen, indem sie ihn als durch Christus Erlöste, als Brüder und Miterben Christi Vater nennen dürfen; zugleich aber heben diese Worte auch die Erhabenheit Gottes über uns hervor, weil er im Himmel ist, während wir auf Erden weilen, er also unendlich selig und reich ist, wir aber arm und niedrig sind. Da nun Gott Alles geschaffen hat, um seine Herrlichkeit zu offenbaren und den Geschöpfen Gutes zu erweisen, so muß das Endziel unserer Bestimmung auch das Endziel unserer Bitten sein, nämlich die Verherrlichung oder, wie die Engel bei der Geburt des Heilandes sangen, die Glorie Gottes in der Höhe, während wir für uns um den Frieden und um unsere Wohlfahrt bitten.

In der That aber haben die drei ersten Bitten des Pater noster die Glorie oder Verherrlichung Gottes zum Gegenstande,[2] daß nämlich sein Name geheiligt, d. h. sein göttliches Wesen erkannt, bekannt und angebetet werde; daß sein Reich zu uns komme, d. h. seine Herrschaft, seine Wahrheit und Liebe in uns und in der ganzen Welt ausgebreitet werde; und daß sein Wille von uns geschehe auf Erden wie von den Engeln im Himmel. Durch Jesus Christus aber ist der Vater am meisten verherrlicht worden; denn Jesus hat uns seinen Namen geoffenbart, hat ein Reich Gottes auf Erden gegründet und den Willen des Vaters am vollkommensten erfüllt. Auch wir werden darum diese drei Pflichten nur dann recht befolgen, wenn wir Eins sind mit Jesus. So leuchtet von selber ein, wie diese drei Bitten auch mit der heiligen Communion im Einklange stehen und als Vorbereitung auf dieselbe dienen.

Erst nachdem wir Gott die Ehre gegeben haben, denken wir auch an uns und bitten um das Nöthige für die Erhaltung unseres leiblichen und geistigen Lebens und um Befreiung von allen Sünden und Uebeln. Der Mensch lebt nicht vom irdischen Brode allein, sondern auch von jedem Worte, das

---

²) Kössing, S. 529.

aus dem Munde Gottes kommt, er braucht nicht nur eine natürliche Speise für seinen Leib, sondern auch eine übernatürliche für seine Seele.[3] Deswegen kann die vierte Bitte auf das tägliche Brod des Leibes, auf das Wort Gottes und auf das heiligste Sakrament des Altars bezogen werden. Sodann flehen wir um Befreiung von Sünden und Uebeln, und zwar zuerst von den begangenen Sünden: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern; und dann um Befreiung von zukünftigen: Und führe uns nicht in Versuchung; und endlich um Befreiung von dem Bösen überhaupt: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Auch diese letzteren Bitten stehen wieder in naher Beziehung zur heiligen Communion. Denn um mit Jesus vereinigt zu werden, müssen wir zuerst von Sünden rein und mit unseren Mitmenschen versöhnt sein, während die wirkliche Gemeinschaft mit ihm uns stärkt im Kampfe wider die Versuchungen und uns so von dem Bösen frei macht und im Streben nach Tugend und Heiligkeit mächtig unterstützt.

Dies, verehrte Zuhörer, glaubte ich heute vorausschicken zu müssen, ehe wir die Erklärung des Meßritus fortsetzen. Wir haben das vorige Mal den zweiten Haupttheil der Messe vollendet und stehen nun beim Beginne des dritten, der eben mit dem Pater noster anfängt. Denn im zweiten Haupttheile haben wir das Geheimniß des Opfertodes Christi gefeiert, durch welchen wir Kinder des himmlischen Vaters, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi geworden sind. Als Miterben aber, als Kinder und Hausgenossen haben wir auch Zutritt zum göttlichen Tische, worauf wir uns mit dem Gebete des Herrn vorbereiten. Ueber diese Vorbereitung nun auf die heilige Communion und deren Empfang in der heiligen Messe

---

[3]) S. Thomae expositio in orat. Dominicam. Vide „Sanctorum Patrum opuscula select." ed. Hurter. vol. II, pag. 124. Oenipont. 1868.

werden wir heute reden, indem wir uns gleichfalls darauf vorbereiten mit der inständigen Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wie der erste Haupttheil der Messe, das Offertorium, mit dem Credo und Oremus und der zweite Haupttheil, der Kanon, mit dem Sursum corda und der Präfation eingeleitet wurde, indem der Priester nach den Secreten laut deren Schlußworte: per omnia saecula saeculorum sprach und dann zur Danksagung und Lobpreisung Gottes überging; ebenso hat auch der dritte Haupttheil, die Communion, eine Einleitung, welche durch die Schlußworte des Kanon, das laute per omnia saecula saeculorum, das Pater noster und einige andere Gebete gebildet wird.

Beachtet vor Allem die Worte, mit denen der Priester das Pater noster einleitet: Lasset uns beten! Durch heilsame Gebote ermahnt und durch göttliche Unterweisungen angeleitet, wagen wir zu sprechen, und die Ceremonien, welche er bei diesen Worten macht. Beim Oremus nämlich breitet er die Hände aus und faltet sie dann vor der Brust bis zum Beginne des eigentlichen Pater noster, das er mit ausgebreiteten Armen oder in Anbetungsstellung spricht oder singt. Das Falten der Hände drückt nämlich die Innigkeit und das kindliche Vertrauen aus, von welchem wir erfüllt es wagen, Gott unseren Vater zu nennen und ihm unsere Bitten vorzutragen. Denn so unbegreiflich groß ist die Herablassung Gottes zu uns und so umfangreich sind die Bitten, daß wir es nicht wagten, in solcher Weise zu Gott zu reden, wenn wir nicht den Befehl und die Weisung des göttlichen Heilandes hätten, der, als er jenes Gebet lehrte, sprach:[4] So sollet ihr beten.

---

[4]) Matth. VI. 9.

Das Pater noster selbst wird laut gesprochen, denn es ist ein öffentliches und gemeinsames Gebet. Nicht für sich allein, sondern für Alle und für Jeden betet der Priester. Er sagt nicht: „Mein Vater", sondern „Unser Vater"; er fleht nicht: „Gib mir das tägliche Brod, vergib mir, führe mich nicht in Versuchung"; sondern: „Gib uns heute unser tägliches Brod, vergib uns unsere Schulden, führe uns nicht in Versuchung." Die letzte Bitte aber spricht das Volk: Erlöse uns von dem Uebel; worauf der Priester selber wie beim Orate fratres das Amen hinzusetzt und so das Gebet, das alle unsere geistlichen und leiblichen Bedürfnisse enthält, bekräftigt und besiegelt.

Unmittelbar an das Vaterunser reiht sich das Gebet Libera nos an, welches eine weitere Ausführung der siebenten Bitte ist, weshalb es auch Embolismus, d. h. Einschaltung oder Zusatz genannt wird. Es lautet so: „Erlöse uns, wir bitten Dich, o Herr, von allen Uebeln, vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, und durch die Fürbitte der seligen und glorreichen, allzeit jungfräulichen Gottesgebärerin Maria, wie auch deiner seligen Apostel Petrus und Paulus und Andreas und aller Heiligen verleihe gnädig den Frieden in unseren Tagen, damit wir mit Hilfe deiner Barmherzigkeit allzeit von der Sünde frei und vor jeder Störung sicher sein mögen."

Beim Beginne dieses Gebetes, wo wir bitten um Befreiung von vergangenen Uebeln, d. h. um Abwendung der Folgen der Sünden, um Befreiung von gegenwärtigen Uebeln oder Abwendung äußerer und innerer Gefahren, und um Befreiung von zukünftigen Uebeln, nämlich von zeitlichen und ewigen Strafen, ergreift der Priester die Patene, macht damit bei den Worten: Verleihe gnädig den Frieden, das Kreuz über sich, küßt die Patene zum Zeichen der Verehrung, weil er nun den Leib des Herrn darauf legt, theilt dann bei den Schlußworten: Durch Jesum Christum, deinen Sohn unseren

Herrn, die Hostie in zwei Hälften, von denen er die eine auf die Patene legt und dann auch die andere, nachdem er zuvor ein Theilchen davon abgelöst hat, womit er drei Kreuze über den Kelch macht, mit den Worten: Der Friede des Herrn sei allzeit mit euch, und endlich die Partikel in den Kelch fallen läßt mit dem Gebete: Diese Vermischung und Vereinigung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gedeihe uns Empfangenden zum ewigen Leben.

Alle diese Ceremonien haben ihre tiefsinnige Bedeutung. Was vor Allem das Brechen der Hostie anbelangt, so geschieht es zunächst deshalb, weil auch der göttliche Heiland beim letzten Abendmahle das Brod brach, ehe er es den Jüngern zum Genusse darreichte. Ferner ist, wie ihr euch von früher her erinnert, der Ausdruck: Das Brod brechen in der heiligen Schrift gleichbedeutend mit der Feier des heiligen Opfers und der Communion. Endlich hat das Brechen des Brodes auch noch eine symbolische Bedeutung, indem es das Brechen des Leibes Christi, d. h. seinen Tod vorstellt. Die Worte aber: Der Friede des Herrn sei allzeit mit euch, drücken den Zweck des Opfertodes Jesu aus, den Fluch der Sünde von uns hinwegzunehmen und uns mit Gott zu versöhnen, also Frieden zwischen Gott und uns zu stiften, wie dies der Apostel Paulus so ergreifend darstellt, wenn er schreibt:[5] In Christus Jesus seid ihr, die ihr einst ferne gewesen, nahe geworden in dem Blute Christi, denn er ist unser Friede, welcher aus Beiden Eines gemacht, sie versöhnend mit Gott durch das Kreuz.

Höchst wichtig ist auch die Einsenkung der Partikel der Hostie in den Kelch. Vor Allem drückt sie aus, daß nicht ein anderer Christus unter der Brods- und ein anderer unter der Weinsgestalt, sondern daß der Eine Christus unter beiden Ge-

---

[5]) Ephes. II. 13 seqq.

stalten zugegen ist. Da ferner die getrennte Consecration des Brodes und Weines die Trennung des Blutes vom Leibe, den Tod des Herrn dargestellt hat, so versinnbildet die Wiedervereinigung der beiden Gestalten die Rückkehr der Seele in den Leib, d. h. die Auferstehung Jesu Christi.[6] Endlich kann man die Einsenkung der Partikel in den Kelch auch als ein Bild des Hinabsteigens Christi in die Vorhölle betrachten. Zu diesen mystischen Auslegungen paßt recht gut das Wort: Der Friede des Herrn sei allzeit mit euch. Denn als Jesus in die Vorhölle hinabstieg, brachte er den Altvätern die heißersehnte Botschaft der vollbrachten Erlösung und des wiederhergestellten Friedens; und als er den Aposteln nach der Auferstehung erschien, begrüßte er sie gleichfalls mit den Worten:[7] Der Friede sei mit euch.

Besonders rührend und erbauend ist die nun folgende dreimalige Anrufung des Lammes Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, damit es sich unser erbarme und uns den Frieden schenke. Sehr häufig kommt diese Bezeichnung Christi als Lamm in den Schriften des neuen Testamentes vor, nachdem sich derselben Johannes der Täufer, mit dem Finger auf den Heiland zeigend, zuerst bedient hatte,[8] indem sowohl in der Apostelgeschichte als in den Briefen der Apostel und namentlich in der geheimen Offenbarung dieses Bild gebraucht wird. Ja schon im alten Bunde war dieses Lamm vorbedeutet worden, theils durch das Opfer, welches der schuldlose Abel von den Erstlingen seiner Herde darbrachte, theils durch das Lamm, welches täglich im Tempel als Brandopfer geschlachtet werden mußte, insbesondere aber durch das Osterlamm, mit dessen Blut die Israeliten vor dem Auszuge aus Aegypten die Thürpfosten bestrichen, damit ihre Erstgeburt von dem Todesengel nicht getödtet würde, und dessen Fleisch

---

6) Benedict. XIV. Comment. de Sacrif. Missae. sect. I. n. 334. — 7) Joann. XX. 19, 21. — 8) Ibid. I. 29.

sie vollständig essen mußten, um sich für die bevorstehende Reise in die Wüste zu stärken.[9]

Der Sinn dieser Vorbilder ist allbekannt. Jesus, das schuldlose Lamm, hat sich unsertwegen zur Schlachtbank führen lassen, ohne seinen Mund aufzuthun, damit wir vom ewigen Tode verschont werden; er bringt sich täglich für uns auf unseren Altären zum Opfer dar, und ist unsere Speise, die uns kräftigt auf der Reise in das verheißene ewige Vaterland. Im neuen Bunde aber bedienen sich die Apostel und vorzüglich der heilige Johannes des Bildes des Lammes außerdem auch dazu, um das dreifache Amt des Erlösers darzustellen.

Er ist der Prophet oder Lehrer, deswegen sagt Johannes von den vollendeten Erlösten, das Lamm weide sie, führe sie zur Quelle lebendigen Wassers und sei ihre Leuchte.[10] Er ist der Hohepriester, welcher opfert und sich selbst zum Opfer bringt; daher schreibt der heilige Petrus,[11] wir seien erkauft durch das Blut Christi als eines unbefleckten Lammes, und sagt der heilige Johannes,[12] daß die Seligen ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen haben. Er ist der König, weshalb derselbe Apostel meldet,[13] daß die Auserwählten überall hin dem Lamme folgen, welches würdig ist zu empfangen Macht und Gottheit, Ehre und Herrlichkeit. Indem wir nun dieses so vielfach gepriesene und angebetete Lamm, welches geheimnißvoll geschlachtet auf dem Altare vor uns liegt, um Erbarmen und Frieden anrufen, drücken wir damit einerseits unseren Reueschmerz aus, weil dieses unbefleckte Lamm für uns Schuldbeladene getödtet werden mußte, und anderseits bitten wir es, daß seine Genugthuung uns zu gut komme und wir so Frieden mit Gott haben.

Nur in der ersten Hauptkirche der Welt, in der Basilika

---

[9]) Weickum, S. 487. — [10]) Apoc. VII. 17; XIV. 4; XXI. 23. — [11]) I. Petr. I. 19. — [12]) Apoc. XXII. 14. — [13]) Ibid. XIV. 4; V. 12.

des heiligen Johannes im Lateran zu Rom, welche aller Kirchen des Erdkreises Mutter und Haupt ist, wird auch das dritte Mal statt: „Schenke uns den Frieden", wiederholt: „Erbarme Dich unser", weil diese Kirche ohnehin ein Denkmal des Friedens ist, indem sie das Ende der blutigen Verfolgungen und den Sieg des Christenthums über das Heidenthum verkündet, da sie von dem ersten christlichen Kaiser, Constantin dem Großen, erbaut worden ist.[14]

Unmittelbar an die dritte Anrufung reiht sich die Oratio pro pace, das Friedensgebet an: „Herr Jesus Christus, der Du deinen Aposteln gesagt hast: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; sieh nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und wolle ihr deinem Willen gemäß Frieden und Einigkeit verleihen. Der Du lebest und regierest in alle Ewigkeit." Auch dieses Gebet ist ein vielsagendes. Der Friede, den uns Jesus Christus als Erbe hinterlassen hat, ist der Friede mit Gott und mit den Menschen, indem wir Gott über Alles und den Nächsten als ein Kind Gottes und einen Bruder Christi lieben. Dieser Friede wird leider gar oft gestört. Und wer ist Schuld daran, daß Spaltungen entstehen, daß die heilige Kirche so oft beunruhigt und vielfachen Aergernissen ausgesetzt wird? Die Schuld tragen immer einzelne Menschen, deren Nachlässigkeit, Untreue oder Auflehnung wider die Gebote Gottes und die Anordnungen der Kirche Verwirrung, Irrthümer und Uneinigkeit erzeugen. Deswegen betet der Priester und jeder wahre Gläubige mit ihm: Sieh nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, d. h. sieh nicht auf mich, das einzelne armselige Glied der Kirche, sondern auf die Gesammtheit Aller, die im Glauben und Gehorsam verharren, damit sie im Frieden vereinigt bleiben. Es ist also mit diesen wenigen Worten dasselbe ausgedrückt, um was wir ausführ-

---

[14]) Weickum, S. 486. Anmerk.

licher im sogenannten allgemeinen Gebet bitten: „Durch diesen Herrn Jesum wende ab, gnädigster Vater, die wohlverdiente Strafe, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, schädliche Empörungen u. s. w. Verleihe uns, o Gott des Friedens, rechte Vereinigung im Glauben, ohne alle Spaltung und Trennung," — ein Gebet, das ihr Alle recht gut kennet.

Um was wir aber hier in der heiligen Messe gefleht haben, das soll auch äußerlich dargestellt werden durch den Friedenskuß oder die Umarmung, indem der Bischof oder Priester beim Hochamte, nachdem er mit dem Diakon den Altar geküßt hat, diesen mit den Worten: Pax tecum, der Friede sei mit dir, umarmt, worauf dann durch ihn auch den übrigen anwesenden Klerikern im Chore der Friedensgruß durch Umarmung oder durch Darreichung eines mit dem Bilde des Gekreuzigten oder eines Lammes versehenen Täfelchens zum Kusse überbracht wird — ein Gebrauch, der auf die Apostelzeit zurückzuführen ist, da ja schon der Apostel Paulus ermahnt:[15] Grüßet einander mit dem heiligen Kusse. Zugleich erinnert uns diese Sitte an das Wort des göttlichen Heilandes:[16] Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe. Denn wenn wir an den Früchten des heiligen Opfers theilhaben und würdig communiciren wollen, so muß Friede sein in uns und unter uns, denn der Friede verähnlicht uns Gott und befähigt uns zur Gemeinschaft mit ihm.

Weil aber Christus unser Friede ist, so küßt der Priester den Altar, ehe er dem Diakon den Friedenskuß gibt. In den Requiemmessen unterbleibt das Friedensgebet und der Friedensgruß, ebenso wird beim Agnus Dei hinzugesetzt: Gib ihnen,

---

[15]) Rom. XVI. 16. — [16]) Matth. V. 23, 24.

nämlich den armen Seelen, die Ruhe, weil die Kirche dabei denselben die besondere Frucht des Opfers zuwenden will und ihnen deswegen auch ausdrücklich den Frieden, die ewige Ruhe in Gott wünscht.

Nach dem Friedensgruße beginnt die unmittelbare und nächste Vorbereitung des Priesters auf den Empfang der heiligen Communion durch zwei Gebete, die als Muster wahrer Communiongebete gelten können. Vor Allem muß der Empfänger dem Heilande entgegenkommen mit aufrichtiger Liebe, und muß dann auch zum Beweise seiner Liebe bereit sein, mit den zu empfangenden Gnaden mitzuwirken. Der Priester betet: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du nach dem Willen des Vaters unter Mitwirkung des heiligen Geistes durch deinen Tod der Welt das Leben gegeben hast; befreie mich durch diesen deinen hochheiligen Leib und dein Blut von allen meinen Sünden und sämmtlichen Uebeln; gib, daß ich immer deinen Geboten anhange, und laß nicht zu, daß ich jemals von Dir getrennt werde." Der Priester gedenkt also zuerst des Opfertodes Christi, durch den er uns den größten Beweis seiner Liebe gegeben hat, welche alle Gegenliebe herausfordert. Sodann bittet er um Befreiung von Sünden, die der Liebe widerstreiten; gelobt Haltung der Gebote zum Zeichen der Liebe und verspricht, daß nichts mehr ihn von der Liebe Jesu scheiden soll.

Doch auch der beste Mensch ist vor dem Allheiligen ein gebrechliches, sündhaftes Wesen. Dies fühlt der Priester, deswegen genügt ihm jenes Gebet nicht, sondern er fährt fort: „Der Empfang deines Leibes, Herr Jesus Christus, welchen ich Unwürdiger zu genießen wage, gereiche mir nicht zum Gerichte und zur Verdammung, sondern gedeihe mir nach deiner Güte zum Schutze der Seele und des Leibes und um Heilung zu erlangen." Wenn wir sagen, schreibt der heilige Johannes,[17]

---

[17]) I. Joann. I. 8.

wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst. Deswegen müssen wir, weil wir unsere Fehler nicht genugsam erkennen und Manches für recht halten, was Gott mißbilligt, uns stets für unwürdig erachten, dem Tische des Herrn uns zu nähern, und bitten, daß der Empfang uns nicht zum Verderben gereiche.

Aber warum wagen wir es trotzdem, diese Speise zu genießen? Weil der Herr uns einladet, weil er der Arzt nicht der Gesunden, sondern der Kranken ist, weil er Mühselige und Belastete erquicken will. Daher die Bitte, daß der Leib des Herrn uns zum Schutze des Leibes und der Seele diene, nämlich unsere Schwächen, Leidenschaften und überhaupt das böse Gesetz in unseren Gliedern heile. Es kommt nun der wirkliche Empfang der heiligen Communion, wovon nach einem Augenblicke.

Innerlich ist der Priester auf den Empfang der heiligen Communion bereits vorbereitet. Doch er will auch äußerlich seine Unwürdigkeit bekennen. Darum beugt er das Knie, nimmt die Hostie in die Hand und spricht: „Das himmlische Brod will ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen," d. h. Gott anbeten, ihm danken, ihn loben und verherrlichen. Allein das Gefühl der Unwürdigkeit drängt sich ihm noch einmal auf. Deswegen verneigt er sich tief, schlägt dreimal an die Brust und spricht eben so oft: Domine, non sum dignus, O Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur Ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Diese Worte, deren sich der Hauptmann im Evanglium bediente,[18] welcher für seinen kranken Knecht um Herstellung der Gesundheit bat, werden mit Fug und Recht von uns

---

[18]) Matth. VIII. 8.

gebraucht, wo wir um Heilung der Seele und des Leibes flehen. Ueberdies sind darin die besonderen Tugenden ausgesprochen, von denen unser Herz zur Zeit der heiligen Communion erfüllt sein soll. Jene Worte waren im Munde des Hauptmannes die Kundgebung seines Glaubens an die Macht des Heilandes, der auch durch ein bloßes Wort in weiter Ferne Wunder wirken kann; seiner Demuth, da er sich nicht der Gnade würdig erachtete, den Herrn unter seinem Dache zu empfangen; und seiner Sehnsucht, mit welcher er nach der Herstellung seines Knechtes begehrte. Glaube, Demuth und Sehnsucht muß auch in unserer Seele sein, wenn wir den Leib des Herrn im Hause unseres Herzens empfangen wollen: Der Glaube an die Gegenwart Jesu Christi, der uns helfen kann und will; die Demuth, die immer wieder ihrer Unwürdigkeit sich erinnert, denn wenn wir auch, wie Thomas von Kempen sagt,[19] die Reinigkeit der Engel oder des Vorläufers Christi hätten, so wären wir doch nicht würdig, dieses heiligste Sakrament zu behandeln oder zu empfangen; die Sehnsucht endlich, weil wir wissen, daß Jesus unsere einzige Hilfe und unser höchstes und bestes Gut ist.

Endlich nach dreimaliger Selbstverdemüthigung macht der Priester über sich das Kreuz mit der heiligen Hostie und spricht: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, und genießt dann denselben. Wie bedeutsam sind diese kurzen Worte im Empfange des hochheiligen Sakramentes! Sie drücken aus, was die Brodsgestalt enthält, was sie bewirkt und wozu sie bestimmt ist. Sie enthält den Leib des Herrn Jesus Christus; sie bewirkt Bewahrung der Seele, d. h. sie nährt, erhält und kräftigt das übernatürliche Seelenleben wie die körperliche Speise das natürliche Leben des Leibes; sie ist endlich bestimmt zum ewigen Leben, denn wer von diesem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit.[20]

---

[19]) Lib. IV. cap. 5. — [20]) Joann. VI. 59.

Nach dem Empfange verharrt der Priester eine kleine Weile in Betrachtung des heiligsten Sakramentes und schickt sich dann an, die Vereinigung mit dem Heilande zu vollenden durch den Genuß der anderen Gestalt, indem er zuerst mit der Patene die etwa auf dem Corporale befindlichen Fragmente der Hostie sammelt und sie in den Kelch streicht, während er immer mit dem heiligsten Sakramente im Geiste beschäftigt spricht: „Was soll ich dem Herrn entgegenthun für Alles, was er mir gethan? Ich will den Kelch des Heiles empfangen und den Namen des Herrn anrufen. Lobsingend werde ich den Herrn anrufen und von meinen Feinden errettet sein." Sodann macht er mit dem Kelche das Kreuz über sich und sagt: Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, und genießt es mit tiefster Andacht und Ehrerbietigkeit.

Unmittelbar an die Communion des Priesters schließt sich die der Gläubigen an, wenn Communicanten zugegen sind, wobei, wie ich früher schon erklärt habe, ein Theil aus dem Staffelgebete, das Confiteor, Misereatur und Indulgentiam wiederholt wird, um auch die Laien zu erinnern, daß sie mit bußfertiger Gesinnung und Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit, also mit Demuth dem heiligen Tische sich nähern müssen. Darauf wird ihnen das Lamm Gottes gezeigt, es wird ihnen in's Gedächtniß zurückgerufen, daß derjenige, den sie empfangen wollen, derselbe ist, der für sie am Kreuze gestorben und ihr wahres Osterlamm, ihre Speise während ihrer Pilgerfahrt ist, um ihnen so die Erinnerung an sein Leiden und seine Liebe beim letzten Abendmahle zugleich vor Augen zu halten. Sodann wird auch das Domine, non sum dignus dreimal wiederholt, um ihren Herzen dieselben Gefühle, die wir vorhin bei der Communion des Priesters namhaft gemacht haben, noch tiefer einzupflanzen. Endlich wird auch ihnen mit den Worten: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben, die heilige Communion gereicht.

Auf solche Weise vollzieht sich in uns Allen, in Priestern und Gläubigen, die Vollendung des Erlösungswerkes, so wird derjenige, der unsertwegen Fleisch geworden ist und den Tod erlitten hat, durch seine sakramentale Wiedergeburt und seinen unblutigen Opfertod auch mit jedem Einzelnen von uns wahrhaft Eins gemäß seinen Worten:[21] Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Nehmet darum, Geliebteste, wenn ihr nicht wirklich communiciret, wenigstes geistlicher Weise am dritten Haupttheile der Messe lebendigen Antheil, communiciret geistlicher Weise, indem ihr euch das Leiden und Sterben des Heilandes vergegenwärtiget, die Akte des Priesters im Herzen wiederholet, euch nach wirklicher Vereinigung mit Jesus sehnet und so mit Gnade bereichert werdet! Amen.

---

[21]) Joann. VI. 57.

XX.

Erklärung des Meßritus.

Die Schlußfeier.

Allen, die ihn aufnahmen, hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Joh. I. 12.

Jenes Lamm, von welchem der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung berichtet, daß es auf dem Throne im Himmel ruht, jenes Lamm, um welches tausendmal tausend Engel stehen und rufen:[1] Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, zu empfangen Macht und Gottheit, Weisheit und Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lobpreisung, jenes Lamm, vor dem die vierundzwanzig Aeltesten niederfallen und es anbeten, jenes Lamm, das die Schaar der triumphirenden Heiligen anführt, — es ist auch auf dem Altare von der Wandlung bis zur Communion zugegen; also müssen auch wir vor ihm niederfallen, es anbeten, es loben und preisen. Der Apostel Paulus lehrt ausdrücklich,[2] daß Jesus wegen seiner Selbstentäußerung, wegen seiner Erniedrigung und wegen seines Gehorsams bis zum Tode am Kreuze einen Namen über alle Namen erhalten hat, in welchem sich alle Kniee beugen im Himmel, auf und unter der Erde. Im

[1]) Apoc. V. 12. — [2]) Philipp. II. 7 seqq.

heiligen Opfer aber setzt Jesus diese Akte der Selbstentäußerung und des Gehorsams fort, indem er sich bis zur Brodsgestalt erniedrigt, gegen Menschen gehorsam wird und eines mystischen Todes stirbt; er verdient also hier nicht minder, daß wir vor ihm unsere Kniee beugen, ihn anbeten und verherrlichen.

Diese Huldigung aber muß aus lebendigem Glauben entspringen und muß von glühender Liebe begleitet sein, weil derjenige, der in der Wandlung unter uns gegenwärtig geworden ist, zugleich in der heiligen Communion unsere Speise werden will. Wenn du doch kenntest, sprach der Herr zur Samariterin,[3] die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du hättest wohl ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Ja, wenn wir immer recht bedächten, wer derjenige ist, den wir auf unseren Altären besitzen und der sich uns in der heiligen Communion mittheilt, wir würden gewiß den Haupttheilen der Messe mit größter Andacht folgen, würden fleißiger dem unblutigen Opfer beiwohnen und aus dieser geistigen Quelle eifrig die Mittel zur Heilung unserer Gebrechen und zum Fortschritte in der Tugend schöpfen.

Denn wenn der Anblick der ehernen Schlange die kranken Israeliten heilte, wenn die Berührung des Saumes des Kleides Christi die Blutflüssige heilte, wenn das gläubige Vertrauen, welches der Hauptmann in ein Wort des Heilandes setzte, seinem Knechte die Gesundheit verschaffte, — sollte denn der Anblick und die Anbetung des Herrn bei der Wandlung nicht hinreichen zur Heilung unserer Schwächen, zur Befreiung von einer Versuchung, zur Erhörung einer Bitte, zur Befriedigung eines frommen Wunsches? Oder wenn das Verweilen Magdalena's zu den Füßen Jesu ihr wahre Reue verschaffte, wenn der Verkehr mit ihm Andere zur Weltentsagung, zur Reinigkeit oder zu anderen hohen Tugenden anleitete, sollte dann die

---

[3]) Joann. IV. 10.

Theilnahme am Opfer für uns nicht gleichfalls eine Schule der Tugenden werden können?

Es genügt schon der gläubige Anblick der heiligen Hostie in des Priesters Hand, um auf heilige Gedanken und Entschlüsse zu kommen. Unansehnlich ist das Aeußere, aber es birgt unter seiner Hülle das Kostbarste und Vornehmste. Ist das nicht ein Bild und eine Aufforderung zur Demuth? Blendend weiß ist das eucharistische Brod. Ist das nicht ein Bild der Heiligkeit desjenigen, der darunter verborgen ist, und eine Ermahnung für uns, an Seele und Leib uns rein und makellos zu erhalten? Durch das Werk der Consecration sind Brod und Wein verwandelt worden in den Leib und das Blut Jesu Christi, die er am Kreuze für uns hingegeben hat. Verkünden sie also nicht seinen Leidenstod und mahnen zur Geduld und zur Ergebung in allen unseren Leiden und Trübsalen? Auf alle Herrlichkeit und allen äußeren Schmuck verzichtet Jesus im heiligen Sakramente. Lehrt er damit nicht, daß auch wir nicht an das Irdische, an Eitelkeit und Reichthum unser Herz hängen dürfen, sondern nach Einfalt, Bescheidenheit und Armuth im Geiste streben sollen? Seht, so werden Altar und Opfer für uns zur Schule, in der Jesus selbst der Lehrmeister ist und wir die gelehrigen Schüler sein müssen.

Diese Gedanken, verehrte Zuhörer, glaubte ich heute gleichsam wie einen Nachtrag zu den drei Haupttheilen der heiligen Messe beifügen zu sollen, ehe ich zur Erklärung der Nachfeier nach der heiligen Communion und des Schlusses der ganzen heiligen Handlung übergehe. Vollenden wir die Darlegung des Meßritus mit derselben Bitte, mit der wir sie begonnen haben: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Nach dem Empfange der heiligen Communion ist der Priester mit seinem Geiste selbstverständlich ganz demjenigen zugewendet, den er eben in seinem Herzen aufgenommen hat. Wohl reinigt er den Kelch und seine Finger, für den Fall, daß noch Partikeln der heiligen Hostie oder des kostbaren Blutes daran wären, indem er zuerst Wein und dann Wein und Wasser in den Kelch gießen läßt; aber die Gebete, die er dabei spricht, haben eigentlich mit dieser mehr materiellen Verrichtung nichts zu schaffen, sondern beziehen sich auf die heilige Communion selbst. Zuerst nämlich betet er: „Was wir mit dem Munde empfangen haben, laß uns, o Herr, mit reinem Gemüthe erfassen, und aus der zeitlichen Gabe werde uns ein ewiges Heilmittel.“ Sodann setzt er noch hinzu: „Dein Leib, o Herr, den ich empfangen, und das Blut, das ich getrunken, verbleibe in meinem Innersten, und verleihe, daß in mir, den die reinen und heiligen Sakramente gestärkt haben, keine Sündenmakel zurückbleibe.“

Das ist es, was jeder Christ, wenn er vom Tische des Herrn hinweggegangen ist, vom Herrn erbitten soll. Er muß trachten, mit seinem Heilande im Geiste vereinigt zu bleiben; eine momentane, schnell wieder vorübergehende fromme Anwandlung oder Stimmung des Herzens zur Andacht genügt nicht. Wie die leibliche Speise nur dann, wenn sie gehörig verdaut wird, zur Ernährung dient, so wird auch die himmlische Speise, die wir jetzt in der Zeit am Altare empfangen, dann zu einem ewigen Heilmittel, wenn sie unser Innerstes, unsere Gefühle, Neigungen und Bestrebungen der Art durchdringt, daß sündhafte Neigungen und Begierden fortan nicht mehr die Oberhand gewinnen können, kurz, wenn unser ganzes Gemüth, unser ganzes Sinnen und Streben Gott geweiht ist.

Indessen könnet ihr doch auch aus der Purification und Ablution des Kelches und der Finger eine nützliche Lehre ziehen. Trägt die Kirche, welche diese Reinigungen vorschreibt, so große Sorgfalt, daß kein Theilchen des Leibes und Blutes Christi

äußerlich verunehrt wird, so muß euch dies ein Beweis sein, wie dieselben noch weit mehr vor jeder inneren Verunreinigung bewahrt werden müssen, dadurch daß man den vornehmen Gast, der in der Seele eingekehrt ist, nicht geringschätzig oder unaufmerksam behandelt oder schnell und gleichgiltig ihn vorübergehen läßt und seine Gnaden vergeudet.

Darum kann der fromme Christ selbst daraus, wenn er sieht, wie der Priester nach geschehener Reinigung das Corporale zusammenfaltet und den Kelch mit dem Velum bedeckt, eine nützliche Lehre für sich ableiten, nämlich diese, nach der Communion seine Sinne sorgfältig zu bewachen, damit er sich nicht gleich Zerstreuungen hingibt, sondern längere Zeit gesammelt und der Außenwelt so zu sagen verschlossen bleibt, kurz, nach der Communion in wahrer Herzensandacht verharrt. „Hüte dich, sagt Thomas von Kempen,[4] vor vielen Reden, bleibe einsam, erfreue dich deines Gottes, denn du hast ihn, den die ganze Welt dir nicht nehmen kann.“

Dies lehren auch die folgenden Gebete der Nachfeier nach der Communion. Hat nämlich der Priester den Kelch in Ordnung gebracht, so begibt er sich auf die Epistelseite, wo er die sogenannte Communio und Postcommunio betet. Wie nämlich bei der Darbringung der Opfergaben ein Psalmvers gesungen oder gebetet wurde, den man Offertorium heißt, so wurden auch unter der Austheilung der Communion an die Gläubigen Psalmen mit einer Antiphon gesungen,[5] die man Communio nennt, wobei sich die Christen offenbar an den göttlichen Heiland erinnerten, der ebenfalls, nachdem er das heiligste Sakrament eingesetzt und den Jüngern dargereicht hatte, mit ihnen einen Psalm oder Lobgesang sprach.[6]

Der Psalmgesang ist jetzt nicht mehr üblich, sondern es ist nur die gewöhnlich auch der heiligen Schrift entnommene

---

[4]) Lib. IV. cap. 12. — [5]) Krüll, Christl. Alterthumsk. II. Th. §. 22. — [6]) Matth. XXVI. 30.

ntiphon geblieben, gerade so wie beim Introitus und beim Offertorium. Und wie bei diesen der Eingang der Messe und die Darbringung der Opfergaben in Verbindung mit dem eben zu feiernden Feste oder Festgeheimnisse gebracht wird, so enthält auch die Communio irgend einen Gedanken, der die empfangene Gnade des Sakramentes in Zusammenhang bringt mit der Feier des Tages. So z. B. lautet in der Vigilie des Festes der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus die Communio: „Simon, Jonas Sohn, liebst du mich mehr denn diese? Herr, Du weißt Alles, Du weißt auch, daß ich Dich liebe." Es ist dies die bekannte Frage, welche der Heiland dreimal an Petrus stellte,[7] und die Antwort, welche dieser darauf gab. Enthält nun dieselbe nicht einen dem Empfange der heiligen Communion ganz entsprechenden Gedanken, da auch jeder Gläubige, den der Herr so hoch beglückt hat, verpflichtet ist, Jesus seine ganze Liebe zu schenken? Aehnlich verhält es sich mit der Communio an anderen Tagen.

Die Postcommunio aber ist nichts anderes, als eine Oration, ein Kirchengebet nach der heiligen Communion, das mit dem Dominus vobiscum eingeleitet wird und sich nach der Zahl der Collecten vor der Epistel und der Secreten vor der Präfation richtet, weshalb diese Orationen auch die letzten Collecten oder Schlußgebete genannt werden. Wie die Collecten und Secreten die Opferfeier, so bringt die Postcommunio die Communionfeier mit dem jeweiligen Feste in Verbindung. So z. B. lautet dieselbe am Feste der ebengenannten Apostel: „Behüte, o Herr, durch die Fürsprache der Apostel diejenigen vor allem Unheile, welche Du mit himmlischer Nahrung gesättigt hast."

Nur in der Fastenzeit wird, da uns in dieser die Kirche besonders zur Buße und zum Gebete auffordert, noch eine eigene Oration über das Volk beigefügt, welche mit den Worten

---

[7]) Joann. XXI. 15 seqq.

anfängt: Humiliate capita vestra Deo, Verdemüthiget eure Häupter vor Gott. Mit Bezug auf die Person Christi aber können die Gebete nach der Communion auf sein vierzigtägiges Verweilen auf der Erde nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt bezogen werden, während welcher Zeit er öfters den Jüngern erschien und mit ihnen vom Reiche Gottes redete.

Auf die wiederholte Begrüßung des Volkes folgt dann die Ankündigung des Schlusses der heiligen Handlung mit dem Ite Missa est, Gehet, die Messe ist vollbracht. Wir haben darüber schon früher geredet, als wir erklärten, woher die Benennung Missa, Messe für das heilige Opfer kommt, indem wir bemerkten,[8] daß in alter Zeit nach der Vormesse und Predigt die Katechumenen und Büßer, die dem Opfer nicht beiwohnen durften, entlassen wurden, und daß wahrscheinlich von dieser Entlassung, Missio oder Dimissio, die ganze heilige Handlung jenen Namen erhielt. Weil nun jetzt der Unterschied zwischen Gläubigen und Ungetauften und ebenso die öffentliche Bußdisciplin aufgehört hat, so wurde auch das Ite Missa est an den Schluß des Opfers verlegt und kündigt an, daß die heilige Handlung beendigt ist.

„Das große Werk, will die Entlassung sagen,[9] ist vollbracht, das Heil ist besiegelt, die Bande der Sünde und des Todes sind gelöst, die Versöhnung ist gestiftet — ihr möget zurückkehren zu dem Eurigen." Ebendeshalb herrscht auch in der Melodie des Ite Missa est, wenn es beim Hochamte gesungen wird, der Ausdruck des Jubels vor. Wir können jedoch dem Ite Missa est auch noch einen anderen mehr mystischen Sinn abgewinnen.[10]

Die heilige Messe ist die Fortsetzung des Erlösungswerkes Jesu Christi auf Erden. Womit hat denn der Herr selbst in

---

[8]) S. V. Vortrag. — [9]) Kössing, S. 580. — [10]) Durandus, Ration. div. offic. lib. IV. cap. 57.

eigener Person dieses Werk auf Erden abgeschlossen? Er hat es beendigt mit der Himmelfahrt, denn da kehrte er, der zu unserem Heile in die Welt gesendet worden war, wieder zu seinem Vater zurück. Wir wissen,[11] daß dabei den Aposteln, welche anbetend und staunend ihrem Herrn und Meister nachblickten, Engel erschienen, die ihnen ankündigten, sie sollten nun in die Stadt zurückkehren, bis sie mit der Kraft aus der Höhe ausgerüstet wären, denn dieser Jesus, der in den Himmel aufgefahren, werde dereinst wiederkommen. Es war dies ebenfalls ein Ite Missa est für die Apostel, deren Sendung oder Missio in die ganze Welt nun alsbald beginnen sollte.

Da nun die heilige Messe die Fortsetzung der Erlösungsthat Christi ist, der in der heiligen Wandlung immer wieder zu uns herabkommt, so kann man das Ite Missa est auch auf die Himmelfahrt des Herrn und die Erscheinung der Engel beziehen, und der Sinn wäre dann dieser: Die Sendung ist vollbracht, das Opfer vollendet, kehret nun zu euren Berufsgeschäften zurück und thuet dabei Alles so, daß ihr getrost die zweite Ankunft Christi erwarten könnet. Ite, Gehet, wohin euch Christus vorangegangen ist, denn hienieden habt ihr keine bleibende Stätte. Ite, Gehet dem Herrn nach mit eurem Verlangen, mit euren Wünschen und guten Werken, denn diese öffnen euch den Eingang in das himmlische Paradies.

Deo gratias, Gott sei Dank, antwortet der Diener im Namen des Volkes. Denn wie die Apostel, nachdem sie angebetet, mit Lobgesängen und Danksagungen nach Jerusalem zurückkehrten, so wünschen auch wir uns Glück, preisen Gott und danken ihm, weil er uns an seinen heiligsten Geheimnissen Theil nehmen ließ und uns durch sie neuerdings gestärkt hat, daß wir den Fußstapfen unseres göttlichen Hauptes bereitwillig nachfolgen und auch unsere Sendung, unsere Aufgabe auf Erden gut vollbringen.

---

[11]) Act. I.

In den Vigil-, Buß- und Bittmessen an den Vorabenden höherer Feste und in der Advent- und Fastenzeit, wo wir uns der violeten Farbe bedienen, spricht der Priester nicht: Ite Missa est, sondern Benedicamus Domino, Preisen wir den Herrn! Warum dies? Weil an diesen Tagen in früheren Zeiten an die Messe noch mehrere andere Gebete, Psalmen und Litaneien angefügt wurden, so daß das Benedicamus Domino eine Aufforderung zu noch längerem Verweilen im Gebete war. In den Requiemmessen aber spricht der Priester: Requiescant in pace, Sie mögen ruhen im Frieden. Der Segenswunsch gilt demnach hier wie die besondere Frucht des Opfers den Verstorbenen und unterbleibt die Entlassung mit dem Ite Missa est, weil auf das feierliche Requiem noch die Gebete an der Bahre oder am Grabe für die Seelenruhe der Verstorbenen folgen.

Darnach betet der Priester das Placeat d. h. folgendes Gebet: „Laß Dir, heilige Dreieinigkeit, den Dienst meiner Knechtschaft gefallen und verleihe, daß das Opfer, welches ich Unwürdiger vor den Augen deiner Majestät dargebracht, Dir angenehm sei, mir aber und Allen, für die ich es dargebracht, durch deine Barmherzigkeit zur Versöhnung gereiche durch Christus, unsern Herrn." Dieses Gebet faßt noch einmal in Kürze den Inhalt der ganzen heiligen Handlung zusammen. Der Zweck des heiligen Meßopfers ist die Verherrlichung des dreieinigen Gottes, dem wir dadurch unsere Huldigung bezeugen und ihn bitten, daß er das Opfer auch aus unserer Hand gnädig annehme und uns mit Gnaden dafür bereichere. Eben dies aber drückt das Placeat mit kurzen und klaren Worten aus.

Es bezieht sich jedoch nicht bloß auf das vollbrachte Opfer, sondern auch auf den nachfolgenden Segen; denn nur wer das Opfer vollzogen hat, vermag auch zu segnen. Der Priester küßt nämlich den Altar und erhebt die Hände, gleichsam aus dem Geheimnisse des Altars und von Oben den

Segen herabholend und spricht: Benedicat vos omnipotens Deus, Es segne euch der allmächtige Gott; worauf er zum Volke gewendet und das Kreuz über dasselbe bildend fortfährt: Der Vater und der Sohn und der heilige Geist, und der Diener mit Amen antwortet. Der Priester sagt nicht: „Ich segne euch," sondern „es segne euch der allmächtige Gott," denn der Urheber aller Gnaden und Segnungen ist Gott, der Priester aber ist das Werkzeug Gottes. Aus des Priesters Hand hat der dreieinige Gott das Opfer wohlgefällig angenommen, durch eben diese Hand spendet er nun den Segen.

Dieser priesterliche Segen vergegenwärtigt, abgesehen von der ihm innewohnenden höheren Kraft, am Schlusse die ganze Segenskraft des heiligen Meßopfers und insbesondere der heiligen Communion.[12] Denn wie uns einerseits mit der heiligen Communion die reichste Gnaden- und Segensfülle zu Theil wird, diese demnach der Segen im vornehmsten Sinne des Wortes ist, so ist anderseits jede andere Segnung des Geschöpfes eine Mittheilung höherer göttlicher Lebenskräfte an dieses, ein Herabsteigen der Gnade auf dasselbe, also auch eine Art Speisung oder Communion im weiteren Sinne. Der priesterliche Segen kann aber außerdem noch an den Segen erinnern, welchen der Heiland vor der Himmelfahrt den Aposteln ertheilte, oder auch an die Herabkunft des heiligen Geistes, der nach der Himmelfahrt das Werk Christi in den Herzen der Gläubigen fortsetzt und die köstlichsten Gaben und Segnungen austheilt. Möchten daher die Gläubigen den Segen allzeit andächtig empfangen, damit sie immerdar Gesegnete bleiben und dereinst bei der Wiederkunft des Herrn zum Weltgerichte das Wort zu vernehmen verdienen:[13] Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters und besitzet das Reich, das euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt.

---

[12]) Kössing, S. 585. — [13]) Matth. XXV. 34.

In feierlicherer Weise noch als die Priester ertheilen die Bischöfe den Segen. Sie schicken demselben zwei Anrufungen voraus, nämlich das Sit nomen Domini benedictum, Der Name des Herrn sei gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit, und das Adjutorium nostrum, Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, worauf sie mit denselben Worten wie die Priester den Segen spenden, jedoch dabei drei Kreuze bilden nach verschiedenen Richtungen, um die Allgemeinheit und Fülle ihres apostolischen Amtes darzustellen. In den Seelenmessen unterbleibt die Benediction, weil wir den Segen des Opfers den Verstorbenen zuwenden wollen.

Zuletzt wird noch der Anfang des Evangeliums nach Johannes gelesen, ausgenommen den Fall, daß für den treffenden Tag ein bestimmtes Evangelium vorgeschrieben ist, das aber wegen des Zusammenfallens mit einem anderen Feste nach der Epistel nicht gelesen werden konnte, wie dies z. B. an Vigiltagen, an den Sonntagen und an allen Tagen der Fastenzeit zutreffen kann. Ueber das Johannesevangelium, womit das heilige Meßopfer geschlossen wird, ist noch Einiges beizufügen.

Daß der Anfang des heiligen Evangeliums nach Johannes mit Recht den Schluß der heiligen Messe bildet, ergibt sich aus folgenden Erwägungen. Das heiligste Sakrament des Altars und das unblutige Opfer ist erstlich mit Vorzug das Geheimniß des Glaubens und erhebt zur Gottgemeinschaft.[14] Was aber lesen wir in jenem Evangelium? Darin erhebt sich der Adler unter den vier Evangelisten, der auch beim Abendmahle an der Brust des göttlichen Lehrmeisters geruht hatte, zu den höchsten Höhen und zu den verborgensten Geheimnissen des Glaubens und zum innigsten Anschlusse an das

---

[14]) Weickum, S. 517.

Wort, das im Anfange bei Gott war und selbst Gott ist. Johannes, wie der heilige Augustin bemerkt,[15] geht vorüber an den Engeln, an den Thronen und Herrschaften und schwingt sich mehr wie ein Seraphim oder Cherubim unmittelbar auf zu dem ewigen Gott und zu seinem gleichewigen Sohn.

Das heilige Meßopfer ist zweitens die beständige Vergegenwärtigung der Menschwerdung Jesu Christi oder, wie die heiligen Väter sagen, die Ausdehnung des Geheimnisses der Incarnation, indem Gottes Sohn, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles herabgestiegen ist vom Himmel und Fleisch geworden aus Maria der Jungfrau, immer wieder gegenwärtig wird. Im Johannesevangelium aber wird bezeugt: Et Verbum caro factum est, und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, wobei wir wie bei der Wandlung das Knie beugen und dem menschgewordenen Erlöser anbetend huldigen. Denn das Meßopfer stützt sich auf das Kreuzesopfer und dieses beruht hinwieder auf der Incarnation; denn nur ein Gott, der Mensch geworden, konnte Mittler werden zwischen Gott und den Menschen, für sie leiden und sterben. Und ebenso weil Jesus Mensch geworden ist und sich für uns blutig hingeopfert hat, konnte er auch das Geheimniß seiner Menschwerdung und seines Leidenstodes unblutig fortsetzen und seine fleischgewordene Gegenwart beständig erneuern und uns mit demselben Fleische nähren, mit dem er uns erlöst hat.

Die heilige Messe ist drittens ein Versöhnungsopfer für Lebendige und Verstorbene, es bewirkt Tilgung der Schuld und Strafe. In seinem Evangelium aber schildert uns der heilige Johannes die sündige Welt, welche die Finsterniß mehr liebte als das Licht und anfangs den Sohn Gottes, der in sein Eigenthum kam, verschmähte und nicht aufnehmen wollte, bis sie seine Opferliebe erkannte.

---

[15]) Tract. in Joann. cap. I.

Das heilige Meßopfers ist viertens als Fortsetzung des Erlösungswerkes wirksam zur Belebung des Glaubens, zur Bereicherung mit Gnaden und zur Stärkung der Herzen. Johannes aber spricht von dem Lichte, das jeden Menschen erleuchtet, und von dem Leben, das in dem ewigen Worte ist und auch der Welt das Leben gibt.

Endlich ist das Meßopfer durch die Communion das Mittel zur Verwirklichung der innigsten Gottgemeinschaft. Der heilige Johannes aber bezeugt, daß Alle, welche das ewige Wort aufnehmen und nicht aus dem Fleische, sondern aus Gott geboren sind, zur Gnade der göttlichen Kindschaft gelangen. Mit Recht also bildet das Johannesevangelium wegen seiner innigen Beziehungen zu den Geheimnissen des unblutigen Opfers den Schluß der heiligsten Handlung.

Deo gratias, Gott sei Dank, antwortet für das Volk der Diener. Ja, Dank, ewiger Dank sei Gott für das Geheimniß des Glaubens und insbesondere für die Menschwerdung und den Tod des Erlösers, sowie für seine fortwährende Gegenwart unter uns im heiligsten Sakramente, in welchem wir immerdar besitzen den Eingebornen des Vaters voll der Gnade und Wahrheit.

Deswegen betet auch der Priester, wenn er vom Altare in die Sakristei zurückkehrt oder die Meßkleider abgelegt hat, den Lobgesang der drei im Feuerofen wunderbar erhaltenen Jünglinge[16] und den hundertundfünfzigsten Psalm Davids, und fordert damit alle Werke des Herrn zum Lobpreise Gottes auf, den Himmel mit seinen Bewohnern, mit Sonne, Mond und Sternen, die Erde mit ihren Bergen und Hügeln, mit Meeren, Flüssen und Quellen, die Fluren und alle Gewächse, die Thiere im Wasser und auf dem Lande, kurz die gesammte Schöpfung, damit sie einstimmen mit uns in den Jubel und Lobpreis zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes.

---

[16]) Dan. III.

Gewiß also, verehrte Zuhörer, ist das heilige Meßopfer, wenn ihr noch einmal einen Blick auf die gegebene Erklärung seiner Gebete und Ceremonien zurückwerfet, durch diese allein schon, abgesehen von seinem innersten Werthe, eine Handlung, welche vollkommen dazu geeignet ist, die Gemüther zur Betrachtung der erhabensten Dinge anzuregen, sie einerseits zur Reue und Zerknirschung über die Sünden zu bewegen, und anderseits wieder sie im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu bestärken, sie mit christlichem Starkmuth und mit Opferwilligkeit für Gott auszurüsten, außerdem ihnen in der Erhörung ihrer Bitten beizustehen und ihnen endlich sogar Nachlassung ihrer Sünden und viele andere Gnaden zu erwirken.

Deswegen kann ich euch dasselbe zurufen, was einst ein frommer Lehrer, indem er die Christen zur täglichen Anhörung der heiligen Messe aufforderte, sprach: „Wer, sagt er,[17] die heilige Messe gehört hat, wird an jenem Tage in Allem Glück haben, in seinen Arbeiten, in der Kunst, im Kaufen, auf Reisen, und der Herr wird ihn an Leib und Seele stärken. Wenn es aber geschähe, daß du an jenem Tage, an welchem du die Messe gehört hast, sterben würdest, so würde Christus am letzten Ende bei dir gegenwärtig sein und dir beistehen, wie du gegenwärtig gewesen bist und bei ihm gestanden, da du die Messe hörtest. Die Engel umgeben jene Menschen freudig und bewahren den sorgfältig, der sich zu ihrem Genossen gemacht hat, da er zum Könige der Engel gebetet und ihn gepriesen hat."

Ich meinerseits füge noch bei, anknüpfend an die Worte im Schlußevangelium:[18] E r k a m i n s e i n E i g e n t h u m u n d d i e S e i n i g e n n a h m e n i h n n i c h t a u f ; A l l e n a b e r , d i e i h n a u f n a h m e n , h a t e r M a c h t g e g e b e n , K i n d e r G o t t e s z u w e r d e n : Bedenket stets, daß in der heiligen Messe Jesus

---

[17]) Mansi, Biblioth. moral. tom. III. tract. 48. disc. 9. — [18]) Joann. I. 11, 12.

Christus in sein Eigenthum zu seinen Erlösten kommt! Wehe euch, wenn ihr ihn nicht aufnehmet, wenn ihr dieses heiligste Opfer selbst dann, wenn es euch zur Pflicht gemacht ist, vernachlässiget oder euch schlecht dabei benehmet! Heil und Segen dagegen, wenn ihr den Herrn gern aufnehmet, seinem Opfer auch ohne Gebot beiwohnet und euch dabei innerlich und äußerlich so verhaltet, wie es sich für eine so wunderbar hehre und heilige Handlung geziemt! Denn dann seid ihr wahre Kinder Gottes und werdet es täglich mehr, bis ihr endlich auch das Erbe der Kinder Gottes erhaltet, des Himmels ewige Freuden. Amen.

XXI.

Verschiedene Weisen,

die Messe anzuhören.

Ihr werdet Wasser schöpfen in Freude aus den Quellen des Erlösers.
Isaias XII. 3.

So lange das mosaische Gesetz dauerte, war auch der Gottesdienst gleich jenem Gesetze sehr unvollkommen, nur ein Schattenbild und eine Religion, welche mehr die Sinne als den Geist beschäftigte. Wohl wußte der Israelit, daß er den Einen wahren Gott im Himmel anbetete und verehrte, und lachte über den Heiden, der Götzen aus Erz, Stein oder Holz huldigte, welche oft sogar die Gestalt von Thieren und abscheulichen Ungeheuern hatten. Allein das, was der Israelit dem wahren Gott zum Opfer bringen konnte, unterschied sich nicht von den heidnischen Opfern; denn auch seine Gaben bestanden bloß in Rindern, Böcken, Lämmern oder Tauben, welche getödtet und verbrannt wurden.[1] Und obschon diese Opfer dadurch einen großen Vorzug vor den abgöttischen besaßen, daß sie einen vorbildlichen Charakter hatten und auf das Eine wahre und blutige Opfer am Kreuze hinwiesen, so war doch dieser tiefere Sinn nicht Allen völlig klar, nur wenige

[1]) Lanzi, Il divoto del ss. Sacramento. cap. I. §. 1.

von Gott bevorzugte heilige Personen durchdrangen den Schleier und schauten im Geiste das Gotteslamm, das die Sünden der Welt hinwegnehmen sollte.

Ganz anders nun gestaltete sich der Gottesdienst und das Wesen der Religion im neuen Bunde. Hier sind es nicht mehr Thiere, welche geschlachtet werden, hier ist es kein mit Sünden behaftetes Erdenkind, kein Abel oder Isaak, welche zur Schlachtbank geführt werden, sondern es ist der eingeborne Sohn Gottes selber, der Mensch geworden ist, um sich für alle Menschen auf Golgatha tödten zu lassen und durch seinen Opfertod den Vater mit der Welt zu versöhnen und darauf dieses Opfer in sakramentaler Weise auf den Altären zu gleichem Zwecke fort und fort zu erneuern. Hier sind es auch nicht mehr die Sinne, welche bei diesem Gottesdienste zumeist in Anspruch genommen werden, sondern es ist der Geist, es ist der Glaube, welcher allein dieses unblutige Opfer erfaßt. Hier ist auch nicht mehr eine einzige Opferstätte nur zu Jerusalem, sondern an jedem Orte wird Gott dieses reinste und heiligste Opfer dargebracht und sein Name verherrlicht unter den Völkern.

Mit diesem wunderbaren Opfer nun haben wir uns seit längerer Zeit beschäftigt, indem wir zunächst dessen Idee und Bedeutung und seinen Zusammenhang mit den vorbildlichen Opfern des alten Testamentes und mit dem blutigen Kreuzesopfer nachwiesen. Sodann haben wir die Wahrheit und Wirklichkeit des immerwährenden Opfers des neuen Bundes dargethan aus dem ununterbrochenen Glauben der Kirche und aus der Einsetzung Jesu Christi selber. Während wir darauf zur Betrachtung seines inneren Werthes übergingen, haben wir gefunden, daß die Feier dieses Opfers eine lebendige Darstellung des ganzen Erlösungswerkes Christi ist, mithin auch, weil der Herr selbst der eigentliche Opferpriester und das Opfer ist, an sich einen unendlichen Werth besitzt und folglich

geeignet ist, Gott dem Dreieinigen die höchste Ehre zu bereiten und uns alle Gnaden zu erwirken, kurz, daß die heilige Messe das vollkommenste Anbetungsopfer, das beste Dank- und Bittopfer und das wirksamste Versöhnungsopfer ist.

Nachdem wir auch den unschätzbaren Werth des Meßopfers kennen gelernt hatten, sind wir zur Betrachtung der Feier desselben übergegangen, indem wir Ort, Zeit und andere Umstände der Darbringung in's Auge faßten, d. h. über die Kirche, den Altar und dessen Zurüstung, die heiligen Gefäße, die Cultkleider und die Cultsprache handelten. Endlich haben wir auch den Meßritus vom Anfange bis zum Schlusse in allen seinen einzelnen Theilen, Gebeten und Ceremonien erklärt. Diese Erklärung hat uns zugleich noch besser enthüllt, was die heilige Messe für Gott den Dreieinigen und was sie für uns ist. Sie ist wahrhaft die Himmelsleiter, auf welcher der Sohn Gottes mit seinen Engeln zu uns herabsteigt und uns in den Stand setzt, die göttliche Majestät gebührend zu ehren, die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen und die göttliche Güte und Barmherzigkeit uns geneigt zu machen. Sie ist wahrhaft die Schatzkammer, in welcher die Verdienste Jesu Christi aufgehäuft sind, und zugleich der Schlüssel, um dieselbe zu öffnen und uns mit allen nothwendigen Gnaden zu bereichern.

Was soll ich darum heute, nachdem ich euch die ganze Lehre der Kirche über das hochheilige Meßopfer auseinandergesetzt habe, zum Schlusse noch beifügen? Muß ich vielleicht auffordern, der heiligen Messe immer recht fleißig beizuwohnen? Allein ich meine, daß die bisherigen Vorträge ohnehin die dringendste Aufforderung sind. Oder soll ich euch ermahnen, die heilige Messe stets mit großer Andacht anzuhören? Auch das halte ich für überflüssig, da es sich gewiß von selber versteht, daß man das Heiligste heilig behandeln muß. Oder soll ich euch zeigen, wie ihr es angehen sollet, um der Messe mit Nutzen beizuwohnen? Aber auch darüber habe ich bei jeder

Gelegenheit Winke genug gegeben, besonders bei der Erklärung der Liturgie oder des Meßritus.[2]

Indessen möchte es doch zweckdienlich sein, diese da und dort gegebenen Winke zu sammeln und alle miteinander zu verbinden; denn öfters wird der Priester von den Gläubigen gefragt, wie sie es angehen sollen, um die Messe recht anzuhören, oder ob die Art und Weise, welche sie befolgen, gut und zuläßig ist. Die heilige Kirche hat für die Gläubigen keine bestimmten Vorschriften gegeben, wie sie der Messe beiwohnen und was sie dabei beten müssen; sie fordert bloß außer der leiblichen Anwesenheit im Allgemeinen eine entsprechende äußere und innere Aufmerksamkeit auf die Handlung, d. h. den gebührenden Anstand und die Absicht oder Meinung, durch Theilnahme am Opfer Gott zu dienen und ihn zu ehren.[3] Im Uebrigen aber überläßt sie es den einzelnen Gläubigen, sich die Gebete selbst zu wählen, die sie verrichten wollen, sei es nun ein mündliches oder betrachtendes Gebet.

Weil aber mit dieser allgemeinen Vorschrift nicht Jedermann gedient ist und Viele eine genauere Anleitung begehren, so werde ich euch heute verschiedene Methoden oder Weisen angeben, wie man je nach seinem Bildungsgrade oder nach seiner inneren Stimmung die heilige Messe nutzreich anhören kann. Vernehmet sie im Namen Gottes und mit der Bitte zum Herrn: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Ehe ich auf die einzelnen Weisen, wie man die heilige Messe nutzreich anhören kann, näher eingehe, wird zuerst Einiges über die Vorbereitung auf diesen hochwichtigen Akt voraus-

---

²) Siehe auch meine Vorträge über „Die zehn Gebote Gottes." I. B. XXV. Vortrag. Rgbsg. Manz. 1869. — ³) Gury, Compend. Theol. moral. Edit. ratisbon. 4. I. n. 341 seqq.

zuschicken sein. An kein Werk von einiger Wichtigkeit pflegt der Mensch blindlings zu gehen, sondern er überlegt zuvor, was er zu thun im Begriffe steht, sammelt sich, läßt, da er einander Widerstreitendes nicht verbinden kann, andere Geschäfte bei Seite und schreitet dann zur That. Sollte also bei jenem Werke, bei dem es sich um die höchsten Interessen handelt, um die Ehre Gottes und um das Geschäft unseres Heiles, der Gläubige nicht auch vorher sich ein wenig sammeln, sich aller damit unvereinbaren Gedanken entschlagen und die rechte Meinung vor dem heiligen Opfer machen?

Ein paar Beispiele werden euch dies am ehesten klar darthun. Der Patriarch Jakob erhielt von dem Herrn den Befehl, nach Bethel zu ziehen, dort zu wohnen und Gott einen Altar zu errichten. Als Jakob diesen Auftrag vernommen hatte, versammelte er alle seine Angehörigen um sich und sprach:[1] Entfernet die fremden Götter, welche in eurer Mitte sind, und reiniget euch und wechselt eure Gewänder. Was soll der Christ daraus lernen? Will er das Gotteshaus betreten und dem Altare sich nähern, um dem heiligsten Opfer beizuwohnen, so muß er zuvor aus der Mitte seines Herzens die Götzen der unordentlichen Neigungen und Begierden entfernen, sich durch einen Akt der Reue von seinen Sünden reinigen und das Gewand des Gnadenstandes anziehen.

Die Kirche schließt diejenigen, welche sich einer schweren Sünde bewußt sind, von der heiligen Messe nicht aus, aber sie fordert von ihnen, daß sie wenigstens wie der reuige Schächer ihre Sündhaftigkeit erkennen, ihre Vergehen bereuen und Gott um Verzeihung bitten, damit sie nicht dem unbußfertigen Judas oder dem verstockten Schächer gleichen und Gott statt zur Barmherzigkeit eher zur Rache herausfordern. Deswegen beginnt auch die Messe mit dem Confiteor und der Bitte um Vergebung.

---

[1]) Gen. XXXV.

Vernehmet ein zweites Beispiel! Abraham hatte sich sogleich, als er den göttlichen Willen erkannt hatte, seinen Sohn zum Opfer zu bringen, mit diesem und zwei Knechten nebst einem Esel auf den Weg gemacht. Als er nun am dritten Tage am Fuße des Berges angelangt war, wo das Opfer vollbracht werden sollte, sprach er zu den Knechten:[5] Bleibet hier mit dem Esel; ich und der Knabe gehen bis dorthin, und nachdem wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkehren. Dieser Esel und die Knechte können als Bild der leiblichen Sorgen und der irdischen und weltlichen Gedanken dienen. Diese also müssen wir zurücklassen und so lange aus unserem Herzen verbannen, bis das Opfer des makellosen Lammes vollbracht ist, d. h. wir müssen uns vor der heiligen Messe fest vornehmen, alle Zerstreuungen von uns fern zu halten und uns ganz mit der heiligen Handlung allein zu beschäftigen. Deswegen verbietet auch die Kirche an jenen Tagen, an denen die Gläubigen zur Anhörung der heiligen Messe verpflichtet sind, jede knechtliche Arbeit, damit sie jeder irdischen Sorge ledig um so gesammelter und aufmerksamer dem Gottesdienste beiwohnen.

Höret noch ein drittes Beispiel! Warum ist denn der fromme Greis Simeon der besonderen Gnade gewürdigt worden, das Kind Jesus im Tempel zu schauen und es auf seine Arme zu nehmen? Die heilige Schrift gibt den Grund deutlich an, wenn sie sagt, Simeon sei aus Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel gekommen.[6] Welcher Geist muß denn uns antreiben, damit wir den Herrn im Tempel beim heiligen Opfer finden und mit Gnaden von ihm überschüttet werden? Kein irdischer Beweggrund, sondern die Gnade und der heilige Glaube, kurz eine reine Meinung muß uns dazu bestimmen. Deswegen besprenget ihr euch beim Eintritte in die Kirche mit Weihwasser, um durch diese äußere

---

[5]) Gen. XXII. — [6]) Luc. II. 27.

Reinigung auch die innere Reinheit des Herzens und der Gesinnung anzudeuten.

Seid ihr so mit reinem oder doch mit reuigem Herzen, mit rechter Absicht und mit Verabschiedung aller unpassenden Gedanken an eurem Platze angekommen und gibt nun die Glocke das Zeichen, daß der Priester aus der Sakristei zum Altare geht, so könnet ihr bei diesem Tone an jenen Engel denken, welcher in der heiligen Weihnacht auf Bethlehems Fluren herabstieg und zu den wachsamen Hirten sprach:[7] Sieh, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird. Denn beim Schalle jener Glocke dringt ja auch die Botschaft des Glaubens in euer geistiges Ohr, daß nun ein wunderbares Geheimniß am Altare gefeiert werden soll, das Geheimniß der sakramentalen Wiedergeburt des Heilandes der Welt.

Laßt uns, sprachen die Hirten zu einander,[8] hinübergehen nach Bethlehem und sehen das Wort, welches geschehen ist und das der Herr uns kundgemacht hat. Und sofort machten sie sich eilig auf den Weg und fanden Alles, wie es ihnen der Engel verkündet hatte. Diesen Glauben, diese Herzenseinfalt, diese Bereitwilligkeit der Hirten ahmet nach, und gewiß, große Freude, großer Trost wird euch zu Theil werden.

Doch es ist Zeit, zu den verschiedenen Gebetsweisen während des heiligen Opfers selbst überzugehen. Ich werde mit den leichteren und einfacheren beginnen.

Die allereinfachste Weise, die heilige Messe anzuhören, der auch ein des Lesens Unkundiger fähig ist, besteht darin, daß er einfach auf die drei Haupttheile achtet oder wenigstens am Anfange die Meinung macht, dem heiligen Opfer beizuwohnen, wie es die katholische Religion lehrt, nämlich zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Seele oder auch anderer

---

[7]) Luc. II. 10. — [8]) Ibid. v. 15.

Personen, für die er die Messe aufopfern will, und daß er dann die übrige Zeit mit mündlichen Gebeten, z. B. mit dem Gebete des heiligen Rosenkranzes ausfüllt.

Die zweite gleichfalls leichte Weise der Anhörung der Messe besteht darin, daß man sich eines Gebetbuches bedient und die darin enthaltenen Meßgebete, natürlich mit Andacht, liest. Es ist nicht nothwendig, sich dabei immer eines bestimmten Formulars zu bedienen, im Gegentheil mag es für manche Personen gut sein, wenn sie fühlen, daß ihr Gebet mehr ein mechanisches Ablesen wird, mit den Gebetbüchern zu wechseln, um auf solche Weise den Zerstreuungen und der Gedankenlosigkeit vorzubeugen. Ueber diese beiden Arten von Andacht bei der Messe wird nichts weiter zu bemerken sein, da sie sich gewissermaßen von selber verstehen.

Wohl aber werden wir die dritte etwas näher in's Auge fassen müssen, obwohl sie euch eigentlich schon bekannt ist durch die Erklärung des Meßritus. Dieselbe besteht nämlich darin, daß man dem Priester in den einzelnen Handlungen und Gebeten bei der Messe folgt und denselben entsprechende Akte oder Gefühle im Herzen erweckt. Wer einmal die einzelnen Theile der Messe und deren Bedeutung kennt, wird sich dieser Uebung mit vielem Nutzen bedienen. Ich will wenigstens die Hauptpunkte hier kurz wiederholen.

Man macht mit dem Priester das heilige Kreuzzeichen beim Beginne der heiligen Messe und vergegenwärtigt sich, während dieser das Staffelgebet verrichtet, seine Sündhaftigkeit, sein menschliches Elend und seine Unwürdigkeit vor Gott, erweckt eine aufrichtige Reue über seine begangenen Sünden und fleht um Verzeihung, um Erbarmen und Hilfe von Oben. Während der Priester die Altarstufen hinaufsteigt, den Altar küßt und den Introitus liest, empfehle man sich der Fürbitte der Heiligen, deren Reliquien hier sind, und jener Heiligen, deren Fest gerade gefeiert wird. Beim Gloria aber vereinige dich mit den Engeln zum Lobpreise Gottes in der

Höhe. Während der Priester die Orationen betet und die Epistel und das Evangelium liest, hat man Zeit, alle seine Anliegen und Bitten Gott dem Vater durch Jesus Christus in Einigkeit des heiligen Geistes vorzutragen, Akte des Glaubens an das Wort Gottes zu erwecken und den Vorsatz zur bereitwilligen Befolgung der Gebote und Heilslehren zu erneuern.

Beim Offertorium stelle dich selbst im Geiste der Demuth und mit zerknirschtem Gemüthe als lebendiges Opfer dar, vereinige dich mit dem Erlöser, wie das Wasser im Kelche mit dem Weine vermischt wird, und bringe dich mit dem Heilande der heiligsten Dreifaltigkeit mit Seele und Leib, mit Allem, was du bist und hast, zum Opfer dar. Beim Sursum corda und der Danksagung und Lobpreisung in der Präfation sammle dich noch mehr und bete das Dreimalheilig mit in Gemeinschaft mit der ganzen streitenden und triumphirenden Kirche. Im Kanon vor der Consecration verbleibe in dieser Gemeinschaft, bete für die lehrende und hörende Kirche, für den Papst, den Bischof und alle Pfleger des heiligen Glaubens, für deine Angehörigen und alle lebenden Christgläubigen.

Bei der Consecration selbst verdemüthige dich vor dem, welcher nun im heiligsten Sakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, bete an deinen Herrn und Gott, mache das Kreuz zum Zeichen deines Glaubens an das heiligste Opfer, schlag an deine Brust uud sprich die Worte, mit denen du dich deinem Herrn weihest: „Jesus, Dir lebe ich; Jesus, Dir sterbe ich; Jesus, dein bin ich todt und lebendig!" Im Kanon nach der Consecration gedenke dann auch deiner verstorbenen Verwandten, Freunde, Wohlthäter und aller in Christus Entschlafenen, damit die Verdienste des kostbaren Blutes auch ihnen zu gut kommen, und erhebe dich dann beim Nobis quoque peccatoribus von der leidenden zur triumphirenden Kirche, in deren Gemeinschaft du aufgenommen zu werden wünschest.

Bete darauf mit dem Priester das Pater noster und bereite dich vor auf die wirkliche oder wenigstens geistliche Communion, rufe das Lamm Gottes um Erbarmen an und um den Frieden mit Gott, mit deinem Nächsten und mit dir selbst. Sprich auch andächtig das Domine non sum dignus mit und verharre dann in Akten der Anbetung, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Danksagung bis zum letzten Segen, den du mit Verlangen nach himmlischer Segnung und nach dem nothwendigen Gnadenbeistand empfangest, um so allzeit ein Gesegneter des Vaters zu bleiben. Endlich versprich im letzten Evangelium, immerdar ein Kind Gottes sein zu wollen und als solches alle deine Handlungen unter Tags zur Ehre Gottes zu verrichten.

Gewiß, verehrte Zuhörer, entspricht diese dritte Methode ganz dem Geiste der Kirche, weil man sich dabei möglichst an die von der Kirche vorgeschriebene Liturgie oder Feier des heiligen Dienstes anschließt und den Priester, der das Opfer für sich und die Anwesenden darbringt, während der ganzen Handlung begleitet. Anfänglich mag diese Weise etwas mühsamer sein, bis man darin geübt ist. Daher kann man sich auch dazu eines Gebetbuches bedienen, bis man die Meßordnung genau kennt. Hat man sich einmal damit vertraut gemacht, dann wird man auch ohne Buch, bloß von Zeit zu Zeit den Blick auf den Altar werfend oder auf die Glockenzeichen achtend, dieser Gebetsweise leicht obliegen können.

Besteht diese dritte Methode theils aus mündlichem theils aus betrachtendem Gebete, wie ihr sehet, so gehören die folgenden Arten fast ganz in die Gattung der Betrachtung. Da nämlich, wie ich früher schon gezeigt habe, in der heiligen Messe sich die drei Hauptfestkreise des katholischen Kirchenjahres vereinigen, die Ankunft Christi in der Welt, sein Leidenstod und seine Himmelfahrt mit der Sendung des heiligen Geistes, oder was dasselbe ist, da bei der Messe gewissermassen die ganze Weltgeschichte an unseren Augen vorübergeht, die

Zeit des alten Bundes in der Vormesse, dann die Erscheinung Christi auf Erden, sein Leben, Leiden und Sterben und endlich die Fortdauer seiner Kirche bis an's Ende der Zeiten, kurz das ewige Propheten-, Priester- und Königthum Jesu Christi; so haben fromme Personen, welche im betrachtenden und beschaulichen Gebete gut bewandert sind, es sich zur Vorschrift gemacht, der heiligen Messe in dieser Weise beizuwohnen und in der Zeit vor der Consecration die Zeit vor der Ankunft Christi, nach der Consecration bis zur Communion den Wandel Christi auf Erden, und von da bis zum Schlusse die folgende Zeit bis an's Ende der Welt und zum Gerichte zu betrachten.

Mit anderen Worten, sie vergegenwärtigen sich beim Staffelgebet das Elend der Welt und ihr eigenes ohne den Erlöser, beim Hinaufsteigen des Priesters auf den Altar und beim Kyrie die Sehnsucht der Propheten und der Gerechten des alten Bundes nach dem Heiland; beim Gloria seine Geburt, dann bis zum Evangelium sein verborgenes Leben, darauf sein öffentliches Leben, seine Lehr- und Wunderthätigkeit, beim Kanon sein hohepriesterliches Gebet, bei der Wandlung seinen Opfertod, bei der Communion seine Grablegung und endlich die Erwartung seiner zweiten Ankunft zum Gerichte. Bei dieser vierten Methode bewegt sich, wie ihr sehet, Geist und Herz in einem weiten Kreise.

Ein engerer Kreis ist für die fünfte gezogen, die es sich zur Aufgabe macht, bei der Messe fast ausschließlich das bittere Leiden Christi zu betrachten. Ihr wisset bereits aus früheren Andeutungen, wie dies geschehen kann. Beim Staffelgebete beginnen wir mit der Fußwaschung und denken an die Reinigung unserer Seele, wenn wir an Christus Antheil haben wollen. Während der übrigen Vormesse begleiten wir den Heiland zum Oelberge, denken an seine äußerste Betrübniß bis zum Tode, sehen seine Gefangennehmung und folgen ihm zu den verschiedenen Richtern. Beim Offertorium bis zum Kanon stellen wir uns vor seine Verurtheilung, seine Geißelung und

Dornenkrönung und den Haß und Undank des jüdischen Volkes. Im Kanon vor der Consecration folgen wir dem kreuztragenden Jesus auf die Höhe des Kalvarienberges nach, bei der Wandlung beten wir den gekreuzigten Herrn Jesus an, nach derselben verweilen wir am Fuße des Kreuzes und hören seine sieben Worte, bis er endlich das Haupt neigt und stirbt.

In dieser frommen Betrachtung kann man bis zum Schlusse verharren, oder auch bei der Communion die Auferstehung Jesu, sein vierzigtägiges Verweilen und seine Himmelfahrt erwägen, und endlich beim Segen und Ite Missa est, seine eigene Sendung antreten und den Tag Gott weihen mit allen seinen Mühen und Sorgen, aber auch mit allen Tröstungen und Freuden im Herrn, wie sie den Aposteln während ihrer Missionsthätigkeit zu Theil geworden sind.

Diese Weise, die heilige Messe zu hören, möchte besonders für die heilige Fastenzeit und die Freitage des ganzen Jahres zu empfehlen sein. Selbstverständlich ist auch dabei die Benützung eines passenden Buches nicht ausgeschlossen. Es erübrigt noch die Erklärung einer sechsten Methode, welche der heilige Leonhard von Porto Maurizio empfiehlt.[9] Ich werde euch auch diese noch kurz auseinandersetzen.

In Christus Jesus, schreibt der Apostel,[10] seid ihr in Allem reich geworden, so daß ihr in nichts ermangelt in irgend welcher Gnade. Denn wie der göttliche Erlöser allem unserem Elende abhelfen kann, ebenso vermag er uns alles Gute zuzuwenden. Dies aber thut er ganz besonders in der heiligen Messe, durch welche er uns in den Stand setzt, unsere Pflichten gegen Gott auf die vollkommenste Weise zu erfüllen, nämlich die göttliche Gerechtigkeit wegen unserer

---

[9]) Breve istruzione sopra l'eccellenza . . . della s. Messa. Cap. 2. — [10]) I. Corinth. 1. 5, 7.

Sünden zu besänftigen, die göttliche Majestät wegen ihrer Unendlichkeit und Herrlichkeit zu ehren und anzubeten, der göttlichen Freigebigkeit für alle empfangenen Wohlthaten zu danken und endlich von der göttlichen Güte und Erbarmung Alles, was wir brauchen, zu erbitten.

Aus diesen vier Eigenschaften des heiligen Meßopfers als Versöhnungs-, Anbetungs-, Dank- und Bittopfer ergibt sich von selber die Methode, es anzuhören. Am Besten wird man dabei thun, wenn man die heilige Messe in vier Theile zergliedert, entsprechend jenen vier Zwecken, und die Zeit vom Beginne bis zum Offertorium auf die Versöhnung, dann vom Offertorium bis zur Wandlung zur Anbetung, sodann bis zur Communion zum Danke und den Schluß zur Bitte vorzugsweise verwendet.

Wie von der Erde Dünste aufsteigen, die sich zu Wolken sammeln und als drohendes Ungewitter über unseren Häuptern schweben, so steigen auch von der Erde gleichwie Wolken tagtäglich zahllose Sünden auf, fordern Gottes Zorn heraus und dräuen uns Verderben. Doch Dank unserem Erlöser, der täglich auf den Altären und im Himmel dem Vater seine Wundmale zeigt und sich vor ihm opfert und geheimnißvoll sein Blut vergießt zur Vergebung der Sünden! Auch wir sind sündige Menschen, die Gott vielfach beleidigen. Was hätten wir darum beim Beginne der heiligen Messe Wichtigeres zu thun, als unser Gewissen zu erforschen, uns unsere Schuld vor Augen zu stellen, Reue darüber zu erwecken, an unsere Brust zu schlagen und mea culpa zu sprechen, unter Hinweisung auf die Verdienste unseres göttlichen Mittlers um Verzeihung zu bitten und Besserung und Buße zu geloben?

Wollet ihr diese Affekte recht lebhaft in eueren Herzen hervorrufen, so stellet euch dabei einige heilige Büßer als Muster vor, wie Petrus, der seinen Fall beweinte, oder Magdalena, die am Fuße des Kreuzes stand, oder andere Heilige, welche sich durch strenge Bußwerke besonders ausgezeichnet haben,

und erwäget die Beweggründe, welche am meisten zu einer wahren Reue bewegen, die Größe und Abscheulichkeit der Sünde, die Ewigkeit und Schrecklichkeit der höllischen Strafe, die Güte Gottes des Schöpfers, dessen Wohlthaten ihr mißbraucht, die Liebe des Erlösers, dessen Heilmittel ihr verschmäht, und die Gnaden des heiligen Geistes, denen ihr Widerstand geleistet habet. Und wie für euch selbst, so bittet für alle armen Sünder; denn durch dieses Opfer versöhnt gibt Gott, wie das Concil von Trient sagt,[11] die Gabe und Gnade der Buße und läßt so die größten und schwersten Sünden nach.

Die heilige Messe ist zweitens das vornehmste Anbetungs- und Lobopfer, welches der heiligsten Dreifaltigkeit die höchste Ehre erweist, indem ihr darin die allergrößte Gabe dargebracht und durch den mystischen Tod des Erlösers Gottes Herrschaft und Oberherrlichkeit am Besten bekannt und seiner Majestät gehuldigt wird. Wenn darum die Darbringung der Gaben beginnt, welche bei der Wandlung in Christi Leib und Blut verwandelt werden, so befasset euch mit Akten der Anbetung, indem ihr zugleich mit den äußeren Gaben euch selbst, euer Herz, euren Verstand und euren Willen und alle eure Gedanken, Worte und Handlungen Gott aufopfert, ihn als euren unumschränkten Herrn bekennet und in Vereinigung mit den neun Chören der Engel, mit Maria der seligsten Jungfrau, den heiligen Aposteln und allen heiligen Marthyrern und Bekennern, kurz mit dem ganzen himmlischen Hof eure Huldigung und Anbetung dem dreieinigen Gott darbringet.

Unzählig sind drittens die Wohlthaten, die wir von Gott empfangen. Was können wir dem Herrn entgegenthun für Alles, was er uns gethan?[12] Mit seinem eingebornen Sohn hat uns Gott Alles geschenkt. Dieser sein Sohn aber ist wahrhaft und wesentlich bei der Wandlung gegenwärtig geworden.

[11]) Sess. XXII. cap. 2. — [12]) Psalm. CXV. 12.

Ihn also und mit ihm Alles wollen wir dem Vater weihen und so unsere Dankbarkeit kundgeben, indem wir nach der Wandlung uns die allgemeinen und besonderen Wohlthaten der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung in's Gedächtniß zurückrufen und durch Jesus Christus dafür unseren Dank abstatten.

Habt ihr euch endlich mit Jesus wirklich oder wenigstens geistlicher Weise in der Communion vereinigt, so könnet ihr bis zum Schlusse, da die Messe auch das wirksamste Bittopfer ist, euch auf Fürbitten verlegen und flehen für euch selbst um Beharrlichkeit im Guten und Fortschritt in der Tugend, für die Verstorbenen um Befreiung aus der Pein des Fegfeuers, für die Lebenden, damit sie, wenn sie Sünder sind, sich bekehren, und wenn sie Gerechte sind, auf dem rechten Wege verbleiben; könnet dann auch je nach eurem Stande noch die besonderen Anliegen vortragen, indem das Kind für seine Aeltern, die Aeltern für ihre Kinder, der Arme für seine Wohlthäter und endlich jeder Gläubige für die heilige Kirche und ihre Glieder auf dem ganzen Erdkreise betet.

Damit, verehrte Zuhörer, glaube ich euch nun Anhaltspunkte genug gegeben zu haben, wie ihr dem heiligen Opfer andächtig und mit Hoffnung auf reichliche Früchte beiwohnen könnet. Wählet euch diejenige Methode aus, die euch am Besten zusagt, nur vergesset dabei nie, daß, in was immer für einer Weise ihr beten möget, die Hingebung des ganzen Herzens an Gott die Hauptsache ist.

Mir fällt hier jenes Wunder ein, welches Moses in der Wüste wirkte. Das Volk war an einen Ort gekommen, wo kein Wasser war, und schmachtete vor Durst.[13] Da schlug Moses auf Gottes Geheiß an den Felsen, welchem Wasser in reichlichster Menge entquoll, so daß Alle ihren Durst löschen konnten. Ist nicht auch unser Erdenleben einer Wanderung

---

[13]) Exod. XVII.

durch die Wüste gleich; haben wir nicht zahllose Bedürfnisse, müßten wir nicht ermatten und geistig sterben, wenn uns nicht eine Gnadenquelle aufgeschlossen wäre, an der wir den Durst der Seele stillen, das Feuer der Leidenschaften auslöschen und uns zur Fortsetzung unserer Pilgerschaft stärken können? Der Fels ist Jesus Christus,[14] die Felsenquelle ist das heilige Meßopfer. Zu diesem Opfer also eilet täglich und schöpfet aus dieser unversieglichen Gnadenquelle Wasser zur Reinigung von euren täglichen Gebrechen, zur Kühlung aller bösen Neigungen, zur Erfrischung und Stärkung in allem Guten. Gehet und schöpfet in Freude Wasser aus den Quellen des Erlösers! Amen.

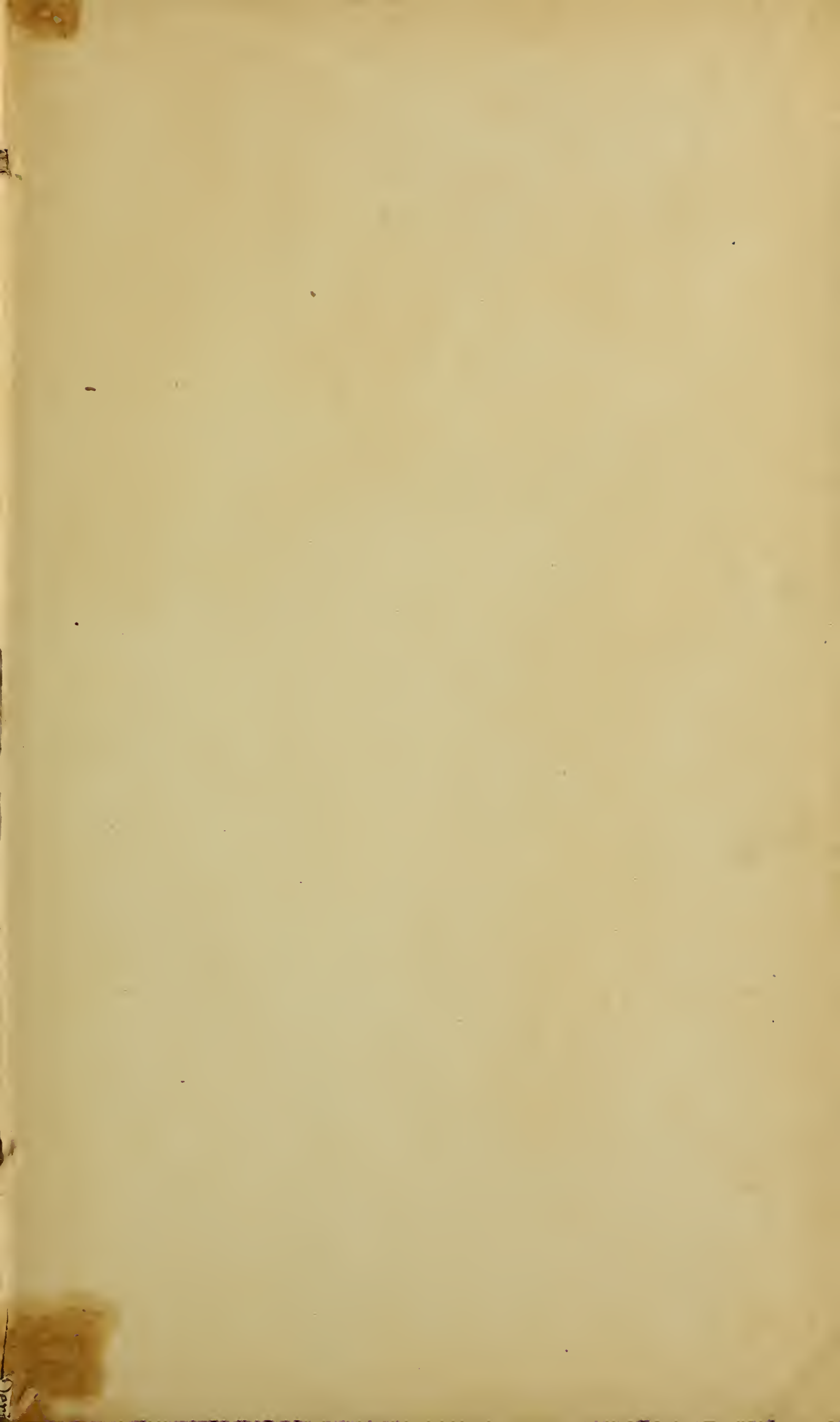
---

[14]) I. Corinth. X. 4.

A. Z. G. E. G.








LIBRARY OF CONGRESS
0 021 897 611 6